

Wettkampferfolg im Tennis:

Eine Analyse des Umfeldes in Polen und Deutschland in den Jahren 1975 bis 2000

Dissertation

**zur Erlangung des Grades
Doktor der Sportwissenschaft
am Fachbereich Sportwissenschaft,
Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Bewegungswissenschaft
der Universität Hamburg**

vorgelegt von

Henryk Dołowacki

Hamburg-2009

1. Gutachter : Prof. Dr. Gert Eichler

2. Gutachter : Prof. Dr. Hans-Dieter Nidlich

Tag der Disputation: 13.05.2009

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	7
1.1. Ziel der Arbeit und leitende Thesen	9
1.2. Charakteristik des Untersuchungsmaterials und der Untersuchungsmethoden	9
2. Talent und Umfeld im Tennis	11
2.1. Das Anforderungsprofil an das Tennis	11
2.1.1. Körperliche Voraussetzungen des Tennisspielers	11
2.1.2. Die allgemeine und spezielle Leistungsfähigkeit des Tennisspielers	12
2.1.3. Die technisch-taktische Vorbereitung des Tennisspielers	15
2.1.4. Die psychische Vorbereitung des Tennisspielers	17
2.2. Das Talent im Tennissport: Förderung in den Stufen seiner Entwicklung	18
2.2.1. Das Talent	18
2.2.2. Die Talentsichtung	22
2.2.2.1. Arten und Kriterien der Sichtung	22
2.2.2.2. Selektionskriterien	26
2.2.2.3. Organisatorische Lösungsformen eines gesteuerten Ausleseverfahrens	30
2.2.2.4 Talentsichtungstests	32
2.3. Das Umfeld auf individueller Ebene der Athleten: Das Beispiel Wojtek Fibak und Boris Becker	35
2.3.1. Die sportliche Leistung Wojtek Fibaks und Boris Beckers	37
2.3.1.1. Wojtek Fibak	37
2.3.1.2. Boris Becker	39
2.3.2. Die Einflüsse von Elternhaus und sportlichem Umfeld auf die Karriereentwicklung von Wojtek Fibak und Boris Becker	42
2.3.2.1. Wojtek Fibak	42
2.3.2.2. Boris Becker	43
2.3.3. Die Einflüsse der Verbände auf die Karriereentwicklung von Wojtek Fibak und Boris Becker	44
2.3.3.1. Wojtek Fibak	44

2.3.3.2. Boris Becker	48
2.4. Das Umfeld auf Mannschaftsebene: Der Davis-Cup	51
2.4.1. In breiterem Aspekt und breiterer Perspektive: Zwei Wege einer unterschiedlichen Mannschaftsentwicklung: Der Davis-Cup	51
2.4.1.1. Die Ergebnisse der polnischen Davis-Cup-Mannschaft	51
2.4.1.2. Die Ergebnisse der deutschen Davis-Cup-Mannschaft	53
2.4.1.3. Vergleich der Ergebnisse zwischen der polnischen und der deutschen Davis-Cup-Mannschaft	54
2.5. Das Umfeld auf individueller und mannschaftlicher Ebene: Tennis und weitere Sportarten	57
2.5.1. Beispiele für die Rolle des Umfelds auf das sportliche Ergebnis im Tennis	57
2.5.2. Beispiele für die Rolle des Umfelds auf das sportliche Ergebnis	59
2.6. Zusammenfassung Kapitel 2	61
3. Organisationsstrukturen des Tennis in Polen und Deutschland im Zeitraum von 1975-2000	65
3.1. Geschichte	66
3.1.1. Polen	66
3.1.2. Deutschland	67
3.2. Mitgliederentwicklung	68
3.2.1. Polen	68
3.2.2. Deutschland	69
3.3. Verbandsformen	70
3.3.1. Polen	70
3.3.2. Deutschland	72
3.4. Finanzierung	75
3.4.1. Polen	75
3.4.1.1. Das Sponsoring im Polnischen Tennisverband	76
3.4.1.2. Die Neuausrichtung des Sponsorings in Polen	76
3.4.2. Deutschland	77

3.4.2.1. Das Sponsoring im DTB	79
3.4.2.2. Der Pool	80
3.4.2.3. Die Förderer	82
3.4.2.4. Die Partner	83
3.4.2.5. Die Ausrüster	84
3.5. Management	85
3.5.1. Polen	85
3.5.2. Deutschland	88
3.6. Zusammenfassung Kapitel 3	89
4. Ausbildungsstrukturen für Tennistrainer und Tennislehrer in Polen und Deutschland	92
4.1. Ausbildungsgänge	93
4.1.1. Polen	93
4.1.2. Deutschland	95
4.2. Ausbildungsinhalte	95
4.2.1. Polen	95
4.2.1.1. Institutionen	95
4.2.1.2. Inhalte der Ausbildung zum Tennislehrer	96
4.2.1.3. Inhalte der Ausbildung zum Übungsleiter	96
4.2.1.4. Detaillierte Inhalte der Ausbildung zum Übungsleiter	97
4.2.1.5. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse 2“	99
4.2.1.6. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse 1“	103
4.2.1.7. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse S“	106
4.2.2. Deutschland	108
4.2.2.1. Institutionen	109
4.2.2.2. Inhalte der C-Trainer (Breitensport)-Ausbildung in Deutschland	110
4.2.2.3. Inhalte der C-Trainer (Wettkampfsport)-Ausbildung in Deutschland	112
4.2.2.4. Inhalte der B-Trainer-Ausbildung	114
4.2.2.5. Inhalte der A-Trainer-Ausbildung	116
4.2.2.6. Die Diplom-Trainer-Ausbildung an der Trainerakademie Köln	118
4.2.2.7. Ergänzende Ausbildungen im Rahmen des DTB	126

4.2.2.8.	Die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in Essen als DTB-externe Ausbildung	127
4.2.2.9.	Die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in München als DTB-externe Ausbildung	129
4.2.2.10.	Die Ausbildung zum VDT-lizenzierten Tennislehrer als DTB-externe Ausbildung	131
4.2.2.11.	Die Ausbildung im Fach Tennis an den Hochschulen in Zusammenarbeit mit dem DTB	132
4.3.	Lizenzierung	133
4.3.1.	Polen	133
4.3.2.	Deutschland	134
4.4.	Zusammenfassung Kapitel 4	135
5.	Jugendförderung	138
5.1.	Jugendarbeit	138
5.1.1.	Polen	138
5.1.2.	Deutschland	140
5.2.	Trainingsorganisation	146
5.2.1.	Polen	146
5.2.2.	Deutschland	153
5.3.	Zusammenfassung Kapitel 5	159
6.	Die mediale Berichterstattung und ihre Wirkung in Polen und Deutschland	161
6.1.	Massenmedien und Tennis in Polen und Deutschland	162
6.1.1.	Die Situation der Massenmedien in Polen	162
6.1.2.	Die Situation der Massenmedien in Deutschland	164
6.1.3.	Vergleich zwischen dem heutigen Polen und Deutschland	165
6.2.	Medien und Karriere	165
6.2.1.	Einfluss der Medien auf die Karriere Wojtek Fibaks	166
6.2.1.1.	Behinderungen	166
6.2.1.2.	Konflikte	170
6.2.1.3.	Fibak und die Medien	173
6.2.2.	Einfluss der Medien auf die Karriere Boris Beckers	174

6.2.2.1. Förderung der Karriere Boris Beckers durch die Medien	174
6.2.2.2. Das Bild Boris Beckers in den Medien	176
6.2.2.3. Die Aktivitäten Boris Beckers	181
6.3. „Tennisboom“ in Polen und Deutschland	183
6.3.1. Polen	183
6.3.1.1. Bevölkerung	183
6.3.1.2. Verbände	185
6.3.2. Deutschland	188
6.3.2.1. Bevölkerung	188
6.3.2.2. Die Reaktion des Deutschen Tennis Bunds	191
6.4. Zusammenfassung Kapitel 6	193
7. Würdigung	195
Literaturverzeichnis	198
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	210

1. Einführung

Eine sich immer weiter verbessernde Organisation, eine effiziente Verwaltung und eine gute Ausbildung in einer Sportdisziplin, die sich dynamischen Veränderungen unterzieht, sind Voraussetzungen dafür, sich in der Weltrangliste der besten Länder zu behaupten oder solche Länder zu überholen, deren Entwicklung in dieser Sportdisziplin im Augenblick stagniert.

Tennis gehört zu einer der Sportarten, die sich besonders seit den letzten zwei Dekaden besonders dynamisch entwickelt hat. Die Gründe für diesen Aufschwung sind das große kommerzielle Angebot, das mit dem Tennis verbunden ist, die Attraktivität des Spiels und eine modische Begeisterung für diese Sportart.

Gegen Ende der 70er und zum Anfang der 80er Jahre im 20. Jahrhundert waren Deutschland und Polen auf einem ähnlichen Niveau auf der Ebene der europäischen Mittelklasse angesiedelt. Die Visitenkarte eines Landes im Tennis stellen die Davis-Cup Mannschaft sowie individuelle Erfolge der Spieler in dieser Sportart dar. Im Jahre 1977 konnte das polnische Davis-Cup Team noch die deutsche Mannschaft mit 3:1 schlagen. Damals hatte der beste polnische Spieler, W. Fibak, die Weltranglistenposition 13 inne, wogegen der beste deutsche Spieler weit unter ihm stand.

Anfang der 80er Jahre haben beide Mannschaften im Davis-Cup noch in der europäischen Mittel gespielt. Die Trainingsorganisation und Strukturaufgaben waren bis Ende der 70er Jahre bei beiden Mannschaften ähnlich. Doch seit Mitte der 80er Jahre hat man eine unterschiedliche Entwicklung beider Mannschaften feststellen müssen. Während die deutsche Davis-Cup Mannschaft exzellente Erfolge feiern konnte, diagnostizierte man bei der polnischen Mannschaft einen eindeutigen Leistungsabfall.

Tennis ist ein individueller Sport: Die Sportler nehmen hauptsächlich an individuellen Wettbewerben teil. Die Mannschaftswettbewerbe wie beispielsweise der Davis-Cup bestehen aus vier Einzelspielen und einem Doppel. Die einzelnen Spiele bilden zusammen das Endergebnis für die Mannschaft.

Der Autor dieser Arbeit konzentriert sich also auf die besten Vertreter und Repräsentanten dieser Sportdisziplin in dem Untersuchungszeitraum: Wojtek Fibak aus Polen und Boris Becker aus Deutschland.

Es werden die sportliche Entwicklung beider von der Kindheit bis zur Profikarriere, die typisch für die damalige Sportlergeneration gewesen ist, vorgestellt und die wichtige Rolle des Umfelds für das Erreichen der Erfolge im Tennissport, vorgestellt. Dazu werden wichtige Tennisspieler als Akteure des beschriebenen Zeitraums, die auch zum Davis-Cup-Team gehörten, ihre Entwicklungswege und sportlichen Ergebnisse beleuchtet. Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Entwicklungswege in beiden Ländern divergierten, deren Ursachen in den unterschiedlichen Struktursystemen der Tennisverbände begründet liegen, wie zu zeigen sein wird.

Nicht nur im Davis Cup sondern auch in den Einzelwettbewerben finden sich seit der Hälfte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts bemerkbare Unterschiede im Spielniveau der Tennisspieler aus Polen und Deutschland. Dabei liegt der Grund für diese Diskrepanz nicht am Mangel an Talenten, denn beide Länder haben einen gleichzeitigen Aufschwung an talentierten Spielern erfahren. Auch liegen beide Nachbarländer in der gleichen geografischen Breite, sie unterscheiden sich nur durch die Einwohnerzahl: Polen weist 40 Millionen auf, die Bundesrepublik Deutschland 60 und nach der Wiedervereinigung 80 Millionen. Die jugendlichen Tennisspieler beider Nationen haben einen ähnlichen Körperbau. Es gibt keine direkten Vergleiche zwischen der Talentverfügbarkeit an Jugendlichen zwischen beiden Ländern, aber dennoch kann eine These aufgestellt werden: Die Jugend ist in Polen und Deutschland ähnlich sportlich talentiert.

Der Einfluss des Umfeldes hat unterschiedliche Auswirkungen auf die sportlichen Ergebnisse in Polen und Deutschland gehabt, so dass nach Meinung des Autors dieses eine Schlüsselfunktion für den Wettkampferfolg sowohl in Polen als auch in Deutschland hat durch

- die organisatorischen Strukturen im polnischen und deutschen Tennis;
- die Ausbildung von Trainern und Übungsleitern in Polen und Deutschland;
- die Ausbildung von Tennisspielern in Polen und Deutschland;

- den Einfluss der Massenmedien auf die Tennisspieler und auf das Niveau des Tennisspiels.

Diese Bereiche werden im weiteren Verlauf der Arbeit in besonderem Maße erörtert. Dabei wird die Zeit zwischen 1975 und 2000 als Untersuchungszeitraum genommen, weil sich in dieser Spanne das deutsche und polnische Tennis voneinander wegentwickelt haben und die Gründe für diese unterschiedliche Entwicklung besonders klar herauszustellen sind.

1.1. Ziel der Arbeit und leitende These

Das Ziel dieser Arbeit ist demnach herauszuarbeiten, warum das Umfeld eine so große Rolle in der unterschiedlichen Entwicklung des polnischen und deutschen Tennis gespielt hat ausgehend von der Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, als das Tennisniveau in Deutschland und Polen noch miteinander vergleichbar war und sich so unterschiedlich entwickelte, dass in der Mitte der 80er Jahre sich das Niveau im Tennissport in beiden Ländern um mehrere Klassen unterschieden hat. Daraus abgeleitet lautet die leitende These dieser Arbeit:

Zum Talent muss ein förderndes Umfeld hinzutreten, weil das Umfeld unerlässlich für den Wettkampferfolg ist.

1.2. Charakteristik des Untersuchungsmaterials und der Untersuchungsmethoden

1. Den Ausgangspunkt dieser Arbeit stellt eine Analyse der Ergebnisse der bedeutendsten deutschen und polnischen Tennisspieler bei ihren Teilnahmen an den wichtigsten internationalen Tennisturnieren und in der Mannschaft bei Davis-Cup-Spielen dar. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Datenmaterial aus dem Zeitraum von 1980-2000, das deutlich eine dynamische Entwicklung im deutschen Tennissport und eine Stagnation in der Entwicklung des polnischen Tennissports aufzeigt.
2. Die Daten, die sich auf die Karriere der jeweils besten Tennisspieler Deutschlands und Polens, Boris Becker und Wojtek Fibak, beziehen, sind: Entwicklung der Karriere, Einfluss des Managements auf die Karriere, die Rolle der Massenmedien in ihrem Einfluss auf das Aufbauen eines Bildes von

einem Sportstar und des Einleitens eines Trends zugunsten des Tennissports sowie des Generierens eines Tennisbooms.

3. In der Analyse der Entwicklung des Tennissports in beiden Ländern wird der Einfluss der Strukturen der Tennisverbände berücksichtigt. Dazu gehört auf der einen Seite das Material, das die Neustrukturierung des DTB behandelt, die am 19.02.1976 eingeleitet wurde, und die Gründung des DTB Pools und den Bau des Tenniszentrums in Hannover vom Frühjahr bis zum Herbst 1976 betrifft. Auf der anderen Seite werden die verkrusteten Strukturen der Organisation im Polnischen Tennis Verband untersucht und der Entwicklung in Deutschland gegenüber gestellt.
4. Es wird die Reorganisation des Ausbildungssystems für Trainer in allen Klassen untersucht und dem unzulänglichen Ausbildungssystem für Trainer in Polen gegenübergestellt.
5. Auch wird das 5-phasige Ausbildungssystem der Tennisspieler in Deutschland, welches 1985 in Bielfeld eingeführt wurde, und die Ausbildung der Spieler vom Kindesalter bis zum Jungprofi verantwortet, dem konzeptionslosen, nicht auf die Zukunft ausgerichteten Ausbildungssystem in Polen gegenübergestellt.

Die dieser Arbeit zu Grunde liegende Untersuchungsmethode basiert auf dem Vergleich. Es werden die Ergebnisse der deutschen und der polnischen Davis-Cup-Mannschaften vor und nach der Reorganisation des Tennissports in Deutschland miteinander verglichen. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Ausbildungssysteme von Trainern und Spielern beider Länder miteinander verglichen. Schließlich werden noch die individuellen Entwicklungsverläufe der bekanntesten Tennisspieler beider Länder, Boris Becker in Deutschland und Wojtek Fibak in Polen, miteinander verglichen, um daraus beispielhaft den Einfluss der Betreuung auf den Spieler abzuleiten: den Einfluss des Managements, das Coaching, den Einfluss der Massenmedien auf das Bild des Spielers und des Tennissports.

2. Talent und Umfeld im Tennis

Das Talent und das Umfeld haben einen starken Einfluss auf die Entwicklung der sportlichen Karriere und auf das Erreichen der besten sportlichen Resultate. Die Einstellung zum Talent ist in Polen und Deutschland gleich, aber die Rolle des Umfeldes, das das Talent in seiner Entwicklung zum Erzielen von Leistungen auf höchstem sportlichen Niveau begleitet, ist in Polen und Deutschland verschieden. In diesem Faktor sieht der Autor die unterschiedliche sportliche Entwicklung des Tennissports beider Länder, was er im weiteren Verlauf dieser Arbeit analysieren wird.

2.1. Das Anforderungsprofil an das Tennis

2.1.1. Die körperlichen Voraussetzungen eines Tennisspielers

Wesentliche Faktoren zum Erreichen von Spitzenergebnissen im Leistungstennis sind die körperlichen Voraussetzungen des Tennisspielers (vgl. Benty 1987, Bouchard 1971, Cochet 1984, Fish 1968, Giller 1985, Höhm 1987). Die Maße des Tennisplatzes, die Höhe des Netzes sowie die Entfernung der Grundlinie zum Netz haben zur Folge, dass die Spieler, die groß und stark gebaut sind, Vorteile in der Raumpräsenz, des wirksamen Services und des Schmetterballs haben, so wie es bei Boris Becker, Stefan Edberg, Ivan Lendl zu beobachten ist.

Durch die Arbeit an den anderen Elementen des Schlags (Schlagstärke des Balls mit starker Rotation, hohe Anzahl des ersten Services) kann die niedrige Reichweite kompensiert werden. Das Service gehört dabei zu den Schlägen, die oft über das Ergebnis auf dem Tennisplatz mit schnellem Belag entscheiden, doch darf dabei nicht vergessen werden, wo das Servicespiel in der gesamten Palette der Tennistechnik angesiedelt ist. Seine Anwendung auf Tennisplätzen mit langsamen Belägen beträgt nur 8-10% aller Schläge. Die Tennisspieler, die groß sind, können besonders gefährlich in der Offensive (B. Becker, S. Edberg, T. Mayotte) sowie in der Defensive oder im aktiven Spiel aus der Tiefe des Courts sein (I. Lendl, M. Mecir, A. Gomez), was bedeutet, dass die Körpergröße des Spielers nur eins von vielen anderen Elementen ist, die Einfluss auf das Wettbewerbsergebnis haben.

Das Gewicht und die Körpergröße sind nur zwei von den Elementen, die einen mitwirkenden Einfluss auf die Motorik des menschlichen Organismus haben (vgl. Malarecki/Krolak). Mit dem Ansteigen von Gewicht und Größe verringern sich die potenziellen motorischen Möglichkeiten. Dabei stellt Malarecki fest, dass es einen Zusammenhang zwischen der Körpergröße, der Größe der Innenorgane sowie der Flächeninhalts der Organe und der Masse der verschiedenen Organe gibt, die einen Grundfaktor darstellt, der die potenziellen energetischen Möglichkeiten, genauer eine aerobische Kraft, die im hohen Grad vom Kreislauf und Atmungssystem abhängig ist, determiniert (vgl. Krolak 1990, 115).

Die durchschnittliche Körpergröße von 64 Tennisspielern, die an der Olympiade in Seoul 1988 im Einzelwettbewerb teilgenommen haben, beläuft sich auf 185 cm. Das durchschnittliche Gewicht der Spieler betrug 75,6 kg, wobei die Finalisten des Turniers, M. Mecir und T. Mayotte, zu den größten Spielern gehörten, beide maßen 191 cm.

Als Bestätigung dieser Tendenz dient die Aufstellung der Größe und des Gewichts der 100 besten Tennisspieler der Welt im Jahre 1988. Diese Angaben zeigen, dass bei der Auswahl der talentiertesten Spieler diese mit in die Auswahl genommen werden, bei denen man in ihrer Kindheit vermutet, dass sie als Erwachsene eine Körpergröße von 185 bis 190 cm und das entsprechende Gewicht erreichen.

2.1.2. Die allgemeine und spezielle Leistungsfähigkeit des Tennisspielers

Der Grad der Ausnutzung der technisch-taktischen Fähigkeiten ist proportional zum Niveau physischen Leistungsfähigkeit- das allgemeine Bewegungspotenzial, das bestimmt ist durch die Höchstgrenze der Eigenschaften der Grundfaktoren der Motorik: Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Bewegungskoordination. Im Tennis sind die Bewegungskoordination und die verschiedenen Arten von Schnelligkeit wesentlich, wobei die wesentliche Rolle bei den Grundlagen der mechanischen Fähigkeiten die Kraft und Ausdauer spielen.

Dabei hängt die Ausnutzung des allgemeinen Bewegungspotenzials als Basis für eine wirkungsvolle Darstellung technisch-taktischer Fähigkeiten von der Leistungsfähigkeit des Organismus ab (vgl. Fish 1968, Höhm 1987, Platonow 1988, Wazny 1983).

Die Höchstgrenze von Bewegungsaktivitäten in den Bereichen der Ausdauer und der Physis wird durch Analysen von Spielverläufen innerhalb eines Wettbewerbs von Tennisspielern aus der Weltklasse dargestellt. Im Licht der Physiologie sind die Anzeichen von Ausdauer und Fähigkeit sehr verschieden, was den Versuch, eine Definition zu erstellen, sehr kompliziert. Außerdem sind beide Elemente sehr eng miteinander verbunden und sie bedingen einander. Die Ausdauer eines Organismus hängt mit vielen verschiedenen Faktoren zusammen und das um so mehr, als dass die Kraftanstrengung, in der sich die Ausdauer des Organismus widerspiegelt, auch sehr verschieden ist.

Nach Malarecki/Krolak sind das in einer vereinfachten Fassung:

- A. Energetisches Potenzial (aerob);
- B. Energetisches Potenzial (anaerob);
- C. Physischer Zustand (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit);
- D. Alter, Geschlecht, Körpergröße und Gewicht.

Zu den motorischen Eigenschaften gibt es viele Definitionen und Meinungen, aber aus der Praxis eines Trainers heraus werden motorische Eigenschaften als Größen betrachtet, die die potenziellen Bewegungsmöglichkeiten des Menschen charakterisieren. In der deutschen Literatur findet man eine Aufteilung der Motorik in konditionelle und koordinierende Eigenschaften (vgl. Krolak 1990, 124-125).

Aus der Trainererfahrung weiß man, dass in der Praxis alle motorischen Eigenschaften, obschon in unterschiedlichen Graden vorhanden, sich trainieren lassen. Wenn diese Eigenschaften generell über die breit angelegten Bewegungsmöglichkeiten bestimmen, dann haben, von der einen Seite aus gesehen, die Spieler mit einem hochgradigen Niveau und einer dynamischen Entwicklung, bessere Möglichkeiten, komplexe Techniken des Tennissports zu beherrschen, und bessere Chancen, diese im Wettkampf auf höchstem

Leistungsniveau wirksam auszunutzen. Auf der anderen Seite sollte die Vervollkommnung dieser Personen ein wesentliches Gebiet der Interessen und des Trainings in dem mehrjährigen Schulungsprogramm der Tennissportler bestimmen.

Also erlaubt die Annahme, dass je höher das Niveau der physischen Fähigkeiten im Allgemeinen und im Speziellen ist, desto besser die Entwicklungschancen des Tennisspielers sind, die Formulierung zweier wesentlicher Folgerungen: Die erste Folgerung betrifft die Notwendigkeit, dass man immer Spieler sichten sollte, die über ein hohes Potenzial an allgemeinen physischen Fähigkeiten (Geschicklichkeit) mit der Möglichkeit ihrer weiteren Entwicklung verfügen. Die zweite Folgerung betrifft den Hinweis auf die Notwendigkeit eines permanenten Trainings, das zuerst die allgemeine physische Fähigkeit und weiter die speziellen physischen Fähigkeiten auf allen Etappen des sportlichen Wachstums vervollkommen soll.

In den Einzelspielen von Weltklassespielern (dazu zählen Finalspiele und Davis-Cup-Spiele, die drei bis fünf oder mehr Stunden dauerten) ist beobachtet worden, dass, abhängig vom Belag, der Lauf in kurzen Abschnitten (3-10 Meter) immer mit einem dynamischen Start, einem Anrutschen, dem Ansprung und dem Stand verbunden ist. Ferner werden bis zu 2000 Schläge, davon rund 250-300 Aufschläge, und mehrere Netzattacken gespielt. Die Dauer des Spiels in Zusammenhang mit der Anzahl der Spiele deutet die Notwendigkeit einer hervorragenden Verfassung des Tennisspielers auf dem Gebiet der Geschicklichkeit und der Leistungsfähigkeit an.

Die Durchschnittszeit des Ballspiels in den einzelnen Aktionen und die Durchschnittszeit der Ruhepausen dazwischen zeigen die spezifischen Arbeitsintervalle der Tennisspieler an. Für John McEnroe lauten die Werte: 3,65 Sekunden Spielaktion und 18,77 Sekunden Pause. Für Ivan Lendl gelten folgende Werte: 6,90 Sekunden Spielaktion und 13,61 Sekunden Pause. Die notwendige Zeit für die Realisierung des Bewegungsablaufes, der den Anlauf, den Lauf zum Ball und den Schlag beinhaltet, beträgt 1,4 Sekunden. Man kann bei beliebigen Tennisspielern ihre Spielart durch den Vergleich der Bewegungszeiten mit den Ruhezeiten charakterisieren.

Langjährige Untersuchungen der Entwicklung der Leistungsfähigkeit führten zur Erarbeitung von Punktetabellen durch Höhm, in denen die erreichten Resultate unter Berücksichtigung des Alters des Tennisspielers aufgeführt wurden. Die Höhm-Übungen zur Prüfung der speziellen Leistungsfähigkeit fanden überall, auch in Polen und Deutschland, Zustimmung, was auf die treffende Auswahl der Übungen sowie die richtige Punktekorrlation zwischen Übungen und die vorhandene Abhängigkeit zwischen dem Niveau der speziellen Leistungsfähigkeit des Tennisspielers und dem sportlichen Niveaus des Spielers im Allgemeinen andeutet.

Die hochgeschätzte Höhm-Prüfung der speziellen Leistungsfähigkeit war überall eingesetzt, weil sie sehr leicht durchzuführen war. Dadurch gab es die Möglichkeit zum Vergleich, in welchem Tempo sich die Ergebnisse von Tennisspielern verbesserten, und gleichzeitig konnte man die Ergebnisse mit den Resultaten anderer Tennisspieler vergleichen.

Das Niveau der allgemeinen und speziellen Leistungsfähigkeit hat eine enorme Bedeutung für das Erreichen der besten Ergebnisse im Tennis. Das komplexe Gebiet, das über die Leistung des Organismus und seinem gesamten physischen Potenzial entscheidet, ist die Ausgangsbasis für die Entwicklung und Effektivität der technisch-taktischen Fähigkeiten, die das Erreichen des höchsten Leistungsniveaus bedingen.

2.1.3. Die technisch-taktische Vorbereitung des Tennisspielers

In den komplexen und technisch schwierigen Sportdisziplinen, zu denen auch das Tennis zählt, entscheidet das hohe Niveau der technisch-taktischen Fertigkeiten, die durch die Wirksamkeit ihres Einsatzes im Wettkampf gemessen wird, über das Potenzial und über die Möglichkeit, die besten Ergebnis zu erreichen (vgl. Höhm 1987, Loth 1979, Merunka 1983).

Ohne Beherrschung des optimalen Schlagtimings, der Bewegung, der Konzentration auf den Augenblick am Ball ist es kaum möglich über den Spielrhythmus, den Tempowechsels, die Genauigkeit, die Ballsteuerung, die Wirksamkeit des Tennisspiels, der nach taktischen Plänen und Strategien geführt

werden soll, zu sprechen. Schließlich entscheiden über die technisch-taktische Wirksamkeit in hohem Maße die psychische Widerstandskraft und psychische Merkmale wie Konzentrationslänge, also die Länge der Ausschaltung äußerer Reize, sowie die Gabe, den zeitlichen Drang und den Erfolg des Gegners zu überwinden.

Ebenfalls von Wichtigkeit sind Erfahrungen aus dem Training und den Spielen, die das Antizipieren der Spielhandlung des Gegners erlauben und so früh genug auf ihn zu reagieren. Die Vorstellung einiger Aspekte der richtigen Ausnutzung der technisch-taktischen Fähigkeiten deutet auf die Komplexität dieses Problems und die Notwendigkeit hin, sie so zu präsentieren, dass die Bewertung am objektivsten ausfällt und gleichzeitig zeigt, wie diese Gebiete weiter zu verbessern sind.

Aus der Analyse von Spielen der besten Tennisspieler der Welt bekommt man Hinweise auf die Brauchbarkeit und Effektivität von einzelnen Schlagarten, Strukturen und Wirksamkeit von Spielfragmenten, die als Aktionen mit differenziertem technisch-taktischem Charakter gesehen werden, auf den Spielrhythmus und der Struktur von Bewegungsabläufen von Spielern.

Aus diesen regelmäßigen Untersuchungen geht hervor, dass das Grundkriterium für das Spiel auf hohem Niveau die Bewertung der Technik ist. In einem mehrjährigen Schulungsprozess streben die Spieler im Tennis nach einem technischen Perfektionismus, der durch die Wirksamkeit seiner Ausnutzung in den Spielen, bewertet wird und höchstes Ziel im Training ist (vgl. Krolak 1990, S.138).

Über die Meisterklasse im Sport entscheiden das hohe und stabile Niveau aller Elemente der technisch-taktischen Natur und das Beherrschen der einzelnen Schläge, die sich durch die höhere Einsatzeffektivität im Spiel misst. Der Wert einzelner Schläge hat Einfluss auf den Spieltypus eines Spielers und bestimmt seine taktische Ausrichtung. Der klassische Stil zeichnet sich durch die Vielseitigkeit in der hochgradigen Beherrschung aller Schläge und Spielfragmente, die die wirkungsvollste Ausnutzung in den verschiedensten Wettkampfsituationen, die den Spielstil des Gegners, den Belag, etc. berücksichtigen, zur Folge hat, aus. Die Sphäre der technisch-taktischen Fähigkeiten ist die Basis der Entwicklung eines jeden Tennisspielers. Das ist das Grundmotiv langjährigen Trainings und dem

Streben nach perfekter Beherrschung der Schläge und Spielfragmente als Wahl der richtigen Mittel, um das höchste Leistungsniveau zu erreichen.

2.1.4. Die psychische Vorbereitung des Tennisspielers

In der Charakteristik der Tennisspieler tauchen am häufigsten drei Elemente auf, die Meisterschaften bestimmen. Das sind die Elemente technisch-taktischer Natur, die Elemente motorischer Natur und schließlich Elemente intellektueller und persönlicher Natur, wobei letztere eine besonders motivierende Rolle im effektiven Ausnutzen des technisch-taktischen Potenzials und der Leistungsfähigkeit darstellen (vgl. Bouchard 1971, Fish 1968, Borg 1980, Gallwey 1977). Das Tennis stellt wie andere Sportarten auch hohe und komplexe Anforderungen an die Sportler, auch an ihre psychischen Merkmale. Höhm (1987,38) teilt die psychischen Elemente, die die sportlichen Effekte des Tennisspielers bestimmen, in drei Gruppen auf:

- motivativ-emotionale Merkmale (Tiefe und Stabilität der Interessen, Motivation, Temperament, Zielstrebigkeit);
- moralische Merkmale;
- Möglichkeiten der Regulierung psychischer Zustände (psychische Widerstandsfähigkeit bei wichtigen Wettbewerben und deren wichtigen Phasen, Konzentration, Niveau der Zustände vor Spielbeginn, während des Spiels, die Reaktivierungsfähigkeit).

Hagelauer (1983,18-20) teilt die Bewertung der Tennisspieler in vier Ebenen (technische, taktische, psychologische und physische Ebene) ein, wobei er in der individuellen Charakteristik Björn Borgs Merkmale hervorhebt, die ihm erlaubt haben, das höchste sportliche Niveau zu erreichen. Dazu gehören Merkmale wie Konzentration, Entschlossenheit, Unbeugsamkeit, Entschiedenheit, Ehrgeiz, Stolz, Würde, Motivation, Pflichtgefühl, Intelligenz und Gefallen an der Anstrengung. J. Connors und J. McEnroe sind Tennisspieler, die mit dem Charakter eines Gewinners ausgezeichnet sind. Wenn beide den Platz betreten, sind sie von ihrem eigenen Erfolg überzeugt, sind unnachgiebig und kämpfen bis zum letzten Ball. Ihnen beiden fehlte an der dauerhaften Konzentration und vielleicht an Geduld, weil beide nie die Turniere in Roland Gaross in Paris gewinnen konnten, dafür aber andere Grand-Slam-Turniere mehrmalig.

Aus der Praxis eines Trainers ist bekannt, dass die allerbesten Tennisspieler Erfolge erzielen, die in besonderer Weise ihr technisch-taktisches Potenzial und ihre Leistungsfähigkeit ausnützen können. Dabei bedienen sie sich ihrer Weisheit und der Erfahrung aus dem Training und den Wettbewerben dank besonderer charakterlicher Merkmale wie Unnachgiebigkeit, Kampf und Glaube an den Erfolg. Diese mentale Stärke kann in langjährigen Trainingsprozessen geschult werden. Kampfeswille und konsequentes Vorgehen sind bedingt durch dauernde Konzentration sowie das Niveau solcher Merkmale, die das Abtönen psychischer Anregungen begünstigen und anregende Einflüsse in der Sphäre, die über die Bewegungskoordination entscheidet, begrenzen.

2.2. Das Talent im Tennissport : Förderung in den Stufen seiner Entwicklung

2.2.1. Das Talent

Die immer stärker werdende Konkurrenzsituation im Sport hat zur Folge, dass die Ausschöpfung des Potenzials von Menschen als deren Talent immer stärker im Vordergrund steht. In diesem Zusammenhang definiert Carl (Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung 1988, 13), dass „ein Talent für den Spitzensport (Spitzensporttalent) eine sich noch in der Entwicklung zur Höchstleistungsfähigkeit befindende Person ist, von der man aufgrund bisher erreichter sportlicher Leistungen oder diagnostizierter personinterner Leistungsbedingungen begründet annimmt, dass sie, falls sie sich einem nach neuesten Erkenntnissen durchgeführten Training unterzieht und unter leistungsfördernden Umweltbedingungen aufwächst, im Höchstleistungsalter in einer Sportart/ Sportdisziplin ein Leistungsniveau erreichen kann, das größte sportliche Erfolge ermöglicht.“

Dabei ist das Talent „ein wesentlicher Faktor, der über das sportliche Niveau im Tennis entscheidet. Es zeigt sich in einem mehrjährigen Prozess des Trainierens und des Spielens“ (Krolak 1990, 196). Weiterhin stellt das Talent den wichtigsten Faktor im Streben nach der Spitze im Sport dar. Das Talent kommt in einem langjährigen Prozess des Trainings und des Wettbewerbs ans Licht. Obwohl das Talent genetisch

bedingt ist, lässt es sich formen, um es für die Bildung eines tatsächlichen Meisterspielers auszunutzen (vgl. Krolak 1990, 196).

Das Talent ist demzufolge der funktionelle Perfektionismus eines Organismus, das im genetischen Code eingeschlossen und diesem unterworfen ist. Die Symptome des Talents offenbaren sich sehr früh, aber seine Entwicklung verlangt eine harte Arbeit und langjähriges Lernen von Seiten des Tennisspielers. Dabei werden Zusammenhänge in der zeitlichen Nähe zwischen der Entwicklung von Strukturen in der Großhirnrinde und der Entwicklung neuer Merkmale innerhalb neuronaler Hauptprozesse beobachtet(vgl. Krolak 1990, 197).

Innerhalb der menschlichen Fähigkeiten unterscheidet man zwischen allgemeinen Fähigkeiten (Intelligenz) und speziellen Fähigkeiten. Dank des Aktivseins des Individuums unter Einfluss seines Umfeld entwickeln sich seine Fähigkeiten, welche oft Begabungen genannt werden. Die gesammelten Fähigkeiten entscheiden dabei über das Niveau der Ausführung irgend einer Art von Tätigkeit (vgl. Krolak 1990,196).

Das höchste Entwicklungsniveau innerhalb der speziellen Fähigkeiten wird nach Hornowski (zit. in Krolak 1990, 197) als Talent bezeichnet. Das Talent gliedert sich in eine gestaltende oder ausführende Tätigkeit. Es handelt sich dabei um eine Verbindung zwischen Fähigkeiten und speziellen Interessen, welche die Möglichkeit erlaubt, Tätigkeiten auf höchstem Niveau auszuführen.

Die Anzeichen eines Talents werden schon sehr früh sichtbar. Dagegen stellt sich seine Entwicklung als ein langwieriger und mühevoller Prozess des Lernens und des Arbeitens von Seiten des Kindes dar. Dabei entstehen notwendige Verbindungen innerhalb zeitlicher Zusammenhänge. Das liegt daran, dass sich neue Merkmale in den Hauptprozessen der Nerven herausbilden. Außerdem entwickeln sich neue Strukturen in der Großhirnrinde. Eine große Bedeutung in der Entwicklung des Talents stellt die Erziehung und Lehre nach einem aufgestelltem Plan dar, der die Tätigkeiten der Kinder bestimmt. Ein charakteristisches Merkmal ist dabei die durch den Plan vorangebrachte rasche, leichte und frühzeitige Entwicklung ihrer Talente. Die Anzeichen des Talents zeigen sich aber häufig im spielerischen Umgang, so

dass die Eltern und Lehrer sich kaum dieser Fähigkeiten bewusst sind (vgl. Krolak 1990, 197).

Ein Kind als talentiert zu bezeichnen, weist darauf hin, dass es eine spezielle Art von Begabung zeigt. Neben einer Leichtigkeit, Dinge zu lernen, tritt eine besondere Fähigkeit auf, besondere Arten von Tätigkeiten auszuführen. Ein talentierter Schüler weist nicht nur ein originelleres Vorgehen bei Problemlösungen auf, sondern gestaltet auch Neues. Außerdem arbeitet er in einem höheren Tempo und erreicht eine Erweiterung seines Tätigkeitsbereiches. Weiterhin erarbeitet er sich in schnellerem Maße Kenntnisse, und es fällt ihm leichter, mit den neu erworbenen Informationen, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten umzugehen.

Als Talent bezeichnet man demnach sowohl die Begabung als auch die Art zu hohen Ergebnissen zu kommen. Man kann feststellen, dass die Fähigkeit ein wesentliches Element der menschlichen Persönlichkeit darstellt. In der Kategorie „sportliche Leistung“ ist das Talent die funktionelle Vollkommenheit des Organismus. Diese Vollkommenheit erlaubt innerhalb eines mehrjährigen Lernprozesses, eine im genetischen Code festgelegte Naturanlage so zu nutzen, dass die Bewegungsabläufe des Sportlers die bestmögliche Harmonie erreichen, um dadurch das höchste Leistungsniveau zu erreichen.

In dieser Situation muss der Prozess der Auswahl talentierter jugendlicher Spieler durch Forschungen und Beobachtungen des Leistungsvermögens in den Bereichen Beweglichkeit, Gesundheitszustand, Ausdauer, Motorik, Auffassungsgabe in der Bewegung und Beherrschung taktisch-technischer Grundfähigkeiten sowie im psychischen Leistungsvermögen (Selbstbeherrschung, Einstellung, Motivation) einsetzen.

Dabei ist der Begriff „Prozess“ besonders zu unterstreichen, da es sich um eine langdauernde Periode handelt, in der der Trainer Talente sichtet und beobachtet, wie der Schüler auf angewandte Mittel reagiert. Denn nur durch eine einmalige Anwendung eines Versuchs ist man nicht in der Lage eindeutig zu entscheiden, ob dieser junge Tennisschüler in der Zukunft in der Lage sein wird, sportliche Ergebnisse auf höchstem Niveau zu erreichen.

Es scheint so, dass die Wirksamkeit dieses Prozesses abhängig vom Wissen, den Fertigkeiten, dem Können und der Fähigkeit des Trainers ist. Wenn sich ein begabter Spieler und ein begabter Lehrer treffen, dann führt diese Konstellation zu hohen sportlichen Erfolgen beim Spieler und zur höchsten Zufriedenheit beim Trainer. Diese Konstellation zu erreichen ist aber schwierig. Das bezeugt das Faktum, dass es nur einzelnen gelungen ist, Meisterspieler über zwei Sportlergenerationen hinweg zu formen (vgl. Krolak 1990, 197).

Häufig wird vom Talent als Offenbarung einer Reihe von eigenartigen verschiedenen Eigenschaften gesprochen, die die Handlungen des Tennisspiels bereichern. Darüber hinaus wird das Talent als Katalysator angesehen, der es erlaubt, unter geeigneten Voraussetzungen und angemessenen Anweisungen des Trainers zu den optimalsten Persönlichkeitsentwicklungen und zum höchsten sportlichen Niveau eines Spielers zu führen (vgl. Krolak 1990, 198).

Daraus folgt die Notwendigkeit, Kriterien für ein Talent im Tennissport in Beziehung zu Bereichen der Physiologie, Psychologie, des technisch-taktischen Verständnisses aufzustellen. Darüber hinaus stellt eine weitere Notwendigkeit der Trainer dar, dessen Aufgabe es ist, diese Kriterien auf die Entwicklung seines Schützlings zu übertragen und qua eigener Fähigkeiten, das Talent seines Schülers durch ein individuell gestaltetes Trainingsprogramm, das sich auf die oben genannten Kriterien stützt, zu entwickeln.

Das Auffinden von Talent ist ein komplexer und vielseitiger pädagogischer Prozess, der nicht durch eine einmalige Prüfung, bei dem nur singuläre Elemente des Tennissports geprüft werden, ohne dass sie im Zusammenhang gesehen werden, definiert werden darf. Das Ausspähen von Talenten durch solche Prüfungen führte in der Vergangenheit zu vielen Schäden im gesellschaftlichen und pädagogischen Bereich (vgl. Krolak 1990, 199).

Der entscheidende Faktor in einem mehrjährigen Lernprozess ist die Benennung wichtiger Grundfaktoren, die die Pfeiler in jeder Phase der Entwicklung des Schülers ausmachen. Dabei geht es um das Aufstellen eines Weges zum Spitzenspieler unter

Berücksichtigung biologischer, pädagogischer und methodischer Gesetze und Sachverhalte. So muss man dem Grundsatz treu bleiben, dass man Talente nicht durch einen singulären Test entdecken kann. Seine Entwicklung ist Teil der gesamten Dynamik, einen Spitzensportler zu gestalten; ein Prozess, der das Talent im Rahmen systematischer und kontinuierlicher Trainings, Tests, Messungen sowie sportlicher Wettkämpfe aufzeigen lässt (vgl. Krolak 1990, 207).

Die sportliche Entwicklung stellt eine Funktion eines mehrjährigen Schulungsprogramms dar, das eng verbunden mit der Erziehungsentwicklung des Individuums ist. Daraus ergibt sich, dass bei der sportlichen Entwicklung sowohl die Werte von Steuerungselementen einer effektiven Schulung als auch die Werte der kontinuierlichen individuellen Entwicklung berücksichtigt werden müssen und das im Einklang mit der Entwicklung im technisch-taktischen, motorischen und intellektuellem Bereich des Tennissports. So stellt die Formung eines Meisterschaftsspielers die Grundlage für das Ausbildungsmodell dar, durch das talentierte Spieler darauf vorbereitet werden, höchste sportliche Leistungen in ihrer vollen Entwicklungsphase zu leisten.

Das Ausbildungsmodell sollte so aufgebaut werden, dass es verschiedene Charakteristika in der Entwicklung der aufeinanderfolgenden Ausbildungsetappen berücksichtigt, die den mehrjährigen Entwicklungsprozess determinieren. Aus perspektivischer Sicht sollten nach Krolak (vgl. 1990, 245-246) drei grundlegende Faktoren in der Ausbildung berücksichtigt werden:

- Zeitstruktur des Trainings;
- Art, Charakter und Vorschläge hinsichtlich der angewandten Trainingsmittel;
- Trainingsbelastung (Ausmaß und Gewichtung der Belastung zwischen Training und Wettkampf).

2.2.2. Die Talentsichtung

2.2.2.1. Arten und Kriterien der Sichtung

Nach Sozanski (Sport dzieci i mlodziezy. Vademecum trenera (Kinder-und Jugendsport. Ein Vademecum für Trainer) 1994,37) „existieren verschiedene Sichtungssysteme von Sportlern vom Beginn ihres ersten Training bis zur

Meisterklasse“. Diese Sichtungssysteme werden im Folgenden dargestellt und diskutiert:

A. Natürliches Sichtungssystem:

Das natürliche Sichtungssystem ist sehr kostenintensiv und daher nur in Ländern durchführbar, die über eine gute sportliche und Freizeit gestaltende Infrastruktur verfügen. Doch die meisten Länder, darunter auch viele reiche, neigen dazu, das gesteuerte Ausleseverfahren anzuwenden, bei dem durch kontinuierliche Reduzierung nach Auswahlverfahren die talentiertesten Spieler ermittelt werden. Dazu meint Sozanski: „ Die Art der Selektion berücksichtigt sowohl Ergebnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen (Anthropologie, Physiologie, Psychologie, Medizin, Sporttheorie und andere) als auch praktische Erfahrungen, die ermöglichen, das Potenzial, das Grundlage ist, Meisterschaften zu erringen, von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und deren weitere Entwicklung vorherzusehen“ (Sport dzieci i mlodziezy. Vademecum trenera(Kinder-und Jugendsport. Ein Vademecum für Trainer) 1994, 38).

1) Natürliches Sichtungssystem



Abbildung 1: Darstellung des natürlichen Sichtungssystems
Quelle: Sozanski: Sport dzieci i mlodziezy.
Vademecum trenera 1994, S.37.

2) Gesteuertes Sichtungssystem

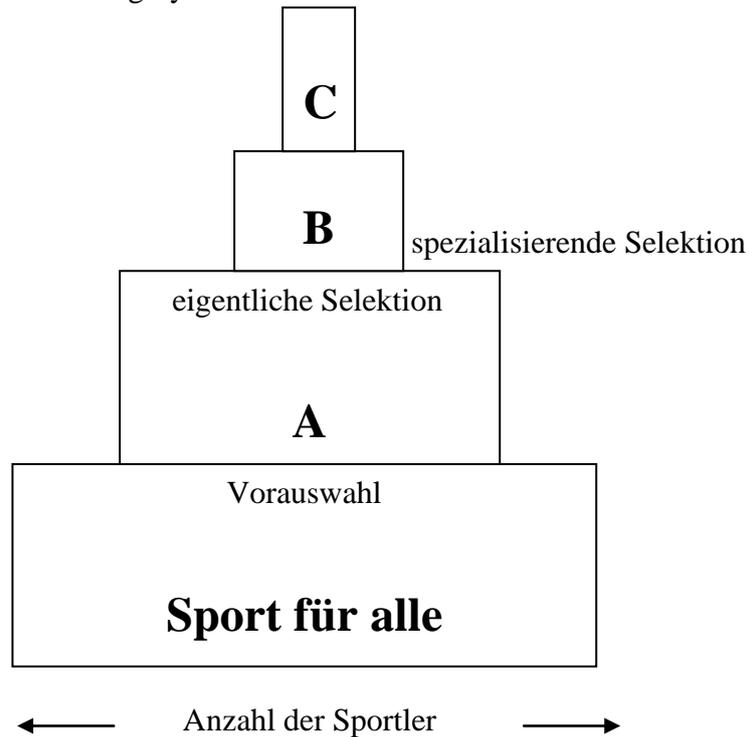


Abbildung 2: Darstellung des gesteuerten Auslesesystems. Quelle: Sozanski Sport dzieci i mlodziezy.Vademecum trenera1994, S.37.

Carl (Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung 1988, 53) hat folgende fünfstufige Entwicklung der Talentauswahl skizziert:

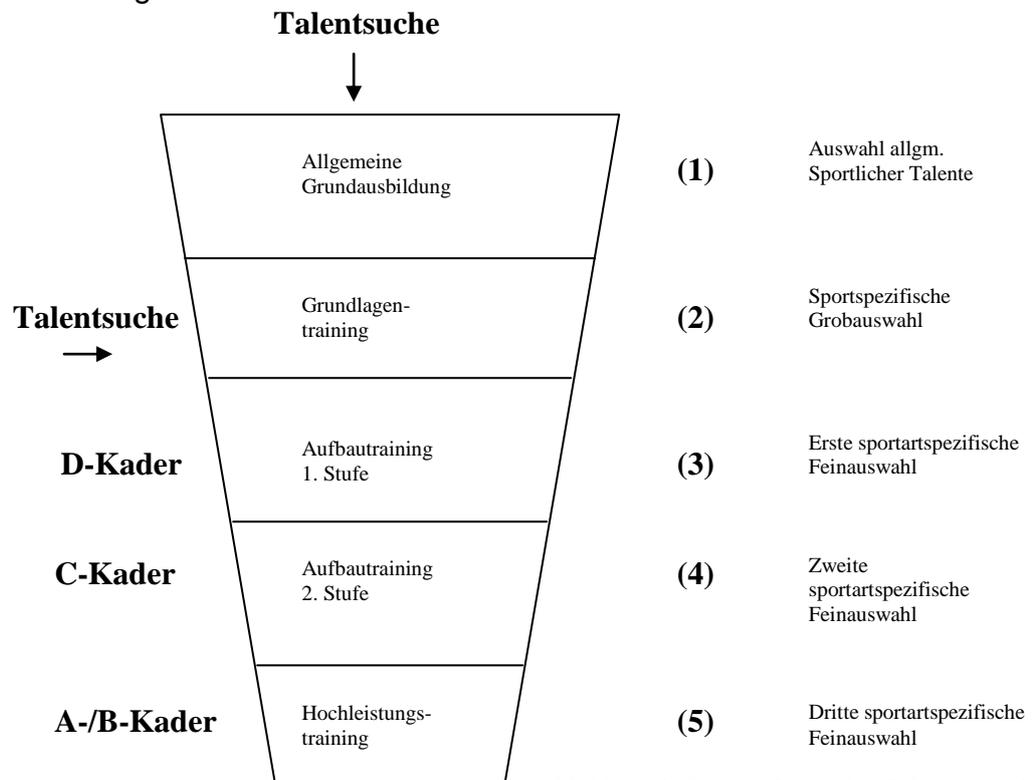


Abbildung 3: Hauptschritte der Talentauswahl
Quelle: Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung 1988, S.53.

B. Selektion auf Grundlage der Intuition von Ausbildern und Trainern

Die Intuition von Ausbildern und Trainern basiert auf deren Erfahrung, Fachwissen und Praxis. Die Spezifika der Sportart kennend, führen sie die Beobachtungen und Selektionen durch. Der Nachteil dieser Auswahl ist die Subjektivität dieser Experten. Um die Objektivität zu erhöhen, sollte diese Art der Selektion durch die Einführung eines mehrköpfigen Gremiums, das aus Ausbildern und Trainern besteht, verifiziert werden. Darüber hinaus könnte die Einführung eines Kriterienkatalogs, in dem physische und psychische Kriterien aufgeführt sind, bei der Auswahl der Kandidaten helfen.

C. Das gesteuerte Sichtungssystem (Abb.2)

Diese Selektion beruht auf der Eingrenzung von Spielern, die die Ausbildung beginnen und bei weiterer Eingrenzung von Spielern, die die Prognosen der Trainer erfüllen. Man geht davon aus, dass man schon zu Beginn der Ausbildung mit hoher Wahrscheinlichkeit bestimmen kann, wer sich zum Leistungssportler formen lässt. Demnach muss man die Merkmale, die im Modell bestimmt worden sind, beobachten und weiterentwickeln. Diese Art von Selektion berücksichtigt sowohl die Ergebnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen wie Anthropologie, Physiologie, Psychologie, Medizin sowie Sporttheorie und weiterer Disziplinen als auch praktische Erfahrungen, die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen sichtbar machen. Generell verwendet man für die Analyse zwei Elemente:

1. Das Interesse am Sport, ob das Kind Sport betreiben will und ob es ihm Spaß macht.
2. Die Möglichkeiten, die das Kind hat, in Zukunft gute Ergebnisse im Leistungssport zu erreichen.

2.2.2.2. Selektionskriterien

Zu den Grundkriterien der Auswahl gehören nach Sozanski (Sport dzieci i mlodziezy. Vademecum trenera 36-52):

1. Der Gesundheitszustand: Der erste Schritt stellt die Untersuchung des Gesundheitszustandes durch einen Facharzt dar. Sie ist die Grundlage für die weiteren Schritte im Auswahlprozess.
2. Der Körperbau: Größe und Gewicht sowie die Proportionen, z.B. das Erstellen einer Prognose für die Entwicklung der Körpergröße mithilfe von „speziell entwickelten“ Nomogrammen.
3. Die Beweglichkeit: Schnelligkeit und Speicherung von Bewegungsabläufen sowie die Fähigkeit, neue Bewegungsabläufe zu entwerfen. Die Beweglichkeit entscheidet über die Präzision und die Fähigkeit, technische Elemente des Spiels zu behalten. Diese Elemente sind wiederum Grundlage für die Entwicklung von bestimmten Fähigkeiten des Sportlers. Die Einschätzung und Bewertung des Spielers erfolgt durch spezielle Messungen sowie durch Beobachtung.
4. Die Physis: Sie drückt sich durch die Nutzung der basalen motorischen Merkmale sowie ihrer Zusammenhänge aus. Parallel zur biologischen Entwicklung erfolgt eine Erhöhung des physischen Potenzials beim Sportler.
5. Die psychische Disposition: Die Grundlagen in diesem Bereich für eine adäquate Ausübung der Sportart sind wie folgt: Mentale Stabilität, Motivation, Ambitionen, emotionales Gleichgewicht besonders in Stresssituationen, Verantwortungsbewusstsein sowie Siegeswillen usw.
6. Das Alter: Das kalendarische Alter stimmt nicht immer mit dem Alter der Entwicklung überein. Deswegen müssen Standards eingeführt werden, die dem Entwicklungsalter des Spielers entsprechen, indem man folgende Messungen von bestimmten Altersgrößen durchführt:
 - Skeletalter durch Auswertung der Röntgenuntersuchungen des Handgelenks und Vergleich mit Normwerten;
 - Alter der sekundären Geschlechtsmerkmale. Diese Methode führt man in der Zeit der Pubertät durch. Man schätzt die Dauer der Pubertät

anhand ausgewählter Geschlechtsmerkmale nach einer fünfstufigen Skala von Tanner ein;

- Morphologisches Alter. Das morphologische Alter wird durch Vergleich mit der Größe und der Körpermasse der Durchschnittsnormen der Bevölkerung ermittelt.

7. Das sportliche Ergebnis: Das Ergebnis ist der komplexeste Hinweis, durch den sich die Voraussetzungen für eine Entwicklung und das Niveau der erworbenen Fähigkeiten widerspiegeln. Wichtige Informationen für die Auswahl werden aus der Beobachtung, in welchem Tempo sich die Ergebnisse verbessern, gewonnen. Die individuellen Ergebnisse können mit den Daten der durchschnittlichen Entwicklung von Ergebnissen der Altersgruppe verglichen werden. Diesen Vergleich ermöglichen so genannte Nomogramme für die Leistungssportentwicklung.

Gute Ergebnisse im Kindes- und Jugendalter stellen keine Garantie für entsprechende Erfolge im Erwachsenenalter dar. Es gibt viele Gründe dafür. Einer dieser Gründe ist die Tatsache, dass die größten Erfolge im jungen Alter hauptsächlich von Jugendlichen erzielt werden, die eine frühe Reife erreicht haben. Jedoch werden sie in den folgenden Jahren von Kindern überholt, die sich normal entwickeln und bessere Werte bei der Messung des Körperbaus und der Leistungsfähigkeit erzielt haben.

Oft stellt sich heraus, dass die Karriere von Kindern, die sich früh entwickelt haben, deutlich kürzer ist als andere Karrieren, weil sie sich zu früh auf eine oder zwei Sportdisziplinen beschränkt haben. Vielleicht wären sie für andere Sportarten geeigneter gewesen, aber sie haben sie nicht ausprobieren können.

So klingen die Geschichten von Trainern, die mit ihren Schützlingen, welche sich im vorpubertären Alter befanden, sagenhafte Erfolge im Basketball und Hochsprung hatten, anekdotenhaft, weil die Kinder nicht größer als 1,60 m –1,70m waren und somit eine falsche Sportart gewählt hatten (vgl. Sozanski 1994,37).

Um solche Fehlentwicklungen zu vermeiden, sollte bei Kindern und Jugendlichen besonders in der Grundschule durch Teilnahme an verschiedenen Sportarten die Beweglichkeit gefördert werden. Das ist eine Aufgabe für Lehrer, Eltern und Trainer, vor allem spät entwickelte Kinder zur vielseitigen Aktivitäten im Sport zu motivieren. Als Beispiel für diese Unterstützung dienen Beobachtungen in Schweden. Bei Untersuchungen von Tennisspielern ist festgestellt worden, dass fünf Spieler, die hohe Weltranglistenpositionen inne haben, bis zum 14. Lebensjahr viele unterschiedliche Sportarten ausgeübt haben. Erst dann offenbarten sich ihnen ihre besonderen Fähigkeiten für das Tennis, und erst dann wurde ein spezielles Trainingsprogramm entworfen. Andere fünf Spieler wiederum hatten sich schon im Alter von 10-11 Jahren auf den Tennissport spezialisiert. Sie waren aber früh ausgereift oder besaßen zuwenig Talent für diese Sportart und konnten nie das Niveau eines Weltklassespielers erreichen (Quelle: Archiv des Autors).

Dieses Problem ist besonders zentral, weil zu Beginn der Ausübung vielseitiger Aktivitäten im Sport den Kindern zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, die nicht auffallen, aber die später ihr biologisches Potenzial voll ausschöpfen können, das sie oft zu Meisterschaften führt.

Der zweite Faktor, der verhindert, dass Kinder, die im frühen Alter viele Erfolge zu verzeichnen hatten, aber später nicht mehr dieses Niveau halten konnten, ist die Veränderung der Struktur des Zusammenhanges zwischen dem Ergebnis und dem Niveau, die durch die Gegenüberstellung von Jugendgruppen und Erwachsenengruppen messbar wird. Zusätzliche Einflüsse haben auch hier psychische Dispositionen (Das Fehlen von Ausdauer, ein Ziel zu erreichen) und gesellschaftliche Einwirkungen (Umfeld, Veränderung der Vorbildfunktion, Bedürfnisse etc.).

Andere spezifische Einflüsse, die dafür verantwortlich sind, dass Entwicklungen gebremst oder gar gestoppt werden, sind im fehlerhaften Training oder im fehlerhaften Trainingsmodell als ganzes, vor allem aber in der zu frühen Spezialisierung auf eine Sportart verbunden mit einem Training, der eine zu hohe Belastbarkeit für den Sportler verlangt, zu suchen.

Ein weiterer wichtiger Auswahlfaktor ist die Bestimmung des Alters, in dem man mit dem Training beginnt. Das Alter kann wie folgt bestimmt werden:

- a) Altersgrenzen. Das sind die Grenzen, innerhalb derer man die besten Ergebnisse in einer Sportdisziplin erreicht. In den letzten Jahren hat sich das Alter, in dem man die besten Ergebnisse erzielt und das Alter, in dem man die Karriere beginnt, stabilisiert. Eine Ausnahme stellt die Sportgymnastik bei den Mädchen dar.
- b) Durchschnittszeit, die man für das Erreichen von Erfolgen auf Leistungsniveau unbedingt braucht. Eine gezielte Ausbildung dauert 6-7 Jahre, ein allgemeine Ausbildung 2-4 Jahre, dazu kommt noch die Zeit, die für den Einstieg und für das Aufrechterhalten des hohen Niveaus im Sport gebraucht wird. Daraus lässt sich errechnen, wann mit dem Training begonnen werden soll.
- c) Der Zeitpunkt, wann man in das Training einsteigen soll. Dazu muss die biologische Entwicklung berücksichtigt werden und an welcher Stelle dieser Entwicklung sich der Spieler befindet, d.h. es müssen seine Morphologie, Leistungsfähigkeit usw. geprüft werden.

Der Großteil der Merkmale, die die Entwicklung eines Sportlers bestimmen, können verbindlich in vier Gruppen aufgeteilt werden. Diese vier Gruppen sind:

1. Morphologische Charakteristika
2. Niveau der Leistungsfähigkeit
3. Bewegungskoordination
4. Psychische Dispositionen

So sind bei Untersuchungen von Ausdauersportarten folgende Feststellungen getroffen worden:

- Für die Auswahl von Sportlern ist das Niveau der allgemeinen und speziellen Ausdauer zu berücksichtigen;
- Ein wichtiges Auswahlkriterium ist das Tempo der Ergebnisentwicklung;
- Ein Faktor, durch den eine Prognose für die weitere Entwicklung gestellt werden kann, ist die Untersuchung der Leistungsstärke des Kreislaufs und der Atmung;

- Man braucht 2-3 Jahre Training, um zu erkennen, welche späteren Möglichkeiten die Sportler, die mit der Sportart gerade angefangen haben, erreichen können (vgl. Sozanski 1994,50).

Bei Sportarten, die über vielfältige Bewegungsabläufe verfügen, ist vor allem die Bewegungskoordination der entscheidende Faktor, der über den Erfolg bestimmt. Das wurde durch Untersuchungen bei Fechtern bestätigt:

- Ein wichtiges Selektionskriterium könnte das Ergebnis eines Fechtturniers sein (ohne Schulung, nur nach einer kurzen Einführung);
- Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Beweglichkeit stellen den größten Zusammenhang zum Erfolg im Sport dar;
- Erfolge im Sport hängen in hohem Maße von der psychischen Disposition junger Spieler ab, weniger von ihrem Leistungsniveau;
- Es tritt eine Korrelation zwischen dem Ergebnis und dem Alter des Fechters auf (vgl. Sozanski 1994,50-51).

Bei Mannschaftsspielen und Kampfsportarten sollten die Kandidaten zumindest ein mittleres Niveau aller Einflussfaktoren, besonders von denen, die schwer formbar sind, mitbringen.

2.2.2.3. Organisatorische Lösungsformen eines gesteuerten Sichtungsverfahrens

Der dynamische und stimulierende Charakter von gesteuerten Ausleseverfahren wird Sozanski (Sport dzieci i mlodziezy. Vademecum trenera 1994, 51-53) zufolge durch die Grundlagen der Trainingstheorie, die etappenweise verlaufen, bedingt. Dieses erlaubt eine Differenzierung der weiteren Etappen:

- a) Vorselektion: Vielseitige Beobachtung von Kindern im jüngsten Alter im Rahmen des Breitensports (Vor dem Eintritt der Ausbildung)
- b) Einführungsselektion: Anleitung von Kindern zur vielseitigen Ausbildung ohne Spezialisierung sowie Auswahl von sportbegabten Kindern. Dabei begleiten

medizinische Untersuchungen des Gesundheitszustandes sowie der Bewegungsbegabung und der Belastbarkeit diese Selektion.

- c) Eigentliche Selektion: Auswahl der geeignetsten, am talentiertesten Spieler, die auf besondere morphologische, funktionale und für die Ausübung der Sportart befähigte Prädispositionen verweisen. Diese Selektion findet nach einer zwei- bis vierjährigen allgemeinen Ausbildung statt, die in eine sich auf die ausgewählte Sportart spezialisierende Ausbildung übergeht. Die Prüfung für die weitergehende Ausbildung basiert auf der Einschätzung der Entwicklung während der allgemeinen Ausbildung, der Einschätzung des Körperbaus, der Einschätzung der mentalen Voraussetzung sowie des Interesses am Sport.

- d) Spezialisierende Selektion: Bei dieser Art der Selektion wird präzise bestimmt, welche Voraussetzungen für die auszuübende Sportart beim Sportler gegeben sein müssen. Diese Selektion stellt den Anfang der spezialisierenden Ausbildung dar.

Das besondere Merkmal neuester wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit der Selektion im Sport befassen, stellt die Akzentuierung der Notwendigkeit von komplexen Betrachtungen dar. Diese Ausrichtung ergibt sich aus der Überzeugung, dass die Genauigkeit und Wirksamkeit einer Selektion auf den Ergebnissen von permanenten Beobachtungen und Messungen in der jeweiligen Ausbildungsetappe basiert, die eine Veränderung in der Entwicklung des Spielers und die Geschwindigkeit dieser Veränderung charakterisiert (vgl. Sozanski 1994,51-52).

Aus diesem Blickwinkel heraus ist der Kinder- und Jugendsport eine dauernde Diagnose von Talenten, die in systematischen Umfang im Einklang mit der biologischen Entwicklung im Rahmen bestimmter Ausbildungsmodelle funktioniert.

Die Stufe und der Charakter der Adaption an das jeweilige Training (bei entsprechender Richtigkeit) stellen wichtige Kriterien der Selektion dar, die sich in den Daten der Körperwerte und der sportlichen Ergebnisse ausdrückt. Die Wirksamkeit und Präzision der Selektion hängt nicht so viel von den momentanen

Messungen, sondern vielmehr von den systematischen Langzeitbeobachtungen und Langzeitmessungen während der jeweiligen Ausbildungsetappen, die den vielseitigen Charakter der Veränderungen und die Geschwindigkeiten der Veränderungen feststellen, ab.

Die Konsequenz dessen ist die Möglichkeit, eine Prognose für die Wahl der Sportdisziplin und für die Gestaltung eines gezielten individuellen Trainings für diese Sportart aufzustellen.

2.2.2.4 Talentsichtungstests

Bis jetzt hat man den Problemen der Talentsichtung im Tennissport wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Aussage bezieht sich hauptsächlich auf das Anfangsstadium innerhalb des in dieser Arbeit untersuchten Zeitraumes von 1975 in Polen und Deutschland.

Sowohl in Polen als auch in Deutschland sind die Grundlagen der Talentsichtung Untersuchungen und Tests aus der damaligen Tschechoslowakei gewesen. Das liegt daran, dass die tschechischen Tennisspieler in der damaligen Zeit zur Weltspitze gehört haben.

Nach Krolak (1990,83-84) besteht der tschechoslowakische Test aus sieben Auswahlkriterien:

1. Morphologische Kriterien;
2. Physiologische Kriterien sowie Ausdauer;
3. Psychische Kriterien;
4. Motorische Leistungsfähigkeit;
5. Technische Vorbereitung;
6. Taktische Vorbereitung;
7. Spezielle Faktoren.

Um die Leistungsfähigkeit des Spielers bewerten zu können, beinhalten die Test Aufgaben wie 30 Meter-Lauf, Fächerlauf, Viersprung aus dem Stand, Einhändiges Werfen eines 2kg schweren Medizinballes über den Kopf sowie einen Geschicklichkeitslauf mit dem Namen „Kompass“, bei dem es sich um einminütige

Drehübungen aus der Hocke heraus mit einem anschließenden 800 Meter-Lauf für Mädchen bis 10 Jahre oder einem 1000 Meter-Lauf für Jungs bis 10 Jahre handelt.

Für diese Testzwecke hat man Normen und Punkteskalen für das jeweilige Geschlecht und die jeweilige Altersstufe entwickelt. Ein großer Vorteil dieses Tests stellt die einfache Durchführung dar, die die Möglichkeit einer Anwendung in praktisch jeder Umgebung ermöglicht.

Der DTB hat aus der Initiative Richard Schönborns heraus Untersuchungen zur Talentsichtung durchgeführt (vgl. Gabler/Zein 1984). Die Grundlage dieser Untersuchungen stellt das Kapitel „Leistungslimitierende und leistungsbestimmende Faktoren“ in der Arbeit „Talentsuche und Talentförderung im Tennis“ (Schönborn 1984) dar. In diese Untersuchungen ist der Begriff der leistungsbestimmenden Faktoren zu Grunde gelegt worden. Damit sind Faktoren gemeint, durch die optimale Leistungen zu erreichen und unentbehrlich für den Fortschritt in der sportlichen Leistung sind.

Innerhalb der motorischen Fähigkeiten zählen zu den wichtigsten leistungsbestimmenden Faktoren die Koordination, Geschicklichkeit sowie die Kraft und Schnelligkeit. Zu den Fähigkeiten, die das Tennis betreffen, gehören die Fußarbeit sowie die Schlagtechnik. Zu den psychischen Fähigkeiten gehören der innere Antrieb sowie die Motivation, der Wille und der Glaube an eigene Kräfte. Zu den Fähigkeiten der Selbststeuerung gehören die Selbstbeherrschung und die Fähigkeit, sich zu konzentrieren. Schließlich stellen die Informationsverarbeitung und Spielanalyse intellektuelle Fähigkeiten dar.

Es ist festgestellt worden, dass diese Merkmale keine limitierende Wirkung auf die physiologische Leistung (im sauerstoffreichen und sauerstoffarmen Zustand), den Körperbau und die Reaktionszeit haben. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass diese drei Bereiche sich verbessern lassen oder kompensiert werden können. So lässt sich eine schwache Reaktionszeit des Spielers durch ein gutes Antizipieren der Bewegungsabläufe des Gegners kompensieren.

Charakteristisch ist auch, dass der Tennisspieler diese Fähigkeiten nicht zum Maximum entwickeln braucht. Die Spezifik des Spiels verlangt, dass diese Fähigkeiten dann maximal abgerufen werden, wenn sie im Spielverlauf am dringendsten benötigt werden. Als Beispiel kann die Leistung des Organismus, gemessen in $\dot{V}O_2$, dienen, wobei nach Unierzyski der Tennisspieler einen Sauerstoffgehalt von maximal 60/ml/kg/min absorbieren soll. Eine Erhöhung dieser Grenze hätte keinen Einfluss auf das sportliche Niveau.

Basierend auf dem Tschechoslowakischen Talentsichtungssystem und den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen deutscher Forscher (vgl. Gabler/ Zein 1984) wurden ähnliche Methoden bei der Talentsichtung in zahlreichen Staaten entwickelt. Alle Talentsichtungssysteme von Staaten, die im Tennisspiel weltweit führend sind, zeichnen sich durch folgende gemeinsame Merkmale aus:

- a) Etappenweise Schulung, angefangen vom Verein als Rekrutierungsort über Kreis- und Regionalverbände bis hin zu staatlichen Leistungszentren.
- b) Das System weist die Form einer Pyramide auf, wobei der Spieler eine höhere Stufe in der Pyramide erst dann erreicht, wenn er die vorgeschriebenen Anforderungen der jeweiligen Stufe erfüllt hat.
- c) Die erzielten Sportergebnisse stellen nur ein Kriterium der Selektion dar.
- d) Eine große Rolle in jeder Etappe stellen verschiedene Untersuchungen, Tests und Messungen dar, die charakteristische Daten liefern und somit keine Fehler im Rahmen einer subjektiven Wertung durch den Trainer zulassen.

Das Talentsichtungssystem in Polen hat sich bis Ende 1990 an dem System in der Tschechoslowakei gestützt, während das Sichtungssystem in Deutschland in den 70er und 80er Jahren durch den DTB verbessert worden war und in die Praxis eingeführt wurde.

2.3. Das Umfeld auf individueller Ebene der Athleten: Das Beispiel Wojtek Fibak und Boris Becker

In Kapitel 2.2. ist die Bedeutung des Talents vorgestellt und unterstrichen worden. In diesem Kapitel wird der Einfluss des Umfelds auf den Entwicklungsweg der ohne Zweifel zwei talentiertesten Tennisspieler der Welt, Wojtek Fibak aus Polen und Boris Becker aus Deutschland, sowie der frühe professionelle Eintritt Beckers und der verspätete Eintritt Fibaks in das Profitennis aufgezeigt und erörtert.

Auch die Rolle der Eltern und des Elternhauses für die Entwicklung des Talents und der Tenniskarriere des jeweiligen Spielers sowie die Rolle der Verbände, der polnische für die Entwicklung des Talents und der Karriere Fibaks und der deutsche für die Entwicklung Beckers, werden in diesem Kapitel beschrieben.

Es ist anzunehmen, dass das Talent von Wojtek Fibak und Boris Becker, die aus benachbarten Ländern stammen, miteinander vergleichbar ist. Die beiden Tennisspieler haben am Gipfel ihrer Sportkarriere die höchsten Ranglistenplätze erreicht: Fibak auf Rang 13, Becker auf Rang 2. Die unterschiedlichen Ranglistenpositionen sieht der Autor als Folge der unterschiedlichen Einflüsse seitens des Umfeldes während der Karrierewege und der Unterstützung bei der Karriereplanung beider Sportler begründet. Auch das Einstiegsalter beider Sportler in das Profigeschäft, Fibak mit 22 und Becker mit 16, ist dem unterschiedlichen Umfeld beider Spieler zu verdanken.

Wojtek Fibak, der keine professionelle Unterstützung vom Polnischen Tennisverband erhalten hatte, musste im Alleingang als Manager und Coach in Personalunion im Alter von 22 Jahren agieren. Dagegen wies schon Boris Becker mit 16 Erfolge im Tennis dank des DTBs und seines professionellen Betreuung durch Manager und Coach auf.

Daraus abgeleitet, sieht der Autor dieser Arbeit durch die wichtige Rolle des Umfeldes in Polen und Deutschland, die im unterschiedlichen Spielniveau und im Alter, bei dem die Karriere beider Spieler begonnen hat, ihren Widerklang findet, einen Vorteil für Boris Becker in seiner Entwicklung gegenüber seinem polnischen

Pendant. In breiterem Maße beschäftigt sich der Autor mit diesem Problem im weiteren Kapitel dieser Arbeit

Die Weltranglistenplatzierungen von Wojtek Fibak und Boris Becker

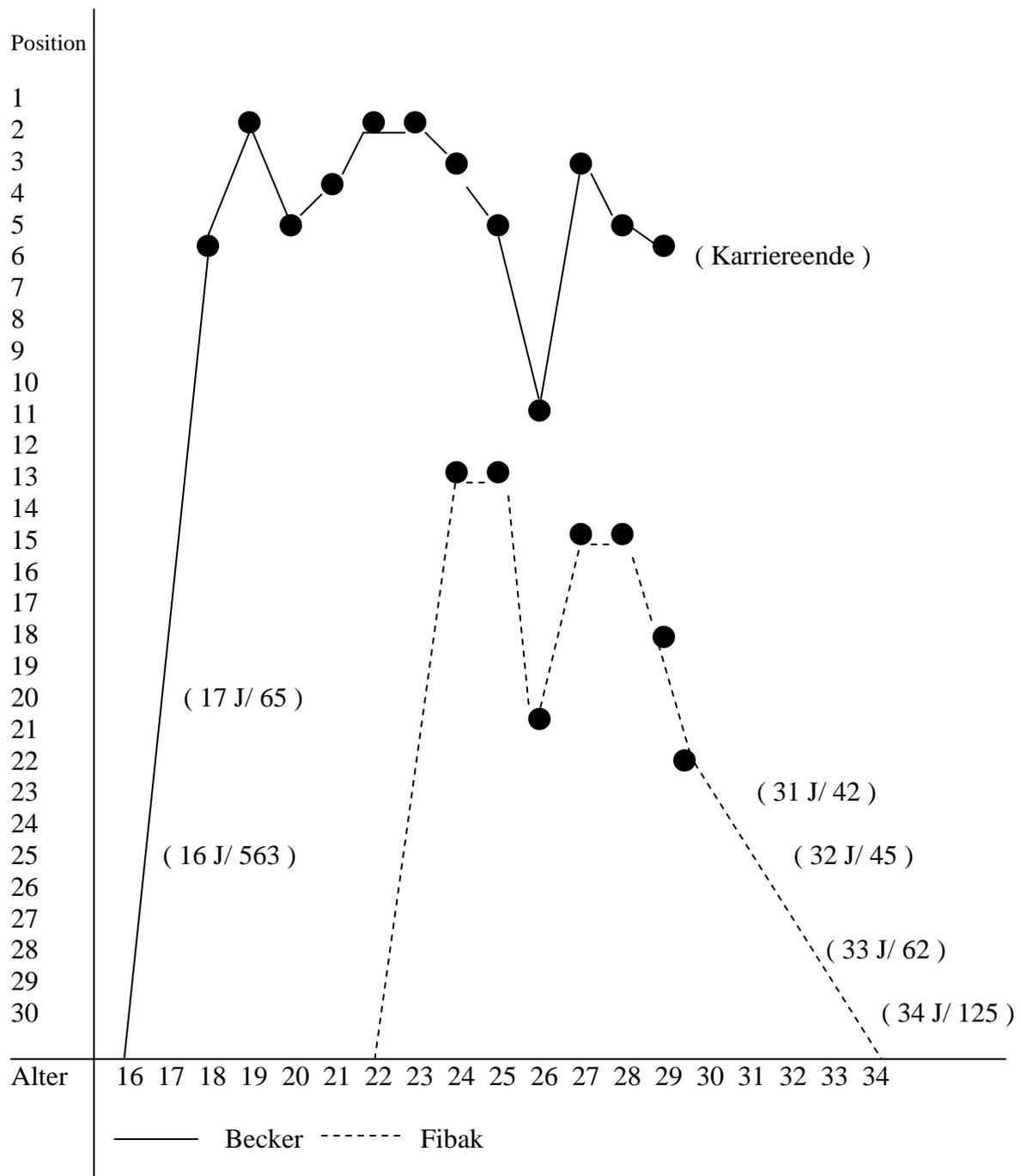


Abbildung 4: Die Weltranglistenplatzierungen von Fibak und Becker
Recherche des Autors.

2.3.1. Die sportliche Leistung Wojtek Fibaks und Boris Beckers

2.3.1.1. Wojtek Fibak

Wojtek Fibak wurde am 30. August 1952 geboren. Er spielte in der polnischen Tennisliga und nahm an Turnieren in Westeuropa teil. Er hat jedoch in Westeuropa nicht oft spielen können. Zwar wünschte er sich, öfters gegen Gegner auf Weltklasseniveau anzutreten, jedoch akzeptierte der Polnische Tennis Bund seine Wünsche nicht.

Aus diesem Grund ist Fibak 1974 eigenmächtig nach Spanien gefahren, um dort an einem Turnier teilnehmen zu können. Dieses Verhalten stieß auf Unverständnis auf Seiten des Polnischen Tennis Bundes, das auch eine negative Sanktion nach sich zog. Weil Fibak „mit den Besten konkurrieren wollte, hat der damalige Kapitän des polnischen Tennis Bundes ihn nicht mit in die Repräsentation Davis- Cup-Mannschaft zum Spiel gegen Portugal eingeladen. Man wollte ihn sogar disqualifizieren“ (Polskie Stowarzyszenie Trenerow Tenisa 1997, 59).

Fibak konnte sich 1974 in einem Turnier in Spanien bis ins Viertelfinale durchkämpfen und dabei namhafte Spieler schlagen. Aus diesem Erfolg resultierte der Erhalt eines Stipendiums, das von einem amerikanischen Sponsor gestiftet wurde, um in Amerika spielen zu können. Jedoch gab der Vizepräsident des Polnischen Tennis Bundes diese Einladung an Fibak nicht weiter. Erst einige Jahre später erfuhr Fibak von diesem Stipendium. Dazu wurde in einem Radiointerview erläutert, dass wenn Fibak früher von dem Stipendium erfahren hätte, er „besser gespielt, größeres Selbstbewusstsein gewonnen und positiver gedacht hätte.“

Ohne Unterstützung hatte es Fibak jedoch geschafft, sich eine Top 20-Position in der Weltrangliste zu sichern. Diesbezüglich ist hinsichtlich dieser Entwicklung anzufügen, dass wenn Fibak als Jugendlicher von Trainern der Weltklasse trainiert worden wäre, er noch mehr erreicht hätte. Denn über Fibak meinte damals der bekannte amerikanische Kommentator Bud Collins, er sei „ein Tennisspieler mit überdurchschnittlicher Intelligenz.“

Doch konnte auf Grund der bereits erwähnten mangelnden Unterstützung Fibak sein Potenzial nie ganz ausschöpfen. Dennoch sind seine Erfolge bemerkenswert, wie folgende Auflistung zeigt:

Die Erfolge Wojtek Fibaks

- 1976 mit K. Meiler und 1978 mit T. Okker zweifacher Weltmeister;
- 1978 Finalist und 1979 Mastersieger im Doppel mit T. Okker;
- 1978 Australian Open- Sieger im Doppel mit K. Warwick;
- 1979 Vizemeister in Frankreich mit T. Okker;
- 1979 Hallenmeister in den USA mit T. Okker.

In den Jahren 1977 bis 1978 war Fibak 1. der Tennisweltrangliste im Doppel. Sein größter Erfolg im Einzel war 1976 die Finalteilnahme beim Grand Prix Turnier in Houston, in dem er in fünf Sätzen Manuel Orantes unterlag. Seine Entwicklung im Tennissport spiegelt die Entwicklung in der Weltrangliste wider. Fibaks Positionen in der Weltrangliste wird im Folgenden aufgelistet.

Wojtek Fibaks (*1952) Weltranglistenpositionen (Einzel)

Jahr	Alter	Ranglistenplatz
1974	22	103
1975	23	58
1976	24	13
1977	25	13
1978	26	21
1979	27	15
1980	28	15
1981	29	18
1982	30	22
1983	31	42
1984	32	45
1985	33	62
1986	34	125

*Tabelle 1: Wojtek Fibaks Weltranglistenpositionen (Einzel)
Recherche des Autors*

Wojtek Fibak hat nie die wichtigsten Tennisturniere der Welt im Einzel gewonnen: die Australian Open, Roland Garros (French Open), Wimbledon (England) und die U.S. Open. Er hat auch nie mit der polnischen Mannschaft den Davis-Cup gewinnen

können und war nie in den Top 10 der besten Tennisspieler der Welt im Einzel. Betrachtet man das Alter des Spielers, in dem er jeweils die in der Tabelle 1 aufgezählten Positionen errang, zeigt sich folgende Entwicklung:

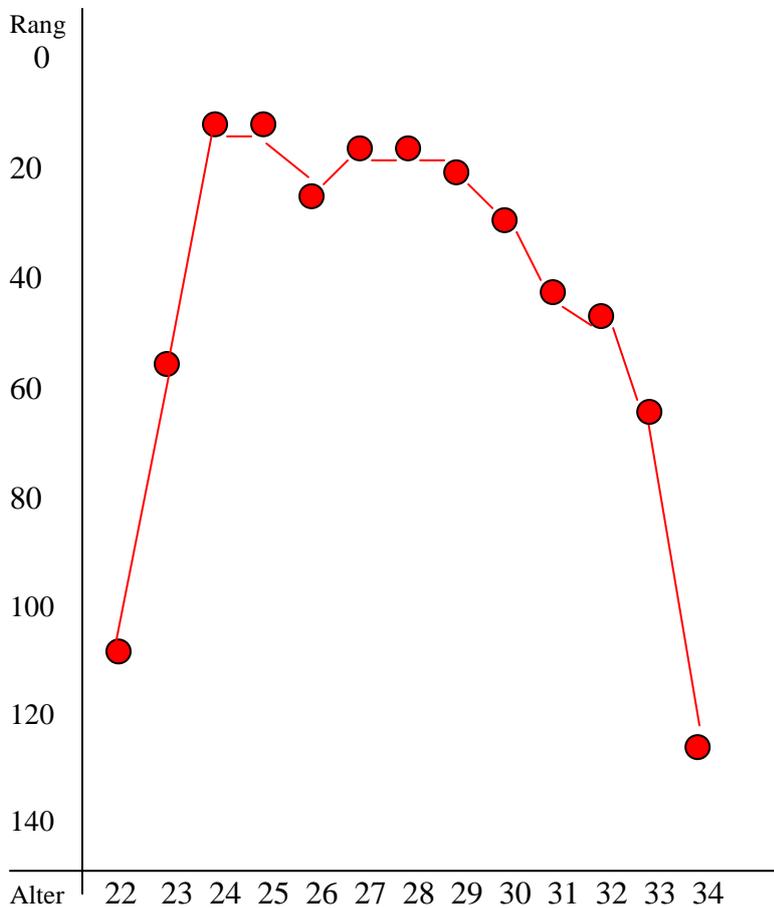


Abbildung 5: Alter und Ranglistenplatzierung Wojtek Fibaks
Recherche des Autors

2.3.1.2. Boris Becker

Boris Becker wurde am 22. November 1967 geboren und stieg zum besten deutschen Spieler im Herrentennis auf. 1984 wurde Becker Berufstennisspieler, als er einen Vertrag mit seinem damaligen Trainer Günther Bosch und dem Manager Jon Tiriac unterzeichnete.

Schon im Alter von 16 Jahren spielte Becker bei Herrenturnieren mit. Zu diesem Engagement meint Dutkowski: „Dem Tennissport hat so ein ausgezeichnete Jugendlicher gefehlt.“ Zu Beckers Spielstärke fügt Dietrich hinzu: „Der zweite Ball Beckers ist stärker als der erste vieler anderer Spieler“ (Dutkowski 1995, 19).

Boris Becker spielte stärker, genauer und schneller, nicht nur im Vergleich mit der vergangenen Generation, sondern ebenso mit der kommenden auf den Weltturnieren. Die nachfolgende Generation ahmte die Technik Beckers nach und machte sie sich schließlich zu eigen. Aber nicht nur die Technik war ausgezeichnet, auch die mentale Stärke Beckers war sehr bemerkenswert.

Dazu führt Dutkowski aus: „So ist es: Es wachsen dauernd neue Konkurrenten nach, die keine Komplexe haben und ebenso keinen Respekt vor den Meistern haben(...) ganz genauso wie es Boris Becker, als er mit dem Tennissport anfang, nicht hatte“ (Dutkowski 1995, 19).

Als Becker bei den Grand Slam- Turnieren zu spielen anfang, gehörte er in Bezug auf Technik, Taktik und mentaler Vorbereitung zu den besten Tennisspielern der Welt seiner Generation. 1997 trat Becker im Alter von 29 Jahren von den Grand Slam-Turnieren zurück.

Folgende Aufzählung zeigt die Erfolge , die er auf Grund seiner sportlichen und psychischen Eigenschaften bei Grand-Slam und Masters-Turnieren errungen hat:

Die Erfolge Boris Beckers (Grand-Slam und Masters)

- 1991, 1996: Gewinn der Australian-Open;
- 1985, 1986, 1989: Wimbledonsieger;
- 1989, 1994: Gewinn der US-Open;
- 1988, 1992, 1995: Masters Sieger.

Diese großen Erfolge ermöglichten auch hohe Positionen in der Weltrangliste wie nachfolgend verdeutlicht wird:

Boris Beckers (*1967) Weltranglistenpositionen (Einzel)

Jahr	Alter	Ranglistenplatz
1983	16	563
1984	17	65
1985	18	6
1986	19	2
1987	20	5
1988	21	4
1989	22	2
1990	23	2
1991	24	3
1992	25	5
1993	26	11
1994	27	3
1995	28	5
1996	29	6

Tabelle 2: Boris Beckers Weltranglistenpositionen (Einzel)
Recherche des Autors

Betrachtet man das Alter des Spielers in Relation zum Ranglistenplatz, so ergibt sich folgendes Entwicklungsbild:

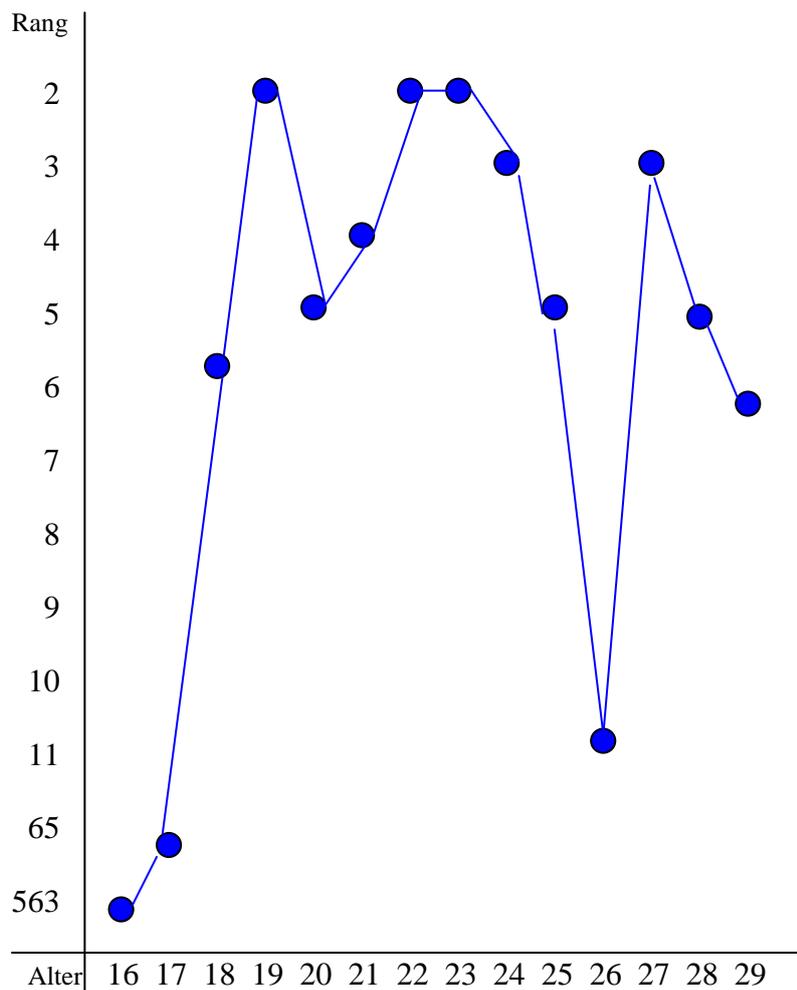


Abbildung 6: Alter und Ranglistenplatzierung Boris Beckers
Recherche des Autors

2.3.2. Die Einflüsse von Elternhaus und sportlichem Umfeld auf die Karriereentwicklung von Wojtek Fibak und Boris Becker

2.3.2.1. Wojtek Fibak

Der im Jahre 1952 geborene Wojtek Fibak spielte in seiner Kindheit wie so viele Jungen seines Alters gerne Fußball. Oft spielte er in Hinterhöfen oder auf dem Fußballplatz der Schule. Die Spiele auf dem Fußballplatz waren aber nie von Trainern organisiert worden, stattdessen trafen sich die Jungen nach der Schule und spielten so gut sie konnten. Dabei unterschied sich Fibak von den anderen Jungen durch seine enorme Physis sowie sein taktisches Verständnis. Deswegen brachte er seinen Gegnern als Stürmer viele Gegentore bei. Er spielte so intensiv, dass er nach dem Bolzen oft mit einem blauen Auge nach Hause kam.

Sein Vater, Jan Fibak, der Doktor der Medizin und Universitätsprofessor war, war sich bewusst, dass er seinem Sohn das Teilnehmen an Bewegungsspielen nicht verbieten und ihn zu Hause einsperren durfte. Deswegen beschloss er, ihm eine Sportart zu erlauben, die für seine Gesundheit nicht gefährlich werden konnte. Zuerst dachte er an den Reitsport, doch nahm er sofort wieder Abstand davon, weil Unfälle beim Reiten, obwohl sie selten vorkamen, doch gefährliche Ausmaße annehmen konnten. Anschließend überlegte er sich das Schwimmen für seinen Sohn, doch verwarf er diese Idee, weil das Schwimmen sehr anstrengend und wenig attraktiv war. Da er selber früher Tennis gespielt hatte, brachte er schließlich seinen 12-jährigen Sohn zum Tennisclub AZS Posen.

Wojtek Fibak lernte Tennis zunächst unter den Augen seines Vaters, danach betreute ihn ein Übungsleiter, der über geringe Qualifikationen verfügte. Sein Vater wollte damals nur eine Beschäftigung für seinen Sohn und dachte dabei nie an eine Sportlerkarriere. Er weckte bei seinem Sohn das Interesse für Kunst, insbesondere für die Malerei sowie für Sport und Fremdsprachen.

Fibak lernte gern privat bei sich zu Hause Französisch, Englisch und Deutsch. Er schaute sich Bilderkataloge bekannter Maler an und erzählte seinem Vater, was auf den Bildern sah. Schon als Kind war er sich der Schönheit der Künste bewusst. Das Tennisspiel faszinierte den 12-jährigen Fibak ebenfalls. Dutkowski (1995, 58) fügt

hinzu: „Mit Erlaubnis seines Vaters und dessen Ansporn durfte er in der Wohnung über dem Bett der Eltern Bälle mit Volleyschlägen gegen die Wand schlagen. Er begann mit 20 Schlägen und erreichte 300, wobei er immer schneller schlug.“

2.3.2.2. Boris Becker

Boris Becker wurde 1967 in Leimen, einem Ort, der 17000 Einwohner zählt, geboren. Als Becker noch ein Kleinkind war, nahmen ihn seine Eltern mit zum TC Blau -Weiß Leimen. Das Tenniszentrum lag nur einige wenige Schritte vom Haus der Familie Becker entfernt, so dass es „die zweite gute Stube der Familie“ (Henkel/ Simon, 21) war. Becker verbrachte jede freie Minute im Tennisverein. Seine ersten Ballwechsel spielte er mit seinem Vater Karl-Heinz Becker. Karl- Heinz Becker koordinierte die Tenniskarriere des kleinen Becker. So wuchs Becker in einer Atmosphäre auf, die von einem Hineinwachsen in eine Profikarriere von Anfang an geprägt war. So brachte Karl-Heinz Becker seinen Sohn nicht nur zum Tennisverein, sondern spielte mit ihm auch Tennis, erzählte ihm über die Sportart und über die Tennisspieler. Außerdem war Beckers Vater für den Bau eines Tenniszentrums in der Nähe des Elternhauses Beckers verantwortlich.

Bei den Gleichaltrigen war Becker dagegen nie beliebt gewesen. In ihren Augen war er ein mädchenhafter Junge mit Pony – Frisur und rotblonden Haaren. Später gab Becker in einem Interview zu: „ Ich war schon immer ein Außenseiter. Meine einzige Möglichkeit, mit anderen Jungen zusammen zu sein, von ihnen akzeptiert zu werden, war mein Sport“ (Henkel/ Simon, 21).

Er nahm jede Möglichkeit wahr, mit Gleichaltrigen zusammen zu spielen, obwohl er von ihnen in unliebsame Positionen wie Torwart beim Fußball gedrängt wurde. Auf dem Tennisplatz wurde er in die Gruppe schlechterer Spieler oder in die Mädchengruppen gesetzt, was in seinem Alter negativ aufgefasst wurde. Becker zeigte Charakterfestigkeit, ließ sich nicht unterkriegen und trainierte hart bei seinem damaligen Tennislehrer Breskvar. Auf das damalige Training angesprochen, meinte Breskvar über Becker: „ Boris spielt wie immer mit großem Einsatz und mancherlei Mangel, aber auch auf eine ungewöhnlich natürliche Art und mit einer völlig unkindlichen Konzentration“ (Henkel/ Simon, 24).

Becker spielte sehr viel und verliebte sich in diesen Sport. Er verbrachte mit dem Tennis jede freie Minute und entwickelte einen Heißhunger danach (vgl. Dutkowski 1995, 162). Die Schwierigkeiten ,die ihm beim Tennis begegnet waren (Nichtakzeptanz der Gleichaltrigen, negative Einschätzung des DTB-Trainers) „Förderungswürdig nur auf Verbandsebene“(Henkel/ Simon, 24), haben Becker dazu gezwungen, einen Wechsel der Sportart zu erwägen. Doch Becker trainierte Tennis leidenschaftlich und verbissen. Dazu meinen Henkel/ Simon (25): „Eine Zeitlang fühlt er (Becker), dass er vielleicht doch lieber Fußball spielen will. Einerseits fühlt er sich in einer Mannschaft wohl und sucht die Kameradschaft der anderen, andererseits spürt er einen besonderen Reiz, das Geschehen beim Tennis ganz allein zu bestimmen.“

2.3.3. Die Einflüsse der Verbände auf die Karriereentwicklung von Wojtek Fibak und Boris Becker

2.3.3.1. Wojtek Fibak

Fibak spielte als kleiner Junge sehr häufig, ohne einen speziellen Lehrplan, der auf die Entwicklung motorischer Fähigkeiten wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination der Bewegungsabläufe, Sprungkraft sowie Spieltaktik und Spielstrategie abzielte, zu haben. Ferner hatte er kein mentales Training. Fibak spielte aber bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit Tennis. Er trainierte in Sporthallen, deren Spielflächen mit einer Länge von 18 Metern nicht die Ausmaße eines Tennisplatzes, der eine reguläre Länge von 23,77 m aufweist, erreichten.

In Posen konnte er nur eine Halle, die die richtigen Spielfeldmaße hatte, erst in der Zeit von 22.00 – 24.00 Uhr nutzen. In Posen besuchte er das sehr renommierte und elitäre Gymnasium „Karol Marcinkowski“. Morgens ging er um 8.00 Uhr zur Schule. Er war ein sehr guter Schüler. Wenn er bei Turnieren auftrat, war er gezwungen, nachts zu lernen, Hausaufgaben zu machen und für Klausuren zu üben. Er konnte keine Nachsicht von Seiten der Schule erwarten, weil sie keine sportliche Ausrichtung hatte. So musste er wie jeder andere Schüler an den festgesetzten Terminen die Klausuren schreiben. Aus diesem Grund musste er auf Teilnahmen an

Tennisturnieren verzichten, weil er sich zum Beispiel stattdessen für die Abiturprüfungen vorbereiten musste. Dazu erklärt Dutkowski (1995, 59): „Sich auf die Abiturprüfungen vorbereitend, verzichtete Fibak auf damals attraktive Fahrten ins Ausland.“

In der Zeit der Abiturprüfung war noch keine Perspektive für eine Karriere im professionellen Weltennis zu erblicken. Fibak gehörte zu den Besten des Landes, ordnete sich noch den Vorschriften des Polnischen Tennisverbandes unter und begann ein Jurastudium an der Universität in Posen.

Fibak hatte keinen Trainer, nahm an Turnieren in Polen sowie an internationalen Turnieren mit hauptsächlich osteuropäischen Spielern teil. Er spielte auch in der polnischen Liga, doch er wollte mehr erreichen. Fibak wollte sich mit den besten Spielern der Welt messen. Er wollte sich weiterentwickeln (er war schon 22 !). Im Jahre 1974 reiste er privat mit einem Reisepass unter der Angabe, einen Urlaub zu machen, nach Spanien, um dort an Turnieren in Madrid und Barcelona teilzunehmen. Dutkowski (1995, 57) erläutert dazu: „Das war der letzte Glockenschlag: Entweder versuchen, auf den Tennisexpress aufzuspringen und zumindest die Stufen des letzten Waggons zu erreichen und dann in die 3., 2. und 1. Klasse oder sogar den Salonwagen zu erreichen, oder auf dem lokalen Dampfzug der polnischen Liga zu verbleiben. Mit seinen 22 Jahren war es für Fibak höchste Zeit eine Entscheidung zu treffen.“

Fibak beobachtete auf dem Turnier in Madrid die besten Spieler der Welt. Dutkowski (1995, 60) meint in diesem Zusammenhang, dass „Fibak Eindrücke aufsog, dabei verantwortungsbewusst und stur war. Er führte Notizen über die Art des Spielens sowie der Spieltaktik aller Gegner. Er begann seine Notizen in Madrid, wo er einen Blick in die große Welt des Tennissport warf. Er verließ kaum sein Hotel, sondern blieb ständig auf seinem Zimmer, in dem er ständig seine Beobachtungen notierte.“

Fibak war sowohl Spieler als auch Trainer und Manager. Er baute auf Grundlage seiner Notizen eine Datenbank über Techniken, Taktiken und Strategien der Spieler auf, von der er immer Gebrauch nahm, um sich auf die kommenden Gegner

vorzubereiten. Einige Tage später in Barcelona, wo er beim Grand-Prix – Turnier am 20. Oktober 1974 teilnahm, traf er, so Dutkowski (1995, 59), „in der Umkleidekabine Arthur Ashe. Fibak begrüßte ihn und sagte: „Mr. Ashe, ich möchte mich gerne vorstellen: Wojtek Fibak. Wir sollen gegeneinander spielen.“ Arthur Ashe gab ihm die Hand: „Wie? Fibak ? Nie gehört. Woher kommst du?“ Antwort Fibaks: „Aus Polen !“ Darauf Ashe: „Aus Polen ? Spielen die bei euch etwa auch Tennis !“

Es bedurfte einer besonders starken Mentalität von Seiten Fibaks, um sich einem der bekanntesten Tennisgrößen der Welt entgegenzustellen, wenn man bedenkt, dass Fibak aus einem Land, das als „Entwicklungsland des Tennis“ bezeichnet werden konnte, keinerlei Respekt gezollt wurde. Dutkowski (1995, 59) erörtert: „Damals errang Fibak einen sensationellen Sieg über Ashe. Danach bezwang er den bekannten Spieler Guilberta und erreichte das Viertelfinale. Dadurch erlangte er viele ATP- und GP- Punkte, so dass er nicht mehr Qualifikationsspiele zu wichtigen Turnieren bestreiten musste. Mit einem Wort: Fibak fasste im Weltennis Fuß.“

Fibak akklimatisierte sich an das Profi-Tennis und erwarb für sich Ruhm. In diesem Zusammenhang fügt Dutkowski (1995, 60) an: „ Die guten, immer besser werdenden Sprachkenntnisse - nicht nur die englische Fachbegriffe aus dem Tennissport erleichterten das Heimischwerden in der Gesellschaft. Zunächst war er wie ein Fremder von einem anderen Planeten gesehen worden. Doch den langen Marsch zur Weltspitze bewältigte Fibak sogar gegen den Willen des Kommunistischen Systems in Polen.“

Ein vergleichbarer Fall ist dem Autor im Rahmen der Vorbereitung zum Davis-Cup-Spiel gegen Schweden bekannt. Der Teamchef der polnischen Mannschaft, Josef Piatek, löste einige Tage vor der Abfahrt zu diesem Davis-Cup-Match das Trainingslager auf und schickte die Spieler nach Hause. Er selbst fuhr zu seiner Familie, um dort Ostern zu feiern. Schon damals zeigten sich Fibak und Niedzwiecki als ungehorsam. Sie fügten sich nicht den Weisungen Piateks und verblieben im Trainingslager, um auch während der Ostertage trainieren zu können.

Stattdessen drohten ihn von Seiten des Kommunistischen Systems Repressalien. So stand in einem Schreiben des AZS Posen: „Wojtek Fibak bekommt vom Klub

keine Unterstützung: weder finanziell noch im Bereich der Ausrüstung.“ Für seine eigenwillige Fahrt nach Spanien wollte der Polnische Tennisverband Fibak sogar ausschließen, doch wurde dieses Vorhaben auf Grund der guten Schlagzeilen in der Presse, die Fibak vor weiteren Androhungen beschützten, aufgegeben. So meint in diesem Zusammenhang sein Vater Jan Fibak (Gespräch des Autors mit der Mutter Joanna Fibak und Zitat aus einem Zeitungsausschnitt aus dem Album Wojtek Fibaks): „Wojtek Fibak war nie das Ideal eines sozialistischen Sportlers gewesen, der die Anforderungen der Kommunistischen Jugendorganisation ZMP erfüllt hat. Bis zu seinen berühmten Spanien-Fahrten war er in Polen kaum bekannt gewesen. Obwohl er Polnischer Meister im Tennis war, wurde er nie für die Davis-Cup- Mannschaft aufgestellt.“

Außerdem wird festgestellt: „Er war nie von den Funktionären der KP gemocht worden und hatte nie Unterstützung von ihnen erfahren. Die Popularität Fibaks begann erst nach seinen Erfolgen in Spanien. Fibak war auch nie Mitglied des ZMP sowie des PZPR (beides regierungsnahe Organisationen, der Autor). Ich verfüge über ein Archiv mit verfälschenden Berichten über das Wirken und Auftreten Wojtek Fibaks. Die Artikel waren deswegen geschrieben worden, damit sich die damalige kommunistische Regierung sich selbst gefallen konnte.“

Zu Zeiten Fibaks Karriere war Tennis keine olympische Sportdisziplin, so konnte Fibak nicht von der Kommunistischen Regierung für propagandistische Ziele benutzt werden. Doch trotz der ablehnenden Haltung von Seiten der Regierung verhielt sich Fibak stets wie ein guter Pole, der stolz sein Land im Ausland repräsentierte, wodurch er eigentlich mehr Zuspruch von den für den Sport zuständigen Autoritäten hätte bekommen sollen.

Doch Fibak, der Spieler und Trainer in einer Person war, schaffte es alleine, zur Weltspitze im Tennis vorzustoßen. Dutkowski (Alfabet tenisowy 1995, 67) meint dazu: „Fibak schlug sich aus eigenen Kräften zur Weltspitze durch.“ Ferner äußert Dutkowski (Alfabet tenisowy 1995, 61): „ Das Jahr 1975 – sein erstes Profijahr – beendete er als 6. im GP-Zyklus als Doppelspieler und als 30. im Einzel. In der Weltrangliste wurde er als 58. geführt.“

Fibak, der kein professioneller Coach sowie kein professioneller Manager war, lernte Tennis spielen, indem er bessere Spieler beobachtete. Er bemühte sich, daraus richtige Schlüsse für sein eigenes Spiel zu ziehen, um es mit Erfolg zu verbessern. In kürzester Zeit wurde er aus eigener Kraft der beste polnische Tennisspieler sowie Profi-Spieler auf internationaler Ebene, ohne Hilfe und Unterstützung von Seiten der Ausbildungsstrukturen im Polnischen Tennisverband und gegen dessen Willen.

Somit stellt der Autor fest, dass die polnischen Ausbildungsstrukturen sowie die Organisation im Polnischen Tennisverbands es nie geschafft haben, einen Sportler für ein Profileben auf höchstem Niveau auszubilden, so wie es Fibak allein erreicht hat.

2.3.3.2. Boris Becker

Auf einer Sichtungveranstaltung, die von DTB-Trainern durchgeführt wurde, belegte Becker den 22. Rang und wurde als Letzter in den C-Kader des Deutschen Tennis Bundes aufgenommen. Mit dieser Entscheidung ergab sich die Möglichkeit, einmal im Monat im Bundesleistungszentrum in der damaligen Zentrale des DTB in Hannover trainieren zu können (vgl. Henkel/ Simon, 25). So befand sich Becker in der Obhut der besten Tennislehrer Deutschlands, und trainierte nach folgendem Lehrplan:

Tag/ Zeit	Trainingsablauf	Intensität der Trainingsbelastung	Intensität der Koordination der Bewegungsabläufe
Montag			
8.30 – 10.00 Uhr	Langlauf mit Unterbrechungen für Gymnastik und Muskeldehnungen	niedrig	niedrig
10.30- 12.00 Uhr	Spieltechnik; Verbesserung der Technik	niedrig	hoch
15.00-15.45 Uhr	Bewegungsaktivitäten	niedrig	niedrig
16.00-17.30 Uhr	Tennistraining zur Eingewöhnung auf Grandplätze	mittel	hoch
18.00- 19.00 Uhr	Fußball	mäßig	mäßig
Dienstag			
8.30 – 10.00 Uhr	Schnelligkeitstraining, Anlaufübungen	hoch	hoch
10.30- 12.00 Uhr	Spieltechnik	niedrig	hoch
15.00-15.45 Uhr	Dehnungsübungen	mittel	niedrig
16.00-17.30 Uhr	Basketball	niedrig	mäßig
Mittwoch			
8.30 – 10.00 Uhr	Schnelligkeitstraining, Training der Koordination der Bewegungsabläufe	mäßig	hoch
10.30- 12.00 Uhr	Spieltechnik. Arbeit an der Erweiterung von Spielzügen	mittel	hoch
15.00- 15.45 Uhr	Kraft- und Ausdauertraining	mittel	niedrig
16.00-17.30 Uhr	Training des Returns, des Service und von Einzelschlägen	mittel - hoch	hoch
Donnerstag			
8.30 – 10.00 Uhr	Bewegungsspiele	niedrig-mittel	mittel
10.30- 12.00 Uhr	Training des Returns, des Service und von Einzelschlägen	niedrig	hoch
15.00- 15.45 Uhr	Koordinationstraining, Sprungseil	mäßig	mäßig
16.00-17.30 Uhr	Spieltaktik	mittel	hoch
18.00- 19.00 Uhr	Fußball	niedrig	mäßig
Freitag			
8.30 – 10.00 Uhr	Kleines Aufwärmspiel	niedrig	mittel
10.30- 12.00 Uhr	Spieltechnik	mittel	hoch
15.00- 15.45 Uhr	Kraft- und Ausdauertraining mithilfe eines Medizinballs	mittel	niedrig
16.00-17.30 Uhr	Krafttraining	mittel	hoch
18.00- 19.00 Uhr	12 x 20- extensives Intervall auf Grandplatz	mittel	niedrig
Samstag			
8.30 - 10.00 Uhr	Trainingseinheit Sprungtechnik		
10.30- 12.00 Uhr	Trainingseinheit: Spieltaktik		
15.00- 15.45 Uhr	Gymnastik (Übungen zur Koordination der Bewegungsabläufe)	mittel	niedrig
16.00-17.30 Uhr	Krafttraining	mittel	hoch
18.00- 19.00 Uhr	Fußball	mäßig	mäßig
Sonntag		Trainingsfrei	

*Tabelle 3: Wöchentlicher Trainingsplan Beckers im Jahre 1982 in der unterrichtsfreien Zeit. Vorbereitung auf die Sommersaison, um auf Grandplätzen zu spielen
Quelle: private Recherchen des Autors*

Aber Becker konnte im weiteren Verlauf der Zeit nicht zum Gruppenbesten avancieren. Doch es ergab sich für Becker eine neue Möglichkeit für seine Weiterentwicklung. Dazu erklären Henkel/ Simon (25): „Als Günther Bosch 1982 nach einer Niederlage der von ihm betreuten deutschen Davis-Cup- Mannschaft als

Bundestrainer gekündigt wird, sieht er sich nach einer anderen Möglichkeit um. Er schlägt dem Verband vor, mit einer Gruppe von vier fast gleichaltrigen Jungen zu arbeiten und sie zu internationalen Turnieren zu begleiten. Bosch entscheidet sich für Ringlewski, Patrik Kühnen, Carl –Uwe- Steeb und, zur allgemeinen Verwunderung, für Boris Becker. Der Trainer Beckers, Breskvar, meinte zu Bosch nach der Wahl Beckers: „ Bist du bescheuert? Wie kannst du dir so einen Spieler nehmen? Man kann es keine Woche mit ihm aushalten!“

Doch Bosch war sich bewusst, dass er als Trainer eiserne Nerven haben musste. Das betraf nicht nur die jungen Spieler, die oft nicht zähmbar waren, sondern auch die Berater und Pseudo-Berater der Schützlinge. Bosch entwickelte einen eigenen Trainingsplan, der auch Becker mit einschloss. Während einer Trainingseinheit meinte Bosch über Becker(Henkel/ Simon, 25): „Er trainiert aber auch mit einer Besessenheit, die ihn von den anderen unterscheidet. Bei allem, was er tut, treibt er es auf die Spitze. Er hasst es nicht nur Fehler zu machen, es ist schlimmer: er hasst sich selbst dafür, dass er Fehler macht.“

Von Zeit zu Zeit traf sich Bosch mit seinem Partner Ion Tiriac, der ihm vom Davis – Cup vertraut war und zu dem Zeitpunkt Manager des bekannten argentinischen Tennisspielers Gilermo Vilas war. Tiriac und Bosch vereinbarten ein Treffen, bei dem sie Becker während seiner Teilnahme am Jugendturnier in Monte Carlo im Frühjahr 1984 testeten. Der Test fiel gut aus, der Manager Tiriac war sehr zufrieden. Die Eltern Beckers wollten in der Zeit einen Vertrag mit einer bekannten amerikanischen Agentur abschließen, doch Tiriac und Bosch konnten die Eltern überreden den Vertrag nicht zu unterzeichnen. So kam stattdessen der bekannte Vertrag zwischen Becker und Bosch/ Tiriac zustande, bei „dem Tiriac als Manager für die Vermarktung und Einnahmen und Bosch als Trainer und Becker als gehorsamer Spieler und Zuhörer fungierten“ (Dutkowski 1995,17).

Zu dieser Zeit hat sich Becker eine Auszeit von zwei Jahren vom Gymnasium genommen. Hätte sich seine Karriere nicht so stark entwickelt, hätte er jederzeit zur Schule zurückkehren können.

Becker spielte seitdem nur noch bei Herrenturnieren (nicht mehr bei Junior-Turnieren), bei den wichtigsten Tennisturnieren der Welt einschließlich der Grand-Slam –Turniere mit. Becker entwickelte sich stetig weiter und die Krönung dieser Entwicklung fand in Wimbledon statt: „7.7.1985; Die Geburtsstunde eines Stars. Mit einem 6:3, 6:7, 7:6, 6:4 gegen Kevin Curren wird Becker als erster Deutscher und als erster ungesetzter Spieler der jüngste Wimbledonsieger aller Zeiten.“

2.4. Das Umfeld auf der Mannschaftsebene: Die Davis-Cup Mannschaft

Die Rolle des Umfeldes im Falle von Einzelspielern und Mannschaftsspielern der jeweiligen Davis-Cup-Teams ist einander sehr ähnlich, weil Tennis ein Einzelsport ist und Davis-Cup-Spiele aus vier Einzelspielen und einem Doppel bestehen. Die Tennisspieler nehmen im Davis-Cup nur zwei bis viermal im Jahr aber ca. zwanzigmal an Einzelwettbewerben teil.

2.4.1. In breiterem Aspekt und breiterer Perspektive: Zwei Wege einer unterschiedlichen Mannschaftsentwicklung: Der Davis- Cup

2.4.1.1. Die Ergebnisse der polnischen Davis-Cup-Mannschaft

Zu Beginn der 80er Jahre sind in der Polnischen Davis-Cup-Mannschaft Spieler aufgestellt worden, die in den 40ern geboren wurden. Zu diesen Spielern zählten Tadeusz Nowicki (geb. 1946), Henryk Drzymalski (geb. 1947), Czesław Dobrowolski (geb. 1947) sowie Witold Meres geb. 1950).

Die Tennisspieler, die das 35. Lebensjahr erreicht haben, stehen in dieser Sportart vor dem Beginn des sportlichen Ruhestands. Die Spieler haben Tennis auf mittlerem europäischen Niveau gespielt, aber aus Altersgründen haben sie keine weitere Entwicklungsperspektive. Aber die Mitglieder des Vorstands des Polnischen Tennisverbandes haben jüngeren Tennisspielern, die über Entwicklungsperspektiven verfügten, lange Zeit nicht die Chancen gegeben, im Davis-Cup zu spielen.

Daraus folgt, dass sich die polnische Davis-Cup –Mannschaft in den Jahren 1980-82 aus Spielern rekrutierte, die über 30 Jahre alt waren. 1983 fand ein

Generationenwandel in der Davis-Cup – Mannschaft statt. Es traten Spieler hinzu, die in den 60er Jahren geboren wurden. Der Generationenwandel fand statt, da Tennisspieler im Alter von 35 Jahren sich praktisch im Ruhestand befinden. Deshalb mussten neue Spieler in die Mannschaft eingefügt werden. Diese Spieler waren Waldemar Rogowski (geb. 1964) und Lech Biankowski (geb. 1966). Ab 1984 trat auch Wojtek Kowalski (geb. 1967) mit an.

Ab 1986 spielten dann Wojtek Jamroz (geb. 1967), ab 1988 Lech Sidor (geb. 1970) und ab 1989 Tomasz Iwanski (geb. 1968) in der polnischen Davis-Cup- Mannschaft. In den folgenden Jahren kamen noch einige weitere junge Spieler hinzu, die aber kaum nennenswerte Erfolge vorzuweisen hatten. Der Generationenwechsel im Davis-Cup-Team kam erst dann, als die jungen 17-19jährigen Tennisspieler ausgesprochen besser in den nationalen Meisterschaften waren als ihre Vorgänger und bessere Entwicklungsperspektiven boten.

Das polnische Davis-Cup –Team spielte 1980 noch in der Euro-Gruppe so wie die deutsche Nationalmannschaft. Doch seit dem Generationenwechsel 1983 fiel es der polnischen Davis-Cup –Mannschaft immer schwerer, die Klasse zu halten, so dass schließlich 1989 der Abstieg in die Euro-Gruppe II erfolgte (Auf der anderen Seite gewann die deutsche Nationalmannschaft in den Jahren 1988 und 1989 den Davis-Cup.). Aus der gerade beschriebenen Entwicklung lässt sich die These aufstellen, dass die neue Generation polnischer Tennisspieler ab 1983 nicht besser trainiert wurde als die Generation davor. Schlechte Trainingsmöglichkeiten und veraltete Trainingsmethoden verhinderten eine positive Entwicklung im polnischen Tennissport.

Die sportliche Entwicklung im polnischen Davis-Cup-Team verschlechterte sich zusehendst. Im Jahre 1992 trat Wojtek Fibak als Kapitän des Davis-Cup-Teams zurück. Sein Schritt war in den Unstimmigkeiten, die im Team vorherrschten und sich aus finanziellen Gründen ergaben, begründet. Zu den Folgen meint Dietrich, dass „auf Grund der Unstimmigkeiten dann auch Wojtek Kowalski, zu diesem Zeitpunkt Spieler Nummer 1, das Team verlassen hat. Im Team gab es einen Einbruch“ (Polskie Stowarzyszenie Trenerow Tenisa 1997,72). Diesen Einbruch konnte die polnische Tennismannschaft nicht mehr verkraften. Daraus folgte im Jahre 1992 der

Abstieg aus der 1. Euro-Afrikanischen Gruppe. „Auf einmal“, so Dietrich, „hat sich das polnische Team in der Euro-Afrikanischen Gruppe 2 wiedergefunden. Die Teams aus der Elfenbeinküste, Nigeria und Marokko sind (mittlerweile) Polens Gegner geworden“ (Polskie Stowarzyszenie Trenerow Tenisa 1997, 73). Ganz anders ist die Entwicklung der deutschen Davis-Cup-Nationalmannschaft verlaufen. Wie ihre Geschichte aussieht, wird im nächsten Abschnitt beschrieben.

2.4.1.2. Die Ergebnisse der deutschen Davis- Cup-Mannschaft

Zu Beginn der 80er Jahre spielte die deutsche Davis-Cup-Mannschaft wie die polnische Mannschaft in der Euro-Gruppe, ehe 1983 der Aufstieg in die World-Group erfolgte. Die damaligen Spieler wie Hans-Dieter Beutel (geb. 1962), Peter Elter (geb. 1958), Damir Keretic (geb. 1960), Andreas Mauer (geb. 1958), Uli Pinner (geb. 1954), Hans-Jörg Schwaier (geb. 1964), Michael Westphal (geb. 1965) und Christoph Zipt (geb. 1962) wurden allmählich von neuen Spielern abgelöst. Dazu gehörten Spieler einer „neuen Welle“ wie Boris Becker, Erik Jelen, Carl-Uwe-Steeb, Patrick Kühnen und Marc-Kevin Göllner. Sie betraten die deutsche Tennislandschaft und feierten große Erfolge im Davis-Cup.

Boris Becker trat 1985, zu diesem Zeitpunkt war er 17 Jahre alt, dem Davis-Cup – Team bei. In diesem Jahr gewann er sieben von acht möglichen Sätzen. Zwar musste sich das Team der schwedischen Mannschaft im Finale geschlagen geben, doch konnte Becker die beiden Einzelspiele gewinnen. Bis ins Jahr 2000 hinein belegte das deutsche Davis-Cup-Team obere Plätze der Weltrangliste und es gelang ihnen, drei Mal den Davis-Cup zu gewinnen. Das war in den Jahren 1988, 1989 und 1993.

Da die deutsche Davis- Cup- Mannschaft von 1985 bis 2000 im Gegensatz zum polnischen Team ausgezeichnete Erfolge in diesem Wettbewerb feiern konnte, kann analog zur These, die zum polnischen Team aufgestellt wurde, zum deutschen Team die These aufgestellt werden, dass die Spieler der „neuen Welle“ in Deutschland technisch, taktisch und mental besser geschult waren als die Spieler der Mannschaft davor. Die Spieler waren technisch und spielerisch so stark, dass man über Boris

Becker meinte, dass „ der zweite Ball Beckers stärker ist als der erste vieler anderer Spieler“ (Dutkowski1995,14).

Auch die Platzierungen in der Weltrangliste widerspiegeln die Entwicklung des Spielerpotenzials. Unter den ersten zehn Topspielern der ATP-Weltrangliste waren zwei Spieler aus Deutschland:

- 1991: Boris Becker auf dem dritten und Michael Stich auf dem vierten Ranglistenplatz.
- 1994: Boris Becker auf dem vierten und Michael Stich auf dem dritten Ranglistenplatz.
- 1996: Boris Becker auf dem zweiten und Michael Stich auf dem neunten Ranglistenplatz.

Viele deutsche Spieler dieser neuen Generation errangen große Erfolge. Michael Stich wurde 1991 Wimbledon Sieger und 1992 Olympiasieger im Doppel. Erik Jelen, Carl-Uwe Steeb und Patrick Kühnen wurden 1988 und 1989 Davis-Cup Sieger. Nicolas Kiefer steigerte sich vom 32. Platz der ATP-Weltrangliste 1997 auf den 6. Platz im Jahre 1999. Tommy Haas war 1998 34. der ATP-Weltrangliste.

2.4.1.3. Vergleich der Ergebnisse zwischen der polnischen und deutschen Davis-Cup-Mannschaft

Aus dem Vergleich wird deutlich, dass die Spieler der deutschen Davis-Cup-Mannschaft größere Erfolge als ihre Vorgänger erzielt haben, wogegen die polnischen Spieler ihr Spiel gegenüber ihren Vorgängern nicht verbessern konnten und den Abstieg des polnischen Davis-Cup-Teams aus der Euro-Gruppe zu verantworten haben. Diese unterschiedliche Entwicklung beider Teams spiegelt sich in folgenden Tabellen wider:

Jahr	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Polen	Euro-päisches Level	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Euro-gruppe					
Deutschland	Euro-päisches Level	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Welt-gruppe					

Tabelle 4a: Platzierungen der polnischen und deutschen Davis-Cup Mannschaft 1975-1983(Quelle: Jahrbücher DTB 1975-1983)

Jahr	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Polen	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Euro-gruppe	Euro-gruppe II	Euro-Afrika-Gruppe I	Euro-Afrika-Gruppe I	Euro-Afrika-Gruppe II
Deutschland	Welt-gruppe	Finale	Welt-gruppe	Welt-gruppe	Sieg	Sieg	Welt-gruppe	Halb-finale	Welt-gruppe

Tabelle 4b: Platzierungen der polnischen und deutschen Davis-Cup Mannschaft 1984-1992(Quelle: Jahrbücher DTB 1984-1992)

Jahr	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Polen	Euro-Afrika-Gruppe II						
Deutschland	Sieg	Halb-finale	Halb-finale	Viertel-finale	Welt-gruppe	Viertel-finale	Welt-gruppe

Tabelle 4c: Platzierungen der polnischen und deutschen Davis-Cup Mannschaft 1993-1999(Quelle: Jahrbücher DTB 1993-1999)

Bei den dargestellten Tabellen ist zu beachten, dass bis zur Neuorganisation des Davis-Cups 1981 in vier Zonen gespielt worden ist: Europa A und B, Asien und Amerika. Im Jahre 1981 ist eine so genannte „Super-Liga“ gegründet worden, die aus 16 Ländern besteht. Die übrigen Nationen spielen in den bestehenden vier Zonen. Löst man die Tabellen in ein Diagramm auf, so zeigt sich der Unterschied deutlicher:

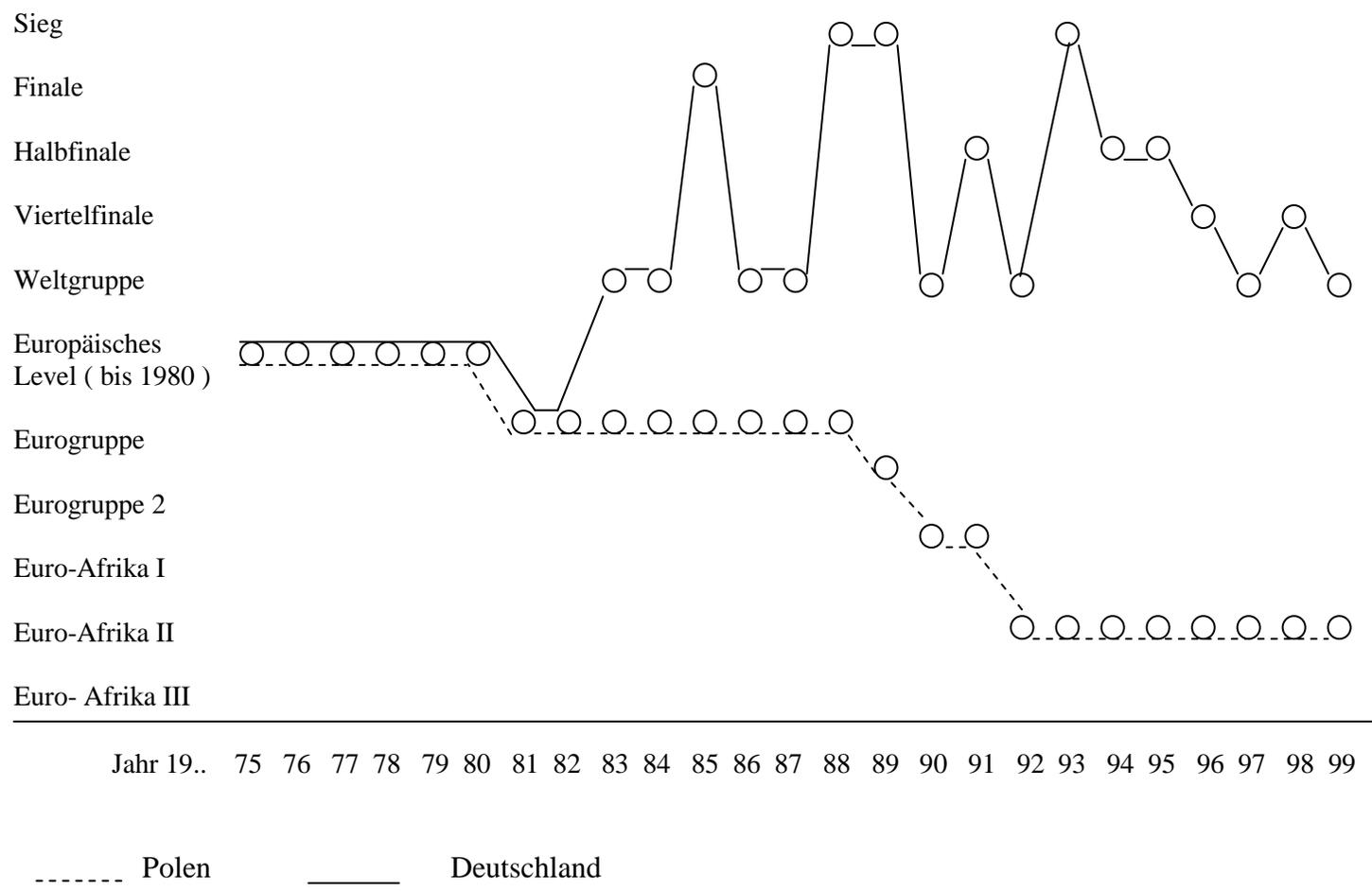


Abbildung 7: Platzierungen der deutschen und polnischen Davis-Cup Mannschaft
 (Quelle: Jahrbücher DTB 1975-1999 ,eigene Zusammenstellung)

2.5. Das Umfeld auf individueller und mannschaftlicher Ebene: Tennis und weitere Sportarten

2.5.1. Beispiele für die Rolle des Umfeldes auf das sportliche Ergebnis im Tennis

A. Die Folgen willkürlicher Entscheidungen des polnischen Tennisverbandes bei der Nominierung für den Wintercup in Frankreich

Die Mannschaft der bis zu 14 Jahre alten Tennisspieler wurde für den Wintercup in den Jahren des Umbruchs 1980-1990 persönlich vom Trainer bestimmt. Doch die endgültige Nominierung für das Turnier im nordfranzösischen Cabourt sowie die Benachrichtigung der Spieler lag in den Händen des polnischen Tennisverbandes. Nach dem Turnier in Posen sollte der Trainer die Mannschaft nach Frankreich begleiten. Doch als der Trainer zum vereinbarten Zeitpunkt erschien, um die vier Spieler abzuholen, stellte sich heraus, dass sich bei den berücksichtigten Spielern nicht die Nummer 1 dieser Altersklasse, die der Trainer berufen hatte, befand.

Dieser besagte Spieler stammte aus einer kleinen Stadt und spielte in einem kleinen Verein, deren Vertreter keine große Bedeutung im polnischen Tennis hatten. An seiner Stelle wurde ein Spieler nominiert, der die Nummer 10 in Polen war und aus einem sehr renommierten Verein aus Warschau stammte. Er wies aber eine schwache Form auf, was auch dadurch bestätigt wurde, dass er vor dem Turnier in einem Spiel gegen den nicht nominierten Spieler deutlich mit 0:6, 1:6 verloren hatte.

Über die Aufstellung für den Winter-Cup hatten Menschen, die außerhalb des sportlichen Bereiches stehen, entschieden. Der Trainer, der sich dieser Entscheidung nicht unterordnen wollte, nahm einfach seine Nummer 1 mit nach Frankreich und schickte die Nummer 10 nach Hause. Daraufhin wurde er sofort aus seinem Amt entlassen, ohne dass das Ende der Saison abgewartet wurde. Darüber hinaus stellte sich seine Entlassung als Farce dar, weil er keine Entlassungspapiere erhalten hatte und zufällig von den Eltern seiner Spieler erfahren hatte, dass die Gruppe einen neuen Trainer bekommen habe.

Der Trainer wurde einfach entlassen, obwohl er viele Verdienste für das polnische Tennis erworben hatte. So führte er als einer der ersten Trainer in Polen das beidseitige Backhandspiel und den Topspin aus dem Backhand heraus ein. Weiterhin waren seine Schüler hoch qualifizierte Tennisspieler, und er selbst hatte den Universitätsabschluss eines Magisters an der Sportakademie erlangt.

Der neue Trainer hatte zwar ebenfalls einen Universitätsabschluss an der Sportakademie, aber noch keine eigenen Spieler ausgebildet. Der Trainerwechsel war demnach auf keine sportlichen und fachlichen Gründe zurückzuführen.

Dabei ist hervorzuheben, dass dieser Spieler aus der kleine Stadt, der vom polnischen Tennisverband ausgebootet wurde, hervorragend in den Bereichen Spieltechnik, Spieltaktik ausgebildet worden war und sich physisch und psychisch in Topform befand. Darüber hinaus war er immer unter den führenden Spielern in Polen zu finden, später wurde er sogar polnischer Meister im Herrentennis. Dagegen erzielte der favorisierte Spieler aus Warschau niemals solche hervorragenden Resultate, so erwiesen sich die Prognosen des polnischen Tennisverbandes als nicht zutreffend.

B. Der Rückzug der Mannschaft von Victoria Tschenstochau aus der 1. polnischen Tennisliga

Die Mannschaft, die zum ersten Mal in der Geschichte des Vereins den Aufstieg in den Umbruchsjahren 1980/1990 in die höchste polnische Spielklasse erreicht hatte, rekrutierte sich hauptsächlich aus Schülern und Studenten, die keine Prämien von Seiten des Vereines erhielten. Der Vorsitzende der Tennisabteilung gab dann bekannt, dass er den Verein aus der Liga zurückgezogen habe, weil sie das Geld für die Auswärtsfahrten der Mannschaft nicht zusammenbringen könnten.

Dabei hat der Vorsitzende nicht erwähnt, dass die Teilnahme an Spielen in der 1. polnischen Liga eine Motivation für die breite Masse von Jugendlichen darstellt und es deswegen eine Bereitschaft dafür geben sollte, dass Mannschaften von privaten Firmen oder, wenn nicht anders möglich, von staatlicher Seite u.a. vom Sportministerium, finanziell unterstützt werden sollten.

C. Die Fahrt zum internationalen Tennisturnier für bis zu 14jährige Spieler in Genua/ Italien

Schon am ersten Turniertag erkrankte eine Spielerin an Fieber. Doch es stellte sich heraus, dass sie schon seit einigen Tagen krank war und Antibiotika zu sich nahm. Aber die Eltern schickten sie dennoch zu diesem Turnier, obwohl sie nicht gesund und in schwacher körperlicher Verfassung war. Darüber hinaus verschwiegen sie dem Trainer den Zustand ihrer Tochter und gaben ihr auch noch keine ausreichende Menge an Medikamenten mit. Sie wurde einzig deswegen von den Eltern nach Italien geschickt, um endlich mal ins Ausland fahren zu dürfen. Der Geiz der Eltern führte dazu, dass der kranke Spielern mitfuhr, obwohl sie von einer Reservespielerin hätte ersetzt werden müssen.

D. Vorbereitung auf die Spartakiade der Jugend in Polen, die den Status einer nationalen Meisterschaft trägt

Der Trainer, der die Spieler auf die Spartakiade vorbereitet hatte, hatte viele Erfolge in seiner Karriere vorzuweisen. Doch er wurde kurzerhand von einem Trainer abgelöst, der der engste Bekannte des Vorsitzenden des Tenniskreisverbandes war und bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Verdienste und Erfolge vorzuweisen hatte. Aber sowohl der neue Trainer als auch der Vorsitzende waren als Funktionäre der Kommunistischen Partei bekannt. Erneut erfolgte der Wechsel aus politischen und nicht aus sportlich-fachlichen Gründen.

2.5.2. Beispiele für die Rolle des Umfeldes auf das sportliche Ergebnis

Das Training stellt nicht sowohl die Formung motorischer Merkmale wie Kraft, Schnelligkeit, Koordination als auch mentaler Merkmale eines Sportlers dar. Der Erfolg im Sport besteht auch aus anderen Faktoren wie dem Umfeld. In diesem Zusammenhang finden sich nachfolgend Beispiele von Faktoren aus dem Umfeld, die eine Rolle im Sport spielen.

A. Auf der 5. Konferenz der polnischen Tennistrainergesellschaft in Pruszkowie in Polen vom 15. –17. 12. 2000 hielt der spanische Professor Bram van Dam eine Vorlesung über die Ernährung als mentale Vorbereitung von jungen Spielern. In

dieser Vorlesung stellte er Untersuchungsergebnisse u.a. von Fußballern aus der 1. Deutschen Fußballbundesliga sowie von spanischen Tennisspielern vor, die zeigen, dass viele Spitzensportler allergisch auf Kuhmilch reagieren. Wenn das tierische Eiweiß durch pflanzliches Eiweiß ausgetauscht wurde, wogegen die Spieler nicht allergisch waren, zeigte sich eine wesentliche Verbesserung der Leistung. So gab Professor Bram van Dam ein Beispiel für die wissenschaftliche Unterstützung bei der Vorbereitung des Sportlers.

B. Bei einem Hallenhandballturnier der Frauen in Tschenstochau (Polen) besiegte die polnische Mannschaft die deutsche. Der 1. Trainer der polnischen Mannschaft war am Spielfeldrand engagiert, während der 2. Trainer im Publikum saß. Der 1. Trainer der deutschen Mannschaft war wie sein polnischer Kollege ebenfalls am Spielfeldrand aktiv, wogegen der 2. Trainer sich genaue Notizen über den Spielverlauf machte. Er schrieb auf, welche polnischen Spielerinnen aus welcher Position Punkte erzielten. Er machte Aufzeichnungen über die Taktik und Strategien der polnischen Mannschaft. Einige Monate später trafen beide Mannschaften bei der EM wieder aufeinander. Die deutsche Mannschaft schlug die polnische in dieser sehr wichtigen Begegnung. Das unwichtige Turnier in Polen diente den deutschen Trainern dazu, den Gegner kennenzulernen und dessen Taktik zu entschlüsseln. Die Notizen des 2. Trainers lieferten wichtige Informationen für die taktisch- strategische Ausrichtung der Mannschaft für das wichtige Spiel bei der EM. Die Trainer der polnischen Mannschaften hatten es versäumt, sich Notizen vom Spiel des Gegners zu machen.

C. Der Trainer der polnischen Ringer-Mannschaft, die 10mal polnischer Mannschaftsmeister wurde, wurde plötzlich durch einen anderen Trainer ersetzt. Auf die Frage, warum der Trainer, der so gute Ergebnisse erzielt hatte, entlassen worden sei, antwortete der Chefausbilder der Sportverbände der Wojewodschaften, dass der Trainer häufig zu Fortbildungsveranstaltungen gefahren sei. Auf die Feststellung, wie es komme, dass der neue Trainer, der genau die gleichen Fortbildungsveranstaltungen wie sein Vorgänger besucht habe, keine guten Resultate erzielt habe, konnte der Chefausbilder keine Antwort finden.

Dem Vorgänger konnte man nichts vorwerfen, außer der Tatsache, dass er damals nicht mit den kommunistischen Machthabern kooperiert hatte.

D. Die polnische Volleyballmannschaft von Resovia wusste das vorhandene Talent ihrer Spieler als Potenzial zu nutzen. Einige ihrer Spieler stellten Repräsentanten der polnischen Volleyball-Nationalmannschaft dar und nahmen an internationalen Turnieren teil, wo sie gegen die besten Volleyballmannschaften dieser Zeit, Japan und China, spielten. Die polnischen Spieler entschlüsselten die Strategien und Taktiken ihrer Gegner über übertrugen diese, sogar verbessernd, auf die Meisterschaftsspiele, so dass Resovia für lange Zeit die beste Mannschaft in der Liga war und als Basis für die Vervollkommnung des Spiels und die Ausnutzung des Potenzials polnischer Talente war.

E. Die polnische Volleyballmannschaft wurde von Huber Wagner übernommen, der öffentlich bekannt gab, dass es nicht stimme, dass die Polen nicht in der Lage seine, gute Ergebnisse in den Mannschaftsspielen zu erlangen und in kürzester Zeit werde er mit polnischen Talenten die Weltmeisterschaft und das olympische Turnier gewinnen. Für die Vorbereitung lud er renommierte Spezialisten aus der Sportmedizin, der Physiologie sowie der Sporttheorie ein. In der Öffentlichkeit wurde viel über dieses Engagement gelacht. Die Presse war voller skeptischer und ironischer Beiträge. Ein Sportjournalist wettete, dass er auf den Knien nach Tschenschow gehen werde, falls Hubert Wagners Mannschaft beide Titel erringen werde. Doch dank der Unterstützung der Wissenschaftler aus der Sportakademie bei der Vorbereitung der Mannschaft wurden beide Ziele erreicht.

2.6. Zusammenfassung Kapitel 2

Das Anforderungsprofil an das Tennis:

In dem 2. Kapitel sind zwei Faktoren vorgestellt worden: Das Talent und das Umfeld. Die Talentsichtung ist ein langer Prozess, der aus Beobachtungen und Tests besteht. Der Körperbau ist dabei ein wesentlicher Faktor, der das Erzielen höchster sportlicher Resultate unterstützt. Die Ausnutzung des gesamten Bewegungspotenzials als Basis für die Präsentation des technisch-taktischen Könnens ist somit von der Leistungsfähigkeit des Organismus abhängig. Die wirksamste Art des Schlagens stellt das Grundkriterium für die Bewertung der Technik dar. Die intellektuell-persönlichen Merkmale stellen eine besondere Rolle bei

der Motivation in der Ausnutzung des technisch-taktischen Potenzials und des Geschicklichkeitspotenzials bei den Spielern dar. Das Talent ist ein unentbehrliches Element, um die besten Ergebnisse zu erzielen, aber Talent allein reicht ohne Unterstützung des Umfeldes, das den Rahmen für eine professionelle Entwicklung des Spielers gestaltet, nicht aus. Im Focus der Analysen standen unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten des Talents sowie die Persönlichkeit des Sportlers.

Dabei zeigt sich, dass die Grundlage der Talentsichtung die Auswahl von Spielern einer möglichst breiten Sportlergruppe darstellt. Mehrere Autoren sind sich einig, dass die Talentsichtung der Form einer Pyramide entspricht. Dabei fangen viele Sportler (die Basis) an, aber nur einige erreichen das höchste sportliche Niveau. In Betracht zu ziehen ist ebenfalls, dass die körperliche und mentale Entwicklung immer in Einklang miteinander verläuft, sodass es von hoher Bedeutung ist, dass eine möglichst breite Sportlergruppe an allen Schulprogrammetappen teilnimmt. Denn trotz Einsatzes gleicher Tests (wie dem Tschechoslowakischen Test) in beiden Sportverbänden sind diametral entgegengesetzte Leistungsergebnisse der Spieler notiert worden.

Talententwicklung/Sportliche Talentförderung:

Der zweite Faktor, das Umfeld, das Sportergebnisse beeinflusst und sich in Polen und Deutschland verschieden darstellt, hat diese entgegengesetzte Leistungsentwicklung verursacht. Das wird auch im Vergleich der Entwicklung Beckers und Fibaks deutlich:

Die Atmosphäre seines Elternhauses hat Fibak die Basis für sein Leben im Allgemeinen gegeben, ohne das konkrete Ziel, Profispieler zu werden. Dabei war die Hilfe vom Polnischen Tennis Verband sowie von seinem Tennisverein für die Entwicklung von Fibaks Talent nur marginal gewesen. Außerdem hat Fibak ohne Anleitung eines Trainers unter widrigen Bedingungen trainiert. Seine Lage in Polen war typisch für diese Zeitperiode in Polen. Dabei stellte er keine Ausnahme dar. Andere sehr gute polnische Tennisspieler konnten nicht zu Wettbewerben im Ausland fahren, um dort Spitzenspieler zu beobachten, von ihnen abzuschauen, wie sie trainieren und spielen, weil sich ihre Pässe ständig in den Händen der Staatsmacht befanden.

Wojtek Fibak hat erst mit 22 Jahren, also mit fünfjähriger Verspätung in Vergleich zu Boris Becker, seine Profikarriere beginnen können, die auch durch ihn selbst initialisiert worden ist. Der Austausch von Spielern in der polnischen Davis-Cup-Mannschaft erfolgte erst dann, als die Spieler 30-36 Jahre alt waren. Die neuen Spieler, die zwischen 17 und 20 Jahre alt waren, waren in den Bereichen der Technik, Taktik und Spielstrategie nicht besser trainiert worden als die Spieler der vorherigen Generation. Das hatte zur Folge, dass die neuen Mannschaft wie die alte auf dem Niveau der Euro-Afrika Liga II spielte.

Die Atmosphäre in Beckers Elternhaus war ihm hilfreich, sich auf seine Profikarriere vorzubereiten. Schon als Juniorenspieler hat Becker nach einem professionellen Lehrplan unter Betreuung hochqualifizierter Trainer trainiert. Boris Beckers Tenniskarriere ist im Gegensatz zu Wojtek Fibak vom DTB, seinem Trainer und Manager professionell vorbereitet worden. Sein Eintrittsalter war siebzehn, somit fing er fünf Jahre früher als Fibak an. Boris Beckers Situation in Deutschland war typisch für die anderen Tennisspieler, die aus dem Konzept der Tennisspielerförderung des DTB hervorgegangen sind. Die Spieler der Davis-Cup-Mannschaft waren technisch, taktisch und mental besser entwickelt als Spieler ihrer Vorgängergeneration. Das hatte zur Folge, dass die deutsche Davis-Cup-Mannschaft sehr gute Erfolge erzielte, darunter den dreimaligen Gewinn des Davis-Cups;

Das Umfeld als Faktor sportlicher Ergebnis wirkt auch auf der Ebene der Wettkampforganisation:

Bei der Nominierung in Polen von Jugendspielern zum Internationalen Winters-Cup-Turnier waren die Leistungen der Spieler den privaten Kontakten der Eltern untergeordnet. An der Fahrt zu einem in der Zeit der Systemkonfrontation sehr gefragten Turnier in Genua (Italien) nahm eine polnische Spielerin mit hohem Fieber unter Einnahme von Antibiotika teil. Dabei hätte sie vor Antritt der Fahrt durch eine gesunde Spielerin ersetzt werden können, die erfolgreicher als die kranke gespielt hätte.

Der Rückzug der Mannschaft „Viktoria Tschenstochau“ aus der polnischen Tennis-Liga fand auf Grund finanzieller Engpässe statt. Es war unmöglich geworden, Geld für die Fahrt- und Übernachtungskosten zu organisieren, wobei der Verein nicht auf

die Hilfen des OZT (des regionalen Tennisverbandes), des PZT (des Polnischen Tennisverbandes) oder der Stadt zählen konnte. Trainerwechsel waren in Polen oft politisch motiviert, obschon der neue Trainer weniger Qualifikationen aufwies als der alte.

3. Organisationsstrukturen des Tennis in Polen und Deutschland im Zeitraum von 1975 - 2000

Die Entwicklungswege der talentiertesten Tennissportler Deutschlands und Polens am Beispiel von Wojtek Fibak und Boris Becker verliefen unterschiedlich und waren von der jeweiligen politischen Lage in den Staaten abhängig.

Wojtek Fibak, der keine professionelle Unterstützung bei der Gestaltung seiner Karriere vom Tennisverband erhielt, nahm seine Entwicklung ab seinem 22. Lebensjahr in seine eigenen Hände. Wurde er vorher von seinem Vater unterstützt, so war er nun Spieler, Manager und Trainer in einer Person. Dagegen erfuhr Boris Becker von Kindheit an eine professionelle Unterstützung seiner sportlichen Entwicklung zum Tennisprofi und des Ausschöpfens seines Talents.

Im sozialistischen Polen waren bis zur Wendezeit politische Voraussetzungen wichtiger als professionelles Management - die Beispiele in dieser Arbeit zeugen von diesem Sachverhalt. Die wichtigsten Kriterien für die Vergabe der höchsten Posten für Sportfunktionäre und Trainer waren somit in erster Linie politische, fachliche standen hinten an. Aus diesem Grund hatten im Sport die wichtigsten Funktionen nicht die besten Fachexperten, sondern die politisch Angepassten, sodass daraus keine guten Voraussetzungen für die qualitative Entwicklung von professionellen Organisationsstrukturen erwachsen, die talentierte Spieler fördern konnten.

Nach der politischen Wende konnte die Verbesserung der Lage der Sportorganisationen in Polen nicht automatisch erfolgen. Alle veralteten Strukturen in den Ablauforganisationen der Verbände waren zunächst erhalten geblieben und die Lage der Sportler änderte sich nicht zum Besseren in der Art einer Revolution, sondern evolutionär.

In Deutschland ist dagegen das Hauptkriterium der Kaderzusammensetzung die Fachkenntnis des jeweiligen Sportbereichs, was eine qualitative Entwicklung der Organisation zur Förderung talentierter Sportler mit sich bringt.

3.1. Geschichte

Die beiden mitteleuropäischen Staaten Polen und Deutschland haben in dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit in ihrer Grundordnung über unterschiedliche politische Systeme verfügt. Beide Staaten haben auch unterschiedliche Prioritäten im Sport gesetzt und verschiedene Organisationsstrukturen im Sport, also auch im Tennis, entwickelt.

Bis zur politischen Transformation galten in Polen die Organisationsstrukturen des Sozialismus. Die in den 80er-Jahren begonnene Umwandlung der politischen Grundordnung Polens führte auch zur Umwandlung der Organisationsbereiche im Sport und im Tennis. Doch erfolgten die Umwandlungen in einem langsameren Tempo als man erwartet hatte.

In der Bundesrepublik Deutschland gelten bis zum heutigen Zeitpunkt die Strukturen des freien Marktes mit der Absicht, dass der Sport und auch die Tennisvereine wie gut geführte Unternehmen betrachtet werden. Nach der Wiedervereinigung wurde im ehemaligen sozialistischen Teil Deutschlands das Prinzip der kapitalistischen Grundordnung auch im Tennis angenommen.

3.1.1. Polen

In Polen war Tennis schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekannt. Im Jahre 1896 wurden in Warschau die ersten Regeln für diesen Sport herausgegeben, wo auch das erste Tennisturnier in Polen ausgetragen wurde. Die erste Tennisabteilung wurde 1908 gegründet. Auch in Lodz, Krakau und Posen wurde Tennis gespielt. In Krakau wurde das erste Internationale Tennisturnier, das von einem polnischen Verein organisiert wurde, ausgetragen (vgl. ETA 1996, 42).

Nach dem 1. Weltkrieg erfuhr das Tennis in Polen einen deutlichen Aufschwung. Zahlreiche Vereine wurden gegründet, außerdem wurden viele Turniere und Meisterschaften organisiert. Mit der ansteigenden Zahl von Spielern und Vereinen wurde es notwendig, einen Verband zu gründen, der alle Organisationen umfasste. Aus diesem Grund wurde am 27. August 1921 der Polnische Rasen-Tennis Verband

gegründet. Im selben Jahr wurden die ersten Polnischen Meisterschaften ausgetragen. 1923 wurde der Verband Mitglied in der International Lawn Tennis Federation. 1925 trug die polnische Davis-Cup-Mannschaft ihr erstes Davis-Cup-Spiel gegen England aus (vgl. ETA 1996, 42).

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Polnische Tennisverband am 12. August 1945 neu gegründet. 28 Vereine waren seine Mitglieder. Erneut wurde der Verband Mitglied in der International Lawn Tennis Federation und nahm am Davis-Cup-Wettbewerb teil. Seit 1950 nehmen polnische Mannschaften am Galea Cup, am Kings Cup und später an weiteren Summer Cups teil.

Die Internationalen Meisterschaften von Polen werden jedes Jahr genauso gut organisiert wie die nationalen Herren- und Juniorenmeisterschaften, die Klubmeisterschaften sowie andere Turniere. 1973 organisierte der Polnische Tennisverband das alljährliche Treffen der ITF in Warschau. 1977 wurde der Polnische Tennisverband Mitglied in der ETA. 1979 organisierte der Verband die 11. U21 Europäische Tennismeisterschaft. 1990 wurden in Sopot die Europäischen Damenteammeisterschaften und 1991 das alljährliche Treffen der European Tennis Association in Warschau organisiert (vgl. ETA 1996, 42)

3.1.2. Deutschland

Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland die ersten Tennisspiele auf Amateurniveau ausgetragen und Amateurtourniere organisiert. 1902 wurde dann der Deutsche Tennis Bund gegründet. 1908 nahm die deutsche Tennismannschaft zum ersten Mal an Olympischen Spielen teil, 1913 das erste Mal am Davis-Cup-Turnier. Seit der Gründungsphase legte der Deutsche Tennis Bund größten Wert auf eine Jugend- und Nachwuchsarbeit, was zu einer hohen Beschäftigung von Tennistrainern führte (vgl. ETA 1996, 32).

Der 1. Weltkrieg stoppte diesen Boom jäh und nach einer Abstinenz von 12 Jahren wurde Deutschland seit 1927 wieder Mitglied in der International Lawn Tennis Federation. Die deutsche Vormachtstellung im Tennis wurde durch den 2. Weltkrieg erneut gestoppt. 1949 gründete sich der Deutsche Tennis Bund neu. Wie in allen

anderen Ländern Europas wurde der Tennissport in Deutschland dann immer populärer (vgl. ETA 1996, 32).

Mit der Eröffnung des nationalen Tenniscenters in Hannover wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Förderung des Leistungstennis unternommen. Im Januar 1991 vereinigten sich der Deutsche Tennis Bund und der Tennisverband der DDR, was zu einem Anstieg der Anzahl der Tennisspieler führte und gleichzeitig neue Herausforderungen für den DTB bedeutete. Heute zählt Deutschland zu den führenden Tennisnationen.

3.2. Mitgliederentwicklung

3.2.1. Polen

Es ist schwierig, eine genaue Anzahl von Tennisspielern und Tennisspielerinnen in Polen anzugeben, weil der polnische Tennisverband keine genauen Informationen zur Mitgliederentwicklung preisgegeben hat. Diesbezüglich wird für das Jahr 1985 von der ETA (Official Yearbook 1985/86, 17) die Anzahl registrierter Tennisspieler mit 3200, die Anzahl registrierter Tennisspielerinnen mit 1273 und die Anzahl der Junioren mit 8300 angegeben. Die Anzahl aller Spieler (registrierte sowie nichtregistrierte) wird auf 100000 geschätzt. 1986 sind die Angaben mit den Angaben aus dem Vorjahr zu 100% identisch (ETA, Official Yearbook 1987, 18). Es ist aber unmöglich, dass innerhalb eines Jahre keine Spieler hinzugekommen oder abgegangen sind. Aus der eigenen Beobachtung heraus stellt der Autor die These auf, dass die angegebenen Zahlen unzuverlässig sind. Zum Beleg der These werden die Angaben aus dem Jahr 1992 angegeben (ETA, Official Yearbook 1992, 21), die sich wie folgt belaufen:

Registrierte Tennisspieler: 250

Registrierte Tennisspielerinnen: 50

Junioren: 1000

Im Jahre 1993 (ETA, Official Yearbook 1993/94, 25) sind die Daten wieder zu 100 % mit den Daten aus dem Vorjahr identisch. Dazu muss noch angefügt werden, dass die Zahlen gerundet sind, so dass kein genauer Wert angegeben werden kann, was von der Ungenauigkeit der statistischen Angaben zeugt. Wie kann man sich dann auf die Daten des Polnischen Tennisverbandes stützen, die an die Presse oder für Lehrbücher verteilt werden, wenn sie schon so ungenau sind und in dieser Ungenauigkeit an die ETA weitergegeben werden?

Nach dem von der ETA herausgegebenen „Official Yearbooks“ lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es in den 80er/90er Jahren ca. 100000 Tennisspieler in Polen gab. Im Zeitraum von 1990 bis 2000 waren es schon 200000 Tennisspieler. Das deutet auf eine steigende Tendenz hin (ETA, Official Yearbook 1987/88, 18; Official Yearbook 1990/91, 20).

3.2.2. Deutschland

Nach der Neugründung und des Deutschen Tennis Bundes 1949 entwickelte sich die Zahl der Mitglieder stetig nach oben. Zu Beginn der 80er Jahre übersprang die Mitgliederzahl die Millionengrenze und verdoppelte sich innerhalb von nur zehn Jahren. Das bedeutet, dass bei einer Einwohnerzahl von 80 Millionen jeder 40. Bundesbürger Mitglied eines Tennisvereins ist. Diese Entwicklung hat allerdings zur Folge, dass solche hohen Zuwachsraten, wie sie in den letzten zwanzig Jahren verzeichnet wurden, nicht mehr erreichbar sind. So ist festzustellen, dass im Jahre 2000 2.044.140 Mitglieder im DTB registriert waren. Das waren etwa 50.000 Mitglieder weniger als im Vorjahr, was einem Rückgang von rund zwei Prozent entspricht (Vgl. DTB 2001, 2). Allerdings ist der Tennissport in der Beliebtheitskala in Deutschland beständig nach oben geklettert. So lag 1955 der DTB an achter Stelle unter den Sportverbänden mit den meisten Mitglieder, im Jahre 2000 erreichte er schon den dritten Rang hinter dem DFB und dem DTB (Vgl. DTB 2001, 2).

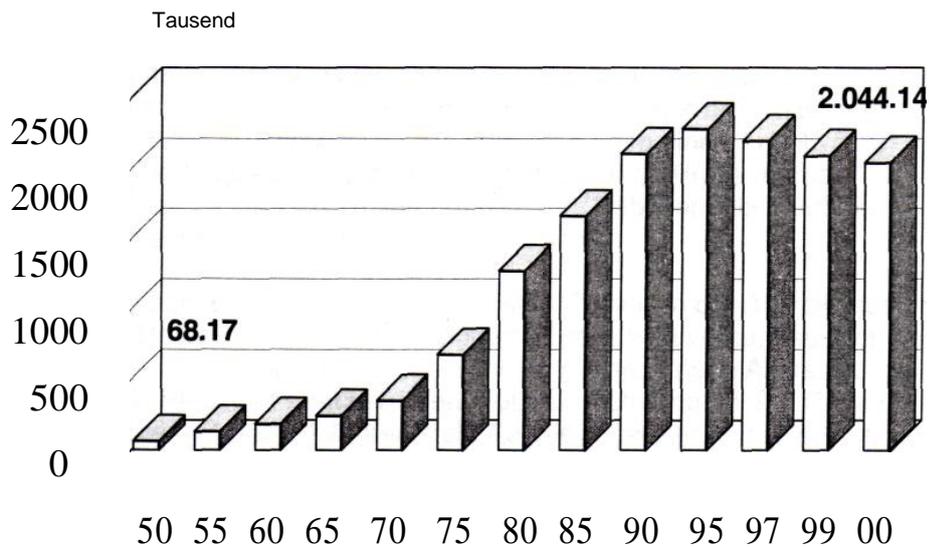


Abbildung 8: Mitgliederentwicklung im DTB von 1950 bis 2000
 Quelle: DTB (Hg.): Daten und Fakten 2000/2001, S.3.

3.3. Verbandsformen

3.3.1. Polen

Der Polnische Tennisverband war in den Jahren 1975 bis 2000 in basisorientierten Strukturen organisiert, das aus nachstehendem Organigramm deutlich hervorgeht:

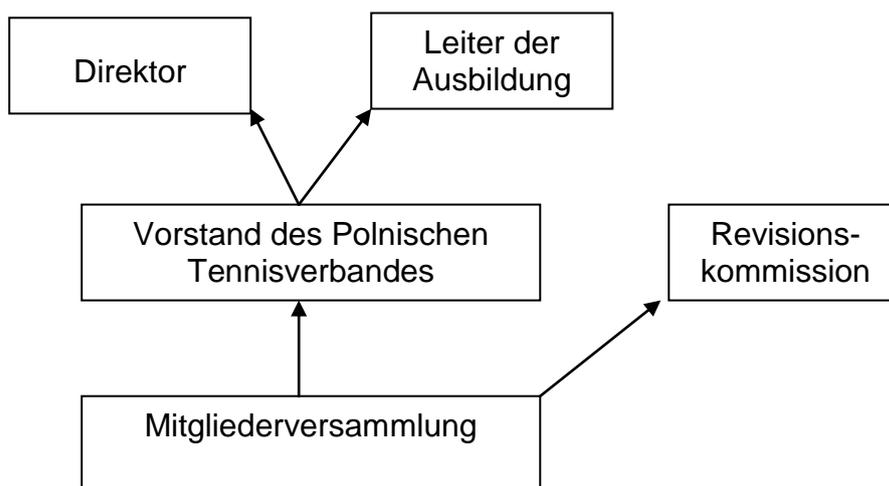


Abbildung 9: Organisation des Polnischen Tennisverbandes
 Eigene Darstellung des Autors

Das wichtigste Gremium des polnischen Tennisverbandes war die Mitgliederversammlung aller Tennisvereine, die alle vier Jahre stattfand. Auf dieser Versammlung wurde der Vorstand des Polnischen Tennisverbandes gewählt. In

dieser Legislaturperiode war er für alle Belange des Tennisverbandes verantwortlich. Die Mitgliederversammlung wählte ebenfalls die Revisionskommission, die nicht den Weisungen des Vorstandes unterstand. Die Revisionskommission war als Kontrollorgan gegenüber dem Polnischen Tennisverband tätig und stand nur der Mitgliederversammlung unter. Der Vorstand unterstand dem Direktor, der sich um die Verwaltung kümmerte, und dem Leiter der Ausbildung, der sich für die sportliche Seite des polnischen Tennis verantwortlich zeichnete.

Der Tennisverein stellt die kleinste Einheit im Polnischen Tennisverband dar. Die Vereine, die dem Tennisverband angehörig sind, sind direkte Mitglieder überregionaler Verbände. Die Gebietseinteilungen dieser Verbände sind aber nicht mit den politisch-administrativen Grenzen der Wojewodschaften Polens deckungsgleich, was die gezielte Finanzierung der Vereine erschwert. Nach der politischen Umgestaltung Polens Ende der 80er Jahre wurde ein Erlass herausgegeben, der es erlaubte, Verbände und Firmen von privater Seite zu gründen. Es entstanden viele private Vereine. In Gebieten, in denen mehr als drei Tennisvereine geführt wurden, konnte ein Kreisverband gegründet werden. Diese Kreisverbände wurden automatisch Mitglieder der überregionalen Verbände. Dieser Aufbau wird wie folgt dargestellt:

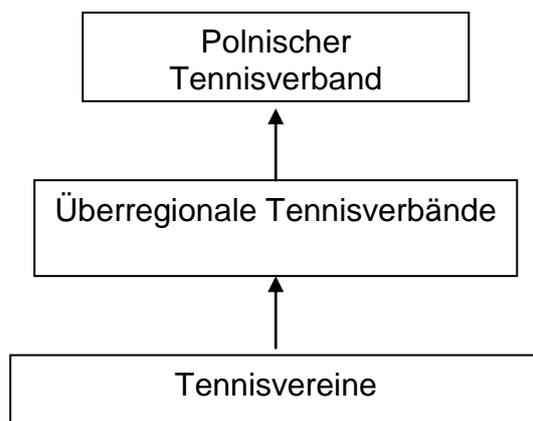


Abbildung 10: Gliederung des Polnischen Tennisverbandes
Eigene Darstellung des Autors

Nach der Transformation der politischen Grundordnung Polens (1980-1990) gab es keine professionellen Manager, die auch im Sportbereich Aufgaben meistern konnten. In diesem Bereich war die Gesellschaft passiv. Die Menschen warteten, dass jemand kam und für sie alles organisieren sollte: Freizeitnutzung, Arbeit, so, wie es in Polen vor der politischen Umwandlung gang und gäbe war. Dabei verhielt es sich so, dass die Strukturen im Polnischen Tennisverband vor und nach der politischen Transformation Polens unverändert blieben und der Impuls, eine Veränderung nach außen zu kommunizieren, scheiterte und stattdessen den Sportlern das Signal gab, es bleibe als beim alten.

3.3.2. Deutschland

Der Deutsche Tennisbund zeigt einen anderen strukturellen Aufbau. Das wird vor allem in der wirtschaftlichen Ausrichtung des DTB deutlich, die sich weitaus professioneller als das polnische Äquivalent darstellt, weil er keine wirtschaftlichen Hilfen vom Staat erhält und sich Sponsoren aus der Privatwirtschaft suchen muss. Deshalb ist der DTB wie ein leistungsfähiges Wirtschaftsunternehmen organisiert, das für über zwei Millionen Mitglieder zuständig ist. Das Konzept ruht auf zwei tragenden Säulen: dem E.V. – Bereich und dem Holding-Bereich, die im Folgenden vorgestellt werden.

Der E.V. - Bereich

Der DTB leistet als eingetragener Verein die umfangreiche Verwaltung, fördert den Schul- und Breitensport und kümmert sich um den Nachwuchs. Oberste Gremien dabei sind die Mitgliederversammlung und das Präsidium, dem ein hauptamtlicher Generalsekretär unterstellt ist.

Der Holding – Bereich

Die DTB-Holding als wirtschaftliches Unternehmen vereinigt die Rothenbaum Turnier GmbH, die DTB-Pool GmbH und die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Turnierveranstalter (ADT) unter einem gemeinsamen Dach. In diesem Zusammenhang veranstaltet dieser unternehmerische Bereich unter anderem die

Internationalen Deutschen Meisterschaften der Herren und Damen in Hamburg bzw. Berlin sowie die Heimspiele der deutschen Mannschaft um den Davis-Cup oder den Fed-Cup.

Die Gesellschafterversammlung der DTB-Holding GmbH wählt einen Aufsichtsrat, dem der Geschäftsführer unterstellt ist. Aufsichtsrat sowie das Präsidium des eingetragenen Verbandes werden vom Bundesausschuss kontrolliert und beraten. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht den Aufbau des DTB mit seinen beiden Säulen:

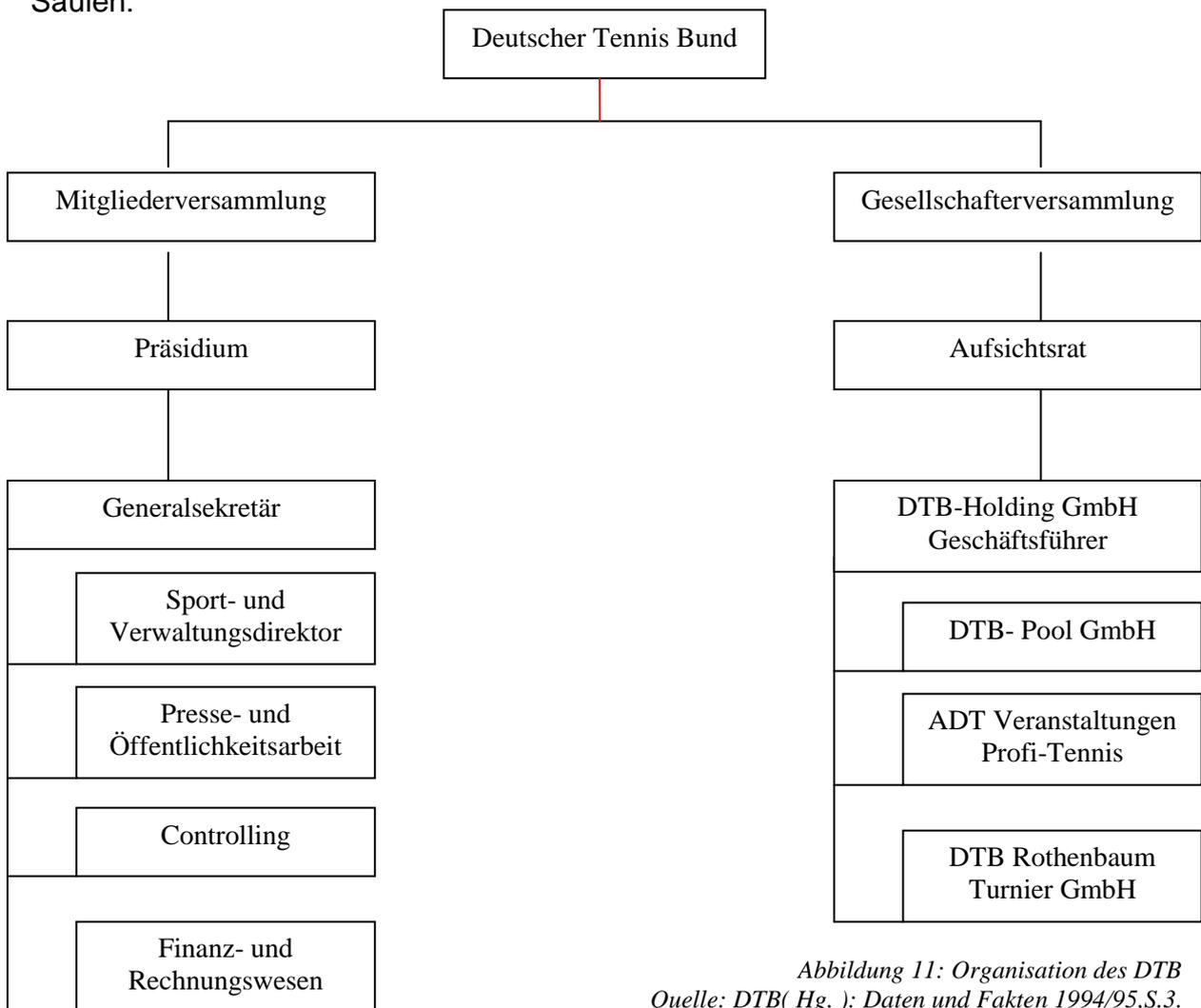
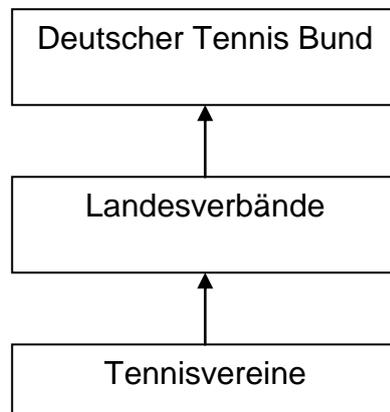


Abbildung 11: Organisation des DTB
Quelle: DTB(Hg.): Daten und Fakten 1994/95,S.3.

Die kleinste Einheit im DTB stellt wie beim Polnischen Tennisbund der Verein dar. Die Vereine, die zum DTB gehören, sind Mitglieder der Landesverbände. Doch im Gegensatz zur Organisation der Vereine im polnischen Tennisbund entsprechen die Gebietseinteilungen der Regionalverbände den politisch-administrativen

Gebietseinteilungen in Deutschland. Der Aufbau des DTB wird in folgender Grafik dargestellt:



*Abbildung 12: Aufbau des DTB
Eigene Darstellung des Autors*

Die achtzehn Landesverbände sind die tragenden Säulen des DTB. Das liegt an zwei Gründen. Zum einen trägt ihre Arbeit maßgeblich zur positiven Entwicklung des größten Tennisverbandes der Welt dar. Das liegt daran, dass ihnen mit ihren Landesleistungszentren und den Landes- und Bezirksstützpunkten die Verantwortung für die Sichtung und Förderung von jungen Tennistalenten obliegt. Die Verbände sichern die weitere Entwicklung im Tennis ab.

Dafür sind viele Mitarbeiter verantwortlich. Weit über 100 Hauptamtliche und Honorar-Trainer sind damit beschäftigt, dem Nachwuchs die nötige Unterstützung zu geben. So wurden beispielsweise im Landesleistungszentrum des badischen Tennisverbandes in Leimen so erfolgreiche Spieler wie Steffi Graf, Anke Huber oder Boris Becker an die Weltklasse herangeführt.

Zum anderen organisieren die Landesverbände den gesamten Spielbetrieb der Region, von der untersten Kreisklasse bis zur Regionalliga. Sie kümmern sich um das Schultennis und sorgen außerdem dafür, dass die Übungsleiter eine solide Ausbildung erhalten, um den Schülern Tennis auf neuestem Entwicklungsstand beibringen zu können.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 wurden die in West-Deutschland aufgebauten Organisations- und Führungsstrukturen auf Gesamtdeutschland übertragen.

3.4. Finanzierung

3.4.1. Polen

Seit Beginn des Tennis in Polen, d.h. seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, unterstanden bis 1945 die Gründung und die Finanzierung von Tennisvereinen kapitalistischen Prinzipien (Polen war bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls kapitalistisch geprägt.). Das bedeutet, dass Firmen, Verbände oder private Personen Tennisvereine gründen und/oder finanzieren konnten. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs 1945 wurde Polen in einen sozialistischen Staat transformiert unter Verstaatlichung der Industrie und Reformierung der Landwirtschaft. Die zentrale Steuerung des Landes vollzog sich auch im Sport, darunter auch im Tennis. Die Tennisvereine gehörten Firmen oder Verbänden, die staatlich gelenkt und kontrolliert wurden. Der Besitz eines privaten Tennisclubs war undenkbar, da sofort der Staat wegen kapitalistischer Umtriebe interveniert hätte, weil es dem sozialistischen Ideal widersprochen hätte.

Von 1945 bis zum Ende der 80er Jahre waren alle Tennisvereine in Polen staatlich. Die Vereine wurden entweder durch Staatsbetriebe oder durch staatliche Organisationen finanziell unterhalten. Der Polnische Tennisverband wurde hingegen durch das Sportministerium finanziert. Die Anzahl der Mitglieder eines Vereins hatte keinen Einfluss auf die Vergabe finanzieller Mittel von staatlicher Seite. Eine Möglichkeit, mehr Geld von staatlicher Seite zu bekommen, war eine Verbesserung der erzielten sportlichen Ergebnisse. Unabhängig von der Anzahl der Mitglieder erhielt ein Verein, der eine Mannschaft in der höchsten polnischen Tennisliga unterhielt, mehr finanzielle Zuwendungen als ein Verein, der eine solche Mannschaft eben nicht stellen konnte.

Die Mitglieder eines Vereins mussten keine Beiträge zahlen. Als der Polnische Tennisverband nach der Wende Mitgliederbeiträge für Vereins- und Verbandsmitglieder einführt, meldeten die Vereine auf Grund der enormen Höhe der Beiträge nur jene Spieler an, die an den Ligawettkämpfen oder an den Turnieren, die vom Tennisverband organisiert wurden, teilnahmen.

3.4.1.1. Das Sponsoring im Polnischen Tennisverband

Im Gegensatz zum Deutschen Tennis Bund hat der Polnische Tennisverband keine differenzierten Strukturen im Bereich des Marketing entwickelt. Durch die Pläne der 1994 vom Polnischen Tennisverband eingesetzten Marketing-Kommission, Kooperationen mit Vertretern der Wirtschaft aufzubauen, konnten einige namhafte Sponsoren wie Coca-Cola, Adidas, AGF, Asics und die Handelsbank gewonnen werden, aber einige Firmen zogen nach nicht einmal einem Jahr die finanzielle Unterstützung zurück.

Die Gründe für die mangelhafte Unterstützung liegen in den schwachen Abschneiden der polnischen Spieler begründet. Das liegt wiederum daran, dass die vom Polnischen Tennisverband organisierten Turniere wie Landesmeisterschaften oder Klassifikationsturniere auf eine geringe Resonanz bei den Spieler stoßen. Die Spieler wollen lieber bei Turnieren spielen, die vom Fernsehen übertragen werden, weil bei solchen Turnieren mehr Geld zu verdienen ist. Die finanziellen Vorstellungen der Spieler haben sich in Folge dieser Entwicklung von der finanziellen Realität des Polnischen Tennisverbandes zunehmend entfernt. Darum hatte der Polnische Tennisverband Schwierigkeiten, ein Team für den Davis-Cup aufzustellen. Er war nicht in der Lage, den von den Spielern aufgestellten finanziellen Forderungen zu entsprechen.

3.4.1.2. Die Neuausrichtung des Sponsorings in Polen

Als die Sponsoren die schwachen Resultate im Bereich der Organisation des Polnischen Tennisverbandes realisierten, stellten sie ihre finanzielle Unterstützung um, indem sie direkt in Tennisturniere investierten. Man erhoffte sich eine Aufwertung des Firmennamens, indem der Name des Ausrichters in der Öffentlichkeit als Sponsor eines qualitativ hochwertigen Tennisturniers etabliert wurde.

Das niedrige Niveau polnischer Tennisspieler hatte keine größeren Fangruppen zur Folge. Auch die polnische Gesellschaft war nicht so reich (vor der polnischen Transformation bis einige Jahre danach), um teure westliche Werbeprodukte wie

Autos, Fernsehapparate und andere Luxusartikel zu kaufen. Deswegen hatten Sponsoren auch kein Interesse, in Polen größere Summen zu investieren, weil das Risiko, Konsumgüter nicht zu verkaufen, groß war.

Eine Neuausrichtung des Sponsorings von Seiten der Wirtschaft erfolgte mit dem Aufbau des Profi-Tennis in Polen. 1995 konnte der Sieger der Turniere in Warschau, Stettin, Posen und Sopot fast eine halbe Million US-Dollar verdienen. Im Jahre 1996 stieß als Resultat der Erfolge der Turniere in Stettin, Danzig und Sopot die Pomorski Kreditbank als Sponsor hinzu, um weitere Turniere und Feiern mit rund 75000 US-Dollar zu organisieren.

Die Folge dieses Sponsorings ist, dass Polen mit inzwischen vier Challenger,- sieben Satelliten- und drei internationalen Turnieren in der Junioren-Gruppe in die Fußstapfen seriöser Tennis-Turnier-Organisatoren eingetreten ist. Der Verlierer dieser Entwicklung ist aber der Polnische Tennisverband, der vom Sponsoring ausgeschlossen bleibt, da die Wirtschaft direkt in die Turniere investiert.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Sponsoren angesichts der schlechten Leistungen der Sportler im Wettkampftennis das Vertrauen in den Polnischen Tennisverband verloren haben. Aus diesem Grund wollen die Sponsoren nur dann in den Tennissport investieren, wenn der Polnische Tennisverband von der Organisation ausgeschlossen wird.

Der Deutsche Tennis Bund geht indes von anderen Strukturen und Perspektiven aus. Wie sich die Finanzierung des Deutschen Tennisbundes vom Polnischen Tennisverband unterscheidet, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

3.4.2. Deutschland

Der DTB lebt von den Mitgliederbeiträgen der über zwei Millionen Tennisspieler, die im DTB organisiert sind. Alle 18 Landesverbände führen pro Vereinsmitglied einen jährlichen Beitrag in Höhe von 2,50 DM für Erwachsene und 1,25 DM für Jugendliche an den DTB ab.

Die Beitragszahlungen der Mitglieder sind ein Spiegelbild der Mitgliederzahlen, da die Höhe der Beiträge seit rund zwei Jahrzehnten konstant geblieben sind. Im Geschäftsjahr 2000 betragen die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen insgesamt 4.518.436 DM. Seit 1995 ist aber ein leichter Rückgang der Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen um etwa 100.000 DM festzustellen, was in der Rückläufigkeit der Mitgliederzahlen im DTB liegt, wie schon im vorherigen Kapitel erwähnt wurde.

1984 lagen die Einnahmen des DTB aus Mitgliedsbeiträgen bei 3.547.609 DM. In der Folgezeit ging dieser Betrag steil nach oben. Innerhalb eines Jahrzehnts erzielte der DTB jährliche Mehreinnahmen von fast anderthalb Millionen DM, was einer Steigerungsrate von rund 40% Prozent entspricht. Nur das Jahr 1985 fällt in dieser Statistik aus dem Rahmen. In diesem Jahr wurde innerhalb des DTB das Geschäftsjahr auf Ende September umgestellt, sodass dieses Geschäftsjahr nur neun und nicht zwölf Monate umfasste. Aus diesem Grund war die Gesamteinnahme geringer als gewöhnlich. Die folgende Abbildung verdeutlicht die Entwicklung im Bereich der Mitgliederbeiträge:

Millionen (DM)

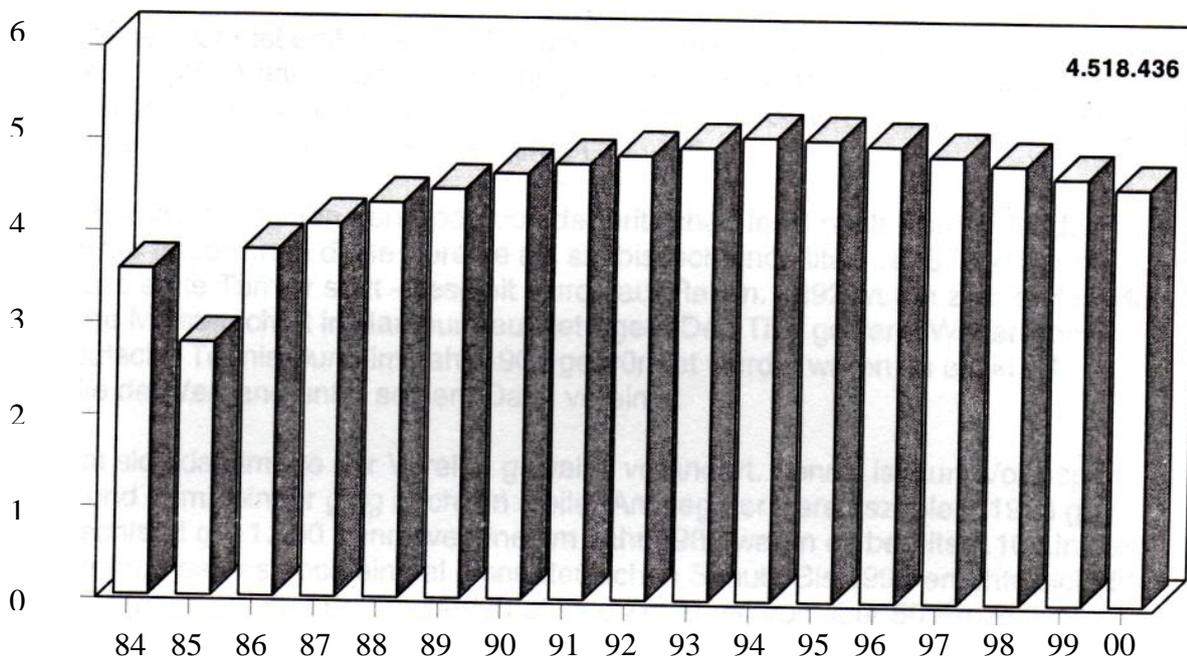


Abbildung 13 : Entwicklung der Mitgliederbeiträge von 1984-2000.
Quelle: DTB (Hg.): Daten und Fakten 2000/2001, S.9.

3.4.2.1. Das Sponsoring im DTB

Tennis als medien- und zuschauerwirksames Sportereignis ist ein attraktiver Werbeträger für Wirtschaft und Industrie. Partner und Sponsoren haben vielfältige Möglichkeiten, von diesem Sport zu profitieren und ihre Marketingziele erfolgreich umzusetzen.

Für die Vermarktung des Tennissports ist die wirtschaftliche Säule des DTB, die DTB- Holding GmbH, zuständig, die 1985 gegründet wurde. Sie ist ein kompetenter Partner der Wirtschaft und als bedeutsamer Turnierveranstalter und Vermarkter von Tennisveranstaltungen bekannt. Es geht um das gemeinsame Ziel, den Tennissport zu fördern, in Kooperation mit Partnern und Sponsoren zukunftsorientiert zu vermarkten und die Weiterentwicklung voranzutreiben. Eine zentrale und wichtige Aufgabe auch für die Wirtschaftspartner, denn sie sind es, die von der optimalen Vermarktung durch Imagegewinn und steigende Marktanteile profitieren.

1999 wurde der Pool umstrukturiert und ein Konzept entwickelt, welches das bisherige Werbe- und Präsentationsangebot zeitgemäß erweitert und ergänzt. Die Auflistung der Partner, Ausrüster und Förderer mit den unterschiedlich festgesetzten Mitgliedsbeiträgen wurde ersetzt durch gestaffelte Leistungspakete, die je nach Wunsch auch individuell zusammengestellt werden können. Unternehmen, die als Ausrüster mit Schuhen, Bekleidung, Bällen, Schlägern, Saiten oder Accessoires im Tennismarkt vertreten sind, haben ein unmittelbares Interesse, sich im Tennis zu engagieren. Hauptargument ist in diesem Zusammenhang neben der Image fördernden Wirkung einer Pool-Partnerschaft die damit verbundene Absatzförderung der eigenen Produkte.

Auch für die Partner, die nicht unmittelbar im Tennismarkt agieren, gibt es gute Gründe, Tennis zu fördern und zu unterstützen. Eine breit gefächerte Kontaktplattform ermöglicht vielschichtige Geschäftsmöglichkeiten. Über den direkten Zugang zu einem sportinteressierten Publikum werden der Bekanntheitsgrad erhöht und neue Vertriebswege erschlossen. Zeitgemäße Präsentations- und Werbemöglichkeiten bei allen großen DTB-Veranstaltungen und Präsenz auf der DTB- Homepage runden das Leistungsangebot ab.

Die Kooperation mit der Wirtschaft ist für den DTB lohnend. Durch die Unterstützung seiner Partner ist der DTB in der Lage, unter anderem im Rahmen der Nachwuchsförderung existenzielle Maßnahmen zu ergreifen, um neue Profispieler zu gewinnen und Tennis auch zukünftig attraktiv vermarkten zu können. Eine weitere Aufgabe ist die Unterstützung der Basisarbeit, wie Schul- oder Streettennis, mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche mit Tennis in Berührung zu bringen und an die Vereine heranzuführen.

Die Finanzierung des Tennissports erfolgt über die DTB Pool GmbH. Warum diese Gesellschaft gegründet worden ist und welche Ziele sie verfolgt, wird im Folgenden erklärt. Weiterhin ist herauszustellen, dass alle nachfolgenden Angaben aus dem vom DTB herausgegebenen Heft „Daten und Fakten 1994/95 (S.30)“ stammen. Der Autor betrachtet dieses Jahr als repräsentativ für diese Zeitperiode, weil auf Grund von Zurückhaltung von Informationen die Ermittlung von Angaben über die Finanzierung oder die Tätigkeit der Tennisverbände in Deutschland und Polen nicht immer möglich gewesen war.

3.4.2.2. Der Pool

Lange Jahre bevor das Tennis in Deutschland seine derzeitige wirtschaftliche Größenordnung erreichte, schlug man im DTB mit der Gründung der DTB Pool GmbH einen professionellen Weg ein. Seit der Gründung des DTB-Pools am 19.02.1976 hat sich der Pool als äußerst verlässliche und auch unverzichtbare Komponente in den Planungen des DTB erwiesen. Die DTB Pool GmbH finanziert die Förderung des Tennissports als Breiten- und Spitzensport sowie die Weiterentwicklung des Tennissports als Schulsport. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Förderung von nationalen und internationalen Tennisveranstaltungen in Deutschland.

Mit Personalkosten, Verwaltung, Werbung, der Unterhaltung des Infomobils und sonstigen Kosten betragen die Gesamtausgaben der DTB Pool GmbH im Geschäftsjahr 1994/95 1.520.000 DM. Darin enthalten sind Posten wie:

- 75000 DM für den Breitensport;
- 125000 DM für das Schultennis-Set;
- 100000 DM für Kleinfeldtennis.

Außerdem wurden 1994/95 230000 DM an Zuwendungen für die Landesverbände vom DTB zur Verfügung gestellt.

Das DTB-Pool-Mobil ist mit den modernsten Kommunikationsmitteln ausgestattet und steht den Mitgliedern des Pools kostenlos bei Veranstaltungen zur Verfügung. Darüber hinaus hat das Pool-Mobil die Funktion, die Besucher über die Produkte der Partnerfirmen zu informieren. Die genaue Aufteilung der Kosten des Geschäftsjahres 1994/95 wird in folgender Tabelle dargestellt:

Aufwendungen	Höhe der Aufwendungen (in DM)	Prozentualer Anteil an den Gesamtkosten
Verwaltung	340.000	22,4%
Personal/ Beratung	310.000	20,4%
Zuwendungen an Landesverbände	230.000	15,1%
Werbung	200.000	13,2%
Infomobil	140.000	9,2%
Schultennis-Set	125.000	8,2%
Kleinfeldtennis	100.000	6,6%
Breitensport/ Vereinsservice	75.000	4,9%

*Tabelle 5: Geplante Kosten der DTB Pool GmbH 1994/95
Quelle: DTB (Hg.): Daten und Fakten 1994/95, S.30.*

Zum größten Teil finanziert sich die DTB Pool GmbH aus den Beiträgen seiner 50 Partnerfirmen (Stand: Januar 1994). Mit über 1, 4 Millionen DM unterstützten die Pool-Firmen den deutschen Tennissport im Spitzen- sowie Breitensport- Bereich im Geschäftsjahr 1994/95. Das waren 91,4 % der Gesamterlöse der DTB Pool GmbH.

Erfolgreich ist auch das Schultennis-Set gewesen. Anfang 1995 wurde die 5. Auflage gestartet. Das Set besteht aus einer Tasche mit 15 Kinder- und Jugendschlägern, zahlreichen verschiedenen Bällen, einem Kleinfeldnetz, einem Markierungsband sowie diversem Video- und Informationsmaterial. Aus dem Verkauf dieser Sets kassierte der Pool 1995 67.000 DM, jedoch wird diese Aktion stets mit erheblichen Beträgen bezuschusst. 1994/95 wurde das Kleinfeldtennis als Posten mit 70.000 DM erstmalig unter den Erlösen aufgeführt. 1994/95 konnten die Kosten der DTB Pool GmbH allein aus den Erlösen in Höhe von 1.587.000 DM gedeckt werden. In der unten stehenden Tabelle werden die geplanten Erlöse aus dem Geschäftsjahr 1994/95 aufgelistet.

Geplante Erlöse	Höhe der Erlöse (in DM)	Prozentualer Anteil am Gesamterlös
Partnerfirmen	1.450.000	91,4%
Kleinfeldtennis	70.000	4,4%
Schultennis-Set	67.000	4,2%

*Tabelle 6: Geplante Erlöse der DTB Pool GmbH 1994/95
Quelle: DTB (Hg.): Daten und Fakten 1994/95, S.31.*

3.4.2.3. Die Förderer

Für die drei Sektionen der Ausrüster des DTB, der offiziellen Partner des DTB und der Förderer des DTB wurden unterschiedlich hohe Mitgliedsbeiträge festgesetzt, die nach den bisher gemachten Erfahrungen im ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Die Proportionen entsprechen sowohl dem wirtschaftlichen Nutzen, den ein Unternehmen durch die Partnerschaft mit dem DTB und seiner DTB Pool GmbH gewinnt, als auch den unterschiedlichen Gründen, die zur Partnerschaft führen. Die Förderer des DTB zahlen den höchsten Beitrag in den DTB Pool ein. Als Gegenleistung bietet der Pool den Firmen Möglichkeiten für Werbung, Promotion, Public Relations und Sponsoring im Tennis.

Die Firmen erhalten auf diese Weise die Chance, ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen und ihre eigenen Unternehmensziele zu fördern. Ende 1994 gehörten sechs

große Unternehmen als Förderer der DTB Pool GmbH an. Für diese kleinste Unternehmensgruppe im Pool des DTB besteht das Hauptziel, den Imagegewinn im Sinne der eigenen Corporate-Identity als den größten Nutzen der Pool-Partnerschaft anzustreben. Die Förderer aus dem Geschäftsjahr 1994/95 (vgl. DTB Daten und Fakten 1994/95, 32) waren Albingia, Mercedes-Benz, Lufthansa, Vittel, Deutscher Herold und Panasonic.

3.4.2.4. Die Partner

Zum Ende des Jahres 1994 gehörten 19 Unternehmen als offizielle Partner der Pool GmbH des DTB an. Der Hauptnutzen der offiziellen Partnerschaft im Pool liegt für die Unternehmen ebenfalls im Imagegewinn und der Absatzförderung der eigenen Produkte und Dienstleistungen im Tennismarkt.

Die Partnerunternehmen des DTB müssen einen mittelbaren Bezug zum Tennissport haben. Der wirtschaftliche Nutzen aus der Partnerschaft ist für die Beteiligten hoch. Wenn ein Tennisstar wie Steffi Graf 1988 den Grand Slam sowie olympisches Gold gewinnt, oder wenn Boris Becker 1989 zum dritten Mal Wimbledon gewinnt, dann wird gleichzeitig auch das Ansehen der offiziellen Unterstützerfirmen des deutschen Tennissports aufgewertet.

Damit auch weiterhin Erfolge im internationalen Tennis zustande kommen, die für beide Seiten von Nutzen sind, steht besonders die Nachwuchsförderung im Mittelpunkt des Interesses aller Pool-Mitglieder des DTB. Ohne die wirtschaftliche Absicherung durch die Beiträge der Unternehmen in der DTB Pool GmbH wäre ein Großteil der Nachwuchsförderung des DTB nicht durchzuführen.

Der Tennissport und die Unternehmen der DTB Pool GmbH profitieren voneinander, aber nicht nur im Bereich des Spitzentennis. Schultennis und Kleinfeldtennis fördern bei Kindern und Jugendlichen den Einstieg ins Tennis und den Beitritt in die Vereine. Sie tragen damit zur Weiterentwicklung des Tennissports entscheidend bei. Die Partner des DTB (Daten und Fakten 1994/95, 33) im Geschäftsjahr 1994/95 waren jäbo 2000, Miha, Losch, Steigenberger Hotels, Vogt und Wolf, DER TOUR, London International, Goldbeck Bau, Robinson Club, Sport

Fitness, NIED, APA (Firmengruppe), Sport-Scheck, Euro NACANCES, Poppe Sportreise, Mariella College Hofsäss, Abraham.

3.4.2.5. Die Ausrüster

Viele bekannte Ausrüster stehen in der Liste der offiziellen Ausrüsterfirmen im DTB-Pool. Ihre Produkte dürfen mit dem offiziellen DTB Pool Logo ausgezeichnet werden. Dies stellt einen Beweis für deren Qualität dar. Die Güte des Produktes ist eines der Auswahlkriterien des TB bei der Aufnahme von neuen Ausrüstern in die DTB Pool GmbH.

Die Ausrüsterfirmen kommen aus folgenden Bereichen:

- Schuhe;
- Bekleidung;
- Bälle;
- Schläger;
- Tennissaiten;
- Accessoires.

Die verschiedenen Firmensparten versprechen sich durch ihre Mitgliedschaft in der DTB Pool GmbH einen höheren Umsatz. Die Ausrüster-Unternehmen des DTB profitieren von der Mitgliedschaft im DTB Pool hauptsächlich durch die Absatzförderung ihrer Produkte und Dienstleistungen. Die Ausrüster sind auch weiterhin die zahlenmäßig größte Gruppe von Unternehmen, die den deutschen Tennissport durch ihre Mitgliedschaft in der DTB Pool GmbH fördern. Ende 1994 gehörten 25 Unternehmen zu den offiziellen Ausrüstern des DTB in der Pool GmbH (vgl. DTB Daten und Fakten 1994/95, 34). Das waren Sergio Tacchini, Prince, Völkl, Lotto, Kennex, Kirschbaum, Wilson, Dunlop, Pirelli, BAB, Tretorn, isospeed, Roky PS Star, Penn, Nike, Babolat, Laura Chavin, Adidas, ellesse, slasenger, Reebok, Fischer, Pacific und Snauwerk.

Dieses professionelle Sponsoring des DTB fehlt beim polnischen Äquivalent oder ist schwach ausgebildet. Diese Professionalität lässt sich auch auf das Management übertragen, das im nächsten Kapitel untersucht wird.

3.5. Management

3.5.1. Polen

Bezogen auf den zu untersuchenden Zeitraum von 1975 bis 2000 ist festzustellen, dass nach dem Beginn der Änderung der polnischen Gesellschaftsordnung zu Beginn der 80er Jahre begonnen wurde, rechtliche, politische und organisatorische Möglichkeiten für den Wandel in ein kapitalistisches System zu diskutieren und in die Tat umzusetzen. Dieser Wandel sollte nicht nur den Staat im Ganzen betreffen, sondern auch Institutionen, Verbände und Organisationen und damit verbunden auf niedrigerer Ebene Tennisvereine.

Im polnischen Sport gab es vor der Systemtransformation keine Managerfunktion. Werbung für einen Verein oder einen Spitzenspieler fiel auf Vereinsebene dem Vorsitzenden des jeweiligen Vereins zu, der zwar zur Unterstützung den Vorstand an seiner Seite hatte, aber letztendlich allein verantwortlich für diese Geschicke war. Auf Verbandsebene war der Vorsitzende für die Werbung verantwortlich, der vom Vorstand unterstützt wurde, aber allein verantwortlich war. Doch das Problem war, dass viele Vorsitzende für diesen Posten ungeeignet waren, weil sie über mangelhaftes wirtschaftswissenschaftliches Wissen verfügten und ökonomische Fehlurteile zum Schaden für den jeweiligen Verein, Verband, Mannschaft oder Spieler tätigten.

In Polen ist der Inhaber eines Tennisvereins eigens für die finanziellen Belange verantwortlich. Er kann sich mit der Bitte um finanzielle Zuschüsse an die Stadt, an die überregionalen Sportverbände oder das Ministerium für Sport wenden, kann aber nicht immer damit rechnen, dass ihm monetäre Unterstützung widerfährt. Zumeist fehlen dem Inhaber Geschick und kaufmännische Fähigkeiten, um dem Verein dringend notwendige Unterstützungsmaßnahmen zu sichern.

Als Beispiel kann der Verein Victoria Tschenschow herangezogen werden. Der Verein stieg in die höchste Polnische Tennisliga auf, doch der Vorsitzende, Mecenat Sterniak, zog seine aus Gymnasialschülern und Studenten zusammengesetzte

Mannschaft vom Spielbetrieb zurück, weil ihm das Geld fehlte, fünf Auswärtsfahrten für jeweils sieben Spieler zu finanzieren.

So wurde befürchtet, dass „ das ihm zur Verfügung stehende Geld gering ist und er es lieber in den Breitensport investieren will.“ Die Familien der Tennisspieler verspürten ebenfalls nicht den Willen, den Verein finanziell zu unterstützen. Es muss festgestellt werden, dass Formen finanzieller Unterstützung in der höchsten polnischen Tennisliga wie Auszeichnungen, Stipendien oder Verträge nicht existierten.

In der Überbrückungszeit 1989/1990 gab es eine Diskussion, ob die Tennisvereine privatisiert werden oder weiterhin in staatlichen Händen verbleiben sollten. Diese Diskussion sorgte für ein Chaos und Tennisclubs wurden ohne rechtliche Grundlagen finanziert. Darüber hinaus mangelte es den Vorsitzenden polnischer Tennisvereine an jeglichen Vorstellungen von finanziellen Rahmenbedingungen, die es einer Mannschaft erlauben, den Spielbetrieb in der 1. Polnischen Tennisliga aufrecht zu erhalten. Es fehlt ihnen ebenfalls die Empfindung, dass für die jugendlichen Tennisspieler und für die anderen Vereinsmitglieder sowie den nachfolgenden Spielergenerationen der Beleg, an Spielen in der höchsten Polnischen Tennisliga teilgenommen zu haben, zu Stolz und Motivation führt, sich für eine zukünftige Arbeit im Tennisbereich zu engagieren.

Da Tennis von 1924 bis in das Jahr 1988 keine olympische Disziplin war, hat man wenig Interesse für die Leistungen der Tennisspieler gezeigt. Darüber hinaus war der Tennissport zu diesem Zeitpunkt noch mit dem Etikett einer Elite-Sportart behaftet. Das hatte für das polnische Tennis auf Grund politischer Implikationen schwerwiegende Folgen, da es in einer sozialistischen Gesellschaft keinen Raum für eine Elite-Sportart gab. Ferner gerieten die Tennisspieler mit der westlichen Welt immer wieder in Berührung, da sie in westliche und kapitalistische Länder zu Turnieren gereist sind. Dadurch standen sie unter verschärfter politischer Beobachtung.

Als Gegenreaktion wurden Tennisturniere vom Ostblock organisiert. Zu dieser Zeit spielte Thomas Emmrich aus der damaligen DDR oft in diesen Turnieren mit.

Dutkowski (Alfabet Tenisowy 1995, 177) meint zu diesem Spieler, dass „ vielleicht der Deutsche Thomas Emmrich mehr Talent als Wojtek Fibak oder der Ungar Balazs Taroczy hatte, aber da er nicht die Möglichkeit hatte, bei großen Turnieren anzutreten, blieb er nur ein erfolgreicher, lokaler Tennisspieler.“

Doch im Gegensatz zu Emmrich wusste Fibak genau, dass er mit den besten Tennisspielern der Welt mithalten konnte. So begann er, von den Spielern zu lernen, indem er sich bei ihnen Techniken, Taktiken und Trainingseinheiten abschaute, um sich weiterzuentwickeln.

Eine weitere Motivation für Spieler aus dem Ostblock, ihre Spielfertigkeiten zu verbessern, lag im pekuniären Bereich; die Spieler konnten bei Turnieren Geldpreise gewinnen. Aus diesen Gründen ist Fibak beispielsweise privat nach Spanien gefahren, um dort an einem Tennisturnier teilnehmen zu können. Dieser Schritt verschlechterte die Beziehungen zum Polnischen Tennis Verband. Da Fibak ohne Einverständnis des Polnischen Tennis Verbandes nach Spanien fuhr, sollte er disqualifiziert und als Kapitän der polnischen Davis-Cup-Mannschaft abgesetzt werden.

Da Fibak keine Hilfe mehr vom Polnischen Tennisverband erwarten durfte, war er sowohl Spieler als auch sein eigener Trainer und Manager. Auch in den Folgejahren seiner Karriere blieb dieser Zustand unverändert. Dazu meint Dutkowski (Alfabet tenisowy 52-53), dass es eine bedenkenswerte und ebenso traurige Tatsache ist, dass keiner Fibak nachgezogen sei. Es fehlten Fibaks Nachfolger, die das Talent hätten, Turniere der ATP Tour zu gewinnen.

Diese Entwicklung resultiert aus einer Fehleinschätzung des Polnischen Tennis Verbandes, der meinte, dass es jüngeren Spielern, so wie Fibak, der es schaffte, seinen Weg zu gehen und seinerseits ein Antrieb für den Tennissport war, gelänge, sich ebenfalls international durchzusetzen, doch entpuppte sich dieser Gedanke als Trugschluss.

Der Polnische Tennisverband hat aus diesen Fehlern nicht gelernt. Ebenso hat der Verband keine professionellen Manager geschult, die es geschafft hätten, einen

polnischen Tennisspieler auf Weltklasseniveau zu führen. Die Eltern der Tennisspieler waren auf Grund der mangelnden Unterstützung seitens des polnischen Tennisverbandes gezwungen, sich selbst um ihre Kinder zu kümmern und diese zu managen.

Ein weiteres Beispiel, das über unprofessionellen Strukturen im polnischen Tennisverband Aufschluss gibt, ist die sportliche Entwicklung von Kasia Nowak. Im Alter von 19 Jahren nahm sie an vielen Turnieren in Europa und den Vereinigten Staaten teil. 1990 schaffte sie es, sich in die Top 100 der WTA zu spielen und einen 47. Platz zu erreichen. Doch wurde sie damals von ihrem Vater betreut, der als Manager und Trainer fungierte. Dabei verfügte er über wenig Kenntnisse in beiden Bereichen, so dass er seine Tochter nicht professionell unterstützen konnte und sie in ihrer sportlichen Entwicklung keine weiteren Fortschritte erzielte.

An den Beispielen von Wojtek Fibak und Kasia Nowak ist zu erkennen, dass der Polnische Tennis Verband nicht in der Lage war, einen Tennisspieler auf ein Weltklasseniveau zu führen. Die polnischen Spieler waren auf sich allein gestellt, ohne jegliche Unterstützung eines Managers oder Trainers. Das führte zu ungünstigen Entwicklungen ihrer Tenniskarrieren. Wenn ihnen professionelle Hilfe angeboten worden wäre, dann hätten die Spieler sich auf höhere Niveaustufen weiter entwickeln können.

3.5.2. Deutschland

Generell lässt sich festhalten, dass der Deutsche Tennis Bund ein übersichtliches und gut funktionierendes System entwickelt hat, um Talente zu sichten und ihnen das Grundwissen im Tennissport beizubringen. Das liegt daran, dass eine Institution wie die des Jugendwartes gegründet worden ist, der sich den jugendlichen Spielern annimmt.

Zu den Grundpflichten des Jugendwartes zählt die Unterstützung eines jugendlichen Tennisspielers sowie die Beobachtung seiner sportlichen Entwicklung, bis der Spieler die Position 100 in der ATP-Weltrangliste bei Männern und Position

50 in der ATP-Weltrangliste bei Frauen erreicht hat. Im Anschluss hilft der DTB dem jungen Spieler einen geeigneten und professionellen Trainer und Manager zu finden. Genauso ist mit Boris Becker verfahren worden. Becker, der schon 1984 seine Karriere bei Herrenturnieren begann, fand mit Günther Bosch einen der besten Trainer im Tennisgeschäft. Daraus entstand eine Gruppe, die aus Boris Becker als Spieler, Günther Bosch als Trainer sowie Ion Tiriac als Manager bestand. Sie verhalfen auf Grund der in dieser Gruppe durch die Vernetzung von Spieler, Trainer und Manager angelegten Verflechtung dem DTB durch die Erfolge des Spielers Becker dann ab 1984 zu Ansehen und Erfolg. Becker hatte am Rande seiner großen Karriere ausgezeichnete Berater als Trainer und Manager. In den folgenden Jahren wechselte Becker seine Berater zwar oft aus, doch konnte er immer über sehr kompetente Berater verfügen.

Den Spielern ist bewusst, dass bei schweren Turnieren nach einem 5-Satz –Match, das bis zu 3-4 Stunden dauern kann, die Regeneration vor dem nächsten Spiel über den Sieg entscheidet. Und diese Regeneration kann nur ein professioneller Coach durchführen. Ebenfalls vermag nur ein professionell geschulter Trainer, den Spieler auf den Gegner einzustellen, indem er auch mit Hilfe von Videoaufzeichnungen das Spiel des Gegners sowie dessen Taktik und Technik analysiert und dadurch seinem Spieler zum Sieg verhelfen kann.

Ein Manager, der sich um die finanziellen und organisatorischen Belange kümmert, kann die Einnahmen des Spielers vervielfachen, so wie es das Beispiel von Boris Becker belegt.

3.6. Zusammenfassung Kapitel 3

Polen und Deutschland haben eine sehr reiche Tennisgeschichte. Die Entwicklung des Tennis begann in beiden Ländern gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Zusammen mit der Sozialentwicklung der Gesellschaft entwickelte sich das Tennis von einem Sport für Reiche und Aristokraten zu einer Massensportart. Der Zuwachs an Tennisspielern in Polen ist in dem zu untersuchenden Zeitraum von 1975 bis 2000 schwer zu präzisieren, weil die Angaben, die der Polnische Tennisverband der European Tennis Association gegeben hat, unzuverlässig sind.

Wenn diese Angaben in dieser Publikation schon so unzuverlässig sind, wie unzuverlässig sind dann die Angaben, die an unwichtigere Adressen oder an Publikationen, die für die Allgemeinheit bestimmt sind! Demnach besteht kein Verlass auf die Richtigkeit der Daten und der gelieferten Informationen, wenn darauf zugegriffen werden soll. Im Gegensatz dazu publiziert der DTB seine Informationen stets wahrheitsgemäß, was von der Ernsthaftigkeit und Zuverlässigkeit dieser Institution zeugt.

In Polen sind in den Wendejahren 1980-1990 ca. hunderttausend Tennisspieler registriert worden, im Zeitraum von 1990 bis 2000 wurden 200000 Tennisspieler gezählt. In dem untersuchten Zeitraum von 1975 bis 2000 konnte ein stabiles und dynamisches Wachstum der Zahl an Tennisspielern bei einem leichten Rückgang gegen Ende der 90er Jahre in Deutschland festgestellt werden. Die Tennisvereine in Deutschland und Polen sind durch überregionale Verbände in Polen und durch Landesverbände in Deutschland mit den Zentralen des jeweiligen Landes, dem Polnischen Tennisverband und dem Deutschen Tennis Bund, verbunden. In Deutschland wurden im Jahr 1975 681700 Tennisspieler registriert.

Die schwerwiegendsten Unterschiede zwischen beiden Verbänden finden sich in den organisatorischen Strukturen und deren Funktionen. Der Polnische Tennisverband arbeitet immer noch nach den Prinzipien aus der Zeit der sozialistischen Systems, bestehend aus dem Präsidenten und Vizepräsidenten für die Organisation und sportliche Belange sowie der Revisionskommission. Die Finanzierung des Polnische Tennisverbandes erfolgte vor und nach der politischen Wende aus staatlichen Geldern, die aus der Staatskasse, wie vom Sportministerium, flossen. Der Versuch, Strukturen für ein Sponsoring im Polnischen Tennisverband, aufzubauen, scheiterte 1994. Daher sind Organisatoren von Tenniswettbewerben gezwungen, sich selbstständig Sponsoren wie Banken, Versicherungsfirmen oder Getränkefirmen wie Coca-Cola zu suchen.

Das Management im Polnischen Tennisverband existiert de facto nicht. In dem Untersuchungszeitraum der Arbeit schrieb der Polnische Tennisverband keine Stelle in einer Managementposition aus. Am stärksten setzten sich die Eltern von Tennisspielern mit Managementtätigkeiten auseinander. Sie hatten allerdings keine

fachlichen Qualifikationen oder besaßen keine Vorkenntnisse über diese Thematik und gleichzeitig über die Sportart. Auch nahmen Spieler die Tätigkeiten eines Managers in die eigenen Hände, so wie bei Wojtek Fibak, der aber auch auf diese Rolle nicht vorbereitet war.

Dagegen steht der DTB auf zwei organisatorischen Pfeilern. Der erste Pfeiler kümmert sich um die Entwicklung des Tennissports durch Förderung des Schul- und Breitensports sowie des Nachwuchses. Der zweite Pfeiler kümmert sich um die wirtschaftlichen Belange des DTB. Die Verwaltung des DTB lebt von den Mitgliedsbeiträgen und vom Sponsoring. Um das Sponsoring kümmert sich die DTB-Holding GmbH, die auch den Pool, die Förderung, die Partner und die Ausrüstung beinhaltet.

Das Management im DTB wird von professionellen Händen geführt, die auch die Tennisspieler professionell begleiten. So betreut der DTB die Tennisspieler und managt sie bis zum Erreichen des 100. Weltranglistenplatzes bei den Männern und des 50. Platzes bei den Frauen. Danach hilft der DTB den Spielern bei der Suche nach einem professionellen Manager und Trainer.

4. Ausbildungsstrukturen für Tennistrainer und Tennislehrer in Polen und Deutschland

Ein alter polnischer Spruch besagt: „Wie gut die Bildung der Lehrer ist, so gut ist ebenfalls die Bildung der Schüler.“ Mit dem Wissen, mit dem die Tennislehrer ausgerüstet worden sind, werden sie die jungen Tennisspieler lehren. Nun zwingt das unterschiedlich hohe Niveau der Tennisspieler in Polen und Deutschland zu einem Vergleich des Wissensniveaus zwischen den Tennislehrern in Polen und in Deutschland sowie deren Ausbildungssystemen.

In dem untersuchten Zeitraum von 1975 bis 2000 hat sich das Tennis einer dynamischen Entwicklung unterzogen. Davon war auch die wissenschaftliche Entwicklung in dieser Sportart betroffen. Die Aktualisierung des Wissens über neue Trends in dieser Sportart, über die Gestaltung von neuen Trends sowie die Überholung alter Spielsysteme brachte neues Wissen über das Training im Allgemeinen und über den Tennissport im Detail.

Ziel dieses Kapitels ist, die Begründung dafür zu liefern, dass das schwache Niveau des Tennisspiels in Polen auch durch die schlechte Ausbildung der Tennistrainer verschuldet worden ist, dagegen die guten Ergebnisse des deutschen Tennis wesentlich auch Resultate der sehr guten Ausbildung der deutschen Tennistrainer sind. Die Ergebnisse der Trainerausbildung werden von den Ausbildungsstrukturen der untersuchten Ausbildungssysteme in Polen und Deutschland abgeleitet.

Die Quellenlage in Polen ist für den Untersuchungszeitraum von 1975-2000 dürftig, weil die Behörden und der Polnische Tennisverband nur sehr restriktiv mit der Herausgabe von statistischem Material verfahren sind. Als Trainer des polnischen Jugendkaders (Jungen bis 14 Jahre), als Vizepräsident für Sportan- gelegenhiten im Tenniskreisverband sowie als Experte für die Fachzeitschrift „Tennis Magazin“ in Polen hat der Autor sich intensiv mit der Thematik des Ausbildungsniveaus auseinandergesetzt. Als Absolvent der Sport-Akademie in Warschau mit dem Schwerpunkt Tennis ist der Autor in Polen zur Durchführung von Analysen zum Ausbildungsniveau berechtigt gewesen.

Als schriftliche Grundlage zur Analyse und Argumentation dienen schwerpunktmäßig die Schulungsprogramme des Polnischen Tennisverbandes sowie des Polnischen Sportministeriums und die Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum Übungsleiter und zum Trainer in Deutschland.

4.1. Ausbildungsgänge

Die fachliche Vorbereitung hat Auswirkungen auf die Ergebnisse des auszuübenden Berufs. Die Analyse der Ausbildungsprogramme und die resultierenden Qualifikationen des Trainers ist nach Meinung des Autors von besonderer Wichtigkeit, weil die Ausbildungsprogramme Einfluss auf die Trainerleistungen haben und die Ergebnisse der Spieler aus Deutschland und Polen sehr stark auseinandergehen.

Dabei verdienen die Ausbildungsprogramme der höchsten Lizenzierungsklassen, Klasse I und „S“ in Polen sowie „A“ und die Diplom-Trainer-Ausbildung in Deutschland, eine außerordentlich detaillierte Analyse, weil hier die Unterschiede in den Ausbildungsinhalten von hoher Bedeutung sind und einen starken Einfluss auf das Schulungsniveau von Lehrern und dadurch auf die Ergebnisse der neu ausgebildeten Trainer und ihrer Spieler haben.

4.1.1. Polen

Es ist festzuhalten, dass sich die inhaltlichen und organisatorischen Strukturen der Ausbildungsgänge in Polen nach der politischen Wende nicht verändert haben, sodass eine Reform ausgeblieben ist und Schüler und Lehrer weiterhin nach alten Ausbildungsordnungen lernen und lehren.

In Polen gibt es zum einen die Möglichkeit, die Qualifikation zum Tennislehrer zu erwerben. Mit dieser Qualifikation ist man berechtigt, Breitensportorientierte Gruppen anzuleiten. Man kann diese Tätigkeit nur nebenberuflich ausüben. Zum anderen gibt es die Möglichkeit, sich zum Übungsleiter zu qualifizieren. Mit Erwerb dieser Qualifikation ist es erlaubt, Grundagentraining, Talentförderung und Training auf unteren Wettkampfebenen zu leiten. Mit dieser Qualifikation ist sowohl eine

nebenberufliche als auch eine hauptberufliche Ausübung des Tennistrainings möglich.

Darauf aufbauend kann man die Lizenz zweiter Klasse zum Tennislehrer erwerben. Mit dieser Lizenz kann man Aufbau- und Training auf mittleren Wettkampfebenen leiten. Es ist dann möglich, den Beruf entweder als Neben- oder Haupttätigkeit auszuüben. Daran schließt sich die Möglichkeit zum Erwerb der Lizenz erster Klasse zum Tennistrainer an. Man ist mit dieser Lizenz berechtigt, Training auf hohem Leistungsniveau zu leiten. Man kann diese Tätigkeit ebenfalls entweder haupt- oder nebenberuflich ausüben.

Die höchste Qualifikationsebene stellt der Erwerb der so genannten „S-Klassen-Lizenz“ dar. Mit dieser Lizenz ist es erlaubt, Wettkampftraining auf hohem Leistungsniveau durchzuführen. Auch in diesem Bereich kann man die Tätigkeit neben- oder hauptberuflich durchführen. Eine Übersicht über alle Ausbildungsgänge vermittelt die unten stehende Tabelle:

Polen			
Trainer- lizenz	Gesamt- anzahl der Stunden	Allgemeine Grundlagen	Spezielle Grundlagen
Übungsleiter	220	88	132
Klasse 2	480	150	330
Klasse 1	65	48	17 (ohne Fach- richtung Tennis)
Klasse S/ Meisterklasse	74	74	0

*Tabelle 7: Anzahl der Stunden in den verschiedenen Ausbildungsgängen zum Trainer und Übungsleiter in Polen.
Quelle: Programy szkolenia trenerow (vom Autor zusammengefasst)*

4.1.2. Deutschland

In Deutschland umfasst das Ausbildungssystem die Ausbildungen zum Fach-Übungsleiter, C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, Diplom-Trainer an der Trainerakademie Köln sowie Ausbildungen im Rahmen des DTB für Sportlehrer an Schulen, ehemalige Spitzenspieler sowie für das Rollstuhltennis. Weiterhin gibt es DTB-externe Ausbildungen wie die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in Essen und München, die Ausbildung zum VDT(Verband Deutscher Tennislehrer)-lizenzierten Tennislehrer sowie die Ausbildung im Fach Tennis an den Hochschulen in Kooperation mit dem DTB.

4.2. Ausbildungsinhalte

4.2.1. Polen

4.2.1.1. Institutionen

In Polen haben sich vor der politischen Transformation der polnische Tennisverband, die Kreisverbände sowie das Sportministerium und die Sporthochschulen mit der Ausbildung zum Trainer und Ausbilder im Tennis beschäftigt. Nach der Wende war darüber hinaus der polnische Tennistrainerverband in die Ausbildung involviert und verlieh in selbst organisierten Kursen Absolventen den Titel „Trainer“ oder „Ausbilder“. Firmen und Institutionen (z.B. Sportclubs) können selbst Kurse für Trainer oder Ausbilder organisieren und durchführen. Die Lehrer und Mitglieder der Prüfungskommissionen müssen hingegen vom Polnischen Tennisverband oder vom Polnischen Tennistrainerverband bestätigt werden, die die Titel verleihen. Hochschulen mit sportlichem Profil verleihen den Titel „Trainer“ oder „Ausbilder“. Die Lizenzen sind beim Polnischen Tennisverband registriert.

Die in dieser Arbeit betrachteten Schulungsprogramme gelten vom Beginn des Untersuchungszeitraums bis heute. Nach dem politischen Wandel wurden keine neuen Ausbildungsprogramme für Trainer eingeführt, eine Reform der Ausbildungsordnung blieb aus. Die Inhalte beziehen sich auf den Untersuchungszeitraum von 1975-2000 in Polen.

4.2.1.2. Inhalte der Ausbildung zum Tennislehrer

Die Ausbildung zum Tennislehrer wird in Polen entweder an einer Sportakademie oder an einer Sporthochschule im fünften oder sechsten Semester für Studenten, die Tennisanfänger sind, absolviert. Der Unterricht umfasst insgesamt 78 Stunden, wovon 26 Stunden davon auf Vorlesungen und 52 Stunden auf Übungen entfallen (vgl. Programy specjalizacji Trenerskiej Akademij Wychowanie Fizycznego w Warszawie i Program Kursu Instruktorow Tenisa 1996). In diesen Übungseinheiten werden die Grundschrifttechniken des Tennissports erlernt: Vorhand, Rückhand, Volley, Lob und das Service. In den Vorlesungen liegt der Schwerpunkt auf der Sportdidaktik, in der die Grundlagen des Unterrichts mit Kindern im Tennissport den Studenten nähergebracht werden.

4.2.1.3. Inhalte der Ausbildung zum Übungsleiter

Die Ausbildung zum Übungsleiter umfasst insgesamt fünf Bereiche, für die in den Ausbildungsbestimmungen insgesamt 220 Stunden zur Verfügung stehen. Der erste Bereich betrifft im Rahmen des allgemeinen Teils dieser Ausbildung die theoretische Vorbereitung.

Den zweiten Bereich stellt mit 20 Stunden die Allgemeine Organisation des Schiedsrichterwesens dar. Dazu müssen die Teilnehmer an einem von einer Auswahl von Schiedsrichtern des Polnischen Tennisbundes organisierten Kurs partizipieren, in dem sie eine Qualifikation zum Kreisschiedsrichter erwerben.

Im dritten Bereich werden in 72 Unterrichtsstunden methodische Konzeptionen besprochen, die zur Spezialisierung in der Ausbildung führen. Der vierte Bereich betrifft die eigene Lehrpraxis, die in 60 Unterrichtsstunden, verteilt auf drei Monate, vertieft wird. Das erfolgt im Tennisverein unter Betreuung eines Trainers, der mindestens die Lizenz zweiter Klasse besitzt bei einer Schwerpunktlegung auf den methodischen Bereich.

Dieser Bereich wird mit einer Lehrprobe abgeschlossen, in der Gruppenunterricht mit vier bis sechs Schülern praktiziert wird. Die Themen der Lehrprobe werden vom Prüfling vorgeschlagen und müssen von einer Kommission oder dem Leiter der Ausbildung genehmigt werden.

Die Ausbildung endet mit einer mündlichen Prüfung oder einem Test zu methodisch- didaktischen Feldern der Tennisausbildung sowie zur Organisation des Tennisspiels vor einer Kommission, die vom RCMSKfiS (Resortowe Centrum Metoyczno-Szkoleniowe Kultury Fizyczny i Sportu) sowie PZT/SPTT (Polski zwiasek Tenisowy / Stowarzyszenie Polskich Trenerow Tenisa)eingesetzt wird.

4.2.1.4. Detaillierte Übersicht des sportspezifischen Teils der Ausbildung für Übungsleiter

Der sportspezifische Teil der Ausbildung zum Übungsleiter umfasst sechs Bereiche mit insgesamt 72 Stunden (vgl. Programy specjalizacji Trenerskiej Akademii Wychowania Fizycznego Warschau und Program Kursu Instruktorow Tenisa 1996). Der erste Bereich beinhaltet mit zwei dafür vorgesehenen Stunden die Themen Charakteristika des Tennissports, Methodik und Organisation des eigenen Lehrprozesses, auch in Bezug auf andere Sportarten.

Mit zehn Stunden wird der zweite Bereich veranschlagt. Dessen Inhalte sind die Technik und die Mechanik der Grunds Schlagarten. Die Lehrfortschritte müssen von den Teilnehmern zu Demonstrationszwecken beherrscht werden.

Der dritte Bereich behandelt die Didaktik und Organisation der Trainingslehre. Acht Stunden werden laut Ausbildungsordnung dafür zur Verfügung gestellt.

Mit insgesamt 48 Stunden wird der vierte Bereich ausgefüllt. Sein Inhalt stellen Lehrmethoden dar, mit denen Schülern beigebracht wird, in offenen Übungen und durch eine richtige Reihenfolge der Übungseinheiten eine Verbesserung der Technik und Taktik anzustreben. Dazu gehört die Wahl der damit verbundenen Übungen und ihre richtige Aufteilung in allgemeine, gelenkte und spezifische Übungen sowie eine Einschätzung der Fortschritte im technisch-taktischen Bereich.

Einen weiteren Bereich stellt mit zwei Stunden die Struktur des Wissens um den Tennissport dar. Weitere zwei Stunden werden zur Videoanalyse und Fachliteratur zur Methodik veranschlagt. Im Weiteren werden Methoden und Grundlagen der Tennislehre wie

- Volley,
- Vorhandspiel,
- zweihändiges Rückhandspiel,
- Return aus der Vorhand und beidhändiges Rückhandspiel,
- Service,
- Lob,
- Aufschlag gelehrt.

Zur Tennislehre gehören auch die Felder des Technik- und Taktiktrainings sowie der Spielorganisation. Ferner schließen sich Übungen zur Automatisierung von Abläufen im taktischen Bereich im Einzel und Doppel im Kindertraining an. Dabei zeigt sich, dass es im Curriculum der Ausbildung zum Übungsleiter keine Methoden für das Beherrschen des einhändigen Rückhandspiels sowie des Returnspiels mit der einhändigen Rückhand gibt. Damit wird verdeutlicht, dass die Ausbildung in diesem Bereich defizitär ist, weil sie der Entwicklung, die es im Weltennis gibt, hinterherläuft.

Zwar notiert man seit dem Beginn der „Borg“-Ära in der zweiten Hälfte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts eine steigende Anzahl von Spielern, die die Rückhand beidhändig spielen, doch ist auffällig, dass immer wieder Spieler, die hohe Positionen in der Tennisweltrangliste inne haben, das Rückhandspiel einhändig ausführen. Dazu gehören Spieler aus Amerika wie Pete Sampras (80er, 90er Jahre) oder John McEnroe (70, 80er Jahre), aus Deutschland Boris Becker, Michael Stich und Steffi Graf (späte 80er, 90er Jahre) sowie die aktuelle Nummer 1 der Weltrangliste im Jahre 2004 Roger Federer aus der Schweiz und die Nummer 1 der WTA-Tour im Jahre 2003 Justine Henin aus Belgien.

Deswegen sollte eine Lehrer-, Übungsleiter- und Trainerausbildung alle Aspekte der Spieltechnik in Betracht ziehen und nicht Tendenzen, Affinitäten oder Moden folgen.

Daraus resultierend, sollten die verantwortlichen Ausbildungsstätten die Vor- und Nachteile der jeweiligen Spieltechnik wissenschaftlich analysieren und die Ergebnisse in jeweiligen Übungsleiter -und Trainerschulungen vorstellen.

Wenn sich also mit Justine Henin und Roger Federer zwei Spieler, die die Weltrangliste im Jahre 2003, bzw. 2004 anführten, über die Technik verfügen, einhändig die Rückhand zu spielen, bedeutet es in der Konsequenz, dass diese Technik nicht minderwertig ist, sondern, im Gegenteil, für die Spieler, die dafür prädestiniert sind, vorrangig angewandt werden soll.

4.2.1.5. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse 2“

Es gibt insgesamt drei Möglichkeiten in Polen, die Lizenz zum Klasse 2- Trainer zu erwerben (vgl. Programy specjalizacji Trenerskiej Akademii Wychowania Fizycznego Warschau 1996). Eine Möglichkeit stellt das Studium an der Sportakademie dar, indem man sich im 7., 8. und 9. Semester auf den Tennissport spezialisiert. Dazu muss man 98 Stunden, die sich auf 39 Stunden Vorlesungen und 59 Stunden Übungen aufteilen, absolvieren und während des 7. und 8. Semesters ein 70-stündiges Praktikum in einem Tennisverein unter Anleitung eines Trainers mit Lizenz Klasse 1 oder S-Lizenz ableisten.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, einen zweijährigen Kurs zu belegen, der vom PSTT (Polnische Tennistrainervereinigung) organisiert wird. Der Kurs dauert vier Semester mit insgesamt 480 Stunden. Davon entfallen 150 Stunden auf allgemeine Inhalte und 330 Stunden auf tennisspezifische Inhalte. Die Teilnehmer sollten mindestens über Hochschulreife verfügen, zum Übungsleiter qualifiziert sein und schließlich über einen Gesundheitszustand verfügen, der es erlaubt, am Kurs partizipieren zu können.

Die dritte Möglichkeit ist ein Diplomstudiengang für Hochschulabsolventen, die ebenfalls über die Qualifikation zum Übungsleiter verfügen. Der Studiengang dauert 2 Semester mit insgesamt 300 Stunden, die sich in 75 Stunden Vorlesungen und 225 Übungsstunden aufteilen.

In der Ausbildung zum Trainer „Klasse 2“ wird von den Kandidaten ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigeninitiative erwartet, damit die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen werden kann. Welche Ziele die Ausbildung verfolgt, wird im Anschluss vorgestellt.

Ziel der Ausbildung ist die vielseitige Vorbereitung der Studenten zum selbstständigen Ausüben didaktisch-methodischer, organisatorischer und sportlich-erzieherischer Tätigkeiten im Tennisunterricht in Vereinen und ähnlichen Sportorganisationen.

Im weiten Feld der Tennisdidaktik ist der Schlüssel, der zu einem erfolgreichen Wirken als Trainer führt, die Verknüpfung von Grundwissen über den Tennissport, den Untersuchungen im Tennissport und den eigenem Erfahrungswissen mit den eigenen taktisch-technischen Fähigkeiten.

Daraus folgt, dass der Student selbstständig sein Wissen über die Eigenschaften des Tennissports in den Bereichen Technik, Taktik, Motorik, Ausdauer, Psychologie und Didaktik erweitern muss.

Der Vertiefung dieser Bereiche sind systematische Steigerungen der eigenen Fähigkeiten, die Erweiterung des Wissens um die Arbeitsweisen von renommierten Tennisschulen in der Welt sowie die Anwendung neuester Ergebnisse aus Untersuchungen in der Praxis dienlich.

Für diese Ausbildung sind 98 Stunden vorgesehen. Davon entfallen 39 Stunden auf Vorlesungen und 59 Stunden auf Übungen im 7., 8. und 9. Semester. Dazu kommt ein 70-stündiges Praktikum im Tennisverein.

Die Bereiche der Tennisdidaktik werden durch Übungen, Seminare und Vorlesungen den Kandidaten vermittelt. Prüfungen in Form von Tests,

Kontrollarbeiten und Seminararbeiten zeigen, ob die Inhalte gelernt wurden. Die technisch-taktischen Fähigkeiten werden vor einer Kommission in Spielen und durch Teilnahme an allgemeinen Wettbewerben in Polen vorgetragen.

Die Vorbereitung, eigene methodische Übungseinheiten (Aufwärmen, ausgewählte Trainingssequenzen) durchzuführen, erfolgt zuerst in Gruppen von Studenten und später während des Praktikums mit Spielern. Das theoretische und praktische Kennenlernen der Arbeit verschiedener „Tennisschulen“ soll dazu beitragen, gute Voraussetzungen für das erfolgreiche Absolvieren halbjähriger, im 7. und 8. Semester durchgeführter Praktika (Dauer: 70 Stunden) unter Anleitung eines Trainers „Klasse 1“ oder „S-Klasse“ zu schaffen.

Wichtige Inhalte der Ausbildung werden in Vorlesungen, Seminaren und Übungen vermittelt. Das Ziel ist die Vorstellung theoretischer Grundlagen des gegenwärtigen Tennis durch das Kennenlernen von:

- technisch- taktischen, physiologischen und methodischen Charakteristika des Tennissports;
- Strukturen der Bewegungsabläufe, Mechanik bei flachen und rotierenden Schlägen sowie Modelle von Schlagtechniken;
- theoretischen, methodischen und organisatorischen Grundsätzen der Tennislehre verbunden mit Talentsichtung bei Kindern;
- Strukturen der Technik und Taktik (Ausdauer, Zielstrebigkeit, Rhythmus, Schlagfertigkeit, Spieltopographie, Beinarbeit, Raumverständnis) im Wettkampf im Einzel und Doppel sowie das Beanspruchungsprofil bei Wettbewerbsspielen;
- Systematiken und Strukturen von Übungen sowie ihre Proportionen in Trainingseinheiten unter Berücksichtigung verschiedener Spielertypen bei längerfristiger zeitlicher Betreuung;
- Grundsätzen und Methoden der Analyse und Bewertung der entstandenen Effekte nach Durchführung verschiedener Übungen;
- Übernahmen von Spielmodellen aus Wettbewerbsspielen hoher Niveaus

- Individuellen und mannschaftlichen Spielsystemen im Weltwettbewerb und im Landeswettbewerb verbunden mit der Analyse von Karriereentwicklungen der besten Tennisspieler;
- Formen und Grundsätzen des Trainings unter Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings in ihren verschiedenen Leistungsniveaus;
- Planung und Erstellung eines Trainingsprogramms sowie Durchführung von Wettbewerben im Einzel- und Mannschaftsspiel;
- Gegenwärtigen Schulen und Richtungen im Bereich des Coachens;
- polnischer und internationaler Fachliteratur sowie Diplomarbeiten von Absolventen der Sporthochschulen;
- Formen und Methoden der Schulung von Tennislehrern und Übungsleitern;

Durch Vertiefung dieser Inhalte sollen die Kandidaten folgende Fähigkeiten erwerben und beherrschen:

- Vorbildhaftes Beherrschen der Grundlagentechniken und der Grundschlagarten auf hohem persönlichem Niveau als Wettkampfspieler und Trainer;
- Didaktische Fähigkeiten und deren Anwendung auf dem Court, Tennishalle sowie Outdoor sowie Nutzung von Flächen mit beschränkten Anwendungsmöglichkeiten bei Ausrichtung auf den Lernzuwachs der Lerngruppen im Einzel- oder Gruppentraining;
- Planung einer längerfristigen Unterstützung beim Aufbau von Spielern;
- Fähigkeit, eine altersbezogene Prüfung zu allgemeinen und technischen Grundlagen durchzuführen;
- Fähigkeit, Schauveranstaltungen mit Jugendlichen, Einzelturniere sowie Mannschaftsturniere zu organisieren und durchzuführen;
- Fähigkeit, die für den individuellen Entwicklungsstand passenden Schläger auszuwählen (Kriterium ist eine beim Spieler zu erreichende biologisch-morphologische, taktische und sportliche Entwicklung);
- Fähigkeit, Tennisanlagen in der Halle oder auf dem Feld spielfertig für entweder didaktische Übungen oder Wettbewerbe nach den Richtlinien der ITF und des PZT samt der dazugehörigen Sicherheitsbestimmungen vorzubereiten;

- Protokollierung der Trainingsarbeit, Wettkampftreffen und Analyse der Ergebnisse und Aufzeigen der Veränderungen in der Leistungsentwicklung der Spieler.

Die Voraussetzungen, die Seminare erfolgreich abzuschließen, lauten:

- Eigenständigkeit und Eigenaktivität, die Anzahl der vorgegebenen Pflichtstunden zu erfüllen sowie die Selbstständigkeit die Inhalte der in dieser Zeit vermittelten Themen zu erarbeiten;
- positive Bewertung der Fähigkeiten als Tennislehrer in der Entwicklung der Trainingsleitung und Trainingsentwicklung;
- positive Bewertung der Mitarbeit im Seminar;
- positive Bewertung der erzielten Ergebnisse im Bereich der individuellen Entwicklungsfortschritte, die sich sowohl auf die sportliche Entwicklung als auch auf die Taktik und Technik beziehen;
- positive Bewertung des absolvierten Trainerpraktikums;

Dabei ist zu bemerken, dass die Prüfungsaufgaben zu den Übungen und Vorlesungen, die in den drei Semestern behandelt wurden, vier Wochen vor der Prüfung bekannt gegeben werden.

4.2.1.6. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse 1“

Das Ausbildungsprogramm zum Trainer „Klasse 1“ beinhaltet nur die allgemeine Sportlehre (vgl. Krolak, Skucha, Zukowski: Program Trenerskich kursow kwalifikacyinich organizowanych przez Centralny Osrodek Sportu dla trenerow ubiegajscych sie o awans na trenera klasy I,22). Der Unterricht im Tennisspiel wird in keinster Weise behandelt. Dazu meint Dietrich, dass „die Ausbildung zum Trainer „1. Klasse“ allgemeine Sportarten behandelt, ohne das Tennisspiel zu berücksichtigen. Die Ausbildung endet mit einer Diplomarbeit mit dazugehöriger Prüfung“.

Die Ausbildung umfasst ein Volumen von insgesamt 65 Stunden. Ihre Inhalte werden in vier Bereiche gegliedert. Für den ersten Bereich werden vier Stunden veranschlagt. Er behandelt den organisatorischen Teil des Ausbildungsprogramms.

In ihm werden zum einen die ausbildungsspezifischen Inhalte, Fragen zur Organisation und Qualifikation sowie zur Ausbildungsdauer behandelt. Zum anderen dient dieser Bereich der Vorbereitung zur Diplom-Arbeit. Es werden die Themenbereiche, die Planung und der Aufbau der Arbeit geklärt sowie der zeitliche Rahmen festgelegt.

Der zweite Bereich behandelt die allgemeine Theorie. Hier werden 24 Stunden zur Verfügung gestellt. Die Inhalte sind:

1. Physiologische Methoden zur Bewertung der Effektivität von Trainingsbelastungen sowie ihre Anwendung in der Ausbildungspraxis. Dauer: 6 Stunden.
2. Medizinische Probleme bei hoch professionell durchgeführten Sportarten/ Medizinische Betreuung/ Rehabilitative Maßnahmen nach Verletzungen oder Krankheiten/ Biologische Erneuerungsprozesse als integrative Bestandteile des Trainings. Dauer: 8 Stunden.
3. Psychologische Probleme bei hoch professionell durchgeführten Sportarten/ Methoden und Techniken im Training mit Spielern und Mannschaften. Dauer: 5 Stunden.
4. Pädagogische Probleme bei hoch professionell durchgeführten Sportarten im besonderen bei der Zusammenarbeit zwischen Trainer, Spieler und Mannschaft. Dauer: 5 Stunden.

Der 3. Bereich betrifft die Sporttheorie. Er umfasst insgesamt eine Dauer von 20 Stunden bei folgenden Inhalten:

1. Theorie des Wettkampfsports und ihrer Auswahlssysteme – individuelle Voraussetzungen sowie Voraussetzungen der Umwelt. Dauer: 3 Stunden.
2. Strukturen des Sporttrainings, Planung und Dokumentation von Trainingseinheiten. Dauer: 5 Stunden.
3. Charakteristik und Auswahl von Trainingsmethoden, -formen und –mittel. Trainingsbelastung und Methoden und Formen des Erkennens sowie ihrer Analyse/ Kontrolle der Trainingseffekte und ihrer Korrektur. Dauer: 8 Stunden.
4. Betreuung der Diplom-Arbeit. Dauer: 4 Stunden.

Der 4. und letzte Bereich betrifft die Praxis. Für diesen Bereich stehen 17 Stunden zur Verfügung. In ihm werden folgende Inhalte behandelt:

1. Krafttraining mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch - methodischen Beispielen. Dauer: 3 Stunden.
2. Schnelligkeitstraining mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch-methodischen Beispielen. Dauer: 3 Stunden.
3. Ausdauertraining mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch-methodischen Beispielen. Dauer: 3 Stunden.
4. Geschicklichkeitstraining mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch-methodischen Beispielen. Dauer: 2 Stunden.
5. Sprungkrafttraining mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch-methodischen Beispielen. Dauer: 2 Stunden.
6. Koordinationstraining von Bewegungen mit dazugehörigen Übungen und organisatorisch - methodischen Beispielen. Dauer: 4 Stunden.

Dieser Ausbildungsplan ist mit folgenden Anmerkungen versehen:

1. Der 4. Bereich wird so durchgeführt, dass die Kursteilnehmer selbstständig einen Trainingsplan für eine Trainingsdauer von 45 Minuten erstellen und ihn dann praktisch an einigen Kursteilnehmern unter Beobachtung von Lehren und den übrigen Kursteilnehmern demonstrieren. Das gezeigte Training wird anschließend von den Lehren, den Beobachtern und den am Training beteiligten Kursteilnehmern bewertet.
2. Die Diplom-Arbeit wird außerhalb der für die Kurse veranschlagten Zeit geschrieben und soll sich auf die Analyse eines ganzjährigen Trainings mit einem ausgewählten Spieler oder einer Mannschaft beziehen. Die Arbeit soll wichtige Bereiche berücksichtigen wie:
 - jährlicher Trainingsplan und wie er gelegt wird, Übungen, Aufgaben in Anlehnung an der Terminierung von Sportveranstaltungen;
 - Analyse und Dokumentation der Verwirklichung des Trainingsplans unter Berücksichtigung der Trainingsbelastung, der Trainingstermine und der Trainingskontrollsysteme sowie der medizinischen Betreuung,

- der Regeneration, der Ernährung, der Unterstützung und weiteren Faktoren wie Material, Umwelt sowie Organisation der Ausbildung;
- Analyse der erzielten Ergebnisse unter Berücksichtigung des Wettbewerbsfaktors;
3. Das Examen zum Diplom-Tennislehrer soll vor einer Kommission stattfinden, in der sich der Gutachter der Diplom-Arbeit und ein Vertreter des Polnischen Sportbundes befinden müssen.
 4. Der Abgabetermin der Diplom-Arbeit wird vom Zentralen Sportschulungszentrum so festgelegt, dass die Abschlussprüfung nicht später als 2 Jahre nach Beendigung dieser Ausbildung durchgeführt werden kann.

4.2.1.7. Inhalte der Ausbildung zum Trainer „Klasse S“

In diesem Ausbildungsgang verhält es sich ebenfalls so, dass nur die allgemeine Sportlehre im Vordergrund steht, aber nicht die Lehre des Tennisspiels. Zu dieser Ausbildung passt Dietrichs Aussage, dass „die Ausbildung zum Trainer der „S-Klasse“ allgemeine Sportarten behandelt, ohne das Tennisspiel zu berücksichtigen.“ Die Ausbildung endet mit einer Diplomarbeit mit dazugehöriger Prüfung.

Die Ausbildung umfasst ein Volumen von insgesamt 74 Stunden. So wie in der Ausbildung zum „Klasse 1-Trainer“ werden die Ausbildungsinhalte in 4 Bereiche gegliedert. Der erste Bereich behandelt den organisatorischen Teil des Ausbildungsprogramms. Für ihn stehen vier Stunden zur Verfügung. In ihm werden wie im Lehrplan zur Klasse1-Trainer-Ausbildung die ausbildungsspezifischen Inhalte, Fragen zur Organisation und Qualifikation sowie zur Ausbildungsdauer geklärt und die Richtlinien für Diplom-Arbeit besprochen.

Der zweite Bereich behandelt die allgemeine Theorie. Für ihn sind 22 Stunden angesetzt worden. Dessen Inhalte sind:

1. Psychologische Voraussetzungen im Leistungssport (spezielle Situationen, Interaktion zwischen Trainer, Arzt, Spieler, Mannschaft, Gruppe, Emotionen, Stresssituationen, Konflikte, Unterschiede im Charakter und in den Umweltbedingungen) und Lösungsansätze. Dauer: 5 Stunden.

2. Soziale und pädagogische Voraussetzungen im Leistungssport (spezielle methodisch-pädagogische Situationen, Spezifische Einflüsse auf die Persönlichkeit des Spielers, Wertesystem sowie gesellschaftlicher und sportlicher Status des Spielers, intrinsische und extrinsische Motivation im Sport, Verständniskennzeichen für den Lernprozess und dessen Abläufe). Dauer: 5 Stunden.
3. Medizinische Betreuung im Leistungssport. Dauer: 5 Stunden.
4. Physiologische und biomechanische Bewertung der Effekte in der Trainingsbelastung und auch bei der Regeneration und Unterstützung. Dauer: 7 Stunden.

Im dritten Bereich ist die Sporttheorie angesiedelt. Es stehen für diesen Bereich 34 Stunden zu Verfügung. Folgende Inhalte werden dort gelehrt:

1. Tendenzen in der Entwicklung des Wettkampfsports und Steuerung der Lernprozesse. Dauer: 6 Stunden.
2. Methoden und Formen, Informationen über die Lernentwicklung zu sammeln, analysieren und auszuwerten (Training, Wettbewerb, Trainingslager). Dauer: 6 Stunden.
3. Technische Mittel, die Trainingsfortschritte zu kontrollieren sowie der Einsatz von Computern, das Training zu analysieren. Videoanalyse im Schulungsprozess. Dauer: 6 Stunden.
4. Betreuung der Diplom-Arbeit. Dauer: 8 Stunden.

Der 4. Bereich widmet sich Seminaren. Dafür sind 14 Stunden vorgesehen. In diesen werden folgende Inhalte gelehrt:

1. Aufbau verschiedenster Trainingszyklen (mehrjährig, einjährig, saisonal, makrozyklisch, mikrozyklisch sowie Trainingseinheiten). Dauer: 4 Stunden.
2. Methodenvielfalt im Training, Trainingsbelastung sowie das Verhältnis der Intensivierung zur Belastung bei verschiedenen Trainingszyklen. Dauer: 4 Stunden.
3. Terminplanung und Organisationspolitik bei Spielern und Mannschaften, deren Charakteristika und Voraussetzungen. Dauer: 3 Stunden.

4. Ergänzende Sportarten sowie andere Formen von Bewegungsaktivitäten (Notwendigkeit, Voraussetzung, Korrektur und Vorbeugung). Dauer: 3 Stunden.

Die Ausbildungsordnung ist mit folgenden Anmerkungen versehen:

1. Der Inhalt der Diplom-Arbeit soll einen ausgewählten Problembereich aus der Sporttheorie oder der Praxis behandeln und dabei auf die neueste Forschungsliteratur Bezug nehmen.
2. Eine schon publizierte Arbeit kann als gleichwertige Diplom-Arbeit anerkannt werden.
3. Der erfolgreiche Abschluss des 4. Bereiches beinhaltet ein halbstündiges Referat des Kursteilnehmers und einer Bewertung des Seminarleiters.
4. Es wäre vom Anwärter zu überlegen, ein Traineramt auf Zeit im Nationalen Trainerstab, im olympischen Trainerstab sowie bei den Senioren oder eventuell bei der Olympiavorbereitung zu übernehmen und eine Einschätzung von den Verantwortlichen zu bekommen.
5. Das Examen findet vor einer Kommission statt, in der sich der Gutachter der Arbeit oder einer gleichwertigen Publikation sowie ein Vertreter des polnischen Sportverbandes befindet.
6. Die Abschlussprüfung kann nicht später als 2 Jahre nach Beendigung dieser Ausbildung durchgeführt werden.

4.2.2. Deutschland

In Deutschland gibt es die Möglichkeit, sich als Fach-Übungsleiter/in für den Breitensport zu qualifizieren (vgl. Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, DTB 1994). Die Ausbildung umfasst eine Dauer von 120 Stunden. Nach erfolgreichem Abschluss hat man als Fach-Übungsleiter im Breitensport einen nebenberuflichen Status inne und ist darüber hinaus befähigt, breitensportorientierte Gruppen anzuleiten und Breitensportveranstaltungen durchzuführen.

Neben dem Breitensport ist es möglich, Trainerlizenzen im Wettkampfsport zu erwerben. Die unterste Stufe stellt die Ausbildung zum C-Trainer dar. Die Ausbildungsdauer umfasst wie beim Breitensport 120 Stunden. Nach Erwerb der Lizenz hat man ebenfalls einen nebenberuflichen Status inne und darf Grundagentraining, Talentförderung sowie Training auf unteren Wettkampfebenen leiten.

Darauf aufbauend besteht die Möglichkeit, die Lizenz zum B-Trainer zu erwerben. In diesem Falle dauert die Ausbildung 90 Stunden. Bei erfolgreicher Lizenzierung kann man entweder nebenberuflich oder schon hauptberuflich arbeiten. Man ist befähigt, Aufbautraining und Training auf mittleren Wettkampfebenen zu leiten.

Anschließend erlaubt es der DTB, die Lizenz zum A-Trainer zu erwerben. Dabei beträgt die Ausbildungsdauer 90 Stunden. Auch hier ist es möglich, sowohl haupt,- als auch nebenberuflich als Trainer zu arbeiten und Wettkampftraining auf hohem Leistungsniveau zu leiten. Darauf folgend kann man das Diplom zum Diplom-Trainer erwerben (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 9).

4.2.2.1. Institutionen

Obwohl es erst seit Anfang der 80er Jahre ein einheitliches Ausbildungswesen des DTB und seiner Verbände gibt, haben einzelne Verbände schon ein Jahrzehnt früher damit begonnen, Übungsleiterlehrgänge anzubieten, um den Tennisunterricht in den Vereinen zu verbessern. So boten der Bayerische Tennis-Verband 1969 und der Berliner Tennisverband 1970 die ersten Ausbildungslehrgänge an. 1972 zogen die übrigen Verbände nach. Sowohl die organisatorische und inhaltliche Gestaltung dieser Lehrgänge als auch die Vergabe der Lizenzen waren aber verbandsintern geregelt, sodass erhebliche Unterschiede im Anforderungsprofil auftraten (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 7).

Um diese Uneinheitlichkeit zu beheben, erarbeitete der DTB auf der Grundlage der „Rahmenrichtlinien für die Ausbildung im Bereich des Deutschen Sportbundes“ vom 03.12.1977 die ersten „Rahmenrichtlinien des DTB für die Ausbildung zum

Übungsleiter, B-Trainer und A-Trainer“ (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 7).

Im Jahre 1974 wurde in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und dem Deutschen Sportbund die Trainerakademie Köln gegründet. Ziel der Gründung ist gewesen, die Trainerausbildung auf wissenschaftlich fundierte Grundlagen auszurichten. Die Ansiedlung mehrerer Bundesleistungszentren sowie eine Verbindung der Deutschen Sporthochschule und zum Bundesinstitut für Sportwissenschaft ließen Synergieeffekte zur Optimierung der Trainerausbildung auf hohem wissenschaftlichem Niveau zu (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 7).

4.2.2.2. Inhalte der C-Trainer (Breitensport)-Ausbildung in Deutschland

Die Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport umfasst 120 Unterrichtseinheiten. Dabei sollte diese Ausbildung in 12 Monaten abgeschlossen werden. Diese 120 Unterrichtseinheiten gliedern sich in neun Bereiche auf, die mit ihren Inhalten im Folgenden beschrieben werden(vgl. Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, DTB 1994, 10-11):

Zunächst gibt es den Bereich „Allgemeine Grundlagen, Organisation und Verwaltung“, der acht Unterrichtseinheiten umfasst. Die Inhalte dieses Bereiches lauten:

- Geschichte des Tennissports;
- Tennisvereine und – verbände, Organisation des Sports;
- Selbstverständnis des Sportes, Fair-Play eingeschlossen, insbesondere auch des Breitensports;
- Tennis und Umwelt;
- Spielregeln und Wettkampfbestimmungen;
- Rechts-, Versicherungs- und Zuschussfragen;
- Allgemeine Turnierorganisation;
- Praktische Vereinsarbeit (insbesondere der Breitensport);

- Materialkunde;
- Kooperation Schule-Verein/ Schultennis.

Ein weiterer Bereich ist der der biologisch-medizinischen Grundlagen. Er umfasst ebenfalls acht Unterrichtseinheiten, in denen folgende Inhalte vermittelt werden:

- Anatomische und physiologische Grundlagen;
- Beanspruchungsprofil im Tennis-Breitensport, insbesondere aus internistisch-kardiologischer und orthopädisch – traumatologischer Sicht;
- Allgemeine Kenntnisse über den Gesundheitssport;
- Sportverletzungen/-schäden, Erste Hilfe;
- Ernährung und Hygiene.

In dem dritten Bereich, für den zwanzig Unterrichtseinheiten veranschlagt werden, werden pädagogisch-psychologische Grundlagen mit den im Anschluss aufgezählten Inhalten gelehrt:

- Lehren und Lernen;
- Methodische Konzeptionen;
- Unterrichtsmaßnahmen;
- Einzel-/Gruppenunterricht;
- Planung und Durchführung des Tennisunterrichts;
- Trefforientierte Methode.

Der vierte Bereich mit acht Unterrichtseinheiten betrifft die Bewegungslehre. In diesem Bereich werden zum einen bewegungstheoretische Grundlagen, zum anderen die Bewegungsbeschreibung und- Analyse der Grundtechniken und der Technikvariationen gelehrt.

Der fünfte Bereich ist ganz auf die Trainingslehre ausgerichtet. In sechs Unterrichtseinheiten erfolgt einerseits eine Einführung in die Trainingslehre, andererseits werden Grundsätze des Trainings bei Kindern, Erwachsenen und älteren Menschen im Breitensport unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Gesichtspunkte vermittelt.

Der sechste Bereich umfasst mit zwanzig Unterrichtseinheiten die eigene Tennis- und Sportpraxis, in der die Technik- und Taktikschulung sowie die allgemeine Sportpraxis wie Sportspiele, kleine Spiele, Kondition sowie Koordination im Vordergrund des Unterrichts stehen.

Der siebte Bereich betrifft die eigene Lehrpraxis, in der in 25 Unterrichtseinheiten lehrpraktische Übungen verrichtet werden.

Der achte Bereich fokussiert den Tennisunterricht mit verschiedenen Zielgruppen. In 10 Unterrichtseinheiten werden das Anfängertennis (Elementarschule), das Freizeittennis mit Fortgeschrittenen sowie das Tennis mit Behinderten behandelt.

Der neunte und letzte Bereich behandelt Breitensportspezifische Angebote. In 15 Unterrichtseinheiten werden folgende Inhalte besprochen:

- Tennis-Kursangebote;
- Organisation und Durchführung von Breitensportturnieren;
- Tennisreisen;
- Allgemeine Sportangebote wie Konditionsgymnastik, Jogging, kleine Sportspiele, gesundheitsorientiertes Krafttraining und ähnliches.

4.2.2.3. Inhalte der C-Trainer (Wettkampfsport)-Ausbildung in Deutschland

Ebenso wie die Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport umfasst die Ausbildung zum C-Trainer im Wettkampfsport 120 Unterrichtseinheiten, die sich jedoch in nur acht Bereiche aufgliedern, da die Breitensportspezifischen Angebote wegfallen (vgl. Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, DTB 1994, 16-18).

Der erste Bereich behandelt die allgemeinen Grundlagen, die Organisation und Verwaltung. Für diesen Bereich werden statt acht Unterrichtseinheiten für den Breitensport nun zehn Einheiten aufgewendet. Die Inhalte sind die gleichen, nur fällt

der Focus auf den Breitensport innerhalb des Selbstverständnisses des Sports als zu vermittelnder Inhalt weg.

Der zweite Bereich widmet sich ebenso wie im Breitensport auch im Wettkampfsport den biologisch-medizinischen Grundlagen. Auch hier werden zehn Unterrichtseinheiten (statt acht wie im Breitensport) dafür aufgebracht, folgende Inhalte zu vermitteln:

- Anatomische und physiologische Grundlagen;
- Beanspruchungsprofil im Tennis-Breitensport, insbesondere aus leistungsphysiologischer und orthopädischer Sicht;
- Biologische Wirkungen von Trainingsbelastungen vor allem im Kindes- und Jugendalter;
- Sportverletzungen/-schäden, Erste Hilfe;
- Ernährung und Hygiene.

Es wird verdeutlicht, dass in diesem Bereich durch das Aufzeigen des Beanspruchungsprofils aus leistungsphysiologischer Sicht und die Wirkungen von Trainingsbelastungen das Profil dieser Ausbildung auf den Wettkampfsport gelegt wird, denn diese beiden Bereiche fehlen in der Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport völlig.

Die Bereiche der pädagogisch- psychologischen Grundlagen und der Bewegungslehre entsprechen in ihren zeitlichen Umfang und den Inhalten den Bereichen aus der Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport.

Für den fünften Bereich der Trainingslehre zeigt sich eine starke Ausrichtung auf die Leistung und Leistungsentwicklung. Für die Vermittlung folgender Inhalte werden 15 Unterrichteinheiten veranschlagt (statt nur sechs wie im Breitensport):

- Einführung in die Trainingslehre;
- Grundsätze des Trainings, insbesondere des Kinder- und Jugendtrainings unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Gesichtspunkte;
- Leistungsentwicklung/ Talentthematik, Trainingsaufbau;

- Koordinations-, Technik-, Taktik-, Konditionstraining;
- Wettkampfbetreuung.

Die Inhalte des sechsten Bereiches, der die eigene Tennis- und Sportpraxis tangiert, ist dahingehend modifiziert worden, dass anstatt der Technik- und Taktikschulung aus dem Breitensport das Technik-, Taktik- und Konditionstraining im Vordergrund steht, um dem Profil einer Ausbildung zum Wettkampfsport gerecht zu werden. Der Bereiche der eigenen Lehrpraxis mitsamt der Inhalte und dem zeitlichen Umfang entsprechen der Beschreibung aus dem Breitensport.

Für den letzten Bereich, der den Tennisunterricht mit verschiedenen Zielgruppen behandelt, zeigt sich, dass 12 Unterrichtseinheiten verpflichtend sind (statt 10 im Breitensport). Die Inhalte differieren hinsichtlich der Zielgruppen und der Ausrichtung auf das Wettkampfspiel. Das Tennisspiel wird nunmehr mit folgenden Zielgruppen unterrichtet:

- Tennis mit Anfängern und Fortgeschrittenen;
- Tennis mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen;
- Tennis mit Behinderten.

Im Vergleich zur Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport zeigt sich zusammenfassend eine starke Verschiebung in den Inhalten zugunsten einer starken Ausrichtung auf Kondition, Taktik und Leistungsentwicklung.

4.2.2.4. Inhalte der B-Trainer-Ausbildung

Die Ausbildung zum B –Trainer umfasst 90 Unterrichtseinheiten, in denen Inhalte aus sieben Bereichen vermittelt werden. Die Bereiche und deren verpflichtende Inhalte werden im Folgenden beschrieben (vgl. Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, DTB 1994, 23-24).

Der erste Bereich behandelt in zwei Unterrichtseinheiten die allgemeinen Grundlagen, Organisation und Verwaltung. Seine Inhalte sind die Strukturen des Leistungssports sowie die Förderungssysteme und die Talentmodelle im Tennis.

Im zweiten Bereich werden biologisch – medizinische Grundlagen vermittelt. Dazu gehört eine Vertiefung der Kenntnisse über die biologisch-medizinischen Grundlagen des Trainings sowie über Sportverletzungen und Ernährung. Darüber hinaus wird die Leistungsbeurteilung im Labor und auf dem Tennisplatz als Inhalt behandelt. Dafür werden acht Unterrichtseinheiten angesetzt.

Der dritte Bereich betrifft die pädagogisch-psychologischen Grundlagen. In acht Unterrichtseinheiten werden zum einen pädagogische, psychologische (inklusive sozialpsychologische) Aspekte des Trainings behandelt, zum anderen die Leistungsdiagnostik aus psychologischer Sicht betrachtet. Schließlich erfolgt eine Vertiefung der Kenntnisse über Wettkampfbetreuung.

Die Bewegungslehre stellt den vierten Bereich im Rahmen der Ausbildung zum B-Trainer dar. In diesem Bereich werden zum einen die Kenntnisse des motorischen Lernens und der motorischen Entwicklung zum anderen die Kenntnisse der tennisspezifischen Bewegungslehre in der Theorie und Praxis vertieft. Zwölf Unterrichtsstunden stehen für diesen Bereich zur Verfügung.

Der umfassendste Bereich ist die Trainingslehre, für die 25 Unterrichtseinheiten verwendet werden. Die Inhalte der Trainingslehre lauten:

- Aufbau, Planung und Periodisierung des Trainings;
- Belastung, Anpassung und Regeneration;
- Nachwuchstraining;
- Verfahren zur Kontrolle der Trainingsmaßnahmen und Wettkampfleistungen;
- Vertiefte Kenntnisse des Technik-, Taktik- und Konditionstrainings in Theorie und Praxis;
- Einführung in das psychologische Training in Theorie und Praxis.

Ein weiterer Bereich betrifft die eigene Tennis- und Sportpraxis. In diesem Bereich stehen das Koordinations-, Technik-, Taktik- und Konditionstraining im Mittelpunkt. Zehn Unterrichtsstunden werden dafür angesetzt. Der letzte Bereich behandelt die eigene Lehrpraxis. 25 Unterrichtsstunden dienen der lehrpraktischen Ausbildung mit dem Schwerpunkt Training.

4.2.2.5. Inhalte der A-Trainer- Ausbildung

Die Ausbildung zum A- Trainer ist im Gegensatz zu den Ausbildungsvorschriften zum Erwerb der C- und B- Trainerlizenz zeitlich umfangreicher ausgestaltet. 144 Unterrichtsstunden werden zu der A-Trainer-Ausbildung benötigt. Diese Ausbildung gliedert sich sechs Bereiche, in denen Inhalte vermittelt werden, die nachfolgend beschrieben werden (vgl. Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum C-Trainer, B-Trainer, A-Trainer, DTB 1994, 29-30).

Der erste Bereich stellt den Sportorganisation- Verwaltungs- Bereich dar. In ihm werden Tendenzen der Entwicklung im nationalen und internationalen Tennis bearbeitet. Zwei Unterrichtsstunden stehen für diesen Bereich zur Verfügung. Sehr komplex erscheint der biologisch- medizinische Bereich. In 22 Unterrichtsstunden werden folgende Inhalte erlernt:

- Vertiefung der Kenntnisse zu den leistungsphysiologischen Grundlagen des modernen Trainings;
- Interpretation sportmedizinischer Untersuchungen im Labor und Felduntersuchungen, Leistungsdiagnose einschließlich Probleme der Überlastung;
- Orthopädische Aspekte im Leistungstraining;
- Physiotherapie, u.a. Bewegungstherapie, Massage, physiologische Therapie, zur Leistungsoptimierung, Regeneration und Behandlung von Sportverletzungen;
- Hochleistungstraining im Kindes-, Jugend- und Seniorenalter;
- Training und Wettkampf von Frauen im Hochleistungsbereich;
- Sportärztliche Betreuung vor, während und nach dem Wettkampf sowie in der Trainingsperiode, Verhältnis des Sportarztes zu Spieler und Trainer;
- Doping;
- Vertiefung der Kenntnisse zu Ernährungsfragen, die das Essen und Trinken im Training und Wettkampf betreffen;
- Tennis unter Hitzebedingungen.

Der sportpädagogisch-psychologische Bereich behandelt den psychologischen Horizont des Wettkampfsports. Für diesen Bereich sind 18 Unterrichtsstunden angesetzt, in denen folgende Inhalte den Bewerbern für die A-Lizenz nähergebracht werden:

- Psychologische Probleme des Leistungssports unter besonderer Berücksichtigung des Tennissports;
- Vertiefung der Kenntnisse über psychische Prozesse in Training und Wettkampf;
- Pädagogische Gesichtspunkte des Leistungssports mit Kindern und Jugendlichen;
- Der Trainer: Aufgabe, soziale Rolle, Verhalten auf dem Tennisplatz, Verhältnis zu den Spielern.

Der vierte Bereich betrifft die Bewegungslehre. Folgende Inhalte finden sich in diesem Bereich:

- Vertiefung der Kenntnisse zur Bewegungsanalyse im Tennis unter besonderer Berücksichtigung der Biomechanik;
- Besondere Probleme der Wahrnehmungs- und Antizipationsleistungen im Tennis;
- Individuelle Ausprägung der Technik und ihre Förderung im Training unter besonderer Berücksichtigung der Bewegungskorrektur;
- Angewandte Bewegungslehre unter besonderer Berücksichtigung der audiovisuellen Medien.

Zwanzig Unterrichtsstunden werden für diesen Bereich angesetzt.

Der fünfte Bereich umfasst die Trainingslehre und ist mit 46 Unterrichtsstunden sehr umfassend ausgestaltet. Dieser Bereich setzt sich aus folgenden Inhalten zusammen:

- Analyse des modernen Tennis-Leistungssports unter besonderer Berücksichtigung der leistungsbeeinflussenden Faktoren;

- Analyse des Wettkampfverhaltens und der Wettkampfleistungen im Einzel/Doppel und praktische Konsequenzen;
- Übertragung der Kenntnisse zu Belastung, Anpassung und Erholung auf die moderne Trainingspraxis im Tennis;
- Vertiefung der Kenntnisse zur Steuerung und Periodisierung des Trainings
- Erstellung von individuellen Trainingsplänen;
- Wettkampfnahes Tennistraining unter besonderer Berücksichtigung der Verbindung von Technik, Taktik, Kondition und Psyche;
- Vertiefung der Kenntnisse zu Regenerationsfragen;
- Vertiefung der Kenntnisse zur Talentthematik.

Der letzte Bereich betrifft die eigene Tennis- und Lehrpraxis. Er umfasst die lehrpraktische Ausbildung in Hinsicht auf das Technik-,Taktik-,Konditions-und psychologische Training unter besonderer Berücksichtigung des Trainings im Leistungstennis. 36 Unterrichtsstunden werden dafür veranschlagt.

4.2.2.6. Die Diplom-Trainer-Ausbildung an der Trainerakademie Köln

In Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und dem Deutschen Sportbund wurde die Trainerakademie Köln im Jahre 1974 gegründet. Ziel und Neueinrichtung einer solchen Berufsakademie, die vom Verein Trainerakademie getragen wird, ist es, angesichts der ständig steigenden Bedeutung des Sports und der anwachsenden Erkenntnisse über die Bedingungsfaktoren der sportlichen Leistung, die Ausbildung der Trainer auf wissenschaftlich fundierte Grundlagen auszurichten.

Für die Entscheidung, die Trainerakademie in Köln anzusiedeln, sprach, dass sich mehrere Bundesleistungszentren in der näheren Umgebung befinden und eine Verbindung zur Deutschen Sporthochschule und zum Bundesinstitut für Sportwissenschaft gegeben ist.

Innerhalb der Rahmenrichtlinien für die Ausbildung im Bereich des Deutschen Sportbundes vergibt die Trainingsakademie die höchste Lizenz. Das an der Trainerakademie erworbene Diplom baut auf den B- und A- Lizenzen der

Spitzenfachverbände auf und setzt die bei den Spitzenfachverbänden praktizierte Ausbildung umfassend fort. Der erworbene Titel ist, anders als bei den durch Lizenzen erworbenen Titeln wie Übungsleiter, C-Trainer, B-Trainer und A-Trainer, lebenslang gültig.

Nach Überarbeitung des ursprünglichen Konzeptes für ein Fernstudium wurde die Konzeption zur Fort- und Weiterbildung von Trainern in einer abschließenden Sitzung von den zuständigen Vertretern des Bundesministeriums des Inneren, des Kultusministeriums des Landes Nordrhein- Westfalen, der Landessportbünde, des Deutschen Sportbundes und der Trainerakademie verabschiedet.

Nach der offiziellen Zulassung des Kombinationsstudiums (zwei Jahre Heimstudium, ein halbes Jahr Direktstudium) durch die staatliche Zentralstelle für Fernunterricht (ZFU) und der Überarbeitung der Studien- und Prüfungsordnung der Trainerakademie Köln hat die Mitgliederversammlung e.V. folgende Bezeichnungen für die Ausbildungsgänge an der Trainerakademie festgelegt (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 26). Sie lauten:

- Direktstudium;
- Kombinationsstudium;
- Weiterbildung.

Das Direktstudium beträgt 3 Semester. Die Voraussetzung zur Teilnahme an diesem Studiengang ist zum einen der Besitz der A-Lizenz, zum anderen der positive Bescheid von der Zulassungskommission, die sich aus Mitgliedern des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalens, des Bundesinnenministeriums, des Deutschen Sportbundes und der Trainerakademie zusammensetzt. Im ersten Halbjahr werden die Anwärter nach dem Curriculum der Trainerakademie ausgebildet. Im zweiten Halbjahr erfolgt eine sportspezifische Ausbildung in Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden. Daran schließt sich im dritten Halbjahr die Qualifikation zum staatlich geprüften Trainer an. Die Ernennung zum Diplom-Trainer wird durch den Deutschen Sportbund vollzogen.

Es ist auch möglich, ein Kombinationsstudium zu absolvieren. Es besteht aus einem zweijährigen Heimstudium und einem halbjährigen Direktstudium. Auch zu

diesem Studiengang muss man von einer Kommission, die sich wie aus den gerade beschriebenen Mitgliedern zusammensetzt, zugelassen werden sowie über die A-Lizenz verfügen. Das Studium endet mit einer Zwischenprüfung. Besteht man diese Prüfung erfolgreich, kann man die Qualifikation zum Diplom-Trainer anstreben. Man stünde auf dem Niveau eines 3. Semesters im Direktstudium. Der Studiengang besteht im 1. Halbjahr aus 16 Studienbriefen. Darauf folgt eine sportspezifische Ausbildung in Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden. Im 3. Halbjahr findet ein Kompaktseminar mit Schwerpunktthemen nach dem Curriculum der Trainerakademie. Im 4. Halbjahr werden Lerninhalte der Studienbriefe behandelt.

Die dritte Möglichkeit stellt die Weiterbildung dar. Die Zulassung zur Weiterbildung wird von einer Kommission, die aus Mitgliedern der Spitzenverbände, des Deutschen Sportbundes, der Landessportbünde und der Trainerakademie besteht, koordiniert. Die Weiterbildung dauert 4 Jahre. Nach dem 6. Semester kann man an der Zwischenprüfung teilnehmen, nach deren erfolgreichem Bestehen die Qualifikation zum Diplom-Trainer angestrebt werden kann. Im ersten Halbjahr erhalten die Anwärter 24 Studienbriefe. Im 2. Semester erfolgt eine sportspezifische Ausbildung in Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden. Pro Studienjahr gibt es ein Kompaktseminar. Die Schwerpunktthemen richten sich nach dem Curriculum der Trainerakademie. Danach schließt sich pro Halbjahr ein Studienseminar an. Die Lehrinhalte sind die Studienbriefe. Im achten Semester ist schließlich die Ausübung einer Trainertätigkeit mit Kaderathleten der Spitzenverbände möglich.

Die Verteilung der Unterrichtsveranstaltungen auf die Ausbildungsabschnitte, ihre Zuordnung zu den Curriculum-Ebenen und ihre Wochenstundenzahl bzw. der Hinweis auf die Durchführung in Form eines 25 Unterrichtsstunden umfassenden Kompaktseminars sind in den nachfolgenden Übersichten für die gerade beschriebenen drei Ausbildungsgänge in einem Studiengesamtplan zusammengefasst, der nachfolgend erklärt wird (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, 27 –29).

Das Direktstudium teilt sich in drei Ausbildungsabschnitte auf. Diesen Ausbildungsabschnitten werden drei Arten von Lehrveranstaltungen zu Grunde gelegt. Dabei handelt es sich um verbindende, sportartspezifische und ergänzende

Lehrveranstaltungen. Im 1. Ausbildungsabschnitt werden in den verbindenden Lehrveranstaltungen folgende Inhalte vermittelt:

- Pädagogische Grundlagen (2 Wochenstunden);
- Einführung in die Theorie der sportlichen Leistung (2 Wochenstunden);
- Grundsätze der Trainingsplanung (1 Wochenstunde);
- Einführung in die Bewegungslehre (2 Wochenstunden);
- Biomechanik (2 Wochenstunden);
- Grundlagen der Anatomie (2 Wochenstunden);
- Funktionelle Gymnastik (2 Wochenstunden);
- Ausgewählte biochemische und physiologische Grundlagen (2 Wochenstunden);
- Entwicklungspsychologie (1 Wochenstunde);
- Gruppendynamik (1 Wochenstunde);
- Als Kompaktseminar: Sportorganisation (Grundlagen der Sportorganisation und –Verwaltung).

Die sportartspezifischen Lehrveranstaltungen behandeln die Didaktik-Methodik (3 Wochenstunden), die Lehrpraxis (2 Wochenstunden) und die Analyse der Sportart (2 Wochenstunden).

In den ergänzenden Lehrveranstaltungen werden folgende Themen behandelt:

- Allgemeine und Aktuelle Information;
- Studienbegleitende Arbeitstechniken;
- Audiovisuelle Medien;
- Statistik;
- Einführung in die EDV.

Für jedes Thema steht jeweils eine Wochenstunde veranschlagt.

Im 2. Studienabschnitt werden in den verbindenden Lehrveranstaltungen folgende Inhalte vermittelt:

- Pädagogische Grundlagen (1 Wochenstunde);
- Trainingsziele, -methoden, -inhalte (2 Wochenstunden);
- Kontrollverfahren in Training und Wettkampf (1 Wochenstunde);
- Talentsuche, -auswahl, -förderung/ Nachwuchstraining (2 Wochenstunden);
- Motorische Entwicklung und Bewegungsentwicklung (1 Wochenstunde);
- Biomechanik (1 Wochenstunde);

- Funktionelle Anatomie unter besonderer Berücksichtigung einzelner Sportarten (1 Wochenstunde):
- Funktionelle Gymnastik (2 Wochenstunden);
- Atmung, Herzkreislaufsystem, Hormone (2 Wochenstunden);
- Grundlagen der Ergometrie (2 Wochenstunden);
- Menschenführung und Führungsverhalten (1 Wochenstunde).

Schließlich werden als Kompaktseminare noch folgende Veranstaltungen durchgeführt:

- Psychologisches Training (Grundlagen);
- Sportorganisation (Planung und Organisation);
- Sportorganisation (Sportmarketing).

Die sportartspezifischen Lehrveranstaltungen behandeln folgende Themen:

- Didaktik- Methodik (3 Wochenstunden);
- Lehrpraxis (2 Wochenstunden);
- Einführung in die Theorie der sportlichen Leistung (2 Wochenstunden);
- Trainingsplanung (1 Wochenstunde).

In den ergänzenden Lehrveranstaltungen werden folgende Themen aufgeführt:

- Allgemeine und Aktuelle Information (1 Wochenstunde);
- Studienbegleitende Arbeitstechniken (1 Wochenstunde);
- Audiovisuelle Medien (1 Wochenstunde);
- Statistik (1 Wochenstunde);
- Anwendung der EDV in der Sportorganisation (1 Wochenstunde).

Im 3. Ausbildungsabschnitt werden in den verbindenden Lehrveranstaltungen diese Themen behandelt:

- Pädagogische Grundlagen (1 Wochenstunde):
- Lernen, motorisches Lernen und Techniktraining (1 Wochenstunde);
- Funktionelle Gymnastik (2 Wochenstunden);
- Ernährung (1 Wochenstunde);
- Spezielle sportmedizinische Probleme im Leistungssport (1 Wochenstunde);
- Physiotherapie, Gesundheitspflege und Sporthygiene (1 Wochenstunde);
- Verletzungen, Schädigungsmöglichkeiten (1 Wochenstunde);

- Einstellung und Motivation (1 Wochenstunde);
- Psychische Vorbereitung, Beratung und Betreuung (2 Wochenstunden).

Als Kompaktseminar werden folgende Themen vermittelt:

- Sportorganisation (Sportführung);
- Sportorganisation (Trainerrolle und Öffentlichkeitsarbeit).

Hinzu kommen in den sportartspezifischen Lehrveranstaltungen diese Themen:

- Didaktik- Methodik (2 Wochenstunden);
- Lehrpraxis (2 Wochenstunden);
- Trainingsziele, -methoden, -inhalte (2 Wochenstunden);
- Kontrollverfahren in Training und Wettkampf (2 Wochenstunden);
- Biomechanik (1 Wochenstunde);
- Psychologisches Training (Anwendung) (1 Wochenstunde).

Abschließend werden in den ergänzenden Lehrveranstaltungen diese Themen aufgeführt:

- Allgemeine und Aktuelle Information (1 Wochenstunde);
- Studien begleitende Arbeitstechniken (1 Wochenstunde);
- Audiovisuelle Medien (1 Wochenstunde);
- Statistik (1 Wochenstunde);
- Anwendung der EDV für Training und Wettkampf (1 Wochenstunde).

Für den Ausbildungsgang des Kombinationsstudiums wird im 1. Halbjahr im Rahmen von themenorientierten Kompaktseminaren die Sportorganisation behandelt. Das Thema umfasst die Bereiche Grundlagen der Sportorganisation und-verwaltung. Daneben werden in den Seminaren Studienbriefe mit folgenden Themen verteilt:

- Einführung in die Ausbildung von Trainern an der Trainerakademie;
- Training, Grundlagen und Anpassungsprozesse;
- Trainingsplanung;
- Training der konditionellen Fähigkeiten.

Im 2. Halbjahr werden in den Kompaktseminaren Studien begleitende Arbeitstechniken/ Medien und EDV vermittelt. Die Inhalte der Studienbriefe lauten:

- Funktionelle Anatomie;
- Grundlagen der Biomechanik;
- Medien in Training und Wettkampf;
- Bewegungslernen und Techniktraining.

Im 3. Semester wird den Kompaktseminaren erneut die Sportorganisation zu Grunde gelegt. In diesem Fall werden zum einen die Planung und Organisation, zum anderen das Sportmarketing als Ausbildungsinhalte betrachtet. Die Studienbriefe erläutern folgende Themen:

- Pädagogische Grundlagen des Trainings;
- Menschenführung und Gruppenprozesse;
- Training im Kindes- und Jugendalter;
- Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung.

Im Abschlusssemester werden in den Kompaktseminaren die Grundlagen des psychologischen Trainings gelehrt. Daneben gibt es eine sportspezifische Ausbildung analog zum Direktstudium. Dabei wird der erste Ausbildungsabschnitt im 1. und 2. Semester durchgeführt, der 2. Ausbildungsabschnitt im 3. und 4. Semester. Die Studienbriefe beinhalten folgende Themen:

- Energiestoffwechsel und medizinische Leistungsdiagnostik;
- Grundlagen der Statistik;
- Kontrollverfahren zur Leistungsoptimierung;
- Taktik im Sport.

Im Ausbildungsgang der Weiterbildung werden im 1. Jahr themenorientierte Kompaktseminare zur Sportorganisation angeboten. Damit sind die Grundlagen der Sportorganisation und -verwaltung gemeint. Daneben werden sechs Studienbriefe in den Seminaren verteilt. Die Themen sind:

- Einführung in die Ausbildung von Trainern an der Trainerakademie;
- Training, Grundlagen und Anpassungsprozesse;
- Training der konditionellen Fähigkeiten;
- Trainingsplanung;
- Training im Kindes- und Jugendalter;
- Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung.

Im 2. Jahr schließen sich Kompaktseminare zu Studien begleitenden Arbeitstechniken/ Medien und EDV sowie der Sportorganisation an. Die Sportorganisation beinhaltet die Bereiche Planung und Organisation sowie Sportmarketing. Die Inhalte der Studienbriefe lauten:

- Funktionelle Anatomie;
- Grundlagen der Biomechanik;
- Bewegungslernen und Techniktraining.

Im 3. Jahr werden in den Kompaktseminaren Grundlagen des psychologischen Training gelehrt. Die Studienbriefe behandeln folgende Themen:

- Pädagogische Grundlagen des Trainings;
- Menschenführung und Gruppenprozesse;
- Medien in Training und Wettkampf;
- Taktik im Sport;
- Energiestoffwechsel und medizinische Leistungsdiagnostik;
- Grundlagen der Statistik;
- Kontrollverfahren zur Leistungsoptimierung.

Nach dem 3. Jahr ist die Teilnahme an der Zwischenprüfung möglich. Im 4. Jahr wird im Rahmen der Kompaktseminare ein Abschlusssseminar mit den Studienbriefen zu folgenden Themen durchgeführt:

- Sport und Gesellschaft;
- Wissenschaftliche Modelle zur Deutung der sportlichen Praxis;
- Die Rolle des Trainers in der Öffentlichkeit.

Analog zum Direktstudium erhalten die Anwärter eine sportspezifische Ausbildung. Die Themen der Studienbriefe lauten:

- Individuelle Voraussetzungen der sportlichen Leistung und Leistungsentwicklung;
- Individuelle Handlungsregulation;
- Menschenführung und Gruppenprozesse;
- Bedingungen des sportlichen Wettkampfes;

- Sportverletzungen, Vorbeugen, Erste Hilfe und Wiederherstellung;
- Ausgesuchte Kapitel: Gesundheit und Leistungssport, Einführung für Training und Wettkampf, Training und Wettkampf unter extremen Bedingungen sowie Doping.

Die Prüfungen werden nach der Studien- und Prüfungsordnung der Trainerakademie Köln durchgeführt. Die Abschlussprüfung dient dem Ziel, festzustellen, ob der Kandidat umfangreiche und vertiefte Kenntnisse in den verschiedenen Ausbildungsbereichen gewonnen hat und die Fähigkeit besitzt, nach wissenschaftlich gesicherten Methoden selbstständig zu planen und lehren.

4.2.2.7. Ergänzende Ausbildungen im Rahmen des DTB

Jährlich findet ein Wochenend-Lehrgang für die Ausbilder des DTB statt. Dabei geht es darum, wie die Bereiche und Inhalte der einzelnen Ausbildungsgänge, wie sie in den Rahmenrichtlinien festgehalten sind, in der Praxis der Lehrgänge umgesetzt und in den Prüfungen abgeprüft werden können (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S.35).

Weiterhin können Sportlehrer, die an Schulen tätig sind und über entsprechende spieltechnische Qualifikationen verfügen, die Fachübungsleiterlizenz erwerben. Es können gegebenenfalls auch Sportlehrer ausgebildet werden, die nicht Mitglieds eines Vereins im DTB sind. Die Ausbildung umfasst 70 Stunden in folgenden Bereichen (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S. 35):

- | | |
|---|-------------------|
| 1. Allgemeine Grundlagen, Organisation und Verwaltung | Dauer:6 Stunden |
| 2. Biologisch-medizinische Grundlagen | Dauer: 4 Stunden |
| 3. Pädagogisch-psychologische Grundlagen | Dauer: 6 Stunden |
| 4. Bewegungslehre | Dauer: 2 Stunden |
| 5. Trainingslehre | Dauer: 2 Stunden |
| 6. Eigene Tennis- und Sportpraxis | Dauer: 22 Stunden |
| 7. Eigene Lehrpraxis | Dauer: 10 Stunden |
| 8. Tennisunterricht mit verschiedenen Zielgruppen | Dauer: 5 Stunden |
| 9. Breitensportspezifische Angebote | Dauer: 8 Stunden |

Außerdem wird in regelmäßigen Abständen für alle Lizenzträger des DTB ein Lehrgang angeboten, in dem spezifische Kenntnisse für den Unterricht mit Rollstuhlfahrern erworben werden können. Dabei kann eine Teilnahmebescheinigung am Ende des Lehrgangs erworben werden. In Einzelfällen können auch Rollstuhlfahrer die Fachübungsleiterbreitensportlizenz erwerben (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S. 35). In unregelmäßigen Abständen werden dagegen auch Sonderlehrgänge für ehemalige Spitzenspieler zur Erlangung einer der DTB-Lizenzen durchgeführt. Bei diesen Lehrgängen wird der Schwerpunkt auf eine die Praxis ergänzende theoretische Ausbildung gelegt, wobei die Prüfungen regulär durchgeführt werden (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S. 36).

4.2.2.8. Die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in Essen als DTB- externe Ausbildung

Mit dem Erlass vom 04.11.1987 hat der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer angeordnet. Die Ausbildung zum Fachsportlehrer Tennis, mit dem berufsqualifizierenden Abschluss „Staatlich geprüfter Tennislehrer“ erstreckt sich in der Regel über zwei Jahre. Vor Beginn der Ausbildung muss der Bewerber in einem Eignungslehrgang die Beherrschung der Tennistechnik, eine gute Spielfähigkeit und Grundwissen aus der C-Trainerausbildung nachweisen. Die C-Trainerausbildung kann in einzelnen Fällen nach dem Eignungslehrgang im eigenen Landesverband nachgeholt werden. Nach Bestehen des Eignungslehrgangs erfolgt die Ausbildung in sechs Seminaren a vier Tage an der Ausbildungsstätte in Essen. Zwischen den Seminaren sind sieben Monate Praktikum mit je dreißig Stunden in folgenden Bereichen zu absolvieren:

- fünf Monate bei einem geeigneten Ausbilder in einem Tennisverband oder einer kommerziellen Tennisschule und aus den folgenden drei Möglichkeiten zwei:
 - ein Monat bei einem Leistungstrainer oder
 - ein Monat in der Geschäftsstelle eines Verbandes/ Vereins oder
 - ein Monat in einem Sportgeschäft.

Die Ausbildung schließt mit einer fünftägigen Prüfung in folgenden Bereichen ab:

- Tennispraxis, Sporttheorie, Lehreignung, Praxis, Theorie.

Die Inhalte der praktischen Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer sind in folgender Tabelle dargestellt:

1. Halbjahr	2. Halbjahr	3. Halbjahr	4. Halbjahr
<i>September</i> Eignungslehrgang Dauer: 4 Tage Ziel: Überprüfung der -Tennispraxis -Fachtheorie -Fachmethodik. Abschluss: Prüfung in den drei Bereichen.	<i>März/April</i> Seminar II Dauer: 4 Tage Ziel: Ausbildungsbereiche -A1:Fachtheorie/-methodik -A2:Tennispraxis -B1:Sportgeschichte -B4: Sportpädagogik -C2:Konditionstraining -D:Sportmedizin Abschluss: Prüfung in den vier Ausbildungsbereichen.	<i>Oktober/November</i> Seminar III Dauer: 4 Tage Ziel: Ausbildungsbereiche -A1:Fachtheorie/-methodik - A2:Tennispraxis - B3:Sportpädagogik - C3:Biomechanik - E3:Sportstättenbau Abschluss: Prüfung in den vier Ausbildungsbereichen.	<i>Juni/Juli</i> Seminar IV Dauer: 4 Tage Ziel: Ausbildungsbereiche - A1:Fachtheorie/-methodik -Themen aus den Ausbildungsbereichen A bis E zur Vorbereitung auf den Abschluss Abschluss: VDT-Anerkennung (gleichzeitig Test für die Abschlussprüfung)
	Praktikum bei der Geschäftsstelle eines Vereins und eines Verbandes (2 Monate)	Praktikum bei einem Ausbilder in einem Tennisverein (2 Monate)	Praktikum bei einem Ausbilder einer Tennisschule (1 Monat)
<i>Oktober/November</i> Seminar I Dauer: 4 Tage Ziel: Ausbildungsbereiche -A1:Fachtheorie/-methodik -A2:Tennispraxis -B3:Sportpädagogik -C1:Tennisplanung -D :Sportmedizin Abschluss: Prüfung in den vier Ausbildungsbereichen	<i>Juni/Juli</i> Kompaktseminar A: Dauer: 4 Tage Ziel: Fachübergreifende aktuelle Fragen des Sports sowie Ausbildungsbereiche -A1:Fachtheorie/-methodik -A2:Tennispraxis -E1:Sportorganisation -Sportverwaltung/-recht Abschluss: Prüfung in den zwei Ausbildungsbereichen, Prüfung Lizenz „Organisationsleiter“	<i>März/April</i> Kompaktseminar B: Dauer: 4 Tage Ziel: Fachübergreifende aktuelle Fragen des Sports sowie Ausbildungsbereiche -A1:Fachtheorie/-methodik -A2:Tennispraxis - B3:Sportpädagogik -C1:Tennisplanung -D :Sportmedizin Abschluss: Prüfung in den zwei Ausbildungsbereichen, B-Lizenz Prüfung durch TVN, Schiedsrichterlizenzprüfung	<i>Oktober/November</i> Staatliche Abschlussprüfung Dauer: 5 Tage Ziel. Prüfung in -Fachmethodik -Theorie der Ausbildungsbereiche A-E Zusatzprüfung möglich in den Ausbildungsbereichen E 1 und E 2 zur Vorbereitung auf Weiterbildungsvorhaben des VDT Abschluss: Zeugnis „Staatlich geprüfter Tennislehrer“
Praktikum bei einem Ausbilder in einem Tennisverein (3 Monate)	Praktikum in einem Sportgeschäft (1 Monat)	Praktikum bei einem Ausbilder in einem Tennisverein (1 Monat)	
Staatliche Abschlussprüfung			
Weiterqualifikation zum A-Trainer des DTB	Weiterbildungsmöglichkeit zum Organisationsleiter an der Führungs-und Verwaltungsakademie in Berlin	Weiterbildungsmöglichkeit VDT-Prüfung zum VDT-Tennisschulleiter: Organisation, Verwaltung, Management.	Staatlich geprüfter Tennislehrer der Ausbildungsstätte Duisburg

Tabelle 8:Inhalte der Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in Essen
 Quelle: DTB (1991): Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen, S.39.

4.2.2.9. Die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in München als DTB-externe Ausbildung

Die Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer wird durch die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Fachsportlehrer im freien Beruf vom 29.11.1973 geregelt. Zuständige Organisationen sind das Sportzentrum der Technischen Universität München und der Verband Deutscher Tennislehrer.

Das Ziel der Ausbildung ist es, guten Spielern die Möglichkeit zu eröffnen, den Beruf des Tennislehrers zu erlernen. Bei den Bewerbern wird gutes Eigenkönnen vorausgesetzt. Die Ausbildung gliedert sich in vier Lehrgänge und ein Praktikum. Die einzelnen Lehrgänge sind:

- Lehrgang I (Eingangslehrgang): Dabei wird nach kurzer Schulung die Demonstrationsfähigkeit der Grundschläge und die Spielfähigkeit geprüft sowie ein Lehrversuch bewertet.
- Lehrgang II (Theorielehrgang): Die Teilnehmer werden in die theoretischen Grundlagen des Faches Tennis unterwiesen.
- Lehrgang III (Methodik): Hierbei befasst man sich schwerpunktmäßig mit methodisch-pädagogischen Fragestellungen und Lehrübungen.
- Lehrgang IV (Vorbereitungslehrgang): Dieser Lehrgang dient der gezielten Vorbereitung auf die staatliche Tennislehrerprüfung in Praxis, Theorie und Lehreignung.

Das Praktikum besteht aus 300 Stunden Tennisunterricht und-training, wobei alle Alters- und Leistungsklassen unterrichtet werden müssen. Das Praktikum wird von einem Lehrherrn, einem Ausbilder oder einem staatlich geprüften Tennislehrer, betreut. Nach dem Bestehen des Lehrgangs I kann die Ausbildung frühestens nach zwei Jahren, muss aber nach spätestens vier Jahren mit der staatlichen Prüfung abgeschlossen werden. Bei Nichtbestehen sind zwei Wiederholungsprüfungen in den folgenden drei Jahren möglich. Die Voraussetzungen für die Zulassung zum Lehrgang I sind:

- Vollendung des 18. Lebensjahres im Jahr vor dem Lehrgang I;
- polizeiliches Führungszeugnis;
- ärztliches Zeugnis;

- Nachweis einer Ausbildung in Erster Hilfe von mindestens acht Doppelstunden;
- ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache.

Die Struktur und der Zeitablauf der Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in München wird in folgender Tabelle vermittelt:

Lehrgang I (Eingangslehrgang) Dauer: 4 Tage	Eingangslehrgang. Bei Nichtbestehen der zugehörigen Zwischenprüfung muss der gesamte Lehrgang wiederholt werden. Der Eingangslehrgang kann höchstens zweimal wiederholt werden.
Zwischenprüfung über Inhalte des Eingangslehrgangs	
Praktikum Dauer: 300 Stunden	Praktikum. Das Praktikum findet nach erfolgreicher Teilnahme am Eignungslehrgang und Genehmigung durch das Sportzentrum der TU München statt.
Lehrgang II (Theorielehrgang) Dauer: 6 Tage	Theorielehrgang. Theoretische Grundlagen des Faches Tennis in Vorlesungen und Übungen.
Zwischenprüfung über Inhalte des Theorielehrgangs	
Lehrgang III (Weiterbildungslehrgang) Dauer: 4 Tage	Weiterbildungslehrgang. Schwerpunktmäßige Durchführung methodisch-pädagogischer Lehrübungen.
Lehrgang IV (Abschlusslehrgang) Dauer: 4 Tage	Abschlusslehrgang. Gezielte Vorbereitung in Praxis, Theorie und Lehreignung auf die staatliche Prüfung für Tennislehrer.
Abschlussprüfung	

Tabelle 9 : Aufbau und –Inhalt der Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in München

Quelle. DTB 1991: Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen, S. 36.

4.2.2.10. Die Ausbildung zum VDT- lizenzierten Tennislehrer als DTB externe Ausbildung

Der VDT ist der Verband Deutscher Tennislehrer, der die Ausbildung zum lizenzierten Tennislehrer einzig seinen Mitgliedern anbietet (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S.42-43). Die Ausbildung verläuft in zwei Stufen. Die Grundstufe schließt nach zwei viertägigen Lehrgängen und einem Praktikum ab und endet mit einer Prüfung, bei der man das Zertifikat „VDT- lizenzierte Tennislehrer“ erwerben kann. Die Aufbaustufe zielt auf die professionelle Betätigung als Tennislehrer ab und endet nach zwei weiteren viertägigen Lehrgängen und einem Praktikum mit einer Prüfung ab, bei der man das Zertifikat „VDT- lizenzierte Tennislehrer-Professional“ erwerben kann. Um zur Prüfung zugelassen zu werden, müssen folgende Lehrgänge in der vorgegebenen Reihenfolge absolviert werden:

- | | |
|---|---------------|
| - Lehrgang I: Grundlehrgang 1 | Dauer: 4 Tage |
| - Praktikum I: Grundlagen der Lehrarbeit | Dauer: 3 Tage |
| - Lehrgang II: Grundlehrgang 2 mit Prüfung | Dauer: 4 Tage |
| - Lehrgang III: Aufbaulehrgang 1 | Dauer: 4 Tage |
| - Praktikum II: Spezifische Lehrarbeit | Dauer: 3 Tage |
| - Lehrgang IV: Aufbaulehrgang 2 mit Prüfung | Dauer: 4 Tage |

Alle Lehrgangstermine werden regelmäßig in der Zeitschrift „Tennisport“ veröffentlicht. Die Möglichkeiten, Zeit und Ort des Praktikums erfahren die Ausbildungsteilnehmer nach dem Grundlehrgang. Wichtig ist, dass im Praktikum von insgesamt 100 Unterrichtseinheiten 16 Einheiten Erste Hilfe absolviert werden müssen. Die Zulassungsvoraussetzungen sind:

- Erfolgreicher Zulassungstest (Spielfähigkeit und Zuspiel);
- Vollendung des 18. Lebensjahres bei Ausbildungsbeginn;
- Ärztliches Zeugnis über die Sporttauglichkeit;
- Amtliches Führungszeugnis.

Die DTB-Übungsleiter Breitensport und C-Trainer können nur dann Mitglied im VDT werden, wenn sie sich einer vom VDT angebotenen Weiterbildung und Prüfung unterziehen, die sie für eine hauptamtliche Tätigkeit qualifizieren. Die Basis für diese Weiterbildung stellt die VDT- lizenzierte Tennislehrerausbildung dar, deren Lehrgangsinhalte sich wie folgt aufgliedern:

Praxis:

- Hinweise für Technik/Methodik zum Zwecke der Demonstration und Schulung mit dem Schwerpunkt Grundtechniken;
- Schulung des Zuspiels;
- Einzelunterricht/Gruppenunterricht/Gruppentraining mit Blick auf die Schulung der Lehrbefähigung.

Theorie:

- Tennisunterricht mit verschiedenen Zielgruppen;
- Der Tennislehrer im Hauptberuf.

In der praktischen Prüfung werden die Spielfähigkeit und die Zuspielfähigkeit überprüft, außerdem findet eine Lehrprobe statt. Der Lehrgang dauert vier Tage, davon sind drei Tage Schulung, ein Tag ist Prüfung. Mit erfolgreichem Bestehen ist man „Lizenzierter Tennislehrer VDT/Grundstufe“.

4.2.2.11. Die Ausbildung im Fach Tennis an den Hochschulen in Zusammenarbeit mit dem DTB

Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und dem DTB erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen (vgl. Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB 1991, S.43-44). Eine sehr enge Zusammenarbeit besteht zwischen der Kommission Tennis in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) als der Dachorganisation der Tennislehrkräfte an den Hochschulen und dem Sportwissenschaftlichen Beirat des DTB. Die DVS-Kommission arbeitet bei den großen Lehrveranstaltungen des DTB mit und erbittet ihrerseits die Unterstützung des Sportwissenschaftlichen Beirates und des Ausschusses für Lehrwesen des DTB für die regelmäßig stattfindenden Seminare und Symposien, die auch für Trainer und Mitarbeiter des DTB offen sind.

Auf einer zweiten Ebene arbeiten die einzelnen Hochschulen in unterschiedlicher Form und Intensität mit den Mitgliedsverbänden des DTB zusammen. Inzwischen werden an fast allen Hochschulen für die Studierenden des Faches Sportwissenschaft Grundkurse und Schwerpunktausbildungen im Tennis angeboten. Die Grundkursausbildung beträgt durchschnittlich vier SWS (Semester-

wochenstunden), die Schwerpunktausbildung umfasst nochmals zwischen vier und zwölf SWS.

Die in den Rahmenrichtlinien des DTB vorgesehene Anerkennung der universitären Tennisausbildung wird unterschiedlich praktiziert. Je nach Vereinbarung zwischen Mitgliedsverband und Hochschule werden die universitären Tennisausbildungen ganz oder teilweise angerechnet für die Übungsleiterlizenz, die C-Trainer-Lizenz oder gar die B-Trainer-Lizenz.

Auf einer dritten Ebene entwickeln und fördern einige Hochschulen direkte Projekte der Vereine und Schulen, indem Partnerschaften, Talentförderungen oder auch breiten- und gesundheitssportliche Maßnahmen mitgetragen und unterstützt werden. So kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass mit der ständig zunehmenden Bedeutung des Tennissports für den Schul- und Breitensport auch der Stellenwert des Faches Tennis an den Hochschulen weiter anwachsen wird, was zur Folge hat, dass die Kooperationen zwischen Hochschulen und Verband/Verbänden noch enger werden.

4.3. Lizenzierung

4.3.1. Polen

Die Lizenz wird in Polen von einer Kommission erteilt, die sich aus Mitgliedern des Polnischen Tennistrainerverbandes und des Polnischen Tennisverbandes zusammensetzt, erteilt. Für die Trainer und Übungsleiter in Polen ist es verpflichtend, sich alle zwei Jahre fortzubilden. Die Teilnahme an einer Fortbildung zieht eine automatische Verlängerung der Tennislizenz um zwei weitere Jahre mit sich. Diese Fortbildungsveranstaltungen sind mit keinen Prüfungen verbunden. Somit gibt es in diesen Veranstaltungen keine Überprüfungen über die aktive Teilnahme der Anwesenden. Allein die Anwesenheit sorgt für die automatische Verlängerung der Lizenz.

Weiterhin führt das Fernbleiben von Veranstaltungen, die mit Lizenzverlängerungen zu tun haben, nicht zum Verlust der Lizenz oder zu negativen Sanktionen.

Als Beispiel für eine Fortbildungsveranstaltung dient die 5. Konferenz des Polnischen Trainerverbandes vom 15.-17.12. 2000.

Ein Thema dieser Veranstaltung betraf die Vorbereitung von Spielern mit hoher Geschicklichkeit im „Wheelchair“-Tennis. Das Programm lautete:

- Schautraining im Einzel;
- Vertiefung der Kenntnisse zu Ernährungsfragen;
- Einfluss der Ernährung auf die psychische Disposition der Spieler im Rahmen ihres Entwicklungsprozesses;
- Ermittlung des Sauerstofflevels bei Spielern unter sportlicher Belastung durch der Messung von Herzrhythmusfrequenzen und Milchsäuregehalt;

Die Beiträge lieferte Professor Dr. Bram van Dam aus Spanien. Daneben behandelte ein weiterer Programmpunkt, der von Professor Dr. Bram van Dam und Andrzej Sikorski erörtert wurde, die praktischen Übungen auf dem Tenniscourt (vgl. 5. Konferenz des Polnischen Trainerverbandes vom 15.-17.12. 2000).

4.3.2. Deutschland

Für die Lizenzierung im Deutschen Tennisbund gilt, dass die Ausstellung der Lizenz durch den Mitgliedsverband im Auftrag des Trägers erfolgt. Die Lizenzinhaber werden mit Namen, Anschrift, Geburtsdatum und Ausweisnummer erfasst. Jährlich wird dem Deutschen Tennis Bund und dem betreffenden Landessportbund beziehungsweise dem Deutschen Sportbund auf einem entsprechenden Formblatt die Anzahl der neu erteilten Lizenzen gemeldet.

Laut den Rahmenrichtlinien des DTB ist die Lizenz im Gesamtbereich des DSB und DTB gültig. Sie gilt für C- Trainer im Breiten- und Wettkampfsport jeweils für vier Jahre, für B- Trainer drei Jahre und für A- Trainer zwei Jahre (vgl. DTB 1994,6,20, 26), bezogen auf das Kalenderjahr der Ausstellung. Die Verlängerung der Lizenzen setzt eine Fortbildung von fünfzehn Unterrichtseinheiten innerhalb der

Gültigkeitsdauer voraus. Das bedeutet, dass bei C- Trainern spätestens im vierten Jahr nach dem Jahr der Ausstellung (bzw. nach dem Jahr der letzten Verlängerung), bei B- Trainern spätestens im dritten Jahr und bei A- Trainern spätestens im zweiten Jahr ein Fortbildungslehrgang besucht werden muss. Die Ausbildungsträger sind verpflichtet, jährlich Fortbildungsveranstaltungen anzubieten. Ferner kann die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen anderer Ausbildungsstätten durch den Mitgliedsverband anerkannt werden.

Der Lizenzentzug für alle Lizenzen liegt dann vor, wenn man der im vorherigen Abschnitt erläuterten Fortbildungspflicht nicht nachkommt oder schwerwiegend gegen die Satzungen und Bestimmungen verstößt. Der Mitgliedsverband kann in begründeten Fällen Ausnahmeregelungen treffen. Die Erneuerung ungültig gewordener Lizenzen erfordert eine Überprüfung in Theorie und Praxis.

4.4. Zusammenfassung Kapitel 4

Ausbildungsstrukturen:

Obwohl die Ergebnisse der polnischen Tennisspieler schwach waren und das Ausbildungsniveau der Trainer gering, wurde keine Reform der Tennisausbildung unternommen. In dem untersuchten Zeitraum von 1975-2000 hat immer das gleiche Ausbildungssystem vorgeherrscht. Das Schulungsprogramm zum Übungsleiter war inhaltlich zwar breit gefächert, aber der Autor hat feststellen können, dass die Entwickler des Ausbildungsprogramms sich schwerpunktmäßig auf die Lehre des Spiels mit der beidhändigen Rückhand festgelegt haben, weil sie einem damaligen Trend im Tennisspiel gefolgt waren. Betrachtet man dagegen die Spielweise der Weltranglistenersten der WTA im Jahre 2004 der Frauen, der Belgierin Henin, und dem Weltranglistenersten der ATP im Jahre 2004 der Herren, dem Schweizer Federer, so zeigt sich, dass beide mit der einhändigen Rückhand schlagen. Daraus wird deutlich, dass die Entwickler des polnischen Ausbildungsprogramms ein Schulungsprogramm auf Grund des Wissens über Technik, Taktik und Strategie entwickeln müssen, statt Modetrends zu unterliegen.

Der allgemeine Teil über die Funktionen des menschlichen Organismus ist im Ausbildungsprogramm nicht auf den Tennissport bezogen. Der Erwerb der Klasse-I-Lizenz ist nach dem erfolgreichen Abschluss des Seminars für den Erwerb der

Klasse-II-Lizenz oder nach dem Abschluss des Studiums für physische Erziehung mit der Spezialisierung auf den Tennissport als Magister möglich. Beide Abschlüsse sind gleichwertig, und die Lizenz muss immer nach zwei Jahren verlängert werden. Das Ausbildungsprogramm für den Erwerb der Lizenz-Klasse II ist breit gefächert, aber im allgemeinen Schulungsteil werden die Inhalte nicht auf den Tennissport bezogen und die auf das Tennis spezialisierten Ausbildungsinhalte sind nicht modern.

Die Ausbildung zum Trainer der Klasse I beinhaltet sportliche Themen, wobei das Tennis nicht thematisiert wird. Körperliche Übungen werden auf den Allgemeinsport bezogen. So werden Schnelligkeit, Koordination, Ausdauer und Kraft trainiert, aber es werden keine Übungen vorgenommen, die sich direkt auf den Tennissport beziehen. Das bedeutet, dass die Absolventen des Lehrganges zum Klasse-I-Trainer keinerlei Übungen, die für den Tennissport spezifisch sind, erlernt haben und kein theoretische Wissen über den Tennissport vermittelt bekommen haben. Daraus folgt, dass die Absolventen keinen Zugang zu Informationen über aktuelle Entwicklungen im Tennissport im Bereich Technik, Taktik und Strategie erhalten haben.

Die Ausbildung zum Erwerb der S-Meisterklasse-Lizenz umfasst die Funktionen des Organismus im Sport ohne direkten Bezug zum Tennis. In dieser Ausbildung sind auch keinerlei sportliche Übungseinheiten vorgesehen, es findet alles im theoretischen Rahmen statt.

Zwischen den Abschlüssen zum Trainer mit Klasse-II-Lizenz und zum Trainer mit Klasse-S-Lizenz liegen knapp zehn Jahre. Die Trainer der Klasse-S-Lizenz sind Anleiter der Absolventen für den Erwerb der Klasse-I- sowie der Klasse II-Lizenz und der Übungsleiter. Da sie nicht über den aktuellen Stand der Entwicklung im Tennissport unterrichtet wurden, können sie den nachfolgenden Generationen nur veraltetes Wissen mitgeben, sodass das Sportministerium in Polen aktuelle Entwicklungen im Tennissport durch das Auslassen einer Systemreform verhindert.

Der DTB hat auf Grund des Feststellens der schlechten Ergebnisse deutscher Tennisspieler in den Jahren 1960-1970 entschlossen, sein Ausbildungssystem zu reformieren. Dabei war der 03.12.1977 ein herausragender Tag für den

Reformprozess, da an diesem Tag die Rahmenrichtlinien des DTB für die Ausbildung zum Übungsleiter, B-Trainer, A-Trainer herausgegeben worden sind. Die Ausbildung zum C-Trainer im Breitensport konzentriert sich auf den Schwerpunkt des Freizeitsports als Breitensport. Die Ausbildung zum C-Trainer im Wettkampfsport konzentriert sich auf Themen, die das Tennis für Anfänger, Kinder, Jugendliche und Erwachsene beinhalten. Die Ausbildung zum B-Trainer konzentriert sich auf Tennisspieler, während sich die Ausbildung zum A-Trainer auf Profitennisspieler konzentriert. Die höchste Ausbildung erfährt man als Absolvent der Trainerakademie, in der man Diplom-Tennistrainer wird, ein Beruf, der eine lebenslange Lizenz beinhaltet. Daneben gibt es Externe, die mit dem DTB kooperieren und bei denen man den Titel eines Tennislehrers erwerben kann. Beispielhaft wäre der VDT, der Verband Deutscher Tennislehrer zu nennen.

Lizenzierung:

Im Polnischen Tennissport verliert die Lizenz ihre Gültigkeit nach zwei Jahren und muss in Weiterbildungsseminaren verlängert werden. Die Lizenz wird dabei automatisch verlängert, was keine Anreize schafft, sich intrinsisch mit den Seminarinhalten auseinander zu setzen. Diese Termine werden häufig nicht wahrgenommen, was zur Folge hat, dass Ausbilder und Trainer oft über Jahre und Jahrzehnte ohne gültige Lizenz arbeiten.

Dagegen sind in Deutschland die Regeln für eine Lizenzverlängerung klar definiert. Wer an einer Weiterbildung nicht teilnimmt, verliert seine Lizenz. Gleichzeitig enden diese Weiterbildungen mit einer Prüfung, was den Inhaber der Lizenz dazu zwingt, sich mit aktuellen tennisspezifischen Themen auseinander zu setzen, was zur Aktualisierung seines Wissenstandes führt.

5. Jugendförderung und Trainingsorganisation

5.1. Jugendarbeit

Eine sehr wichtige Rolle im Bereich des organisatorischen Aufbaus für die Jugendarbeit im Deutschen Tennis Bund hat der Jugendwart inne. Im Polnischen Tennisverband ist die Regelung dieses Amtes nicht klar definiert. Woran das liegt, wird im Folgenden erklärt.

5.1.1. Polen

Im Polnischen Tennisverband fällt der Verantwortungsbereich des Jugendwartes entweder dem Vizepräsidenten für sportliche Angelegenheiten und der ihm unterstellten Mitarbeiter auf der Verbands- und Vereinsebene oder dem Vizepräsidenten für organisatorische Angelegenheiten und den ihm unterstellten Verantwortlichen auf Verbands- und Vereinsebene zu. Der Zuständigkeitsbereich beider Ebenen ist nicht so klar abgegrenzt und definiert wie beim Deutschen Tennisbund. Folglich ist das Amt des Jugendwartes oft Gegenstand von zahlreichen Diskussionen, welchem der beiden Ebenen er endgültig zugerechnet werden soll.

Der Jugendwart sowie der Sport- und des Sportabteilungsleiter sind als Führungs- und Kontrollinstanzen gegenüber den Trainern und Spielern zu sehen und nicht als Gremien, mit denen Trainer und Spieler kooperieren können. Sehr oft steht der Begriff Jugendwart für eine Führungsposition, der die Trainer und die jugendlichen Tennisspieler untergeordnet sind.

Dabei sind in den Führungspositionen Verantwortliche gestellt worden, die über ungenügendes Wissen bezüglich des Tennis im Speziellen und dem Sport im Allgemeinen verfügen. Ein Beispiel für die unprofessionelle Durchführung eines Turniers war das Turnier in Krakau, über das schon ausführlich im 4. Kapitel geschrieben worden ist. Bei diesem Turnier hatte sich der Vizepräsident des Polnischen Tennisverbandes blamiert, weil er nicht in der Lage war, ein Turnier zu organisieren.

Ein weiteres Beispiel für die desolante Organisation im polnischen Tennissport war der Rückzug der Jugendmannschaft von Victoria Tschenstochau durch den Abteilungsleiter, der zwei Funktionen gleichzeitig innehatte, die des Abteilungsleiters und des Leiters für Jugendsport. Da sich dieses Beispiel auf den Jugendsport bezieht, kann man den Schluss ziehen, dass diese Entscheidung unverantwortbar war, weil diese Entscheidung den Jugendlichen die Motivation zum Sporttreiben raubte und damit das positive Streben nach besseren Ergebnissen. Darüber hinaus geht der Sinn für sportliche Rivalität verloren.

Die Jugendmannschaft von Tschenstochau konnte auf keine Hilfe von Seiten des Verantwortlichen für den Jugendsport, des Verantwortlichen für den Jugendsport auf Kreisebene sowie des entsprechenden Verantwortlichen beim Polnischen Tennisverband zählen.

In allen Führungsebenen, die mit dem Jugendsport zu tun haben, gab es niemanden, der den Jugendlichen helfen konnte, obwohl es gerade der Arbeit eines Jugendwartes entspricht, sich für die Belange von jugendlichen Sportlern einzusetzen. So konnte letztendlich die Jugendmannschaft keine Hilfe erfahren.

Nach der Wende in der politischen Ordnung Polens, die Ende der 80er Jahre einsetzte, erfuhren auch die Verbände eine Änderung, von der ebenfalls der Jugendsport betroffen war, dessen Strukturen sich veränderten, wenn auch nur langsam. Man fing an, für die Funktion des Jugendwarts Personen zu wählen, die aus dem Umfeld des Tennissports stammten. Die Wahl dieser Kandidaten war aber nicht die Regel, und den gewählten Personen fiel die Umstellung, eine Leitungsfunktion zu haben, schwer.

Ein weiteres Problem im Jugendsport war, dass Trainer mit niedriger Qualifikation angestellt wurden. Allgemein verhielt es sich so, dass die Jugendlichen mit schlechteren Trainern arbeiteten, während die Erwachsenen, so wie Ligaspieler, mit besseren Übungsleitern trainierten. Die jugendlichen Tennisspieler hatten generell schlechtere Karten als die Erwachsenen.

In Polen bezahlte der Verein das Training. Das hatte zur Folge, dass die Eltern keine Kontrollmöglichkeiten bezüglich der Trainingsqualität und der Qualität des Trainers hatten. Die Erfüllung politischer und sportlicher Ziele sorgte dafür, dass den Clubs die kontrollierende Rolle bei der Einstellung der Trainer und der Durchführung des Trainings oblag.

Oft wurden die Jugendlichen nicht nach einem Lehrplan trainiert. Dagegen war die Arbeit mit einem erwachsenen Tennisspieler nach einem Lehrplan verpflichtend. So wurde in Trainerkreisen über junge Tennisspieler gesagt, dass sie ohnehin an die Spitze kämen, wenn sie über genug Talent verfügten und somit keine zusätzliche Unterstützung nötig wäre. Der Glaube an das Talent eines Spielers und die Improvisation im Training sowie in der Trainingsorganisation waren in Polen sehr weit verbreitet.

Dagegen ist die Grundlage für die Tätigkeit des Jugendwarts in Deutschland die Satzung des Vereins. Welche Rechte und Pflichten sie für die Ausübung der Tätigkeiten eines Jugendwarts vorsieht, wird im Folgenden betrachtet.

5.1.2. Deutschland

In Polen gibt es die Funktion des Jugendwartes nicht. Um die Belange des Jugendtennis beschäftigen sich die Vizepräsidenten für Organisation und für Sport. Da die Zuständigkeiten für das Jugendtennis aber nicht präzise definiert sind, weiß man nicht genau, wer für das Jugendtennis verantwortlich ist. In Deutschland sind die Funktionen eines Jugendwartes dagegen präzise dargestellt, auch seine Rechte und Pflichten (vgl. DTB: Jugendarbeit im Verein 1992,6-9). Der Vereinsjugendwart kooperiert mit dem Jugendwart des Landesverbandes und derjenige kooperiert mit dem DTB-Jugendwart. Die Hierarchie bleibt innerhalb der Zuständigkeitsbereiche gewahrt.

Nach der Satzung eines Vereins obliegt dem Jugendwart die Betreuung der Jugend. Er hat sich in sportlichen Dingen mit dem Sportwart zu verständigen. Seine übrigen Belange hat er dem Sportwart zu unterbreiten. Der Jugendwart ist in der Regel Mitglied des Vorstandes. Der Vorstand verwaltet das Vermögen des Vereins

und leitet dessen Geschäfte, soweit die Erledigung nicht anderen Vereinsorganen vorbehalten ist.

Gesetzlicher Vertreter des Vereins im Sinne des § 26 BGB ist der Jugendwart in aller Regel nicht, so dass er im Außenverhältnis nur mit einer Vollmacht des vertretungsberechtigten Vorstandmitglieds Verpflichtungen für den Verein eingehen kann. Da der Jugendwart persönlich in Anspruch genommen werden kann, wenn er ohne Vertretungsmacht Verpflichtungen für den Verein eingeht, sollte er stets darauf bedacht sein, finanzielle Verpflichtungen vom vorsitzenden des Vereins oder seinem Stellvertreter unterschreiben zu lassen. Der Jugendwart sollte grundsätzlich keine Entscheidungen mit finanzieller Auswirkung für den Verein treffen, wenn er dazu nicht ausdrücklich von der Mitgliederversammlung oder dem Vorstand beauftragt worden ist.

Als Mitglied des Vorstands entscheidet der Jugendwart über die Geschäfte des Vereins mit. Damit hat er Einfluss auf wichtige Entscheidungen: Baumaßnahmen, Personaleinstellungen, Platzordnung, Hausordnung, Ranglistenordnung usw. Dafür steht ihm ein Recht auf umfassende Information zu. Über vertrauliche Punkte hat er Stillschweigen zu bewahren. Der Jugendwart ist für alle Vereinsmitglieder bis zu einem Alter von 18 Jahren zuständig. In dieser Aufgabe fallen folgende Aufgaben an (vgl. Jugendarbeit im Verein, DTB 1992, 6):

- Mitwirkung im Vorstand;
- Organisation und Aufstellung der Mannschaften für die Jugendverbandsspiele
- Organisation der Fahrt zu Auswärtsspielen;
- Organisation des Trainings für Mannschaftsmitglieder und für Jugendliche, die an einem Training interessiert sind;
- Überwachung der Ranglistenspiele;
- Finanzielle Absicherung aller geplanten Maßnahmen für Jugendliche;
- Organisation von Jugendturnieren;
- Suche, Sichtung und Förderung von Talenten;
- Vertretung der Interessen der Jugendlichen im Vorstands gegenüber den Jugendlichen;
- Information der Eltern über alle Maßnahmen und Kooperation mit ihnen;

- Kooperation mit dem Sportwart und dem Trainer;
- Vertretung des Tennissports bzw. Kleinfeldtennis in den umliegenden Schulen und Förderung der Kooperation von Schule und Verein;
- Organisation von Freizeitaktivitäten aller Art für und mit Jugendlichen;
- Werbung für Kinder – und Jugendtennis;
- Aufbau von Spiel- und Sportgruppen für Kinder;
- Darstellung der Jugendarbeit in der Öffentlichkeit;
- Wahl und Leitung des Jugendausschusses;
- Erstellung eines Jahresplanes;
- Information der Eltern über alle Jugendturniere;
- Organisation der Teilnahme an Turnieren und Unterstützung der teilnehmenden Jugendlichen.

Dieser Katalog mit den wichtigsten Aufgaben zeigt, dass der Jugendwart ein so umfangreiches Arbeitsfeld hat, dass er seine Arbeit ohne Delegation einzelner Aufgaben nur schwer bewältigen kann. Darüber empfiehlt es sich, im fachlichen, tennisspezifischen Bereich mit den Trainern eng zusammenzuarbeiten. Einige Landesverbände haben ein „Handbuch der Vereine“ herausgegeben, das auch für den Jugendwart bei der Bewältigung seiner vielfältigen Aufgaben eine große Hilfe sein kann, so z.B. bei der zeitnahen Organisation von Veranstaltung bei gleichzeitiger Absprache mit dem Trainer über die Inhalte.

Die Tätigkeit eines Jugendwartes spielt sich in erster Linie auf der Vereinsebene ab. Darüber hinaus gibt es für die Betreuung talentierter Jugendlicher noch andere Ebenen. Dabei sollten die für die Jugendlichen vorgegebenen Trainingsinhalte und Trainingsmethoden von der Verbandsebene über die Bezirks- bis hin zur Vereinsebene möglichst aufeinander abgestimmt sein.

Hierzu trägt die intensive Fortbildung der Trainer in den Landesverbänden und im DTB bei. Auch wenn die Trainingsinhalte auf den verschiedenen Ebenen gleich sind, sollten die beteiligten Trainer und Jugendwarte regelmäßig über die Entwicklung der zu fördernden Jugendlichen sprechen. Macht ein Jugendlicher durch sein Talent und seine Erfolge auf sich aufmerksam oder wird er vom

Jugendwart oder Trainer empfohlen, so kann ihn der Bezirksjugendwart nach Absprache mit dem Bezirkstrainer in den Bezirkskader (E-Kader, bis 14 Jahre) aufnehmen. Das Training findet 2-3mal wöchentlich in Gruppen oder einzeln statt, um die Belastung der Kinder möglichst gering zu halten.

Liegen die Leistungen eines Jugendlichen über der Bezirksebene, so wird er in der Regel bis zu einem Alter von 16 Jahren durch den jeweiligen Verbandsjugendwart nach Absprache mit den Verbandstrainern in den Verbandskader (D-Kader) berufen werden. Auch im Verbandskader findet das Training in Gruppen oder einzeln statt, und zwar in so genannten Stützpunkten. Man versucht hierdurch, die Fahrzeiten für die Jugendlichen möglichst gering zu halten.

Die höchste Stufe stellt die Berufung in den C- bzw. B-Kader des DTB dar. Durch die Kaderzugehörigkeit erhält der ausgewählte Jugendliche in Abhängigkeit von seiner Leistung und seinen Möglichkeiten Trainerstunden vom Bezirk bzw. vom Verband.

Diese Darstellung verdeutlicht die Durchlässigkeit der verschiedenen Ebenen von unten nach oben und sie zeigt vor allem, dass die Jugendwarte bzw. Trainer der verschiedenen Ebenen zusammenarbeiten müssen. Neben dem Bezirks – und Jugendwart gibt es in einigen Landesverbänden noch die Einrichtung einer „Jugendsportkommission“. Hier treffen sich regelmäßig die Bezirksjugendwarte mit dem Verbandsjugendwart, um über anstehende Fragen und Probleme zu reden. Auf DTB-Ebene werden in regelmäßigen Abständen Jugendwart - und Jugendkommissionssitzungen abgehalten, die vom Bundesjugendwart und dem Sportdirektor des DTB geleitet werden.

Dabei wird eine Kooperation zwischen Jugendwart und Trainer angestrebt, weil sich beide gegenseitig in ihrer Arbeit ergänzen und das Vorankommen der Schüler befördern. Weiterhin kann, um Vorwürfen der Eltern vorzubeugen bzw. begründet entgegentreten zu können, der Jugendwart bei besonders schwierigen Entscheidungen neben dem Trainer noch ein qualifiziertes Mitglied bzw. den

Jugendausschuss (sofern ihm dieser zur Verfügung steht) zu Rate ziehen. Dies empfiehlt sich insbesondere bei Fragen in Zusammenhang mit

- der Talentsichtung;
- der Mannschaftszugehörigkeit;
- dem Training der Jugendlichen;
- der allgemeinen Betreuung.

Auch zwischen dem Jugendwart und dem Sportwart ist eine enge Zusammenarbeit relevant. Das liegt daran, dass es bei dieser Zusammenarbeit um die behutsame Eingliederung von Jugendlichen in den Erwachsenenbereich geht. Eine feste Altersgrenze gibt es nicht, häufig liegt sie jedoch zwischen 15 und 16 Jahren. Jugendliche der AK IV und Jünger (also unter 12 Jahren) dürfen nicht in die Erwachsenen-Mannschaften aufgestellt werden. In jedem Fall sollten Jugendliche nicht durch falschen Ehrgeiz von Erwachsenen überfordert werden. Andererseits dürfen sie nicht durch eine zu späte und falsche Einbindung in den Erwachsenenbereich unterfordert werden. Vielmehr ist es von Wichtigkeit, dass alle Voraussetzungen geschaffen werden, damit sich der Jugendliche auch in Erwachsenen-Mannschaften wohl fühlt und sich optimal entwickeln kann.

Diese Einbindung erfordert folglich sehr viel Fingerspitzengefühl und setzt Gespräche mit allen Beteiligten voraus. In vielen Fällen fällt den jungen Tennisspielern der Wechsel in den Erwachsenenbereich leichter, wenn der Jugendwart die Jugendlichen auch nach dem völligen Überwechseln in den Erwachsenenbereich weiterhin betreut.

Dabei ist erkannt worden, dass eine Erwachsenen-Mannschaft nicht nur aus Jugendlichen gebildet werden kann. Eine solche Aufstellung dürfte nicht in allen Fällen günstig für die spielerische Entwicklung der Jugendlichen sein, da die Erfahrung von erwachsenen Spielern fehlt. In diesem Zusammenhang ist der Jugendwart Adressat der Interessen der erwachsenen Mitglieder hinsichtlich des allgemeinen Spielbetriebs.

Außerdem spricht er mit dem Sportwart die Zusammensetzung der Erwachsenenmannschaften ab. Gleichzeitig berücksichtigt er in diesem Bereich die Verwaltungsaufgaben des Vereins.

So steht der Jugendwart im Mittelpunkt verschiedenster Interessen, die manchmal nur sehr schwer miteinander zu vereinbaren sind. So ist er gleichzeitig Vertreter der Interessen

- von Kindern bzw. Jugendlichen gegenüber anderen Kindern und Jugendlichen sowie gegenüber den Erwachsenen und der Vereinsführung;
- von Eltern, die ihre Kinder einfach nur Tennis spielen lassen wollen, von Eltern, die erwarten, dass ihre Kinder auch in Mannschaften spielen und von solchen, die von ihren Kindern größere Erfolge erwarten;
- des Vereins gegenüber den Jugendlichen.

Trotz dieser häufig bestehenden Interessenkonflikte kann sich ein Jugendwart anstehenden Entscheidungen nicht entziehen, wenn er seine Aufgaben optimal erfüllen will. Neben seinem Engagement sind hierfür gute Planung und Organisation, eine Einbeziehung aller Beteiligten sowie pädagogisch-psychologischem Geschick wichtige Voraussetzungen.

Der Jugendwart wirkt auf ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben der Jugendlichen untereinander und zwischen Erwachsenen und Jugendlichen hin und trägt dadurch im Rahmen seiner Möglichkeiten zu einem positiven Klima innerhalb des Vereins bei. Eine Möglichkeit besteht z.B. darin, Jugendliche als Fans, Helfer usw. zur Unterstützung der Erwachsenen-Mannschaften zu gewinnen.

Weiterhin ist festzuhalten, dass ein Jugendwart auch einen erzieherischen Auftrag hat. Er kann und soll auf Jugendliche positiv einwirken, nicht zuletzt, um so manches bestehende Vorurteil der Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen widerlegen zu helfen.

Die körperliche und geistige Entwicklung verläuft keineswegs bei allen Kindern und Jugendlichen einheitlich. Aus diesem Grund ist eine angemessene und

individuelle Behandlung jedes Jugendlichen wichtig. Ebenfalls ist relevant, dass ein Jugendwart nicht selbstherrlich auftritt und autoritär entscheidet, sondern dass er bestimmte Entscheidungen erst trifft, nachdem er die Meinungen der anderen Beteiligten eingeholt und sich umfassend informiert hat.

Vor allem sind die Entscheidungen des Jugendwartes so transparent wie möglich zu halten und sie müssen begründet werden können. Transparenz wird z.B. dadurch erzielt, dass er bei der ersten Jugendversammlung für bestimmte Entscheidungen (z.B. hinsichtlich der Mannschaftszugehörigkeit) klare und eindeutige Kriterien aufstellt, an die er sich dann möglichst konsequent hält.

Natürlich kann und muss der Jugendwart unter bestimmten Bedingungen (z.B. wenn dies die Entwicklung eines Jugendlichen oder das familiäre Umfeld erfordert) von diesen Kriterien abweichen, wichtig bleibt jedoch, dass die getroffenen Entscheidung für die Betroffenen nachvollziehbar, damit der Jugendwart nicht unglaubwürdig wird.

5.2. Trainingsorganisation

5.2.1. Polen

Die Tennislehrer waren beim Polnischen Tennisverband nicht fest angestellt. Die Trainer, die sich in der Ausbildung von jugendlichen Tennisspielern im Alter bis 14 Jahren/ bis 16 Jahren und bis 18 Jahren engagierten, waren vom Verband verpflichtet, mindestens 40 Tage im Jahr zu arbeiten, wofür sie ein Entgelt erhielten.

Darum arbeiteten diese Trainer vorrangig in Tennisvereinen, was das Risiko barg, lokal voreingenommen zu sein oder auf Sponsorendruck sich ihren Schützlingen zu widmen, anstatt auf die Gesamtentwicklung in Polen Acht zu geben.

Diese Situation dauerte bis zur Änderung der politischen Grundordnung. Nach dieser Änderung (80/90) hat sich die Lage aber nicht gebessert, weil zwar neue Verantwortliche an die Spitze des Polnischen Tennisverbandes kamen, aber Organisations- und Ausbildungsstrukturen nicht geändert worden sind.

Über die richtige Auswahl der Trainer als Ausbilder für alle Lizenzierungsklassen ist nach Meinung des Autors nicht nachgedacht worden, weil oft gute Beziehungen über die Einstellung entschieden und nicht persönliche Qualifikationsprofile. So geht aus den für die entsprechenden Altersgruppen entwickelten Rahmenplänen hervor, dass die besten Spieler in Altersgruppen nur während der Dauer von insgesamt sechs Wochen im Jahr die Möglichkeit haben, sich mit hoch qualifizierten Tennistrainern über ihre individuellen Entwicklungen zu beraten. Zu diesen sechs Wochen kommen noch die Betreuungszeiten bei Turnieren hinzu.

Der Großteil der Trainingsarbeit wird von den Vereinstrainern geleistet, die nicht immer über genügend Qualifikationen verfügen. Die zentralen Schulungen werden in gemieteten Tennishallen durchgeführt, wobei nur jene benutzt werden können, die gerade zur Verfügung stehen.

Die Kinder, die nicht für die zentralen Schulungen berücksichtigt worden waren, wurden von Trainern unterrichtet, die selber ungenügend geschult wurden und über zum Teil über 20 Jahre alte Trainerlizenzen verfügten, mit denen sie veraltetes, z.T. archaisches Tennis vermittelten.

Den Kindern wurden Spieltechniken beigebracht, die ihnen zwar kurzfristige Verbesserungen im Spiel ermöglichten, langfristig aber zu keinen weiteren Entwicklungsschüben führten. Diese Techniken zeigten sich besonders in den Schlagbewegungen, bei denen anstelle eines dynamischen Schlagens die Bälle bis zum Verschleiß gedroschen wurden. Darüber hinaus wurde ein perspektivisches, im Laufe der Zeit sich vervollkommnendes Schlagspiel vernachlässigt.

Es wurde bei Spielen im Jugendbereich so lange „gedroschen“, bis der Gegner den Ball verschlissen hatte, anstatt selber Risiken einzugehen, um mit eigenen Schlägen, für die die Technik entscheidend ist, den Vorteil im Spiel zu erzwingen. Deswegen war es für das Spiel auf Tennisturnieren für Kinder bis 12 Jahre charakteristisch, dass die Bälle immer sehr häufig über das Netz geschlagen wurden. Selbst Bälle, die zu einfachen Punkten führen würden, wurden zum Gegner gespielt, um das Risiko eines Fehlers zu vermeiden.

Kinder in den Altersgruppen 12 Jahre bis 14 Jahre, die diese Spielweise mit den entsprechenden Technik- und Taktikkenntnissen benutzten, wurden in den regionalen bzw. nationalen Ranglisten auf hohen Plätzen notiert und mit Teilnahmen an ausländischen Tennisturnieren belohnt (was nur auf die 14-jährigen zutraf). Es wuchsen Generationen von Tennisspielern heran, die diese „Ball haltende“ Technik verinnerlichten, anstatt dynamisches, risikoreiches Tennis zu spielen. Daher konnten diese Generationen auf Grund ihrer Risikoaversen Mentalität das Tennisspiel in Polen nicht modernisieren.

Ein Beispiel dafür ist der Sieger des internationalen Turniers für bis zu 14-Jährige in Brühl/ Deutschland zu Beginn der 90er Jahre. Dieses stark besetzte Turnier (ca. 30 Teilnehmerländer) wurde von dem Polen Mariusz Kur mit seinem risikoscheuendem, Ball haltendem und langsamen Spiel gewonnen. Doch bei Turnieren für Spieler der nächst höheren Altersgruppe (bis 16 Jahre) konnte er keinen einzigen Turniersieg erringen. Viele Spieler, die Mariusz Kur in Brühl besiegen konnte, haben ihn mittlerweile in den Ranglisten übersprungen.

Ebenso erging es vielen polnischen Tennisspielern, die wie Mariusz Kur in der Altersgruppe bis 14 Jahre gute Ergebnisse erzielten, in den darauf aufbauenden Altersgruppen bis 16 Jahre / bis 18 Jahre und Herren im Wettkampf ihren Gegnern, die über ein dynamisches, schnelles und reiferes Tennisspiel verfügten, klar unterlegen waren und in der Folgezeit immer schlechtere Ranglistenplätze belegten.

Verantwortlich für die Ausbildung der Tennisspieler ist der Ausbildungstrainer im Verein. Eine wichtige Rolle in dieser Arbeit spielen die Qualifikation des Trainers im Verein und dessen Engagement für seine Arbeit. Die besten polnischen Tennisspieler werden zu einer zentralen Ausbildung eingeladen. Die Grundlagen dieser Einladung stellen Qualifikationslisten und Beobachtungen während Wettbewerbsspielen dar. Der Schulungschef des Polnischen Tennisverbandes beruft die Spieler zur Zentralschulung ein.

In dieser Zentralschulung wird der physische Zustand des Tennisspielers, seine Technik, Strategie und Technik kontrolliert. Darauf werden Trainingseinheiten

durchgeführt, die der individuellen Verbesserung der spezifischen physischen Merkmale des jeweiligen Spielers, der Verbesserung der Spieltechnik, der Taktik und der Strategie dienen. Am Ende der Schulung erhält jeder Teilnehmer Empfehlungen für die Durchführung weiterer Trainingseinheiten, für die dann der jeweilige Vereinstrainer verantwortlich ist.

Die Grundlage der Zentralschulung ist der Rahmenplan der zentralen Jugendförderung für Jugendliche bis 14 Jahre (Polnischer Tennisverband, Richtlinienammlung 1997). Der Rahmenplan für die Jugendförderung im Tennis gliedert sich in mehrere aufeinander folgende Perioden. Die Zentralschulungen finden 1-2 Mal im Jahr (Herbst und Frühling) statt und dienen der Orientierung, auf welchem Geschicklichkeitsniveau sich der einzelne Tennisspieler befindet. Außerdem dienen diese Schulungen der Verbesserung der Spieltechnik und- Taktik der Tennisspieler. Der Rahmenplan der Zentralschulungen ist wie folgt aufgebaut:

1. Allgemeine Vorbereitung vom 01.10-31.10

Einführende Zyklen vom 01.10 –15.10 (2 Mikrozyklen):

- Durchgeführt in Vereinen: ärztliche Untersuchungen sowie Ausdauer.

Grundzyklus vom 16.10-31.10 (2 Mikrozyklen):

- Trainingslager des PZT;
- Prüfung der allgemeinen Entwicklung.

2. Spezifische Vorbereitung vom 01.11-07.12

Entwicklungszyklus vom 01.11-15.11 (2 Mikrozyklen):

- Durchgeführt in Vereinen.

Stabilisierungszyklus vom 16.11-30.11 (2 Mikrozyklen).

- 1. Mikrozyklus der Stabilisierung, Training im Verein;
- 2. Mikrozyklus der Kontrolle durch Konsultation von Seiten des PZT.

1 Mesozyklus der Vorbereitung auf Wettkämpfe vom 01.12-07.12

Auf die Vorbereitungszeit folgt die Wettkampfzeit vom 08.12-21.03

Sie gliedert sich auf in:

1. Erster Mesozyklus der Teilnahme an Wettkämpfen vom 08.12-21.12

(2 Mikrozyklen):

- Teilnahme an den Orange Bowl – Weltmeisterschaften als Hauptturnier;
- Teilnahme an einem Vorbereitungsturnier.

2. Erster Mesozyklus der Regeneration vom 22.12-07.01

(2 Mikrozyklen):

- Erster Mikrozyklus: Training im Verein;
- Zweiter Mikrozyklus: Kontrolle durch Konsultation von Seiten des PZT.

3. Zweiter Mesozyklus der Teilnahme an Wettkämpfen vom

08.01-15.02. Darunter fallen:

- Hauptturniere: Europäisches Turnier „Winter- Cup“ und HMP;
- Zwei der wichtigsten europäischen Tennisturniere der ETA: Telford in England und Tarbes in Frankreich;
- Zwei Turniere in Polen;
- Stützpunkttraining des PZT vor dem „Winter- Cup“.

4. Zweiter Mesozyklus der Regeneration vom 16.02-28.02

- im Verein geleistet.

5. Dritter Mesozyklus der Teilnahme an Wettkämpfen vom

01.03-21.03

- Hauptturniere: Masters Turnier, DMP Finals.

Auf die Phase der Wettkämpfe folgt erneut eine Vorbereitungszeit vom 22.03-21.06. Sie gliedert sich auf in:

1. Allgemeine Vorbereitung vom 22.03-07.04 (2 Mikrozyklen)

Darunter fallen:

1.1. Erster Mesozyklus der Regeneration:

- im Verein geleistet.

Zweiter einführender Mesozyklus:

- Ärztliche Untersuchungen sowie Ausdauer.

Dieser Zyklus stellt einen Übergang zwischen den Wettkampfphasen dar.

1.2 Grundlagentraining vom 08.04-21.04 (2 Mikrozyklen)

- Dazu gehören:
- Allgemeines Training;
 - Trainingslager des PZT;
 - Prüfung der Leistungsentwicklung.

2. Gezielte Vorbereitungsphase vom 22.04-07.05 (2 Mikrozyklen)

In die Phase gehört:

- hohe Belastung, im Verein trainiert.

3. Spezielle Vorbereitungsphase vom 08.05 –21.06

Dazu gehört: - 1 Mesozyklus der kontrollierten Vorbereitung vom 08.05-31.05.

In dem findet statt:

- Arbeit im Verein;
- Teilnahme an Turnieren im Inland;
- 1 Mesozyklus der Vorwettkämpfe vom 01.21.06.

Auf diese Vorbereitungsphase, die mit höheren Belastungen verbunden ist, erfolgt eine zweite Wettkampfphase vom 22.06-15.09.

Diese gliedert sich auf in:

1. Erster Mesozyklus der Teilnahme an Wettkämpfen vom 22.06-07.08 (2

Mikrozyklen):

- Teilnahme an Hauptturnieren: DME und IME;
- Teilnahme an einem Vorbereitungsturnier zum IME: Young Star Circuit ETA;
- Stützpunkttraining vor dem IME;
- Polnische Meisterschaften.

2. Erster Mesozyklus der Regeneration vom 08.08- 15.08:

- Training im Verein.

3. Zweiter Mesozyklus der Teilnahme an Wettkämpfen vom

16.08-15.09. Darunter fallen:

- Hauptturniere: DMS „NTT World Junior Cup“;
- Mastersturnier der ETA (bei erfolgreicher Qualifikation).

Im Anschluss erfolgt eine Übergangsphase vom 16.09-30.09 (vgl. Zbior Podstawowych Aktow Wykonawczych 1998).

Dieser Rahmenplan zeigt die zeitliche Gliederung mit den entsprechenden Lerninhalten auf. Doch die Umsetzung des Lehrplans ist indes schwierig. Das liegt daran, dass Jugendliche der Alterskohorte bis 14 Jahre, die eine zentrale Schulung genießen, vor allem intensiv in den Bereichen Spieltechnik und Taktik trainiert werden. Die Hauptarbeit in diesen Bereichen leisten gerade die Vereine, weil sie in geografischer Nähe zu den Wohnsitzen der Spieler liegen, die noch zur Schule gehen. Allerdings hält der Autor eine Beratung der Spieler mit dem Vereinstrainer, die insgesamt 6 Wochen im Jahr ausmacht, für unzureichend, weil viele Vereine, die über talentierte Spieler verfügen, ihrerseits keine hoch qualifizierten Trainer stellen können. Gerade die Jugendlichen in diesem Alter sollten einen engeren Kontakt zu einem hoch qualifizierten Trainer haben, der ihnen regelmäßig ihre Entwicklung in den für den Tennissport relevanten Bereichen rückmeldet.

Der zentrale Rahmenplan für die Schulung jugendlicher Tennisspieler bis 16/18 Jahre basiert auf den gleichen Prinzipien. Die Spieler bis 16 Jahren werden in den Bereichen Technik und Taktik trainiert. Diese Spieler haben nur 6 Wochen im Jahr Kontakt zu ihrem Verbandstrainer, der zur Beratung über die individuelle Entwicklung im Training und zur Kontrolle dient.

Der Verbandstrainer gibt parallel Vorschläge zu Methoden und ihren Umsetzungen für die Vereinstrainer, die jedoch nicht immer realisiert werden, weil es einen Mangel an entsprechenden, auf hohem Niveau spielenden Sparringspartnern oder einen Mangel an Vereinstrainern gibt. Nur eine kleine Anzahl von 6-8 Spielern genießt eine Betreuung von qualifizierten Trainern, die sie auf nur wenigen Turnieren begleiten. Die Spieler bis zu 18 Jahren, die 8 -16 Personen zählen, werden vom polnischen Verbandstrainer theoretisch ganzjährig betreut, praktisch jedoch erstrecken sich die Trainings- und Beratungszeiten auf knapp sechs Wochen im Jahr.

Eine kleine Gruppe von 6-8 Personen nimmt an Turnieren oder Mannschaftsspielen teil. Sie wird ebenfalls von einem Trainer betreut, der nicht unbedingt der Verbandstrainer sein muss. Dabei reichen die finanziellen Mittel der

Spieler nicht aus, einen qualifizierten Privattrainer zu verpflichten. Gleichzeitig ist der Verband nicht in der Lage, eine genügende Anzahl von qualifizierten Trainern zur Verfügung zu stellen.

Die Förderung im Nachwuchsbereich beim DTB sieht hingegen anders aus, was an den Voraussetzungen liegt, auf die die jungen Spieler treffen. Wie das Konzept zur Talent- und Nachwuchsförderung des DTB aussieht und welche Folgen sich daraus für die Entwicklung im Jugendtennis aussehen wird im nächsten Kapitel erklärt.

5.2.2. Deutschland

Mit der Konzeption zur Talent- und Nachwuchsförderung beim DTB (DTB, Ressort Jugendsport 1.12.1992), deren Grundstein im Jahr 1985 durch den Bielefelder Kreis und dem Jugendbereich des DTB gelegt wurde, sollen Jugendliche zum Spitzensportler ausgebildet werden. Dabei ist das zentrale Ziel der Talent – und Nachwuchsförderung im DTB, talentierte Nachwuchsspieler an das internationale Spitzentennis (im Jugend- und Erwachsenenbereich) heranzuführen.

Immer mehr talentierte Jugendliche sind im Alter von 15/16 Jahren bereit, in das Profitennis einzutreten oder sich trotz weiteren Schulbesuchs auf das Profitennis vorzubereiten. Zunehmend ist es aber auch die Zahl der Sportmanagementfirmen und Sponsoren, die sich um diese Jugendlichen bemühen. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass der wettkampfmäßige Übergang vom Jugendtennis zum Erwachsenentennis (in der Regel im Alter von 15-19 Jahren) auf Grund der zunehmenden internationalen Dichte im Spitzentennis außerordentlich schwierig ist. Er erfordert von den jungen Spielern eine große bis völlige Hingabe an die Anforderungen von Training und Wettkampf.

Der DTB und seine Mitgliedsverbände versuchen nun ihrerseits, mit Hilfe eines geschlossenen Gesamtkonzepts, die talentiertesten jungen Spieler so zu fördern, dass sie diesen Anforderungen gerecht werden können, nicht zuletzt auch, um der Tendenz der Verselbstständigung der einzelnen Talente und des Reibungsverlustes, der häufig beim Übergang zwischen der Förderung auf Vereins-, Verbands- und DTB-Ebene entsteht, entgegenzuwirken.

Den zu fördernden Jugendlichen sollen vor allem Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Grundlage für die optimale Ausbildung der tennisspezifischen Voraussetzung für den Erfolg (Technik, Taktik, Kondition und Psyche) darstellen. Dabei ermöglicht nur eine konsequente Umsetzung des Konzepts im Sinne eines langfristigen Trainings- und Wettkampfaufbaus die Planung des angestrebten Erfolgs (vgl. DTB: Konzeption zur Talent- und Nachwuchsförderung 1992). Das Gesamtkonzept umfasst die folgenden fünf Stufen der Förderung:

1. Breites Grundlagentraining

Bis etwa zum 12./13. Lebensjahr erfolgt das Training in den Vereinen und Bezirken der Mitgliedsverbände. Dabei steht das breite Grundlagentraining im Vordergrund. Neben dem Erlernen der vielseitigen Tennistechnik soll eine allgemeine sportliche Grundausbildung durchgeführt werden. Hierzu sollen auch benachbarte Sportarten und vielseitige konditionelle, insbesondere allgemeine koordinative Inhalte herangezogen werden. Tenniswettkämpfe, die kindgemäß auszurichten sind, sollen deshalb keine dominierende Rolle spielen. Der seit einigen Jahren neu eingeführte Mannschaftswettkampf „DTB-Talent-Cup“ trägt dieser allgemeinen sportlichen Grundausbildung Rechnung. Die Förderung des DTB in dieser Stufe erfolgt eher indirekt. Der DTB stellt seinen Mitgliedsverbänden Konzepte für diese Stufe der Talentförderung zur Verfügung und intensiviert die Trainerausbildung.

2. Förderstufe

Zwischen dem 12./13. und dem 15./16. Lebensjahr steht die tennisspezifische Spezialisierung von Training und Wettkampf im Vordergrund. In dieser Stufe erfolgt eine Vorentscheidung darüber, ob es für das Talent anschließend sinnvoll ist, den Weg in das Profitennis zu gehen oder vorzubereiten, d.h. in der Hauptförderung gezielt in diese Richtung gefördert zu werden. Während in der Stufe des Grundlagentrainings die Vereine mit dem jeweiligen Bezirk und Mitgliedsverband eng zusammenarbeiten, ist nunmehr in der Förderstufe die Zusammenarbeit von Mitgliedsverband und DTB dringend geboten. Folgende Prinzipien und Maßnahmen kennzeichnen die Förderstufe:

a) Auswahl

- Die Bundestrainer schlagen die Talente zur Aufnahme in die Förderstufe vor. Sie lassen sich dabei beraten durch den Jugendsportarzt, den Trainerbeirat und den jeweils zuständigen Landestrainer.
- Die Entscheidung über die Aufnahme der Talente in die Förderstufe treffen der Bundesjugendwart und die Jugendkommission in Abstimmung mit dem/ den zuständigen Bundestrainer/-n.
- Pro Jahr können 5-10 Jungen und 5-10 Mädchen (ohne exakte Festlegung des Alters) in die Förderstufe aufgenommen werden.
- Die Berücksichtigung des Alters orientiert sich von Fall zu Fall daran, ob und wie lange die Spielerin/ der Spieler noch schulpflichtig ist, sich für den Profiweg entscheiden will.

b) Dauer der Förderung, Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten

- Die Förderung erstreckt sich über zwei Jahre. Zu Beginn des zweiten Jahres wird überprüft, ob die Förderung fortgesetzt wird.
- Die Talente bleiben in dieser Förderstufe voll im Verein und Verband integriert.
- Die zentrale Verantwortung für die Koordination der Förderung trägt der zuständige Bundestrainer, d.h. er spricht die Fördermaßnahmen mit dem jeweiligen Verbandstrainer und Verbandsjugendwart ab. Die Koordination durch den zuständigen Bundestrainer bezieht sich auf folgende Bereiche: Techniktraining, Match- und Taktiktraining, Konditionstraining, mentales Training, Wettkampfkontrollen/ Analyse von Turnierergebnissen, sportmedizinische Betreuung, physiotherapeutische Betreuung, Einbeziehung der Jugendlichen und deren gesetzliche Vertreter in die Entscheidung und Maßnahmen, Finanzierungsplan. Dabei sind für die Trainings- und Wettkampfplanung sowie -kontrolle in möglichst großem Umfang standardisierte Informationen und Computer-Datenverarbeitung einzusetzen.
- Im Rahmen der Fördermaßnahmen erfolgt die Trainings- und Turnierplanung durch den Verband. Dabei sollte allerdings berücksichtigt werden, dass die

Bundestrainer mit den Verbandstrainern in den Landesleistungszentren gewisse Trainingsmaßnahmen gemeinsam durchführen sollten, um eventuelle Mängel rechtzeitig angehen zu können; das gleiche gilt für die Lehrgänge im Bundesleistungszentrum.

- Der DTB trifft mit den Talenten und Erziehungsberechtigten der Talente Fördervereinbarungen, aus denen insbesondere die Termin-/Einsatzplanung und die gegenseitigen Pflichten hervorgehen. Diese Vereinbarungen bedürfen der Zustimmung durch den jeweiligen Mitgliedsverband.
- Die Gesamtverantwortung für die Talentförderung in der Förderstufe einschließlich der Verwendung der DTB- Mittel trägt der Bundesjugendwart in Absprache mit dem jeweiligen Verbandstrainer und Verbandsjugendwart, auf hauptamtlicher Ebene unterstützt durch den Sportdirektor.

c) Spezifische Fördermaßnahmen

- Folgende Maßnahmen werden bei der Talentförderung vom DTB in Ergänzung zu den Fördermaßnahmen von Verein und Verband durch jährliche Zuschüsse unterstützt: Training; Fahrtkosten, Turniere, physiotherapeutische Maßnahmen und schulische Nachhilfemaßnahmen. Außerdem führt der DTB für diese Talente Lehrgänge auf zentraler oder regionaler Ebene durch.
- In außergewöhnlichen Fällen werden die Fördermaßnahmen individuell erhöht (Topförderung).

3. Hauptförderung

Am Ende der Förderstufe ist ein erstes Urteil darüber möglich, ob der Weg in das Profitennis sinnvoll ist. Zentrales Ziel der Hauptförderung ist es, den Anschluss an das Profitennis zu finden. Konkrete Zielvorgabe für die Mädchen ist der Weltranglistenplatz 50, für die Jungen der Weltranglistenplatz 100. In dieser Hauptstufe der Förderung wird die Konkurrenz privater Förderer angenommen, nicht zuletzt deshalb, um die Spielerinnen und Spieler so lange und so eng wie möglich an den DTB zu binden. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn der DTB jenen, die aus der Förderstufe übernommen werden sollen, ein konkretes Programm vorlegt:

finanzielle Unterstützung, systematisches Training, Wettkampfplanung, Wettkampfbetreuung durch Coach, ggf. Ausbildungsprogramme im tennisexternen Bereich.

Folgende Prinzipien, Formen und Maßnahmen kennzeichnen die Hauptförderung, die durch vier verschiedene Formen gekennzeichnet ist:

Fördergruppe (in der Regel mit 4 Jungen bzw. 4 Mädchen):

Die Bildung einer solchen Gruppe ist für die einzelnen Gruppenmitglieder verbunden mit der Lösung von der Schule, Verband und Verein. (Junior-Federation-Cup-Team / Junior-Davis-Cup-Team).

Individuelle Förderung:

Sie kommt in Frage, wenn die Fördergruppe nicht zustande kommt oder wenn die Fördergruppe im zweiten Jahr der Hauptförderung auf Grund unterschiedlicher Ranglistenplätze und damit verbundener Wettkampfplanung nicht mehr zusammen gehalten werden kann.

Ausnahmefälle:

In Ausnahmefällen können einzelne, die noch zur Schule gehen und das Abitur anstreben, ebenfalls individuell gefördert werden.

Jene, die bereits zu Beginn der Stufe der Hauptförderung über einen Privatcoach/Sponsor verfügen oder noch in der Verantwortung des Verbandes verbleiben, können von Fall zu Fall unterstützt werden. Folgende Fördermaßnahmen sind vom DTB im Rahmen der Hauptförderung angedacht worden:

- Die Betreuung der Spielerinnen und Spieler durch den DTB erstreckt sich von der Trainings- und Wettkampfplanung über Wettkampfbetreuung und Trainingsmaßnahmen bis zur ärztlichen Betreuung unter wichtiger Vermittlung theoretischer Kenntnisse (Vorbeugung und Behandlung von Verletzungen, Ernährung, Trainingsplanung, Psychologie im Tennis u.a.).

- Neben der tennisspezifischen Förderung kann für die Fördergruppe eine Ausbildung vorgesehen werden (in Form von Kursen, lehrgangs- und turnierbegleitenden Maßnahmen) im Hinblick auf EDV-, Sprach- und kaufmännische Kenntnisse.

Die Förderung erstreckt sich über zwei Jahre, sie umfasst damit in der Regel die Altersstufe 15-17. Für die Mädchen bzw. Jungen steht jeweils ein Coach/ Bundestrainer zur Verfügung. Die Trainingsplanung, Turnierplanung u.a. wird durch den DTB festgelegt, in Abstimmung mit den zuständigen Verbänden (soweit die Jugendlichen auch weiterhin im Verband ansässig sind und dort überwiegend trainieren). Auf Wunsch der Bundestrainer und der Jugendlichen kann das Training auch ausschließlich im BLZ durchgeführt werden.

Die Kosten für die Turnierreisen der Spielerinnen und Spieler übernimmt weitgehend der DTB, d.h. er trägt alle Aufwendungen für Trainer, Bälle, Tennisplätze, Fahrtkosten sowie Übernachtung in angemessenen Hotels und Spesen (entsprechend den DTB-Reisekosten-Richtlinien).

Der Bundesjugendwart trägt gegenüber dem Präsidium die Verantwortung für die Spielerinnen und Spieler der Hauptförderung, soweit diese noch Jugendliche (bis 18 Jahre) sind. Die Teamchefs und die von der DTB-Holding GmbH beschäftigten Honorartrainer arbeiten eng mit den jeweiligen Bundestrainern und den ihnen zugeordneten Honorartrainern zusammen, soweit sie ebenfalls für die Förderung dieser Spielerinnen und Spieler zuständig sind. Auf die Hauptförderung folgt die Übergangsstufe.

4. Übergangsstufe

Ziel der Übergangsstufe ist es, das individuell höchstmögliche Leistungsniveau anzustreben und im Profitennis selbstständig zu werden. Von Fall zu Fall unterstützt der DTB deshalb einzelne Spieler, betreut sie insbesondere über die Trainer des DTB-Teamchefs der Herren bzw. Damen, ggf. durch den Bundestrainer. Darauf aufbauend folgt die Kaderförderung, die in ihren Grundzügen beschrieben wird.

5. A-/B- Kaderförderung

Der DTB-Teamchef der Herren und der DTB-Teamchef der Damen sind für die Förderung der Mitglieder der A- und B-Kader zuständig. Den Teamchefs (und ihren von der DTB-Holding GmbH beschäftigten Honorartrainern) obliegt es aber auch, in Absprache mit dem Bundesjugendwart und den Bundestrainern, den Nachwuchs für den B-Kader zu fördern. Die Verantwortung für den C-Kader (Förderstufe und Hauptförderung) liegt beim Bundesjugendwart. Dagegen liegt die Verantwortung für den B-Kader bei den Teamchefs. Soweit Jugendliche dem B-Kader angehören, sind aber alle Maßnahmen mit dem Bundesjugendwart abzustimmen. Das gilt insbesondere auch für Einsatzplanungen, z.B. bei Grand-Slam-Jugendturnieren, beim World-Youth-Cup, bei Europameisterschaften und weiteren wichtigen Turnieren. Die Verantwortung für den A-Kader liegt ebenfalls bei den Teamchefs. Soweit Jugendliche in den A-Kader aufgenommen werden sollen, wird dies mit dem Bundesjugendwart abgesprochen.

Die Vergabe von Wild-Cards wird nach der Kader-Zugehörigkeit wie folgt vereinbart: C-Kader-Jugendliche (Fördergruppe/ Hauptförderung) erhalten Wild-Cards vom Bundesjugendwart und Bundestrainer (Planung mit Teamchefs). B Kader (soweit noch Jugendliche) erhalten sie von den Teamchefs bei Absprache mit dem Bundesjugendwart. Der B- und A-Kader erhält die Wild-Cards von den Teamchefs. An den Bundesjugendwart und die zuständigen Verbandsjugendwarte/ Verbandstrainer werden Informationen über alle Maßnahmen bezüglich der Kaderspieler/-innen weitergeleitet, sofern sie nicht selbst dafür zuständig sind. Die Richtlinien zur Umsetzung der DTB- Konzeption zur Talent- und Nachwuchsförderung, insbesondere für die Arbeit mit der Fördergruppe, beschließt die Jugendkommission in Abstimmung mit dem Trainerbeirat.

5.3. Zusammenfassung 5. Kapitel

Jugendarbeit:

In Polen ist der Jugendwart oft kein Tennissachmann, so kann er z.B. nicht einen Jugendwettbewerb durchführen. Darüber hinaus gibt es keine präzise Beschreibung für die Aufgabenbereiche eines Jugendwarts. So liegen die Kompetenzen für die

Arbeit mit der Jugend oft beim Vizepräsidenten für den Sport oder beim Vizepräsidenten für die Organisation im Polnischen Tennisverband. Wenn sich jemand der Jugend widmet, dann stellt dies nur eine kontrollierende Tätigkeit dar.

In Deutschland hat der Jugendwart eine präzise Beschreibung seines Verantwortungsbereiches und seiner Rechte. Die Rolle eines Jugendwartes ist eng an einer Kooperation mit einem Trainer ausgerichtet. Er ist dem Trainer auch nicht untergeordnet. Die Rolle des Jugendwarts bei seiner Arbeit mit den jugendlichen Spielern wird auch genau in Veröffentlichungen beschrieben. Außerdem hat er enge Kontakte mit den Jugendwarten in den Landesverbänden, die Kontakte zum Jugendwart im DTB haben. Alles dient der Harmonie der Arbeit in der Sache der Jugend.

Trainingsorganisation:

In Polen lastet das Hauptgewicht in der Arbeit mit den Jugendlichen auf dem Vereinstrainer. Jugendliche, von denen man meint, dass sie sich zu einem ProfiTennisspieler entwickeln können, werden durch den Cheftrainer des Polnischen Tennisverbandes zu einer zentralen Schulung berufen. Die Vereinstrainer wählen die Kandidaten für diese Schulung auf Grund von Beobachtungen in Wettbewerben und Qualifikationslisten aus.

In Deutschland ist es ermöglicht worden, ein präzises Ausbildungssystem für Jugendliche zu schaffen, von den Grundlagen im Tennisverein über die fünf Stufen der Förderung zum Profitennis. Dabei werden die Kompetenzen des Jugendwarts und des Trainers in allen Stufen der Ausbildung genau charakterisiert und gewürdigt. Die Ausbildung findet in einem fünfstufigen Ausbildungssystem statt von den Junioren (12jährige) bis zum Profi sowie zum DTB-Kader, in dem die Tennisspieler an den Grand-Slam-Jugendturnieren, am World-Youth-Cup, Europameisterschaften und weiteren wichtigen Turnieren teilnehmen. Um eine Subjektivität bei der Auswahl von Spielern in den Profi-Kader zu vermeiden, werden die Beschlüsse gemeinsam vom Bundestrainer, Teamchef und Bundesjugendwart getroffen.

6. Die mediale Berichterstattung und ihre Wirkung in Polen und Deutschland

Die Bedeutung der Massenmedien in der Gestaltung eines Bildes von einem Sportler ist extrem hoch. Die Berichte und Informationen, besonders jene, die attraktiv gestaltet werden, dringen ins Unterbewusstsein der Zuschauer, Zuhörer oder Leser. Die Gesellschaft verlangt nach medialer Berichterstattung, bis in das Privatleben der Sportler hinein. Sie interessiert sich nicht nur für trockene Ergebnisse, sondern auch für das Privatleben eines Sportstars. Viele Menschen, besonders Jugendliche, identifizieren sich mit bedeutenden Sportlern, mit seinen Erfolgen, seinem Lebensstil, sogar mit seinem Modegeschmack. Die Medien können auf diesem Weg aus einem Sportler einen Nationalhelden machen oder, andersherum, einen Verlierer.

Die Medien in Deutschland haben eine besondere Rolle in der Gestaltung eines positiven Bildes von Boris Becker gespielt. Das Hervorheben der Tatsache, dass Boris Becker der jüngste Wimbledonengewinner aller Zeiten war, stellte Becker als besonderen Sportler dar. Weiterhin gaben die Medien sich Mühe, dass im Fernsehen nur seine schönsten Spielzüge gezeigt und oft wiederholt wurden. Gleichzeitig wurden die Kommentare so gespickt, dass die jungen Zuschauer euphorisch wurden. Die Medien übten über den charismatisch dargestellten Boris Becker und der dazugehörigen Sportart einen starken Einfluss auf die Gesellschaft aus und verursachten einen Tennisboom. Alle, ob jung oder alt, wollten plötzlich Tennis spielen.

Dagegen vermittelte in Polen die damalige politische Macht ein negatives Bild von Fibak. Er passte mit seiner westlich geprägten Denkweise nicht in das Bild eines kommunistischen Vorzeigesportlers, der für die staatliche Propaganda genutzt werden konnte. Hinzu kam, dass die polnische Gesellschaft anfangs, sich ab Mitte der 70er Jahre nach dem Lebensstil westlicher Demokratien zu sehnen. Hätten die Medien sich positiv über Fibak geäußert, hätten sie es geschafft, über das Tennis Elemente eines westlichen Lebensstils in Polen zu verbreiten, damit eine antikommunistische Denkweise.

Die damaligen politischen Mächte in Polen konnten jedoch nicht verhindern, dass über Wojtek Fibaks Teilnahme an internationalen Turnieren berichtet wurde und dass seine Spiele ausgestrahlt wurden. Das führte dazu, dass in Polen ein starkes Interesse an Tennis geweckt wurde.

6.1. Massenmedien und Tennis in Polen und Deutschland

6.1.1. Die Situation der Massenmedien in Polen

Bis zur Änderung der staatlichen Rechtsordnung in Polen Ende der 80er Jahre unterstanden die Massenmedien (Presse, Radio, TV) der Kontrolle der Regierung. Die PZPR („Vereinigte Polnische Arbeiterpartei“) behandelte den Bereich der Propaganda und ihrer Instrumente wie Radio, Fernsehen und Presse sehr ernsthaft. Für ihre Lenkung wurde ein Komitee gegründet, das genauso viel Rechte wie ein Ministerium hatte. Überwacht wurden die Medien von der Propagandaabteilung des ZK der, der Partei, die die leitende Funktion des Staates ausübte.

Die Medien waren gezwungen, die Informationspolitik der Regierung zu realisieren. Gleichzeitig waren die Medien der staatlichen Zensur unterworfen. Der Chefredakteur von Zeitschriften oder Fernsehprogrammen war für die Gestaltung des Programms und der Informationspolitik, die im Einklang mit der politischen Leitlinie der Regierung stehen musste, verantwortlich. Daraus resultierte, dass die Journalisten, unter Androhung fristloser Entlassung, gezwungen waren, sich ebenfalls dieser Zensur zu fügen.

Der Sport, darunter auch das Tennis, wurde in den Boulevardblättern vorgestellt. Dort hatte der Sport eine feste Rubrik. Es gab einige spezielle Sportzeitschriften wie „Sportowiec“ („Sportler“) oder „Echo Stadionu“ („Stadionecho“). Tennis dagegen hatte keine eigene Fachzeitschrift oder eine eigene feste Rubrik in den Sportzeitschriften. Über das Tennis wurde nur sporadisch geschrieben und zwar hauptsächlich nach Ereignissen oder Veranstaltungen wie das Meisterturnier in Kattowitz, das von Fibak organisiert wurde.

Über das Tennis, das als aristokratisch, nicht proletarisch und nicht volkstümlich galt, wurde nur negativ geschrieben, im günstigsten Fall als neutrale Information. Auch Radio und Fernsehen verfügten über eigene Sportprogramme wie „Kronika Sportowa“ („Sportchronik“) im Radio. Im Fernsehen wurden die „Wiadomosci Sportowe“ („Sportnachrichten“) ausgestrahlt. Aber auch in diesen Programmen wurde nachteilig über das Tennis berichtet, da es als elitäre Sportart angesehen wurde.

Der Beginn der Karriere Wojtek Fibaks fällt in die zweite Hälfte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. In Polen handelte es sich um die Epoche Giereks, des 1. Sekretärs der PZPR (Vereinigte Polnische Arbeiterpartei). Diese Partei bestand aber nur dem Namen nach aus Arbeitern, in Wahrheit sahen die Menschen in ihr eine kommunistische Partei, die aus Funktionären und deren Befehlsempfängern bestand. Das war die Zeit, in der der Sejm (polnisches Parlament) die führende Rolle dieser Partei im Staat bekräftigte. In der Regierungszeit Giereks wurde von der Parteiführung die ewige Freundschaft zur damaligen Sowjetunion beschworen. Diese Entwicklung resultierte aus dem Treffen der Großen Drei in Jalta 1945, als Polen der russischen Einflussphäre zugeteilt wurde. Somit verfolgte Polen die Politik der Ostblockstaaten unter der Führung der damaligen Sowjetunion.

Die Massenmedien als anerkannte Kraft in der Gestaltung der Meinung der Gesellschaft wurden von der Partei- und Staatsführung als Propagandainstrument vereinnahmt. Die Chefredakteure, die für die Gestaltung und Inhalte der Zeitungen verantwortlich waren, wurden von der Staatsführung eingesetzt. Ferner existierte eine Zensur, die zusätzlich die veröffentlichten Inhalte kontrollierte. So realisierten die Medien die staatliche Informationspolitik eines Landes, das zu den Ostblockstaaten gehörte. Die Medien waren ein propagandistisches Sprachrohr dieser „brüderlichen Gemeinschaft“.

Erst zu Beginn der Änderung des politischen Systems in Polen entstanden unabhängige Massenmedien. Private Zeitschriften, Radio- und Fernsehsender wurden gegründet. Sie waren nicht mehr gezwungen, sich an die Anordnungen der Regierung zu halten und einseitig die Regierungspolitik medial zu transportieren. Im Fernsehen und Radio entstanden Sportprogramme. In den Printmedien wurden

Fachzeitschriften wie „Tennis“ aufgelegt, die sich qualitativ mit Pendanten in Deutschland vergleichen ließen.

6.1.2. Die Situation der Massenmedien in Deutschland

In der Bundesrepublik Deutschland, der eine demokratische Grundordnung zugrunde liegt, stellt die Pressefreiheit ein wichtiges Grundrecht dar. Aus diesem Grunde sind die Massenmedien in ihrer gestalterischen Wirkung frei und sind nicht in dem Maße dem Einfluss der Regierung ausgesetzt. Die privaten Massenmedien gehen in ihrer Berichterstattung auf die Interessen aller gesellschaftlichen Gruppen ein.

In Deutschland gibt es viele verschiedene Fernseh-Themenkanäle. So berichten das DSF oder Eurosport ausschließlich über Sport. Dabei spiegelt die unterschiedliche Sendedauer von Veranstaltungen bestimmter Sportdisziplinen die gesellschaftliche Nachfrage an diesen Sportdisziplinen wider. Aus diesem Grund wuchs mit der zunehmenden Popularität des Tennissports auch die Zahl der Übertragungsstunden von Tennisturnieren. So wurden im Jahre 1990 1623 Übertragungsstunden für den Tennissport gezählt, 1992 waren es schon 2739 Stunden. Als die Popularität des Tennis sank und das Interesse an Tennisveranstaltungen zurückging, verringerten sich auch die Übertragungsstunden im Fernsehen. So wurden im Jahre 2000 nur 1245 Übertragungsstunden gezählt (vgl. Daten und Fakten 2001/2002, DTB, S.48-49).

Auch die Veränderung der Auflagenstärke der Fachzeitschriften wie „Deutsche Tennis Zeitung“ (DTZ), „Tennis Revue“ oder „Tennis-Magazin“ spiegelten die Veränderung der Nachfrage wider. So betrug im Jahre 1983 die Auflage dieser drei Fachzeitschriften zusammen 103.185 Exemplare. Als das Interesse am Tennissport stieg, wuchs die Auflage der drei Zeitschriften auf 144.434 Exemplare im Jahre 1991. Als der Boom im Tennissport nachließ, sank auch deren Auflage, und diese betrug 1994 immerhin noch 134.230 Exemplare für alle drei Zeitschriften zusammen (vgl. Daten und Fakten 1994/1995, DTB, S.36).

6.1.3. Vergleich zwischen dem heutigen Polen und Deutschland

Nach der politischen Wende in Polen (1980-1990) haben sich die polnischen Medien von der staatlichen Zensur und Kontrolle befreit und sind unabhängig geworden. Das heißt, dass die polnischen und deutschen Medien zu den freien Medien in freien demokratischen Ländern mit europäischer Tradition gehören. In beiden Ländern findet man private Fernseh- und Radiosender sowie private Zeitungsverlage. Doch die Kultur der Programmgestaltung unterscheidet sich in beiden Ländern, was nach Meinung des Autors an dem unterschiedlich langen Zeitraum der Unabhängigkeit liegt. Die Medien sind in Polen keine zwanzig Jahre unabhängig, in Deutschland schon seit mehreren Jahrzehnten. Auch die großen finanziellen Unterschiede haben zur Folge, dass sich Sender in Deutschland eher eigene Journalisten und Fernsehteams leisten und sie zu den wichtigsten Tennisturnieren schicken können als die polnischen, was zur Folge hat, dass sie eher exklusives Material verschicken können als polnische, die auf Presseberichte zurückgreifen müssen.

6.2. Medien und Karriere

Durch geschicktes Arrangieren in ihren jeweiligen Organen können Medien großes Interesse am Tennisspiel oder am Spieler auslösen, Euphorie unter den Fans entfachen, Tribünen füllen und Sponsoren einbeziehen. So hat Boris Becker während seiner Sportlerkarriere durch seine enge Zusammenarbeit mit den Medien sehr gut in der Öffentlichkeit vermarkten können. Die Sponsoren haben gerne in Spieler oder Veranstaltungen investiert, für die sich eine Vielzahl an Menschen interessiert. So konnten die Unternehmen diese Veranstaltungen für ihre Produktplatzierungen nutzen. Je mehr Interesse von Menschen am Sportler oder an den Veranstaltungen vorhanden war, desto mehr Produkte konnten Unternehmen über die Werbung verkaufen. Je mehr Interesse ein Sportler evozierte, desto mehr konnte er nicht nur aus Prämien verdienen, sondern auch aus Werbeverträgen, die lukrativer wurden. Das große Interesse an Boris Becker von Fernsehzuschauern, Zeitschriftenlesern und Radiohörern beflügelten und motivierten ihn zu einem besseren Spiel.

Medien können aber auch negative Reaktionen hervorrufen, so wie es bei Wojtek Fibak in den 70er und 80er Jahren geschah. In den Medien wurde er mit einem negativen Image versehen. Auch wurde in einem sarkastischen Ton über ihn gesprochen. Er wurde als Bürgerlicher abgetan, der sein Geld in Monte Carlo verspielt. Solche Berichte führten dazu, dass Neid, Hass oder Abneigung gegen den Sportler hervorgerufen wurden und das Tennis gegen einen schlechten Ruf kämpfen musste, ohne Unterstützung von Sponsoren, die ihre Produkte in diesem Feld nicht platzieren wollten.

Einzelne Medienvertreter unterstützten Wojtek Fibak jedoch und berichteten über seine besondere Persönlichkeit, sodass sich Zuhörer begannen, für den Tennissport zu interessieren und begeistern, aber nicht so massiv wie in Deutschland dank der Medienberichte über Boris Becker.

6.2.1. Einfluss der Medien auf die Karriere Wojtek Fibaks

6.2.1.1. Behinderungen

In jenen Zeiten, in denen die Fahrt in den Westen ein Traum des Großteils der Polen war, in der Zeit, in der der Besitz von Devisen ebenso ein Traum der meisten Polen war, fuhr Fibak ins westliche Ausland und verdiente Devisen. Zu Beginn verdiente er Zehntausende, später Hunderttausende Dollar, bis er schließlich Millionär wurde. Die polnische Presse attackierte Fibak bei jeder sich bietenden Gelegenheit, weil er auf Grund seiner Unabhängigkeit den kommunistischen Machthabern unbequem geworden war. Im Schreiben Jan Fibaks (Vater des Spielers Wojtek Fibak) vom 21.06.1991 steht: „Ich verfüge über ein Archiv mit verfälschenden Berichten über das Wirken und Auftreten Wojtek Fibaks. Die Artikel waren deswegen geschrieben worden, damit sich die damalige kommunistische Regierung selbst gefallen konnte“. Aus dem Brief ist ebenfalls zu entnehmen, dass „Wojtek Fibak nie von kommunistischen Machthabern akzeptiert worden war und keine Unterstützung erfahren habe“ (Inhalte des Briefes mündlich entnommen aus dem Gespräch des Autors mit Fibaks Mutter am 07.09.2005).

Den Journalisten war bewusst, dass ihre negativen Artikel auf Gefallen stießen, weil damals der Lebensstandard in Polen gering und Fibak zum reichsten Polen im Lande avancierte. Im „Alfabet tenisowy“ (Dutkowski 1995, S.55) wird erwähnt, dass „viele Polen dachten, dass Fibak ein tolles Leben führt und sie ihn um seine Residenz in der Nähe von New York, seine Appartement in Paris und seine Gemäldesammlung beneideten.“

Die polnischen Medien zeichneten kein positives Bild von Fibak und machten ihn nicht zu einem Sportstar. Eher riefen die Artikel Neid bei den Lesern hervor. Laut „Alfabet tenisowy“ (Dutkowski 1995, S.55) ist durch den Artikel „Leben im Palast“ aus der „Polityka“ aus dem Jahre 1985 das Bild Fibaks von einem Borgeois aufgebaut worden. Es war ein negativer Artikel. Weiterhin meint Dutkowski (Alfabet tenisowy 1995, S.55), dass „bei einem Blick auf Fibak Neid aufkommt, dass er reich ist. Es ist wert zu erwähnen, dass Fibak zu diesem Reichtum nicht durch die Ausbeutung der Arbeiterklasse gekommen ist, nicht durch Aneignung eines Mehrwertes, sondern durch harte Arbeit der eigenen Hände, durch Verstand, Intelligenz und Sparsamkeit.“

Trotz der Anstrengung der Medien, Fibak in einem schlechten Licht darzustellen, sein Leben im Westen, seine Unabhängigkeit vom Sportministerium anzuprangern, begeisterten sich vor allem junge Menschen für ihn und das Tennis. Sie waren fasziniert von solch einer Karriere, dem Streben nach Reichtum und dem Ruhm eines Weltsportlers. Die Stars im Tennissport wurden in Polen den Stars in Hollywood gleichgesetzt. Die polnischen Machthaber nutzten die Chance nicht, Fibak als Lokomotive zu benutzen, den Tennissport voranzubringen, weil sie vermutlich Angst hatten, übermäßige Träume und Sehnsüchte nach dem westlichen Lebensstandard, der mit Fibak gleichgesetzt wurde, zu wecken. Gerade in den 70er und Anfang der 80er Jahre war Polen Zwangsmitglied im Warschauer Pakt mit den weiteren Ostblockstaaten und dem damit verbundenen östlichen Lebensstil. Der westliche Lebensstil wurde mit allen Mitteln von den kommunistischen Regierungen abgelehnt. Die Massenmedien als Sprachrohr der Regierung hatten daran ihren großen Anteil.

Einer der bekanntesten Tennisspieler der Welt, der Argentinier Gilermo Vilas, sagte einmal, dass „Tennis eine Religion sei“. Viele Kommentatoren meinen, dass diese Interpretation des Tennissports zu weit gehe, aber diese Kommentatoren sind mit der Definition Fibaks über das Tennis einverstanden, wenn er meint, dass „Tennis ein Lebensstil sei, dass dem Tennis etwa Anziehendes innewohne.“

Damit der Tennisboom aufrecht erhalten werden kann, braucht er Idole, Lokomotiven, die diese Massen mit sich ziehen können. Solch ein Idol ist in Polen Wojtek Fibak seit dem Gewinn des Tennis-Masters-Turnier im Doppel im Jahre 1976 in Kansas City geworden.

Nicht nur Wojtek Fibak aus Polen erfuhr Behinderungen von Seiten der Medien. In einer vergleichbaren Situation war auch Thomas Emmrich aus der ehemaligen DDR, der damals zu dieser Zeit einer der talentiertesten Tennisspieler in der Welt war. Die Regierungen der Ostblockstaaten, darunter auch die polnische, ließen ihre Sportstars nicht gerne in das westliche Europa und in die Vereinigten Staaten reisen, weil sie befürchteten, dass diese die Wirklichkeit, die sie sahen, mit der Sichtweise der Propaganda vergleichen und tatsächliche Unterschiede zur Sprache bringen würden.

Die Offiziellen fürchteten die große Popularität Fibaks und dessen Unabhängigkeit in seiner Meinungsbildung, weil er niemals einer staatlichen Organisation oder Partei angehörte. Wie sich später herausstellte, trafen diese Befürchtungen zu, der Autor weiß, dass Fibak politisch engagiert war (Gespräch mit Johanna Fibak, Fibaks Mutter, vom 07.09.2005) und 1990 Honorarkonsul in Monaco war. Das sportliche Umfeld Fibaks wusste, dass er nie Alkohol trank und sowohl auf dem Spielfeld als auch außerhalb sich wie ein „Gentleman“ benahm. „Er galt mit Recht als einer der sportlich fairsten Tennisspieler unabhängig von der Höhe des Preisgeldes, vom Spielstand oder von Fehlentscheidungen des Schiedsrichters: Für ihn stand das Fair-Play an erster Stelle“ (Dutkowski, 51). Dagegen waren veröffentlichte Berichte über angebliche Ausschweifungen oder Exzesse Fibaks Manipulationen von Seiten der Massenmedien. Das lag daran, dass die Massenmedien in Polen gerne die Tennisstars diskreditierten, die den westlichen Lebensstil bewunderten.

Wojtek Fibak war nicht der einzige Tennisspieler, der sich nicht die Bestimmungen der polnischen Regierung hielt. Die Medien veröffentlichten negative Schlagzeilen über Wladislaw Skonecki (im Jahre 1952). Im Buch „Tennis polski ma sto lat“, (S. 51) wird erwähnt, dass „die Presse schrieb: „Was ist das für ein Halunke! Er streunt überall herum und wird nirgends reingelassen.“ Dabei hat er innerhalb weniger Jahre zweimal hintereinander das Turnier in Monte Carlo, das in Alexandria und weitere große Turniere gewonnen. Weiter schrieb die Presse, dass Skonecki gerne den Alkohol anzog. Doch das stimmt nicht. Er trank wenig und selten und dabei auch Long-Drinks.

Die Medien schufen ungestraft negative Bilder populärer Menschen, die sich nicht der Regierung beugten, indem sie beleidigende und erniedrigende Formulierungen wählten, so wie beispielsweise: „Wojtek Fibak, ein zwanzigjähriger junger Tennisspieler, hat wieder einmal gezeigt, dass er von einem infantilen Charakter geprägt ist und einen verengten Denkhorizont hat. Es ist mit Bedauern festzustellen, dass er eine ablehnende Haltung gegenüber der sportlichen Leitung und den Personen, die bis vor kurzem verantwortlich für das Niveau des polnischen Tennissports waren, hat“ („Degrengolada“, Adam Sobolewski, in: „Student“ Nr. 22, 1974).

In dieser Atmosphäre fiel es Fibak schwer, seine sportlichen Ambitionen zu realisieren. Ein Teil der unabhängigen Journalisten, der Artisten und der Intellektuellen verteidigten die Position Fibaks. Jan Englert, ein Schauspieler und später Professor, meint: „Ich spiele Tennis und solidarisiere mich mit den Tennisspielern. Es tut mir weh, dass mein Kollege vom Tennisplatz kein freier Mensch ist, der über sich entscheiden kann. Wie ist also dieser Sport, wie wird er sein, was wird ihm drohen?- Ich weiß es nicht“ (Presseerklärung Jan Englerts aus dem Jahre 1974).

Charakteristisch für die Aussage Englerts, eines Intellektuellen, ist die Formulierung, dass „kein freier Mensch, der über sich entscheiden kann“. So musste man für die Freiheit und Selbstbestimmung kämpfen und darüber sprechen, weil beides nicht selbstverständlich war. Die Journalisten, die Fibaks Position

verteidigten, taten dieses vorsichtig und dezent im Gegensatz zu den Linientreuen, die Fibak arrogant und laut attackierten.

Bohdan Tomaszewski, die größte Autorität im Bereich Tennis im polnischen Journalismus, mit dem der Autor übereinstimmt, schrieb in einem Artikel: „Endlich hat ein polnischer Spieler die Möglichkeit, an der Tennisspitze mitzuspielen, wenn er nur Gelegenheiten bekommt, sich oft mit den besten Spielern messen zu können. Zwar wurde er dafür disqualifiziert, dass er sich selbstständig um seine Karriere kümmerte, weil seine Selbstständigkeit ab einem bestimmten Punkt unser Tennisverband als zu weitgehend empfand, und ihn dafür bestrafte. Der Anstoß für seine eigene Initiative ging von seiner Determiniertheit aus. Sein Gefühl war, dass er, wenn er seine Verhältnisse nicht änderte, er sein Los mit vielen seiner älteren Sportskameraden teilen würde, die auch damals hoffnungsvoll gestartet waren, aber auf Grund geringer Möglichkeiten, sich mit stärkeren Spielern zu messen, ihr Talent nicht weiterentwickeln konnten und in der Versenkung verschwanden“ (Archiv des Autors).

6.2.1.2. Konflikte

Der Neid auf Fibaks Erfolge im Tennis und sein Wohlstand waren Auslöser für eine negative Pressekampagne in der sozialistisch geprägten Medienlandschaft Polens. Es waren mediale Stolpersteine für ihn, der sich übergeordneten Zielen wie dem Staatsinteresse, dem Aufbau einer „Volksmannschaft“ nicht beugen wollten, was als Affront angesehen wurde und für Fibak auch gefährlich war.

So zeigt der Autor in diesem Kapitel die mediale Atmosphäre auf, in der Fibak dargestellt wurde und die in die Gesellschaft eindrang. Diese Atmosphäre war durch propagandistische Äußerungen manipuliert. Wojtek Fibak wurde als Eigentum der sozialistischen Regierung betrachtet, derer er sich unterordnen sollte. In den Medien entstand durch regierungstreue Journalisten und Sportfunktionäre eine negative Atmosphäre voller Konfrontationen, die eine konzentrierte Trainingsarbeit und Spielvorbereitung nicht zuließ und demotivierend auf Fibak wirken sollte.

Trotzdem errang Fibak große Erfolge im Weltennis. Der Sieg über den damals besten Tennisspieler der Welt, den Amerikaner Arthur Ashe, stellt nicht nur Fibaks

größten Erfolg dar, sondern auch seinen Sieg über die konservative Sichtweise und die Apathie des polnischen Tennisverbandes. Trotz der bestehenden Zensur als Institution und in der Gestalt des Chefredakteurs schrieben die unabhängigen Journalisten vorsichtig über Manipulationen und Inkompetenzen, wie zum Beispiel: Fibak benachrichtigte den polnischen Tennisverband, dass niemanden habe, mit dem er in Posen trainieren könne. Als die Zeitungen meldeten, dass Fibak in Teheran antreten werde, schickte der Tennisverband ihm eine Depesche, dass er sich am folgenden Tag zum Trainingslager im polnischen Walbrzych einfinden solle. Es war selbstverständlich, dass Fibak, in Teheran spielend, am folgenden nach Polen zurückfliegen konnte. Umso mehr hätte man solch eine Benachrichtigung dem Spieler drei Wochen früher zukommen lassen sollen.

Trotz aller Anfeindungen hat Fibak für das Tennis etwas erkämpft: Der Tennisverband hatte beschlossen, die ganze polnische Mannschaft zu einem Turnier in Wien zu schicken. Davor erkannte er, dass der Kader mit den alten Methoden im polnischen Walbrzych trainieren sollte. Die Zeitung brachte ans Tageslicht, dass die Reise nach Wien eine Manipulation darstellte, weil diese Reise nichts mit dem Turnierkalender oder mit dem Trainingsplan zu tun hatten, sondern eine propagandistische Aktion darstellte, wodurch in der heißen Phase der Diskussion um die Affäre Fibaks gezeigt werden sollte, dass der polnische Tennisverband sich doch um die Spieler kümmert und sie zu ausländischen Turnieren schickt.

Die Massenmedien deckten eine weitere Unstimmigkeit auf: Viele Kommentatoren waren der Meinung, dass die Woche vor dem Spiel gegen Dänemark im Jahre 1974 hätte besser ausgenutzt werden sollen. Darüber schrieb Adam Choynowski. In dieser Woche wurden die Spieler der Mannschaft und ihr Kapitän einfach nach Hause geschickt, ohne dass sie die Tennisschläger in die Hand nehmen mussten. Es war kein Wunder, dass die Spieler Tadeusz Nowicki und Jacek Niedzwiecki am Tage des Abflugs nach Dänemark zugaben, dass sie sich nicht auf die Spiele richtig vorbereitet fühlen.

Anstatt die Inkompetenzen und Manipulationen des polnischen Tennisverbandes im Rahmen eines Sportgremiums zu diskutieren und zu beheben, wurden sie Gegenstand einer Schlammschlacht, die öffentlich in den polnischen Medien

ausgetragen wurde. Die Massenmedien wurden zu einem Kampffeld zwischen hohen Verbandsfunktionären, die Medien wurden zu einem Forum, in dem durch Schlagabtausch versucht wurde, sich gegenseitig zu diskreditieren. Der Redakteur Edward Strzelecki schrieb im Jahr 1974: „Ehrlich gesagt hätte es diesen Aufruhr nicht gegeben, wenn der Teamchef Josef Piatek nicht der Zeitung „Sztandar Mlodych“ ein Interview gegeben hätte. Denn es war er, der in die Öffentlichkeit hineingetragen hatte, dass Fibak nach Barcelona gefahren sei, ohne dabei jemanden um die Erlaubnis gefragt zu haben, wohl wissend, dass zur selben Zeit in Walbrzych ein Trainingslager aufgestellt wurde, um sich für das anstehende Spiel gegen Dänemark um den König-Gustav-Cup vorzubereiten“(Privatarchiv des Autors).

Der Teamchef des polnischen Tennisverbandes, Josef Piatek, und der Spieler Wojtek Fibak stammen beide aus Posen. Josef Piatek war früher ein polnischer Spitzenspieler gewesen, der aber auf internationaler Ebene keine Erfolge feiern konnte. Diesen Umstand sahen viele Kommentatoren als Ursache für den Hass Piateks als Teamchef auf seinen Spieler Fibak.

Der Redakteur Adam Choynowski schrieb 1974 in der Zeitung „Przeglad Sportowy“ in dem Artikel „Die Sache Fibak“: „ So spricht man im Tenniszirkel bezüglich des Vorfalls, dass es mittlerweile den Lesern bekannt sei. Fügen wir einfach hinzu, dass es zwischen Wojtek Fibak und dem Teamchef der polnischen Mannschaft, Josef Piatek, schon seit längerer Zeit keine Sympathien gibt. Es kann vorkommen, dass zwei Leute sich aus unterschiedlichen Gründen nicht mögen und die Gesellschaft des Anderen nicht schätzen. Jeder hätte verstehen können, dass Piatek Fibak nicht zur Feier des Osterfestes einladen würde. Eine andere Sache ist es aber, wenn die persönliche Abneigung Piateks gegenüber Fibak in die Mannschaft hineinträgt. So stellte Piatek Fibak ohne ersichtliche Gründe nicht für die Davis-Cup-Begegnung gegen Portugal im September in Posen auf.“

In den Zeitungen meldeten sich auch Leser in der Rubrik „Lorbeeren und Stacheln“ zu Wort. So schrieb der Leser Leon Zurawiecki aus Warschau folgendes: „Fibak übt den Sport genauso wie die Mehrzahl der gesamten Sportler auch für die eigene Freude aus. Gleichzeitig ist er ein erwachsener Mensch, der das Recht hat, über sich frei zu entscheiden. Es scheint mir eine merkwürdige Sache zu sein, dass man

einem Sportler das Recht verweigert, selbst über die Teilnahme an Turnieren zu entscheiden. Deswegen erscheint mir die Methode, Spitzensportler durch Ge- und Verbote zu unterweisen, als lächerlich. Schließlich kann Fibak genauso gut wie der Tennisverband auch allein wissen, in welcher Form er sich befindet.“

6.2.1.3. Fibak und die Medien

Fibak ist ein bodenständiger Mensch und, wenn er dazu in der Lage ist, witzig und direkt. Diese Merkmale spiegeln sich in Interviews mit polnischen sowie mit ausländischen Journalisten. Das erleichterte ihm das Erlernen von Fremdsprachen, was bei anderen seiner Kollegen nicht so oft der Fall war. In der Regel sprechen die Tennisspieler mehr oder weniger gut Englisch, das die amtliche Tennissprache ist, aber mehrsprachige Tennisspieler findet man nicht so häufig (vgl. Deresz 1986, 9).

Fibak hat über Bedeutung der Medien in der Gestaltung eines positiven Bildes eines Sportlers gewusst. Aus diesem Grund bemühte er sich um gute Kontakte zur Presse. Bei den ausländischen Journalisten war er sogar beliebt. Die Antworten Fibaks auf Pressekonferenzen waren keine hohlen Phrasen, sondern intelligent und geistreich. Aus den Interviews Fibaks konnte der interessierte Leser viel über Tennis lernen. Seine Äußerungen waren fachlich und präzise. Durch seine positive Grundeinstellung zu allem und durch seine intelligenten Antworten konnte er ein positives Bild von sich gestalten, nicht nur als Tennisspieler, sondern auch als Mann von Welt. Journalisten, die sich für sein Privatleben interessierten, wick er aus und versuchte, ihnen keine Interviews zu geben.

Fibaks Ansehen war in Polen sehr hoch. Er glich einem Hollywood-Star, so waren Interviews mit ihm schwer zu bekommen. Außerdem suchte er sich seine Gesprächspartner selbst aus. Er suchte besondere Personen, vornehmlich jene, die sich im Tennissport auskannten und besonders gehässig über seine materielle Lage schrieben.

Die Journalisten, die das Tennisspiel liebten, sahen Fibak als ihren Vertreter in der Tenniswelt an. In Talkshows standen sie auf seiner Seite. Dabei muss festgestellt werden, dass die Journalisten, die Tennis spielten und über Fibak und das Tennis

schrieben, selbst pro-westlich orientiert waren und global dachten. Dabei stellte Fibak die Personifizierung ihres Gedankenguts dar. Der Autor dieser Arbeit hat ebenfalls Fibaks Karriere im Tennis verfolgt und keine Anzeichen von Arroganz gegenüber der Presse und Gesprächspartner registriert.

6.2.2. Einfluss der Medien auf die Karriere Boris Beckers

6.2.2.1. Förderung der Karriere Boris Beckers durch die Medien

Nach dem ersten Erfolg Beckers in Wimbledon 1985 stürzten sich die Medien darauf, dieses Turnier als weltweites Großereignis zu kommentieren. Dutkowski (Alfabet tenisowy 1995, S. 21) meint in diesem Zusammenhang über Becker, dass er „das höchste Potenzial an Charisma inne hatte.“

Becker machte sich Gedanken über die Rolle der Medien, die ihn zu einem Sportstar formten und mit denen er, die englische Sprache beherrschend (Pflicht eines jeden Weltklassespielers), zielstrebig kommunizieren konnte. Die Massenmedien kommentierten jeden Schritt Beckers, jedes Turnier, an dem er teilnahm, und jedes Spiel, das er bestritt. Nach dem Erfolg Beckers in Wimbledon verpassten ihm die Medien den Spitznamen „Bum-Bum“, weil, so Dutkowski über Becker, „er ohne große Anstrengung spielte und dabei versuchte, die Bälle mit einer maximalen Härte zu treffen, so wie der berühmte Profi-Boxer Raj „Bum-Bum“ Mancini, der für seine harten Schläge, die den Gegner aus den Schuhen schlagen konnten, berühmt war“ (Dutkowski: Alfabet tenisowy 1995, S. 16). Als Becker nach seinem Triumph in Wimbledon in der ersten Runde beim GP-Turnier in Kitzbühel (Österreich) gegen den unbekanntenen Spieler Perez sang-und klanglos mit 3:6 und 1:6 verlor, nannten ihn die Medien spöttischerweise „Benjamin Bumski“. So wurde jeder Schritt Beckers von den Medien kommentiert, weil die Menschen alles über Becker erfahren und an seinen Spielen teilhaben wollten, was den Medien entgegenkam. Die Presse verlangte und erwartete von Becker, dass er immer gewinnt.

Als Becker kurze Zeit später im Davis-Cup-Team erfolgreich war und Steffi Graf ebenfalls Titel erringen konnte, stand der Tennisboom im Zenit seiner Entwicklung

und die Massenmedien trugen zu dieser Entwicklung bei. Das betrifft vor allem die Anzahl von Stunden bei Übertragungen von Tennisturnieren.

Das Tennis in Deutschland hat Becker viel zu verdanken. Denn Becker, so Dietrich, hat „einen Tennisboom auf den Spielfeldern geschaffen. Er war unangefochten die größte Sportsensation im Jahr 1985 und eine Erscheinung, die weit über das Tennis hinaus präsent war“ (Dutkowski: Alfabet tenisowy 1995, S.13). Becker war Mitbegründer des Tennisbooms und hat ihn intelligent in Medien, bei Verbänden, bei Managern und Sponsoren gefördert. Nach Dietrich war er ein Tennisspieler mit „den größten charismatischen Potenzialen.“ Was aber wichtiger war: „Das Tennis brauchte dringend so einen jungen herausragenden Tennisspieler“ (Dutkowski: Alfabet tenisowy 1995, S. 19).

Nicht nur das deutsche Tennis im Speziellen, sondern auch das Tennis im Allgemeinen brauchte einen Spieler mit einem außerordentlichen Charisma sowie überragenden Fähigkeiten. Die Massenmedien bemerkten sofort das einzigartige Charisma Beckers und stellten es zur Schau. Dazu äußerte der Spiegel (49/1993, 188) damals: „In der Weltrangliste wird Becker als charismatischster aller Spieler geführt.“

Das Spiel Boris Beckers war gut anzusehen und sein Verhalten auf dem Court und außerhalb war ein dankbares Thema, sein Image aufzubauen. Nach der Lektüre zahlreicher Artikel kommt der Autor zum Schluss, dass die Artikel zuverlässig über Becker berichteten. Der Autor stieß dabei auf Artikel die sich positiv, negativ oder neutral über seine Spielweise und sein Privatleben äußerten. Doch es gab nie Artikel, die Becker als Mensch erniedrigten, so wie es die polnischen Medien mit Wojtek Fibak praktiziert hatten. Die Medien sahen in Becker „Material“, um aus ihm einen Helden seiner Epoche formen zu können.

6.2.2.2. Das Bild Boris Beckers in den Medien

„Sein erster Sieg als Siebzehnjähriger schuf einen Mythos, der Millionen Deutsche in den Bann zog“ – so lauteten die Kommentare in der deutschen Presse. Die Berliner Zeitung schrieb in einem Artikel vom 09.08.2002: „Die vereinnahmten ihn nach seinem ersten Wimbledon Sieg wie keinen Sportler vor ihm. In trautem Einvernehmen mit der Werbeindustrie bastelten sie aus dem 17-jährigen Rotschopf aus der Provinz einen Markenartikel für den weltweiten Absatz. Das Produkt Becker versprach lukrative Gewinne, dessen Qualitätsmerkmale überzeugten überall auf dem Globus: jung willensstark, erfolgreich.“

Der Stern (10.06. 1997, 106) meinte dazu: „Er war nicht nur der Spieler, sondern der ideale Schauspieler des Kampfes und der raffinierte Regisseur des offenen Ausganges. Seine Posen, wie die Becker-Faust, und seine Aktionen, wie die Becker-Rolle oder der Becker-Hecht, prägten die Sprache der Reporter und das Bild des Helden.“

Die Jugend identifizierte sich gerne mit Becker als Tennisspieler und Jugendlichen. Die Massenmedien nutzten diesen Trend und unterstützten ihn. So stand auf der Titelseite des Tennismagazins 9/1985: „Mit Boris sind wir Weltklasse“. Die Medien erkannten genau, dass sie Becker als Heldengestalt lancieren konnten, dass sie ihn als Lokomotive platzieren konnten, die das „reiche“ deutsche Tennis in eine Massenbewegung zieht, so dass daraus ein Trend erwächst, aus dem später neue Meister erwachsen. Die Sponsoren investierten gerne in solchen Unternehmungen, und die Massenmedien hatten genug Themen, über die sie schreiben konnten.

Die Medien übertrafen sich gegenseitig beim Aufbau des Bildes von Becker als Helden. So schrieb der Tagesspiegel (Nr. 17975 vom 15.12.2002, S.503): „Zwar ereilt Fußballidol Franz Beckenbauer ein ähnliches Schicksal, aber der ist auch unser Kaiser. **Boris Becker** (vom Autor hervorgehoben) war unser Gott.“ Der Spiegel (Ausgabe 6/2001 vom 05.02.2001) meinte: „ Der dreimalige Wimbledon Sieger Boris Becker ist eine Symbolfigur der neunziger Jahre und der populärste Star, den die Republik hervorgerufen hat.“

Nicht nur die Massenmedien sahen in Boris Becker ein Idol, sondern auch die Soziologen. So wird im Spiegel (06/2001, 85) berichtet: „Becker traute sich (...). Man kann das „Charisma“ nennen, man kann Becker auch als „modernen Siegfried“ bezeichnen wie der Frankfurter Soziologe Henning Haase, der Spitzensportler für die Heldenfiguren unserer Gesellschaft hält.“

Die besondere Position Boris Beckers als Idol wird durch den folgenden Ausschnitt aus dem Tagesspiegel vom 02.04.1998 besonders deutlich hervorgehoben: „Wo Boris Becker ist, da ist die Sonne. Und wenn er Unsinn macht ? Auch egal, es schert niemanden. „Es ist halt einfach so“, sagt Franz Beckenbauer: „Der Boris steht meilenweit über allen. Da reicht kein Schmeling hin, kein Seeler, kein Beckenbauer – niemand.“ Und so wird es bleiben, wie es ist: Wo immer Becker hinkommt, liegt der rote Teppich für ihn bereit.“

Das Bild eines Helden ist kein Zufallsprodukt gewesen. Becker träumte als Junge und er wuchs ohne Komplexe auf, davon träumend, entweder ein Sportler oder ein Schauspieler zu werden. So schrieb der Tagesspiegel vom 02.04.1998: „Als er jung war, wollte er sein wie James Dean oder wie Marlon Brando. Er sagte: Ich bin in ihrer Liga.“

Becker wurde immer als ein positiver Held dargestellt, der oft auf den Titelseiten der Zeitungen zu finden war. Sein Bild wurde immer weiter ergänzt, selbst wenn er auf dem Feld oder im Privatleben eine Niederlage einstecken musste, wurde sie immer auf eine sympathische Art und Weise den Lesern dargebracht. So schreibt Dutkowski (Alfabet tenisowy): „Boris Becker oder....Benjamin Bumski ? Wer verbirgt sich hinter den Initialen B.B. ?! Diese scherzhafte Frage stellte ein deutscher Tennisjournalist, um einen Zusammenhang zu den unregelmäßigen Leistungen Beckers herzustellen. Ist ein Spieler ein und dieselbe Person, die Wimbledon gewinnt und wenig später in der 1. Runde eines weniger bekannten Turniers gegen einen unterklassigen Gegner ausscheidet ?“

Im Jahre 1991 betrat ein weiterer Deutscher das Weltennis: Michael Stich. Er gewann Wimbledon (im Finale bezwang er Boris Becker) sowie das Masters-Turnier

und wurde unerwartet die Nummer 1 auf dem deutschen Tennis-Markt. Eine Umfrage (Spiegel) ergab, dass 55% aller Befragten lieber ein Tennismatch mit Michael Stich als mit Boris Becker (28%) im Fernsehen verfolgen würden, wenn beide Spiele gleichzeitig auf unterschiedlichen Sendern liefen. Auch gefielen den Befragten Stichs Persönlichkeitsmerkmale und seine Spielfertigkeiten deutlich mehr als Beckers. Der deutliche Vorsprung Stichs gegenüber Becker wird in der nachfolgenden Tabelle dokumentiert:

Eigenschaften	Michael Stich	Boris Becker
hat Talent	50	30
bringt Leistung	70	15
Ist motiviert	70	15
zeigt Trainingsdisziplin	60	10
ist solide	60	15
ist intelligent	70	15
ist ein Vorbild	55	25
ist sympathisch	70	20
hat internationales Ansehen	30	50
hat Zukunftsperspektiven	70	20

*Tabelle 10: Emnid-Umfrage über die Beliebtheit Boris Beckers und Michael Stichs für den Spiegel, Heft 4/2001
(Angaben in Prozent)*

So schien es, dass Becker sein Vormachtstellung an Stich abgegeben hätte. Aber die Begeisterung für Stich war nur kurzlebig, weil er im Gegensatz zu Boris Becker nicht in der Lage war, geschickt die Medien für sich zu manipulieren.

Boris Becker, ein charismatischer Junge, schlägt sich durchs Leben. Durch eigene Anstrengung gewinnt er Millionen von Dollar und wird vorgestellt als „ein Botschafter des neuen Deutschlands“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) - er ist Botschafter der UNICEF geworden. Boris Becker war auf der ganzen Welt bekannt und beliebt. In Paraguay ist eine Briefmarke mit seinem Konterfei erschienen. Er hat sich mit wichtigen Persönlichkeiten der Welt getroffen. So hat er eine Audienz bei Papst Johannes Paul II wahrgenommen und traf sich mit dem Präsidenten Südafrikas, Nelson Mandela, sowie mit führenden Sportlern der Welt.

Im Spiegel (6/ 2001, S. 88) wurde ein Foto von Becker zusammen mit Claudia Schiffer, Franz Beckenbauer, Günther Netzer und dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder bei der Präsentation Deutschlands im Rahmen der Kandidatur für die Austragung der Fußballweltmeisterschaft 2006 abgebildet, das die Unterschrift: „Galionsfigur Becker: Ich glaube nach wie vor immer an den Sieg“ trägt.

Im Laufe der gesamten Karriere Beckers schrieben die Medien gerne über ihn. Als Becker zum ersten Mal Wimbledon gewann, waren die Kommentare euphorisch, obwohl einige mit leichten Zweifeln versehen waren, dass es sich um einen Zufallserfolg gehandelt habe.

Als Boris Becker dann zum zweiten Mal in Folge das Turnier von Wimbledon gewinnen konnte, zeugten die Kommentare der Weltpresse von der Klasse Beckers. Dazu einige Beispiele (Alle Zeitungsmeldungen stammen aus: Tennismagazin 7/1996, S.74):

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schrieb: Aus dem Himmelsstürmer des letzten Jahres, der mit seinem unerwarteten Siegeszug eine Sportnation begeisterte, ist der Weltklassemann Becker geworden, von dem man Erfolge erwartet.

Der „Daily Telegraph“ meinte: Sein breites Lächeln trug ihm den lauten Beifall der Menge ein, die ihn selbst noch nicht ganz versteht, seine Gefühle aber umso mehr.

Der „Daily Mirror“ äußerte sich dazu: Bomber Becker ist der König. Der 18-jährige „Wunderboy“ setzte sich erneut die Krone auf, indem er Lendl demontierte.

Die „Süddeutsche Zeitung“ erwähnte: Es war eine professionelle Meisterleistung, das komplizierte Tennisspiel zunächst einmal erfolgsorientiert zu rationalisieren.

„The Sun“ titelte: Wunderboy Boris, Du bist besser als McEnroe !

Das „Hamburger Abendblatt“ fügte an: Man muss kein Prophet sein, um Becker große Erfolge vorherzusagen. Denn dieser Boris Becker besitzt die Eigenschaften eines Champions.

„Die Welt“ fasste zusammen: Der Sieg von Boris Becker war kein Glück. Es war die Demonstration konzentrierte Stärke. Becker ist der beste Rasenspieler der Welt, auch wenn Lendl die Nummer eins der Weltrangliste bleibt.

„The Times“ meldete: Ein Furcht erregender Becker verabschiedete sich. Als Champion ist er schon jetzt bewundernswert. Eine außergewöhnliche Mischung an Stärke und Können, Begeisterung und Willenskraft.

Schließlich meinte die „France Soir“ lautmalerisch : Wenn Beckers Aufschlag „bumm“ macht, sein Return „klack“ und seine Vorhand „peng“, dann hat der Gegner nicht mehr viel zu hoffen.

In den oben genannten Beispielen ist festzustellen, dass die Medien aus Ländern wie den Vereinigten Staaten, Frankreich und England, die führende Tennisnationen sind, sich positiv und neidlos über Becker geäußert haben, auch wenn die amerikanische Presse stolz auf ihren Schützling John McEnroe war. So verhielt es sich über die gesamte Karriere Beckers hinweg.

Die Anerkennung Beckers als Klasespieler und als Symbol für den Erfolg eines jungen Menschen übertrug sich auf die Tribünen. Viele Fans Becker begleiteten ihn auf seinen Turnieren, um sein fantastisches Spiel zu sehen und um sich mit ihm identifizieren zu können.

Der Autor des Buches „Becker Advantage“ , Robert Lübenoff, veröffentlichte auf der ersten Doppelseite seines Buches ein Foto von den Australian Open 1996, wo man einen Wald voller Transparente mit der Aufschrift „Boris“ sehen kann. Das Davis-Cup-Spiel gegen die USA in Hartford bei der historischen Begegnung gegen John McEnroe, die mit 6 Stunden und 39 Minuten das längste Tennisspiel aller Zeiten war, war auch ein Kampf der Fans. „Der Kampf der Fans spielte sich auch mit Transparenten ab: Während die Amerikaner Boris warnen, weil „Mac is back“, forderten deutsche Zuschauer schlicht: „Boris for President“.“

Boris Becker stand von Beginn der Karriere an im Mittelpunkt des Interesses der Massenmedien und der deutschen Fans, selbst als er sich von seiner Frau Barbara scheiden ließ. So berichtete der „Spiegel“ (6/2001, S.86): „Vier deutsche Fernsehsender übertrugen live, als Becker vor Gericht in Florida lediglich dazu befragt wurde, ob eine Verhandlung öffentlich oder nicht-öffentlich geführt werden solle. 35 Schlagzeilen auf Seite eins lieferte „Bild“ in 48 Tagen seit der Trennung, 6 Titel die „Bunte“.“

Die Massenmedien waren seit Beginn von Beckers Tenniskarriere immer an seinem sportlichen und privaten Leben interessiert. Sie kommentierten seine Erfolge und Niederlagen, seine Gesten und Posen, sein Tennis und sein Leben hinter „verschlossenen Türen“, indem sie ehrlich und zuverlässig darüber schrieben. Boris Becker war ein Tennisspieler mit einem außerordentlichen Charisma, herausragenden sportlichen Fähigkeiten und einer Begabung, mit den Massenmedien und seinen Fans zu kommunizieren. Doch der Autor stellt die These auf, dass die Medien Becker zu einem Helden machten. Becker war ein dankbares „Material“, und die Medien schafften es, dieses „Material“ zu verkaufen.

6.2.2.3. Die Aktivitäten Boris Beckers

Selbstverständlich war Becker ein gutes Thema für die Massenmedien, über das gerne gelesen wurde. Boris Becker hat die Zusammenarbeit mit den Massenmedien zu seinen Gunsten geschickt beeinflusst, indem er den Medienberater Robert Lübenoff engagiert hatte. Robert Lübenoff als Reporter hatte geschickt Fotografien genutzt, um die Massenmedien über Becker zu informieren. In den Massenmedien

platzierte er eine Vielzahl von Photographien, die Becker als Helden zeigen, ihn so positiv darstellen. Als Medienberater gab Robert Lübenoff das Buch „Becker Advantage“ (Sportverlag Berlin 1997) heraus, in dem ca. 60% des dargestellten Inhaltes (Gesamtanzahl der Seiten: 160) Fotos von Becker oder auf Becker bezogene Fotos waren. Dazu schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung (10.02.2001, Nr.35, S.3): „Einer „People“- Kultur, die Sportler und andere Medienfiguren durch Reichtum kapitalisiert und als Gegenleistung deren Privatleben sozialisiert? Becker wäre der letzte, der das beklagte, im Gegenteil, er spielt mit den Möglichkeiten, die das bietet. Wer in der Kannibalenwelt der „Celebrities“ überleben will, entwickelt zwei Privatleben, eines für die Medien und eins für sich.“

Die Medien liebten Boris Becker, und Becker schätzte die Medien sehr. Das lag daran, dass sie aus Becker einen Nationalhelden machten und ihn über seine gesamte Karriere hinaus begleiteten. Einer der bekanntesten polnischen Reporter meinte, dass die Medien endlich ihren „Topspieler“ und ebenso ein Idol bekommen hätten.

Wenn Becker drohte, von der Titelseite einschlägiger Zeitschriften zu verschwinden, hat er eine Pressekonferenz einberufen, um nicht die Sponsoren der Werbekampagnen zu verlieren. So hat er sich um ein anderes, interessantes Thema gekümmert, das seine schlechten Ergebnisse ersetzen konnte. Zur Unterstreichung dieses Verhaltens kann das Ausscheiden Beckers aus den Australian Open 1993 genannt werden. Becker ist gemeinsam mit dem Doppelspezialisten Jarryd disqualifiziert worden und musste früh ausscheiden. Doch der Sponsor finanzierte damals die TV-Übertragung und jeden Tag lief zwei Wochen lang die Werbung „Firma Faber präsentiert Ihnen Boris Becker und die Australian Open“ auf den Bildschirmen. Doch trotz Beckers frühem Ausscheiden konnte und sollte diese Werbung nicht aus dem Programm genommen werden. Zu diesem Zweck musste Becker eine besondere Pressekonferenz einberufen, in der er mitteilte, dass er nicht in der Davis-Cup Mannschaft spielen würde, da er sich auf seine kommenden Einzelspiele konzentrieren müsse. Dadurch verschwand der Name des Sponsors innerhalb der zwei Wochen nicht von den Bildschirmen.

1993 organisierte Becker, nachdem er in der 1. Runde bei den French Open ausgeschieden war, eine spektakuläre Trennung von seinem Trainer, um seine Medienpräsenz aufrecht erhalten zu können. 1995 verkündete Becker, nachdem er in der 1. Runde gegen Patrick McEnroe ausgeschieden war, dass er in der Davis-Cup-Mannschaft mitspielen werde.

Bei den US-Open verlor Becker sang- und klanglos gegen Larsson in der 4. Runde. Erneut rief Becker eine Pressekonferenz ein und verkündete, dass er im Januar Vater werde, sich für zwei Monate zurückziehen und deshalb nicht an den Australian Open teilnehmen werde. Es wurde erneut laut um Becker, doch nicht auf Grund seiner sportlichen Leistungen, sondern wegen privater Angelegenheiten. Später verkündete er noch, er werde die werdende Mutter seines Sohnes, Barbara Feltus, heiraten. Somit vermochte Becker auf Grund seiner Kommunikation mit den Medien stets im Blickpunkt zu stehen, selbst wenn er nicht bei Turnieren antrat.

6.3. „Tennisboom“ in Polen und Deutschland

Medien sind Informationsträger. Sie sind in der Lage, Emotionen zu beeinflussen und Meinungen zu gestalten. In den Händen totalitärer Regime sind sie Werkzeuge der Propaganda. In demokratischen Ländern sind Medien frei und können ihre eigenen verschiedenen Meinungen äußern.

6.3.1. Polen

6.3.1.1. Bevölkerung

Tennis ist in Polen schon immer eine äußerst populäre Sportart gewesen. In der polnischen Bevölkerung hat es stets ein Verlangen nach Tennisübertragungen von Spielen auf internationalem Niveau gegeben. Zu den Davis-Cup-Spielen, bei denen viele Stars aufgetreten sind, sind viele tausend Zuschauer gekommen, die bei Fahrten Hunderte von Kilometern auf sich genommen haben, um dabei sein zu können. Dabei herrschte in Polen die Meinung vor, dass es nicht einfach sei, Mitglied in einem Tennisverein zu werden. Der Tennissport war mit einem bestimmten

Lebensstil, mit Eleganz und Exklusivität verbunden, die nicht von der großen Mehrheit erreicht werden konnte. Als dann Fibak das Doppel-Finale der W.C.T in Kansas City 1976 mit dem Deutschen Karl Meiler gewann, sind die Polen von einem „Tennisfieber“ gepackt worden. Denn (*tennis polski ma 100 lat* , 162) „wegen Fibak war das Tennis eine dermaßen moderne Sportart geworden, dass immer mehr junge Leute zu den Spielen erschienen sind, die zwar kein Tennis gespielt haben, aber in den Städten mit Tennisschläger herumgelaufen sind. Es entstand ein Tennisboom in Polen.“

Kinder, Jugendliche und Erwachsene wollten unbedingt diese Sportart ausüben, doch die Basis, diese Nachfrage befriedigen zu können, war unzureichend entwickelt. Es gab zu wenig Vereine und zu wenig Tennisplätze. Das Hauptthema bei Unterhaltungen in Cafes, Schulen oder bei gesellschaftlichen Veranstaltungen war der Tennissport. Der Tennissport war etwas besonderes geworden. Junge Menschen gaben damit an, Tennis zu spielen, aber in Polen mangelte es an Vereinen, Plätzen, Tennisschlägern und Bällen.

In der Epoche des Kommunismus war der Sport nicht frei von einer zentralen Steuerung. Ohne Befehl von der Parteimacht konnte der Tennissport nicht unterstützt werden, obwohl große Teile der Bevölkerung Bedürfnisse nach dieser Sportart hatte. Diejenigen, die Tennis spielen wollten, haben in Eigenregie Wege und Möglichkeiten gesucht, Tennis zu spielen. Sie suchten freie Spielplätze und hielten Ausschau nach Möglichkeiten, eine gute Ausrüstung wie Tennisschläger, Bälle und Tennisbekleidung zu kaufen.

Die Amateurspieler spielten Tennis so gut sie konnten. Dabei haben sie sich die Techniken von Halbprofispielern abgeschaut. Es gab keine Tenniskurse für Menschen, die gerne Tennis spielen wollten. In dem untersuchten Zeitabschnitt konnte man in Polen eine Faszination für den Tennissport ausmachen. Die zur Verfügung stehenden Tennisplätze wurden von ganzen Familien aufgesucht. Tennis war also kein Breitensport, sondern ein Familiensport.

Nach der politischen Wende in Polen entstanden neue Tennisplätze und neue Tennisvereine. Man ließ gute Tennisausrüstung aus Westeuropa und den USA

einführen. Den Verbänden und Organisationen ergaben sich neue Möglichkeiten, an der dynamischen Entwicklung im Tennissport zu partizipieren, was aber nur im Amateurbereich gelang. Die neugewonnene Möglichkeit, in das westliche Ausland zu fahren, wurde dafür genutzt, sich auf Profiturnieren wie in Berlin oder Hamburg Profispieler anzuschauen

6.3.1.2. Verbände

Die Sportorganisationen waren nicht auf den Boom vorbereitet gewesen und hinkten stets der Nachfrage hinterher. Die Organisationen (allesamt staatlich) wollten sich nicht an der Entwicklung des Tennissports in Polen engagieren. Der Tennissport war kein „Volkssport“ und auch kein olympischer Sport, so dass er keinen Nutzen für die staatliche Propaganda hatte. In der Publikation „tennis polski ma 100 lat“ (S.162) wird diesbezüglich erwähnt: „Tennis war keine olympische Sportart und erhielt keine Unterstützung von Seiten des Sportministeriums. Im Hinblick auf die olympischen Medaillen als prestigeträchtiges Objekt in der Sportwelt, zeigte sich, dass die Unterstützung für die verschiedenen Sportdisziplinen keinen Zusammenhang mit der Beliebtheit der Sportarten und deren Ausübung im Bereich des Freizeitsports hatte.“

Es lohnte sich mehr, in von wenigen Menschen ausgeübten, aber bei Olympia erfolgreichen Sportarten zu investieren, als beliebte Sportarten, die von vielen ausgeübt wurden, aber keine olympische Relevanz hatten, zu fördern. Als Fibak im Herbst 1976 die Spieler Okker, Riessen und Kodesz nach Katowice gebracht hatte, wurde die Veranstaltung „Schauturnier der Tennis-Asse“ genannt. Das Turnier war immer ausverkauft.

Die Polen waren hungrig danach, gutes Tennis zu sehen. Damals übertrug das staatliche Fernsehen keine Tennisspiele, an denen Spieler der internationalen Weltklasse teilnahmen. Immer mehr Jugendliche und Erwachsene, die gerne Tennis spielen wollten, versuchten auf Tennisplätze zu gelangen, um dort, so gut sie konnten, Tennis auf Amateurniveau ohne technische Vorbereitung zu spielen, weil für die Interessierten keine Tenniskurse angeboten wurden. Einzig in großen Städten wurden in großen Vereinen sporadisch Kurse für Amateure angeboten.

Der Trainerkader war weder organisatorisch noch fachlich auf diesen Zulauf vorbereitet. Die Ausbildung von Tennisspielern konnte sich ebenfalls nicht verbessern. Im „alfabet tenisowy“ (117) wird erwähnt, dass „die Erfolge Fibaks auf internationaler Ebene keinen Einfluss darauf hatten, das Niveau des Tennissports in Polen zu heben, sie übten bei Spielern keinen Reiz aus, den Durchbruch nach oben zu erreichen. Doch wurde durch das eigenhändige Durchschlagen des ambitionierten jungen Poseners zur Weltspitze das Interesse für den weißen Sport im Bereich des Freizeittennis bei Amateurspielern verstärkt. Es entstand eine Mode für das Tennis. Die Verwalter von Tennisplätzen, die über den Zugang zu den Tennisplätzen entscheiden konnten, stiegen in der gesellschaftlichen Hierarchie auf. Die Erfolge Fibaks spielten eine enorme Rolle für die Popularität des Tennissport aber leider nicht für die Verbesserung des Profi-Tennis.“

Der Polnische Sportverband und seine Organisationen waren auf der einen Seite auf den Boom nicht eingestellt und konnten keine Grundlagen schaffen, das Niveau von Spielern zu heben. Ferner war das Ausbildungsniveau nicht auf dem Niveau, das ausreichte, eine sportliche Verbesserung herbeizuführen. Doch auf der anderen Seite entwickelte sich das Amateurtennis dynamisch, weil es keine Unterstützung vom Polnischen Sportverband brauchte. Die Amateure organisierten parallel zum Polnischen Tennisverband und dessen Strukturen von sich aus eigene Tennisspiele und Turniere.

Diesbezüglich zeigte sich, dass „während der letzten Jahre im Profi -Sport ein Austrocknen zu verzeichnen war, im Amateurbereich ein deutliches Aufblühen notiert werden konnte waren. Von Jahr zu Jahr stieg die Anzahl von Veranstaltungen mit gemeinschaftlichem Charakter. So hatten die Geschäftsleute, Juristen, Journalisten, Lehrer....Priester ihre eigenen Turniere. Als hervorragende Idee stellte sich die Einrichtung eines Familienturniers, dem so genannten „Family-Cup“ heraus, an dem im Jahre 1997 fast 1000 Teilnehmer mitmachten“(tennis polski ma 100 lat , 78).

So führte der Tennisboom dazu, dass die Tennisplätze von ganzen Familien und Repräsentanten verschiedener Berufe besucht wurden. Dort wurde Tennis so gut es ging gespielt, ohne dass dafür vorher oft trainiert wurde. Die Lust, unter Amateuren

Tennis zu spielen, war besonders groß. Tatsache war, dass das Tennis besonders für Amateure anziehend war, weil es von vielen Berühmtheiten aus Film und Fernsehen, Bühne und Zeitungen sowie aus der Politik gespielt wurde. Sogar der polnische Präsident konnte auf dem Tennisplatz gesehen werden. Auswahlmannschaften aus bestimmten Berufsgruppen wie Parlamentarier oder Journalisten traten bei internationalen Turnieren gegen ihre Kollegen aus dem Ausland an. Man besuchte gerne die Clubs, nicht nur um Tennis zu spielen, sondern auch um sich angenehm die Zeit zu vertreiben. Die Tennisclubs begannen, ein Ort für das gesellschaftliche Beisammensein zu werden. So „wurden die traditionellen Turniere in Zopot, Warschau, Posen und Stettin zu Treffpunkten von Tennisstars mit Sponsoren, Berühmtheiten aus der Politik und von der Bühne. Es war gelungen, Sport mit guter Unterhaltung zusammenzuführen.“ (tennis polski ma 100 lat , 78)

Wojtek Fibak und seine Ergebnisse waren wie eine „Lokomotive“, die das Tennis in die Richtung einer großen Popularität für diese Sportart gezogen hat. Der Tennisboom ist ein Faktum gewesen, doch hat der Polnische Tennisverband es nicht vermocht, diesen Boom für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ausbildung von Tennisspielern zu nutzen.

Wojtek Fibak war ein Tennisstar, und viele Kinder und Erwachsene träumten von solch einer Karriere für sich. In Polen ging ein Spruch um, der von einem bekannten Autor in einer bekannten Zeitung gedruckt wurde. Er lautet: „Wenn es in Polen um den Beruf geht, ist die beste Reihenfolge: Doktor, Advokat, Ingenieur oder Fibak“ (alfabet tenisowy 117).

Der Polnische Tennisverband konnte mit seinen Strukturen die Organisation des Tennis als Breitensport nicht bewältigen. Eine enorme Zahl von bereitwilligen Tennisspielern organisierte sich selbst ein „Leben mit dem Tennis“. Aus diesem Grund konnte man in Polen von Tennis als Breitensport in Form von Familiensport sprechen.

6.3.2. Deutschland

6.3.2.1 Bevölkerung

Dietrich zufolge haben Mitte der 80er Jahre internationale Erfolge deutscher Spieler einen Boom im Tennissport in Deutschland ausgelöst. Denn Boris Becker aus Leimen hat als erster Deutscher das wichtigste Tennisturnier auf der Welt gewonnen- Wimbledon 1985. Somit ist er mit 17 Jahren und 227 Tagen der jüngste Gewinner in der Geschichte des Wimbledon-Turniers (vgl. *Alfabet tenisowy* 16-18). Von ihm fasziniert, haben viele Kinder beim Tennis versucht, ihrem Idol gleich zu kommen. Der erfolgreiche Werdegang des rothaarigen Jungen Boris Becker hat auf den Londoner Tennisplätzen Geschichte geschrieben und nicht nur dort, sondern auch in den Medien. Laut *Alfabet tenisowy* (13) stellte „ der Triumph Beckers in Wimbledon mit Sicherheit eine der größten sportlichen Sensationen des 1985 dar und war zugleich ein Ereignis, das über den Rand des Tennissports hinausging.“

Der Tennisspieler Boris Becker wurde somit nicht nur ein Tennisstar im Besonderen, sondern auch ein Sportlerstar im Allgemeinen. In Umfragen wurde Becker zum Weltsportler der Jahre 1985, 1986 und 1989 gewählt. Boris Becker war somit zum Weltstar im Tennis aufgestiegen. Es war nicht ungewöhnlich, dass daraufhin die Jugend in der ganzen Welt sich mit Becker identifizierte und danach strebte, ihm nachzuahmen. Einen besonderen Status als Vorbild hatte er in Deutschland inne. Seine Erfolge lösten in Deutschland eine Hysterie bei Kindern und Jugendlichen aus. Steffi Graf hat dabei diesen Trend mit ihrem Erfolg in Wimbledon 1986 in der Damenkategorie aufrecht gehalten.

Die Folge war, dass die Menschen massiv Tennisvereine frequentierten und anfangen, das Tennisspiel zu erlernen. 1980 waren ca. 1 Million Tennisspieler im DTB registriert. 10 Jahre später stieg die Zahl der Spieler auf über 2 Millionen an. 1994 (Stand: Juli 1994) betrug die Anzahl der im DTB registrierten Sportler schon 2.299.533 Spieler. Die Tennisvereine übernahmen sowohl die Rolle eines Sportvereins als auch eines Gesellschaftstreffs, bei dem man nicht Tennis spielen, sondern die Zeit mit den anderen Mitgliedern verbringen konnte.

Der Tennissport war in aller Munde, besonders bei denjenigen, die über Grundlagenkenntnisse in den Bereichen der Technik und der Strategie verfügten. Besonders optimistisch stimme die hohe Anzahl jugendlicher Spieler, die genauso gut wie ihre Idole Becker und Graf sein wollten. Als Beispiel sei die Mitgliederzahl im Jahre 1994 genannt. Wie schon erwähnt, betrug die Anzahl der Mitglieder im DTB 1994 2.299.553 Mitglieder. Dabei waren die stärkste Gruppe unter den Mitgliedern nach wie vor die Herren über 18 Jahre mit einem Anteil von 43 Prozent. Die Damen über 18 konnten allerdings erheblich aufholen. 729.408 weibliche Mitglieder über 18 Jahre bedeuteten damals einen Anteil von 32 Prozent. Die ganz jungen Mitglieder machten einen Anteil von 15 Prozent an der Gesamtmitgliedschaft des Deutschen Tennis Bundes aus. Dabei entfielen auf die Jungen unter 14 Jahre neun Prozent, auf die Mädchen sechs.

Nach den Angaben des Deutschen Sportbundes belegte Tennis in der Beliebtheitsskala aller Sportarten Platz drei in dieser Altersklasse. Lediglich der Fußball- und der Turnerbund hatten mehr männliche Mitglieder dieses Alters. Bei den Mädchen belegte Tennis ebenfalls Platz drei – nach Turnen und Schwimmen. In der Altersklasse zwischen 14 und 18 Jahren stand Tennis sogar auf dem zweiten Platz der Beliebtheitsskala. Nur auf dem Fußballplatz waren mehr männliche Jugendliche aktiv, während von den weiblichen Jugendlichen lediglich die Turnvereine stärker aufgesucht wurden. Die Mitgliederstruktur des DTB im Jahre 1994 wird in der folgenden Tabelle aufgeschlüsselt:

Mitgliederkategorien		Mitgliederzahl		Prozentualer Anteil	
Männlich über 18 Jahre	Weiblich über 18 Jahre	995.450	729.408	43%	32%
Männlich 14- 18 Jahre	Weiblich 14 – 18 Jahre	135.951	95.086	6%	4%
Männlich bis 14 Jahre	Weiblich bis 14 Jahre	202.887	140.771	9%	6%
Gesamtmitgliederzahl		2. 299.553			

*Tabelle 11: Mitgliederstruktur des DTB 1994.
Quelle: DTB (Hg.): Daten und Fakten 1994/95, S.7.*

Diese Entwicklung im Jahre 1994 ist besonders positiv zu bewerten, weil viele Jugendliche in der Pubertät sich von den Sportvereinen ab- und anderen Beschäftigungen zuwenden. Tennis dagegen hat auch in diesem für Sportvereine oft problematischem Alter eine gleichbleibend große Anziehungskraft gehabt. Schnell entstanden neue Tennisvereine, von 8.055 Vereinen im Jahre 1985 auf 9.176 im Jahre 1990 und schließlich auf 10.097 Vereine im Jahre 1994.

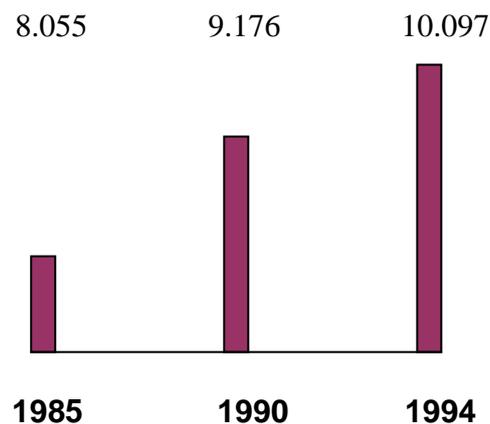


Abbildung 14: Entwicklung der Anzahl von Tennisvereinen in Deutschland
 Quelle: DTB (Hg.) (1995): Daten und Fakten 1994/95, S.10.

Der Tennisboom entfachte gleichzeitig einen hohen Zuschauerandrang bei den Turnieren und den Spielen der Tennis-Bundesliga. So betrug die Anzahl der Zuschauer an den 13 wichtigsten Turnieren in Deutschland im Jahre 1994 728.480 Zuschauer. Bei den German-Open in Hamburg schauten im Jahre 1979 nur 54.000 Zuschauer zu. 1989 waren es schon 102.000 Zuschauer und 1998 wurde die höchste Zuschauerzahl mit rekordhaften 108.000 Besuchern registriert.

Die Spiele der Tennis-Bundesliga im Herrenbereich erfuhren eine Steigerung der Zuschauerzahlen dank der Spieler wie Boris Becker, Michael Stich sowie anderer Weltklassespieler wie Goran Ivanisewicz oder Jefgeni Kafelnikow. 1987 schauten nur insgesamt 80.900 Zuschauer die Spiele der Bundesliga, im Jahre 1990 waren es schon 94.600 und 1997 wurde ein Zuschauerrekord mit 148.850 Zuschauern aufgestellt.

Einerseits wurden gerne die Tennisturniere sowie die Spiele der Tennis - Bundesliga gesehen und andererseits wurde gerne Tennis gespielt. Die Tennisclubs

schufen dabei einen Raum, in dem man gesellschaftliche Kontakte pflegte und nicht unbedingt Tennis spielen musste. Dank des Tennisbooms konnte sich der Tennissport nicht nur in den Großstädten in der Gesellschaft etablieren, sondern auch in den Kleinstädten, in den Dörfern und auf dem Land. Tennis war überall.

Die gezeigten Beispiele verdeutlichen, dass die Organisationsstrukturen des DTB die professionelle Organisation des Tennissports für über 2 Millionen Mitglieder bewältigen können. Es wird deutlich, dass sich der DTB professionell mit dem Tennis als Breitensport auseinandersetzt.

6.3.2.2. Die Reaktion des Deutschen Tennis Bundes

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung meinte damals Richard Schönborn, der von 1969 bis 1996 Chef-Ausbilder im DTB war, dass, je mehr Leute Tennis spielten und je stärker die Basis an Spielermaterial wüchse, desto größer die Wahrscheinlichkeit sei, aus dem Pool der Jugendlichen talentierte Spieler zu finden und desto größer die Chance sei, bei entsprechender Ausbildung, sie an das professionelle Wettkampftennis zu führen. Besonders die jugendlichen Spieler, die eine Perspektive haben, sich zum Profi-Spieler zu entwickeln, sind durch Maßnahmen wie beispielsweise kostenloses Fördertraining besonders betreut worden.

Von 1985 bis 1990 stieg die Mitgliederzahl der Kinder und Jugendlichen von 400.170 auf 520.850, ein Zuwachs von über 30 Prozent. Dieser Trend hielt in den neunziger Jahren an. Mittlerweile waren 59 Prozent der Mitglieder männlich und 41 Prozent weiblich. Diese Zahlen sprachen für die Nachwuchsarbeit im DTB und waren Grundlage guter sportlicher Ergebnisse.

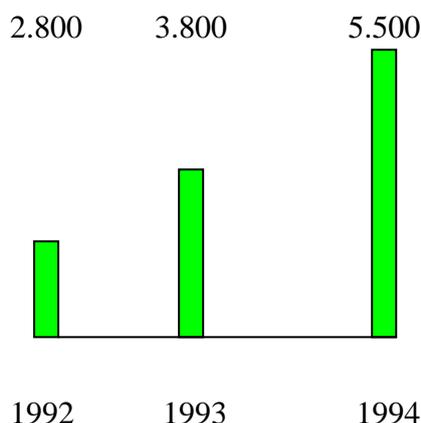
Das lag daran, dass es unter den 2,3 Millionen Vereinsmitgliedern in Deutschland viele gab, denen Clubmeisterschaften als Wettkampfform nicht genügten. Um diese Mitglieder bedienen zu können, entwickelte der DTB 1992 das „DTB -Cup-System“, das in Zusammenarbeit mit der Agentur IMG und den Sponsoren Compaq, DeTe Mobil und Wilson durchgeführt wird.

Seit 1992 umfasst dieses System ein Angebot von rund 200 Turnieren in ganz Deutschland, das den DTB-Cup-Lizenzinhabern die Möglichkeit gibt, sich mit gleichstarken Spielern zu messen. Zuvor erhält jeder Teilnehmer eine Compaq DTB-Cup Einstufung. Diese „Rangliste“ umfasst zwölf Kategorien, vom Turniereinsteiger (XII) bis zum Deutschen Ranglistenspieler (I). Wenn entsprechende Ergebnisse erzielt werden, kann man in die nächsthöhere Kategorie aufsteigen. Für die Zukunft ist geplant, die im Compaq DTB-Cup erzielten Resultate in die Ranglistenberechnung der Landesverbände einfließen zu lassen.

1994 erwarben insgesamt 5.500 Tennisspieler eine Compaq DTB-Cup-Lizenz, wobei der Anteil der Männer erwartungsgemäß hoch lag. Seit der Gründung des Compaq DTB-Cups konnte sich die Zahl der Lizenznehmer in drei Jahren verdoppeln. Auch die Anzahl der Vereine, die ein Compaq DTB-Cup-Turnier ausrichten, war von 1992 bis 1994 proportional zu den Lizenznehmern auf 166 gestiegen. Die folgenden Abbildungen verdeutlichen diese Entwicklung.

Compaq DTB – Cup

Anzahl Lizenznehmer:



Compaq DTB – Cup

Anzahl teilnehmender Vereine:

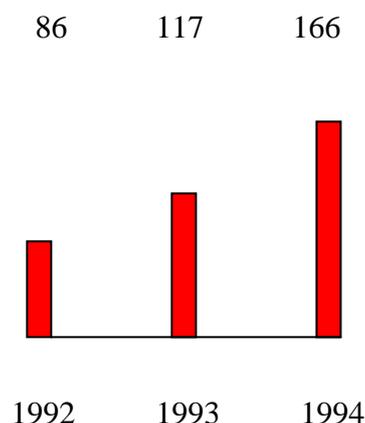


Abbildung 15: Entwicklung der Anzahl von Lizenznehmern und teilnehmenden Vereinen am Compaq DTB-Cup
Quelle: DTB (Hg.) (1995): Daten und Fakten 1994/95, S.17.

Aus dieser Entwicklung wird deutlich, dass der Deutsche Tennis Bund den Tennisboom zu dem Ziel ausgenutzt hat, das Niveau der Ausbildung im Tennissport in Deutschland zu heben. Auf das dynamisch wachsende Interesse am Tennissport in Deutschland hat der Deutsche Tennis Bund sowie dessen Organisationsstrukturen

(Landesverbände, Clubs) sofort reagiert. Das Angebot an Tenniskursen von Seiten der Tennisclubs sowie der Tennisschulen stieg stark an. Der DTB und die Landesverbände boten mehr Ausbildungskurse zum Erwerb einer Trainerlizenz an, um der steigenden Entwicklung im Tennis gerecht zu werden.

6.4. Zusammenfassung Kapitel 6

In Polen standen bis zur politischen Wende in den 80er Jahren die Medien unter der Kontrolle der Regierung und waren gezwungen, die Informationspolitik nach Vorgabe der Regierung zu gestalten. Der Tennissports und seine Vertreter wie Wojtek Fibak wurden in den Medien nicht positiv dargestellt.

Die Medien konstruierten ein negatives Bild von Wojtek Fibak als Repräsentanten des polnischen Tennis. Ein Teil der unabhängigen polnischen Journalisten verteidigte die Handlungsweisen Wojtek Fibaks, seinen Weg, den er gegangen ist sowie seinen Status als unabhängigen Spieler, doch keiner wagte es, Fibak zum Sportstar und Vorbild für den Nachwuchs zu machen.

Seine sportlichen Ergebnisse verursachten einen Anstieg der Beliebtheit für das Tennis in Polen, aber wenn die Medien diese Popularität zusätzlich unterstützt hätten, wäre der Boom in dieser Sportart viel intensiver gewesen.

Der Polnische Tennisverband konnte seine Aufgaben für die Organisation des Breitensports nicht bewältigen, so dass das Tennis eher ein Familien- als ein Breitensport wurde.

Nach der politischen Transformation entstanden private Fernsehprogramme, Radiosender sowie viele neue Zeitschriften, darunter auch Fachzeitschriften für den Tennissport, die objektiv über die Lage im Tennissport berichteten.

In Deutschland kamen die Medien den Bedürfnissen der Gesellschaft nach der Partizipation am Tennissport entgegen. Die Fernsehanstalten sowie die Fachzeitschriften für den Tennissport vergrößerten die Popularität für das Tennis, sodass die Beliebtheit für diesen Sport zunehmend wuchs.

Die Massenmedien in Deutschland bauten ein positives Bild von Boris Becker und lancierten ihn dadurch zu einem Helden, Sportstar und Vorbild. Der DTB hat sehr schnell den großen Andrang im Tennis, der durch Boris Becker, Michael Stich und Steffi Graf und deren Erfolge ermöglicht wurde, realisiert und Voraussetzungen zum Ausüben dieser Sportart als Breitensport geschaffen, in dem er die Basis von Tennisspielern vergrößerte und zusätzliche Wettbewerbssysteme organisierte. Dadurch wuchs die Zahl der Tennisspieler, der Fernsehzuschauer, die am Tennis Interesse zeigten, sowie der Zuschauer bei Spielen der Tennisbundesliga oder internationalen Turnieren.

Durch gezielte Aktivitäten seitens des DTB sowie durch das positive Bild von Boris Becker, das von den Medien generiert und verbreitet worden ist, ist das Tennis in Deutschland zu einem Breitensport gewachsen.

7. Würdigung

Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts standen das polnische und das deutsche Tennis auf vergleichbarem mittlerem europäischen Niveau. Ab Mitte der 80er Jahre fing das deutsche Tennis an, Erfolge im Weltennis zu feiern, Erfolge im Davis-Cup sowie Erfolge auf hochklassigen Turnieren, während das polnische Tennis in diesen Wettbewerben schwach abschnitt. Die Tennisspieler beider Nationen haben einen vergleichbaren Körperbau und eine psychische Konstitution. Beide erreichen eine Modellform, die es als Norm erlaubt, potenziell höchste sportliche Leistungen zu erreichen. Der Autor hat vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Leistungsentwicklungen bei gleichen Voraussetzungen analysiert, welche Rolle das Umfeld und das Talent bei dieser Leistungsdivergenz gespielt haben und hat eine These aufgestellt, dass zum Talent ein dem Talent förderliches Umfeld hinzutreten muss, weil das Umfeld unerlässlich für den Wettkampferfolg ist.

Auf Grund des sportlichen Einbruchs in den 60er und 70er Jahren hat der DTB wegen der schwachen Ergebnisse seine Strukturen und sein Ausbildungssystem für Spieler und Trainer reformiert und am 03.12.1977 die ersten Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum Übungsleiter, B-Trainer, A-Trainer herausgegeben. In diesem Rahmen ist auch der Beginn des Trainerstudiums an der Trainerakademie in Köln erfolgt, bei dem man den Abschluss des Diplom-Tennistrainers erlangen konnte. So profitierte unter anderem Boris Becker von den professionellen Strukturen, die die Entwicklung des jungen Tennisspielers beeinflussten.

In Deutschland hat der DTB ein vom Kinder- bis zum Profispieler fünfstufiges Ausbildungsprogramm entwickelt. Der DTB hilft den Tennisspielern, die ein hohes sportliches Niveau erreicht haben, bei der Suche nach einem professionellen Trainer und Manager. Über die richtige Entwicklung der Sportkarriere eines Tennisspielers wacht der Jugendwart. Der Vereinsjugendwart arbeitet mit dem Verbandsjugendwart und dem DTB-Jugendwart zusammen. Die Rechte und Pflichten eines Jugendwarts sind klar definiert. Der Jugendwart ist ein Experte, meistens ein ehemaliger Trainer oder Tennisspieler. Dieses Zusammenspiel zeigte in der Praxis Früchte. So konnten nach der Neustrukturierung des DTB samt der Ausbildungslehrgänge sehr gute

Ergebnisse wie der Gewinn wichtiger Wettbewerbe im Einzel oder im Team wie dem Davis-Cup notiert werden.

Die Medien in Deutschland waren frei gewesen und konnten objektiv über Tennis und Tennisspieler schreiben. Geschickt stellten sie die Erfolge Beckers und anderer Tennisspieler in den Vordergrund und hatten so großen Einfluss auf die Entwicklung des Tennisbooms in Deutschland.

Trotz schlechten Abschneidens polnischer Spieler in den Wettbewerben hat man den Tennissport in Polen dagegen nicht reformiert, weder in den organisatorischen Strukturen noch in der Ausbildung zum Trainer oder Spieler.

In Polen tangiert die Ausbildung zum Trainer der Klasse I und „S“ den Sport nur im Allgemeinen. Es gibt keinen konkreten Bezug zum Tennissport. Es vergehen ca. zehn Jahre von der Schulung zum Trainer der Klasse II, in der eine spezielle Schulung für den Tennisbereich erfolgt, bis zum Trainer der Klasse S, wo es keine Spezialisierung für den Tennisbereich gibt. Diese zehn Jahre entsprechen einer Spielergeneration, in der sich neue Techniken, Taktiken, Spielstrategien und Schulungsmethoden entwickeln. Die Inhaber der Klasse I und Klasse „S“-Lizenzen sind berechtigt, Trainer unterer Klassen auszubilden. Außerdem ist für die Verlängerung der Lizenz nur die Teilnahme an einem mehrtätigen Seminar ohne Abschlussprüfung erforderlich.

Die Atmosphäre in sportinteressierten Familien so wie bei den Fibaks war zwar Tennis interessiert, aber nicht auf eine Profikarriere zielend.

Die Ausbildung von jugendlichen Tennisspielern findet in Polen hauptsächlich in den Tennisvereinen statt. Der Ausbildungsverantwortliche des Polnischen Tennisverbandes beruft die Jugendlichen zu zentralen Schulungen auf Grund von Qualifikationslisten und Beobachtungen im Rahmen von Wettbewerbsspielen, hauptsächlich bei polnischen Jugendmeisterschaften, ein. Der DTB hat ein Ausbildungssystem errichtet und betreut die jungen Tennisspieler durchgehend bis zum Beginn der Profikarriere, die für Tennisspielerinnen ab dem 50.

Weltranglistenplatz und für Tennisspieler ab dem 100. Weltranglistenplatz der ATP einsetzt.

In Polen stellten die Medien in der Zeit bis zur politischen Wende politische Propagandainstrumente dar, die von der polnischen Staatsmacht instrumentalisiert worden waren. Es wurde nichts Positives über den „aristokratischen“ Tennissport geschrieben. Die Medien stellten Tennisspieler in einem schlechten Licht dar. Nur einzig freie Journalisten haben Positives über das Tennis geschrieben und konnten dadurch den Tennisboom in Polen beeinflussen. Nach der politischen Wende wurden in Polen die Medien privatisiert und berichteten unabhängig von den politischen Machtverhältnissen in Polen. Über Tennis und Tennisspieler wurde demzufolge zunehmend objektiver als vor der politischen Transformation geschrieben.

Die Argumente und die Beispiele, die in den Kapiteln zwei bis sechs beschrieben sind, bestätigen die These des Autors, dass das Umfeld eine entscheidende Rolle für die Entwicklung einer Sportkarriere darstellt.

Die guten Ergebnisse Wojtek Fibaks waren das Resultat seines Ausstieges aus dem kommunistischen Umfeld Polens. Die auf die sportliche Entwicklung bezogene positive Wahl bestätigt ebenfalls die These dieser Arbeit.

Literaturverzeichnis

- Albarran, P./ Cochet, H. (1959): Historie du tennis. Paris : Hatier.
- Barbier, G./ Homsy, G.: Alles vom Feinsten. In: Tennis Magazin, Nr.12/87 und 1/88.
- Barret, J./ Tingay, L. (1989): World of Tennis 1989. London: Willow Books Collins.
- Barret, J./ Tingay, L. (2001): World of Tennis 2001. London: The Queen Anna Press.
- Bełdowski, Z. (1970): Tenis i jego tajemnice (Tennis und sein Geheimnis).
Warschau: Sport i Turystyka.
- Bentyn, W. (1987): Proba oceny zaleznosci miedzywartoscia procentowa zuzycia tlenu podczas pracy w stosunku do maksymalnego zuzycia tlenu a poziomem umiejstosci zawodnikow w tenisie, Praca magisterska (Versuch eines Vergleiches der Entwicklung der Ausnutzung des maximalen Sauerstoffaustausches mit der Entwicklung der Fähigkeiten eines Tennisspielers). Warszawa: AWF.
- Bielic-Cejman, S. (1977): Tiennis (Tennis). Moskwa: Fizkultura i Sport.
- Bock, H./ Schoth, R./ Klug, C.: Statistik und Analyse von Tennismatches. In:
Kommission Tennis: Tennis an Schulen und Hochschulen III.
- Bompa, T.O. (1983): Theory and Methodology of Training. Dubuge,Iowa: Kendall
Hunt Publising Company.
- Borg, B. (1980): Gagner. Paris : Codegipress.
- Bosch, Günther (1985): „Boris“. München: Ullstein.
- Bouchard, C./ Brunelle, J./ Godbout, P. (1971) : La preparation d`un champion.
Ottawa : Edition du Pelican.
- Bouchard,C. (1973) : Evaluation de l`etat d`entrainement. Rapport do l`athlete : Laval.
- Bourdieu, P. : Historische und soziale Voraussetzungen des modernen Sports. In:
Gebauer,G. (Hortleder, G.) (1986): Sport-Eros-Tod. Frankfurt.
- Breskvar, B.: Wer hat Talent. In: Deutsche Tennis Zeitung 3/86 und 7/86.
- Buding, G. (1981): Le tennis de demain. Paris : Williams-Alta.
- Carl, K. (1983): Talentsuche, Talentauswahl und Talentförderung. Studienbrief der
Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes. Schorndorf: Hofmann - Verlag.
- Choutka, M. (1971): Teorie sportovniko treninku (Theorie des Sporttrainings).
Praha: Universita Karlova.
- Choutka, M. (1981): Sportovni vykon (Ausübung des Sports). Praha: Olympia.

- Choutka, M./ Dovalil, J. (1987): Sportovni trenink (Sporttraining). Praha: Olympia .
- Choynowski, Adam (1974): „Przegland sportowy“ (“Sportrundschau”).
- Clemens, H. (1991): Boris Becker Superstar. Berlin: Sportverlag GmbH.
- Clerici, G. (1976): 500 ans de tennis. Fribourg : Hatier.
- Clerici, G. (1979): 500 Jahre Tennis. München : Ullstein.
- Cochet, H.(1984) : Bill Tilden vu par Cochet. In : „Tennis de France“, 343.
- Collins, B. (1994): Modern Encyclopedia of Tennis. Detroit, Washington D.C., London: Visible Ink Press.
- Costeau, J.P. (1982) : Fatigant le tennis? In : „Tennis de France“, 355.
- Crespo, M. (Hg.) (1993): Tennis. Barcelona: Comite Olimpico Espanol- Real Federation Espanola de Tennis.
- Deresz, Roman (1986): Tenis, sport dla każdego (Tennis-Sport für jeden). Warszawa.
- Deutscher Sportbund (Hg.) (1979) : Talentsuche. Bundestrainerseminar vom 02. bis 05. April 1979 in Köln. Frankfurt: DSB.
- Deutscher Sportbund (1986): Die Zukunft des Sports, Materialien zum Kongress “Menschen im Sport 2000“. Frankfurt.: DSB.
- Deutscher Sportbund (Gieseler,K./Gruppe,O./ Heineman,K.) (1988): Menschen im Sport 2000, Dokumentation zum Kongress “Menschen im Sport 2000“. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.
- Deutscher Sportbund (Gieseler,K./Gruppe,O./ Heineman,K.) (1992): Der Deutsche Sportbund befragt seine Mitgliedsorganisationen. Befunde und mögliche Konsequenzen. Schorndorf.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1990): DTB-Talent Cup. Mannschaftsmehrkampf für „Unter 12 jährige“. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1991): DTB Vereinsbefragung. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1991):Allgemeine Hinweise zum Lehrwesen im DTB. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1992): Organisation 1992. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1992): Konzeption zur Talent- und Nachwuchsförderung. Hamburg: DTB.

- Deutscher Tennis Bund e.V. unter redaktioneller Mitarbeit von H. Bähr (1992): Jugendarbeit im Verein. Tipps, Anregungen und Hilfen. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1992): Daten und Fakten 1991/92. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1994): Rahmenrichtlinien für die Ausbildung zum/zur C-Trainer/in (Breitensport), C-Trainer/in (Wettkampfsport), B-Trainer/in, A.Trainer/in. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1995): Daten und Fakten 1994/95. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(1998): Namen. Daten. Ereignisse. Tennis 98. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.: Jahrbücher 1975-2000. Hamburg: DTB.
- Deutscher Tennis Bund e.V.(2001): Daten und Fakten 2000/2001. Hamburg: DTB.
- Dick, F. W. (1978) : Training theory. London: British Amateur Athletic Board.
- Dickuth, H./ Jansen, P./ Meyer, F. (1991): Leistungsdiagnostik im Tennis. In: Tennissport 6.
- Dietrich, Martin/ Weigelt, Stefan(Hg.) (1993): Trainingswissenschaft. Selbstverständnis und Forschungsansätze. 1.Symposium der dvs-Sektion „Trainingswissenschaft“. Sankt Augustin: Akademia Verlag.
- Digel, H. (1988): Sport im Verein und im Verband. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.
- Digel, H. u.a. (1992): Turn-und Sportvereine, Strukturen – Probleme – Trends. Eine Analyse der Vereine im Deutschen Turner- Bund. Aachen.
- Dutkowski, Zbigniew (1995): Alfabet Tenisowy (Das Tennis-Alphabet). Wydawnictwo „Tenis“.
- Ellas,N./Dunning,E. (1986): Quest for Excitement Sports and Leisure in the Civilizing process.Oxford.
- Enzyklopädie des Sports (1961). Paris :Larousse.
- European Tennis Association (1986) : Official Yearbook 85/86.
- European Tennis Association (1988) : Official Yearbook 87/88.
- European Tennis Association (1989) : Official Yearbook 89.
- European Tennis Association (1991) : Official Yearbook 90/91.
- European Tennis Association (1992) : Official Yearbook 92.
- European Tennis Association (1994) : Official Yearbook 93/94.

European Tennis Association (1996) : Official Yearbook 96.

Fisch, R.A. (1968) : Anatomy and Psychology of Tennis. London: Maybank Press Ltd.

Fleishman, E.A. (1967): The Structure and Measurement of Physical Fitness. New Jersey: Prentice Hill, Inc.

Friedrich, Eduard/ Grosser, Manfred/ Preising, Renate : Einführung in die Ausbildung von Trainern an der Trainerakademie. Studienbrief der Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes: Studienbrief 1. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.

Gabler, H. (1979): Zum Problem der Talentbestimmung im Sport. In: Deutscher Sportbund (Hg.) : Talentsuche. Bundestrainerseminar vom 02. bis 05. April 1979 in Köln. Frankfurt: DSB.

Gabler, H. (Hg.) (1983): Talentsuche und Talentförderung im Tennis. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.

Gabler, H. (Hg.) (1984): Talentsuche und Talentförderung im Tennis. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.

Gabler, H. (1988): Trainings- und Wettkampfaufbau im Tennis- Vom Kind bis zum Profi. In: Gabler, H./ Mergner, H. (1988): Modelle zur Talentförderung. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.

Gabler, H./ Teubner, S. (Hg.) (1992) : Tennis 2000. Dokumentation des DTB-Kongresses „Tennis 2000“ in Hamburg 1992. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.

Gabler, H. / Göhner, U. (1990): Für einen besseren Sport. Themen, Entwicklungen und Perspektiven aus Sport und Sportwissenschaft. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.

Gallwey, T. (1977): Tennis et concentration. Paris : Robert Laffont.

Garczarczyk, S: Fibak- nadchodzi czas rozstania (Fibak-Es kommt die Zeit, sich zu trennen). In: Tennis 1989,Nr.1/3.

Giller, N. (1985): The Book of Tennis Lists. London: Sidgwick and Jackson Ltd.

Gillmeister, H. (1990): Kulturgeschichte des Tennis. München.

Girva,N./ Bahalis,S./ Montis,K. (1992): A Statistical Analysis of the 1992 European Championships (under 14). ETA Coaches Symposium Agios Nikolaos.

Groppe,I.L. (1987): Going for the Gold. In: World Tennis,Nr.10.

Groppe,I.L. (1992): High Tech Tennis. Leisure Press Champaign (1).

Grupe, O. (1987): Sport als Kultur. Zürich und Osnabrück.

- Hagelauer, P. (1983): Regard sur le tennis. Paris: Robert Laffont.
- Hagen, Clemens: Boris Becker Superstar. Berlin: Sportverlag Berlin.
- Hagendorn, Günter: Wissenschaftliche Modelle zur Deutung der sportlichen Praxis. Studienbrief der Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes: Studienbrief 3. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.
- Hahn, E. (1982): Kindertraining. Probleme, Trainingstheorie und Praxis. München: BLV.
- Hebbelinck, M. (1988): Talent identification and development in sport: Kinanthropometric issues. Abstracts New Horizons of Human Movement. Seoul: Seoul Olympic Scientific Congress.
- Hedges, Martin (1978): "The concise dictionary of tennis". London: Bison.
- Hehm, Jidzich (1975): "Svetowy tenis" (Welttennis). Praha: Olimpia.
- Henkel/Simon: Boris Becker. Co Press Sport.
- Hiersemann, D.: Modellversuch zur Talentsuche und Talentförderung des Deutschen Tennis Bundes. In: Gabler, H./ Zein, B. (1984): Talentsuche und Talentförderung im Tennis. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.
- Höhm, J. (1982): Tenis (Tennis). Olimp: Praha.
- Höhm, J. (1987) : Vitezny tenis (Tennis und Fitness). Olimp: Praha.
- Ingber, K. (1990): Tennis and Computer. In: Tennis USTA,Nr.6.
- ITF (2000): World of Tennis 2000, edited by John Barrett.
- Iwanow, B.B. (1987): Kompleksnyi kontrol w podgotowkie sportsmienow (Komplexe Kontrolle der Vorbereitung von Sportlern). Moskwa: Fizkultura i sport.
- Kaiser,U./ Breskvar,B.: Tennis, wie es Boris Becker bei mir lernte. Mosaik Verlag.
- Kaschuba,W.: Sportivität. Die Karriere eines neuen Leitwerts. In: Sportwissenschaft 19/ 1989.
- Kosecki,A./ Królak, A./ Tarasiewicz,K. (1972): Tenis w Polsce w latach 1921-1971 (Tennis in Polen in den Jahren von 1921-1971). Warszawa: PZT.
- Kosendiak, J./ Lasinski, G. (1987): Systemowe podstawy programowania treningu sportowego (Systematische Versuche des Programmierens von Sporttrainings). In: Sport Wyczynowy 1987, Nr. 8-9.
- Królak, A./ Kosecki,A./ Tarasiewicz,K. (1972): 50 lat Polskiego Związku Tenisowego 1921-1971(50 Jahre Polischer Tennisverband 1921-1971). Warszawa: PZT.

Królak, A.: Roszwoj tenisa swiatowego w pryzmacie turniejow „Wielkiego Szlema” (Entwicklung des Welttennis am Beispiel der Grand-Slam-Turniere) . In: Bulletin des PZT, Nr. 3/1970.

Królak, A.: Tenis na Mistrzostwach swiata i Igrzyskach Olimpijskich (Tennis bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen). In: Bulletin des PZT , Nr. 10/1970.

Królak, A.: Polska literatura tenisowa (Polnische Tennisliteratur). In: Bulletin des PZT, Nr. 10/1971.

Królak, A. (1989): Wprowadzenie do wspolczesnego tenisa, Band I/II (Einführung in das Tennis für Breitensport, Band 1 und 2). Warszawa: AWF.

Królak, A.: Aktywnosc ruchowa i zachowanie taktyczne tenisistow podczas Międzynarodowych Mistrzostw Francji Roland Garros' 96 (Bewegungsabläufe und taktisches Verhalten von Tennisspielern bei den Französischen Meisterschaften 1996 in Roland Garros. In: „Sport Wyczynowy 1996.

Królak, A. (1973): Wybrane zagadnienia i treningu wspolczesnego tenisa (Ausgewählte Aufgaben und Trainingsbeispiele im zeitgenössischen Tennis) . Warszawa.

Królak, A.: Obiektywna obserwacja zawodow w tenisie (Objektive Beobachtungen von Spielern im Tennis). In: Bulletin des PZT , Nr. 3/1970.

Królak, Adam (1990): Model mistrza Sportowego jako Czynn timerowania Procesu Rozwoju Tenisisty (Das Modell eines Meistersportlers im Rahmen der Steuerung der Entwicklung von Tennisspielern). Praca Doktorska. Warszawa: Akademia Wychowanie Fizycznego.

Królak, Adam/ Skucha, Jerzy/ Zukowski, Ryszard (1995): Program trenerskich kursow kwalifikacyjnych organizowanyce prez centralny osrodek sportu dla trenerow ubiejyscyce sie o awans na trenera klasy I (Ausbildungsprogramm für Tennistrainer zur Erlangung der Klasse I-Lizenz). Warszawa.

Krüger, M.: Was ist alternativ am alternativen Sport ? Zur Analyse, Standortbestimmung und Kritik einer alternativen Spiel-und Bewegungskultur. In: Sportwissenschaft 18/ 1988.

Kuchar, W./ Stahl, Z. (1927): Tenis (Tennis). Lwów, Warszawa, Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolinskich.

Kultusministerkonferenz (1979): Empfehlung: Talentsuche und Talentförderung in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: KMK.

Lames, M.: Leistungsdiagnostik durch Computersimulation. Beiträge zur Sportwissenschaft.

Lichner, I. (Hg.) (1980): Tenis-encyklopedia(Tennis-Enzyklopädie). Bratysława: Sport.

Loth, J.P. (1979): Tetes de series. Paris : Salar.

Lübenoff, Robert (1997): Advantage Becker. Berlin: Sport-Verlag Berlin.

Malarecki, J: Wplyw wymianow ciała na wydolnosc i sprawnoscfizyczny (Der Einfluss der Stoffwechsels der Haut auf die Ausdauer). In: Wychowanie Fizyczne i Sport, 1975, Nr. 1.

Malarecki, J: Wydolnosc i prawnoscfizyczne w swietle fizjologii czlowieka (Die physische Ausdauer im Licht der menschlichen Physiologie). In: Wychowanie Fizyczne i Sport, 1970, Nr. 4.

Malarecki, J (1973): Zarys Fizjologii wysilku i treningu sportowego (Aufriss des Krafttrainings im Sport). Warszawa: Sport i Turystyka.

Malarecki, J (1976): Zartosowanie podstawanych wskaźnikow fizjologicznych w sterowaniu treningiem sportownym (Die Berücksichtigung physiologischer Determinanten in den Steuerungsprozessen des Sporttrainings) . Posen: II Krajowego Symposium Fizjologii Sportu. AWF .

Mawrudijew, S. (1984): Z badan nad skutecznoscia roznych modeli wstepnego treningu sportowego (Untersuchungen zur Entwicklung von Zielstrebigkeit bei unterschiedlichen Trainingsmodellen). In: Sport Wyczynowy 1984, Nr. 4.

Medlycott,J.(1977): "100 Years of the Wimbledon Tennis Championship". The Hamlyn Publishing Group.

Menzel,R.(1977): Die besten elf Tennismeister. Düsseldorf: Hoch.

Merger,H.-J.: Allgemeine Fördermaßnahmen in den Landesverbänden und im DTB. In: Gabler, H./ Mergner,H. (1988) : Modelle zur Talentförderung. Ahrensburg: Verlag I. Czwalina.

Merunka, L. (1983) : Skola vrcholoweho tenisu (Schule des Bewegungstennis). Bratislava: Sport.

Naglak, Z. (1979) : Trening sportowy. Teoria i praktyka (Sporttraining. Theorie und Praxis). Warszawa,Wroclaw: Panstwowe Wydownictwo Naukowe.

Petrovic, D. et al. (1980) : Sportski trening (Sporttraining). Beograd : Partizan.

Platonow, W.N. (1984) : Tieorija i mietodika sportiwnej trieninowka (Theorie und Methodik des Sporttrainings). Kijew: Wiszcza Szkola.

Platonow, W.N. (1987) : Tieorija sporta (Sporttheorie). Kijew: Wiszcza Szkola.

Platonow, W.N. (1988) : Adaptacja w sportcie (Adaptionen im Sport). Kijew: Zdorowja.

Początki międzynarodowej rywalizacji na odrodzonych igrzyskach olimpijskich 1896-1912 (Der Beginn internationaler Rivalitäten bei Olympischen Spielen 1896-1912). In: Almanach VI, 1995/96.

Polski Komitet Olimpijski: Olimpizm. Mity i rzeczywistość (Olympia. Mythos und Realität).

Polski Związek Tenisowy (1998): Zbiór Podstawowych Aktów Wykonawczych (Sammlung Grundlagenbewegungen von Sportlern). Warszawa.

Polskie Stowarzyszenie Trenerów Tenisa (1997): Tenis Polski ma 100 lat (Das polnische Tennis feiert 100 Jahre). Warszawa: PSTT.

Polskie Stowarzyszenie Trenerów Tenisa (2000): V. konferencja Polskiego Stowarzyszenie Trenerów Tenisa(5. Konferenz der polnischen Tennistrainervereinigung): Pruszków. Warszawa: PSTT.

Portnych et al. (Hg.)(1986): Sportivnyje igry i mietodika priepodawanija (Sportwettkämpfe und Methoden der Vorbereitung). Moskwa: Fizkultura i sport.

Praca zbiorowa: Olimpia-Igrzyska olimpijskie w Starożytności (Olympische Spiele im Altertum). Athanasios Kalapaxis.

Presinsky, F. (1907): Lawn-Tennis. Leipzig: Verlagsbuchhandlung J.J. Weber.

Programy Specializacji Trenerskiej Akademii Wychowanie Fizycznego w Warszawie (Ausbildungsprogramm der Trainerakademie für physische Ausbildung in Warschau) (1996): Program Kurs Instruktorów Tenisa.

Quidet, C. (1979): La fabuleuse historie du tennis. Paris : ODIL.

Reznicek, B. (1932): Tennis, das Spiel der Völker. Berlin: Johan Grünerberg.

Ritzdorf, W. (1982): Visuelle Wahrnehmung und Antizipation. Schorndorf: Hoffman-Verlag.

Robertson,M. (1977): Wimbledon 1877-1977. London: A.Barker Limited.

Robertson,M./ Kramer,I. (1974): The Encyclopedia of Tennis. 100 Years of Great Players and Events. New York: The Viking press Inc.

Schönborn, R. (1981): Die neue Tennis-Praxis. Hannover: DTB.

School, P. (1979): Richtig Tennis spielen. München: BLV Verlagsgesellschaft.

Seidel, Ilka (2005): Nachwuchsleistungssportler an Eliteschulen des Sports. Sport und Buch Strauß.

Sidorowicz, W. (1984): Sport zawodniczy (Profisport). Krakow: Horyzont.

Sobolewski, Adam (1974): „Student“, Nr.22.

Sozanski, H. (1977): Sport dzieci i mlodziezy. Zarys problematyki (Kinder-und Jugendsport. Ein Aufriss von Problemstellungen). In: Sport Wyczynowy, Nr. 11-12.

Sozanski, H. (1980): Prognoza, program, plan(Prognose, Programm und Plan). In: Sport Wyczynowy, Nr. 5.

Sozanski, H. (1984): Sport wyczynowy dzieci i mlodziezy (Sport für Kinder und Jugendliche). Warszawa: AWF.

Sozański, H. (Hg.) (1985): Teoretyczne podstawy kształtowania sprawności fizycznej w procesie szkolenia sportowego dzieci i mlodziezy(Theoretische Grundlagen der Optimierung physischer Geschicklichkeit im Prozess des Sporttrainings für Kinder und Jugendliche). Warszawa: AWF.

Sozański, H. (1986): Zróznicowanie rozwoju sportowego mlodocianych zawodników w zależności od rodzaju treningu (Ausdifferenzierung der sportlichen Entwicklung von Jugendsportlern in Abhängigkeit unterschiedlicher Trainingsarten). Warszawa: AWF.

Sozański, H. (1992): Kierunki optymalizacji obciążeń treningowych (Richtungen der Optimierung von Trainingsbelastungen). Warszawa: AWF.

Sozański, H. (1993): Podstawy teorii treningu(Grundlagen der Tennistheorie). Warszawa: Resortowe Centrum Metodyczno-Szkoleniowe Kultury Fizycznej i Sportu.

Sozański, H. (1993): Kierowanie jako czynnik optymalizacji treningu (Steuerung als Prozess zur Trainingsoptimierung). Warszawa: Resortowe Centrum Metodyczno-Szkoleniowe Kultury Fizycznej i Sportu.

Sozański, H. (1994): Sport dzieci i mlodziezy. Vademecum trenera (Kinder-und Jugendsport. Ein Vademecum für den Trainer). Warszawa: Resortowe Centrum Metodyczno-Szkoleniowe Kultury Fizycznej i Sportu.

Sozański, H. (1995): Obciążenia treningowe. Dokumentowanie i opracowywanie danych (Trainingsbelastungen. Dokumentation und Bearbeitung von Daten). Warszawa: Resortowe Centrum Metodyczno-Szkoleniowe Kultury Fizycznej i Sportu.

Starischka, Stephan: Trainingsplanung. Studienbrief der Trainerakademie Köln des Deutschen Sportbundes: Studienbrief 19. Schorndorf: Hoffmann-Verlag.

Streeck, W. : Vielfalt und Interdependenz. Überlegungen zur Rolle von Intermediären, Organisationen in sich ändernden Umwelten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1987.

Strzelecki, Edward (1974): „Expres Sportowy“ („Sportexpress“).

Sutter, M. (1978): Les meilleurs du tennis. Paris: Olivier Orban.

Sutter, M./ Lalanne, D. (1984): Le tennis. Paris: Larousse.

- Talbert,W./ Bruce,O. (1968): The Game of Singles in Tennis. New York: J.B. Lippincott.
- Talbert,W./ Bruce,O. (1968): The Game of Doubles in Tennis. New York: J.B. Lippincott.
- Thiess, G., Schnabel, G., Baumann, R. (1978). Training von A-Z. Berlin: Sportverlag.
- Tilden, W. (1955): Tennis A to Z. London: Victor Galland Ltd.
- Tilden, W. (1930): The Art of Lawn-Tennis. London: Methuen and Co.
- Trengrove,A. (1985): The Story of the Davis-Cup. London, Melbourne, Sydney: Stanley Paul and Co.Ltd.
- Ulatkowski, T. (Hg.) (1970): Teoria i metodyka sportu (Theorie und Methodik des Sports). Warszawa: Sport i turystyka.
- Ulatkowski, T. (Hg.) (1992): Teoria treningu sportowego (Theorie des Sporttrainings). In: Sport wyczynowy, Nr. 7-8.
- Umierzyski, Piotr (1996): Wybrane Morfologiczne, Motoryczne i Psychiczne Uwarunkowanie Poziomu Sportego W Wczesnym okresie uprawiania Tenisa ziemnego. Rozprawa Doktorska (Ausgewählte morphologische, motorische und psychische Voraussetzungen des Sportniveaus im Rahmen der Ausübung des Tennis auf Grand). Poznan: Akademia Wjekomstanie Fizycznego.
- Vaille, P.A. (1905): Lawn-Tennis von heute. Hamburg: I.Suesskind.
- Van der Meer, D.(1982): Complete book of Tennis. New York: Golf Digest/Tennis inc.
- Wajciechowski, S. (1971): Kniga trieniara(Trainerknigge). Moskwa: Fizkultura i sport.
- Ważny, Z. (1981): Wspolczesny system szkolenia w sporcie wyczynowym (Allgemeines Lehrhandbuch für den Sport). Warszawa: Sport i Turystyka.
- Ważny,Z. (1983): Kierunki doskonalenia procesu kierowania treningiem sportowym (Richtungen der Verfeinerung von Steuerprozessen im Training). In: Sport wyczynowy, Nr. 12.
- Ważny,Z. (1987): System szkolenia sportowego. Biblioteka Trenera (System des Sportunterrichts. Trainerbibliothek). Warszawa: RCMSKFIS.
- Ważny,Z. (1989): Mały leksykon treningu sportowego (Kleines Lexikon des Sporttrainings). Katowice: AWF.
- Weineck, J. (1980): Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings. Erlangen: Perimed Fachbuch.

Werber, K./ Bochow, W./ Ferrauti, A. : Trainings- und Wettkampforientierung im Tennis durch systematische Spielbeobachtung von Boris Becker. In: Appel, H.I./Mester, I.: Trainingsoptimierung. Zielsetzungen und Maßnahmen. Sankt Augustin.

Wigor (1902): Lawn-Tennis. Podręcznik do nauki gry zawierający wskazówki i rady dla grających (Lawn-Tennis. Handbuch zum Lernen und Hinweise für Spieler). Warszawa.

Winkler, J./ Karhausen, R. (1985): Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählter Mitgliedsorganisationen. Schorndorf: Hoffman-Verlag.

Wit et al. (Hg.) (1980) : Zależność między obciążeniem treningowym a poziomem cech fizycznych. Raport z badań 105-06-21-04 RK;20;01;80 (Die Abhängigkeit zwischen Trainingsbelastung und dem physischen Niveau. Untersuchungsergebnisse Raport z badań 105-06-21-04 RK;20;01;80. Warszawa: Instytut sportu.

Woll (Hg.) (2003): Miteinander lernen, forschen, spielen. Zukunftsperspektiven fürs Tennis. Czwalińska Verlag.

Wodniakowski, A. (1896): Przewodnik do gry Lawn-Tennis (Anleitung zum Lawn-Tennis). Warszawa: P. Laskaner i W. Babicki.

Wroczyński, R. (1979): Powszechne dzieje wychowania fizycznego i sportu (Entwicklungen im Sportunterricht). Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.

Yimm, W. (1979): Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland Teil I: Organisations-, Angebots- und Finanzstruktur. Schorndorf: Hoffman-Verlag.

Zaporazanow, W.A. (1988): Kontrol w sportiwnoj trenirowkie (Controlling im Sporttraining). Kijew: Zdorowja.

Zeitungen und Zeitschriften

Berliner Zeitung, 09.08.2002
Der Spiegel, 49/1983
Der Spiegel, 66/2001
Der Tagesspiegel, 02.04.1998
Der Tagesspiegel, 15.12.2002
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 35/ 10.02.2001
Stern, 10.06.1997
Tennis Magazin, 9/1985
Tennis Magazin, 7/1996

Pressekonferenz

Englert, Jan: Pressekonferenz 1974.

Interview

Interview des Autors mit Jan Fibaks Mutter, Frau Joanna Fibak vom 07.09.2005.

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1:	Wojtek Fibaks Weltranglistenpositionen (Einzel)	S. 38
Tabelle 2:	Boris Beckers Weltranglistenpositionen (Einzel)	S. 41
Tabelle 3:	Wöchentlicher Trainingsplan Beckers im Jahre 1982 in der unterrichtsfreien Zeit. Vorbereitung auf die Sommer-Saison, um auf Grandplätzen zu spielen.	S. 49
Tabelle 4a:	Platzierungen der deutschen und polnischen Davis-Cup-Mannschaft 1975-1983	S. 55
Tabelle 4b:	Platzierungen der deutschen und polnischen Davis-Cup-Mannschaft 1984-1992	S. 55
Tabelle 4c:	Platzierungen der deutschen und polnischen Davis-Cup-Mannschaft 1993-1999	S. 55
Tabelle 5:	Geplante Kosten der DTB Pool GmbH 1994/1995	S. 81
Tabelle 6:	Geplante Erlöse der DTB Pool GmbH 1994/1995	S. 82
Tabelle 7:	Anzahl der Stunden in den verschiedenen Ausbildungsgängen zum Trainer und Übungsleiter in Polen	S. 94
Tabelle 8:	Inhalte der Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in Essen	S. 128
Tabelle 9:	Ausbildungsaufbau und –Inhalt der Ausbildung zum staatlich geprüften Tennislehrer in München	S. 130
Tabelle 10:	Emnid- Umfrage über die Beliebtheit Boris Beckers und Michael Stichs für den Spiegel, Heft 4/2001	S. 178
Tabelle 11:	Mitgliederstruktur des DTB 1994	S. 189
Abbildung 1:	Darstellung des natürlichen Sichtungssystems	S. 23
Abbildung 2:	Darstellung des gesteuerten Auslesesystems	S. 24
Abbildung 3:	Hauptschritte der Talentauswahl	S. 24
Abbildung 4:	Die Ranglistenplatzierungen von Becker und Fibak	S. 36
Abbildung 5:	Alter und Ranglistenplatzierung Wojtek Fibaks	S. 39
Abbildung 6:	Alter und Ranglistenplatzierung Boris Beckers	S. 41
Abbildung 7:	Platzierungen der deutschen und polnischen Davis-Cup-Mannschaft	S. 56
Abbildung 8:	Mitgliederentwicklung im DTB von 1950-2000	S. 70
Abbildung 9:	Organisation des Polnischen Tennisverbandes	S. 70
Abbildung 10:	Gliederung des Polnischen Tennisverbandes	S. 71
Abbildung 11:	Organisation des DTB	S. 73
Abbildung 12:	Aufbau des DTB	S. 74
Abbildung 13:	Entwicklung der Mitgliedsbeiträge von 1984-2000	S. 78
Abbildung 14:	Entwicklung der Anzahl von Tennisvereinen in Deutschland	S. 190
Abbildung 15:	Entwicklung der Anzahl von Lizenznehmern und teilnehmenden Vereinen am Compaq DTB-Cup	S. 192

